L. eleg. m. 706 z

Ex donat: Molliana.

<36603956050010

<36603956050010

Bayer. Staatsbibliothek

Der kurtzweilige
SATYRICUS,
welcher
Die Sitten der heutigen Welt
auf eine lächerliche Art durch aller-
hand luſtige Geſpräche, und curieuſe Ge-
dancken, in einer angenehmen
OLLAPATRIDA
des
durchgetriebenen
Fuchsmundi,
zur vergnügten Gemüths-Ergötzlich-
keit vor Augen geſtellet.

An das Licht gegeben
von einem
lebendigen Menſchen.

COSMOPOLI;
Auf Koſten der Societät.
In dem Jahr
Da Fuchsmundi feil war.

Anno 1728.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nachforſchung
Des
AUTORIS
Zweyer guter Freunde.
Der erſte heiſſet im Nominativo:
Barthel.
Und
Der andere heiſſet im Vocativo:
Nickel.

Barthel.

Wie gehts? Bruder Nickel!

Nickel.

Optimè.

Barthel.

Weiſt du nichts Neues?

Nickel.

Etiam.

Barthel.

Was dann?

Nickel.

Prodiit novus Libellus, qui intitulatur: Fuchsmundi.

Barthel.

Haſt du es geleſen?

Nickel.

Ita Domine!

Barthel.

Wie gefällt dir dieſes Buch?

Nickel.

Non malè.

Barthel.

Iſt es luſtig zu leſen?

Nickel.

Omninò.

Barthel.

Der Autor davon muß ein Vogel ſeyn.

Nickel.

Ich wollte ihn nicht gerne rupffen.

Bar=

Barthel.

Er hat recht närriſche Sachen geſchrieben.

Nickel.

Poteſt eſſe.

Barthel.

Der Kerl iſt recht wunderlich in ſeinem Stylo.

Nickel.

Närriſch geſcheid.

Barthel.

Er muß ein halber Narr ſeyn.

Nickel.

Plus ſapit, quam ego & tu.

Barthel.

Daſti der Teuffel!

Nickel.

Non eſt aliter.

Barthel.

Kenneſt du ihn dann!

Nickel.

Maximè.

Barthel.

Wie heiſſet ſein Vor-Namen?

Nickel.

Prænomen.

Barthel.

Des muß ich lachen.

Nickel.

Ego etiam.

Barthel.

Iſt er alt?

Nickel.

Quid ad te?

Barthel.

Kommt der Andere Theil bald heraus?

Nickel.

Sine dubio.

Barthel.

Wo nimmt er wol dieſe Streiche her!

Nickel.

Wo andere.

Barthel.

Was thut er jetzt?

Nickel.

Scindit calamum.

Barthel,

Worzu?

Nickel.

Daß er den Andern Theil continuire.

Bar-

Barthel.

Er wird wohl ſein Beſtes daran thun.

Nickel.

Uti credo.

Barthel.

Er wird vielleicht wohl Momos haben?

Nickel.

Non curat.

Barthel.

Das iſt das Beſte.

Nickel.

Fortaſsè.

Barthel.

Er hat gewiß viel in der Welt erfahren?

Nickel.

Certò certius.

Barthel.

Er ſchreibt zimlich Satyricè.

Nickel.

Tantò melius.

Barthel.

Wo iſt er jetzt?

Nickel.

In cute.

Barthel.

Was wird er machen?

Nickel.

Er wird Schnauffen, daß er nicht erſticke.

Barthel.

Da thut er recht daran.

Nickel.

Quis dubitat?

Barthel.

Wo wohnet er?

Nickel.

Apud ſuum vicinum.

Barthel.

Wie heiſſet ſein Nachbar?

Nickel.

Neſcio.

Barthel.

Iſt er groß oder klein?

Nickel.

Sicut vis.

Barthel.

Hat er ein muntres Gemüth?

Nickel.

Semper.

Bar=

Barthel.

Ich möchte ihn gern kennen.

Nickel.

Expecta.

Barthel.

Will er ſich zu erkennen geben.

Nickel.

Audi, Herr Claudi! Wende um.

Der
AUTOR
Giebt ſich ſelbſt zu erkennen.

JCh bin kein Spanier, ſonſten hätte ich einen hohen Geiſt, und einen gravitätiſchen Gang.

Kein Italiåner, ſonſt hätte ich mich aus Rach långſt vergriffen.

Kein Hollånder, ſonſt wåre ich ſtarck genug.

Kein Dåhne, ſonſt bildete ich mir mehr ein, als alle die andern.

Kein

Kein Schwed, ſonſt dörffte mir keiner zu nahe tretten.

Kein Pohl, ſonſt würde ich nach Brandwein riechen.

Kein Ungar, ſonſt verſtunde ich mich am beſten auf die verba aufferendi.

Kein Moſcowitter, ſonſt würde ich ziemlich unruhig.

Kein Griech, ſonſt wäre ich ein Venter piger.

Kein Egyptier, ſonſt hätte ich eine kleine Hand-Gemeinſchafft mit den jungen Teuffeln.

Kein Schwab, ſonſt würde ich ziemlich verzagt ſeyn.

Kein

Kein Bayer, ſonſt wåre ich ein Rhetor porcenſis.

Kein Mohr, ſonſt wåre ich der Ruſſigen nechſter Befreunder.

Ich bin ein Honêt-homme, denckeſt du dieſem Wort nach, ſollſt du von dem Namen nicht weit ſeyn.

Siehe! da fliegen die Sterne.

Vor=

Vorbericht.

WEilen gegenwärtiger Satyricus oder Fuchsmundi, da er noch unter der Preß war, von etlichen guten Freunden in wenig ausgedruckten Blättern alſo placidiret worden, daß ſie ein Exemplar mit Bitten gegen Gebühr verlangten, als will man nicht zweiffeln, wenn er complet beyeinander ſeyn wird, er ſeinen Abkauffer auch fin-

finden werde, dienet alſo per governo, daß er hinführo continuiret werden wird, ſo eine Nachfrage nach demſelben geſchehen ſolle. Ob er gleich einen oder den andern Stich bißweilen gibt, ſo werden ſie doch nicht bluten, daß man ſie nicht übertragen könne. Im übrigen, wer ein Heraclitus ſeyn will, kan es ſeyn, und wird eben den Danck von der Welt haben, den ein Democritus hat. Man macht es keinem anders.

Das

Das I. Capitel.

Fuchsmundi beklaget ſich gegen ſeinen Herꝛn/ wo er dienet.

Herꝛ.

DJe lieb iſt mirs/ daß ich dich antreffe/ich wollte dich eben ſuchen.

Fuchsmundi.

Und ich begehre euch nicht zu ſuchen. Denn ich ſehe wohl/ daß alle meine Mühe und Arbeit umſonſt weil ihr mir doch kein Geld darvor geben könnet.

Herꝛ.

Was haſt du dann zu klagen? Du biſt einmal unerhört übel aufgeräumt.

Fuchsmundi.

Jch habe auch Urſache genug darzu. Ein ſolch ſchönes delicates Nachtmahl ſo ſchändlich einzubüſſen.

Herꝛ.

Gib dich zu frieden Fuchsmundi! es wird ſchon ein beſſers kommen.

Fuchsmundi.

Ein beſſers Nachtmahl ſoll kommen? Ja/ wann es nicht ſo weit zu reiſen hätte / es wird greu-

lich lang unter Weegs ſeyn. Herr! ich kan es nicht länger auf meinem Hertzen behalten/ ich kan in euren Dienſten länger nicht beſtehen — — — Saget mir nur; Habt ihr mir noch einen Heller Lohn gegeben/ſo lang ich bey euch bin.

Herr.

Es iſt wohl wahr! Aber du haſt es noch zu fordern. Und was trägſt du deswegen viel Sorge? Deine Beſoldung gehet ja immer fort.

Fuchsmundi.

Ein herrlicher Troſt! Freylich geht meine Beſoldung immer fort / aber ſie geht dermaſſen geſchwinde/daß ich ſie auf keine Weiſe ertappen kan.

Herr.

Immittelſt kleide ich dich doch.

Fuchsmundi.

Kleide ich euch doch alle Morgen an.

Herr.

Schaffe ich dir nicht Eſſen und Trincken?

Fuchsmundi.

Schaffe ich es doch euch auch. Wer trägt euch dann ſonſt Eſſen und Trincken zu/ wann ihr bey Tiſche ſeyd/als ich.

Herr.

Verſehe ich dich nicht mit dem Bette/ worauf du ſchläffeſt.

Fuchsmundi.

Und mache ich euch dann nicht allezeit das Bette/wann ihr wollet ſchlaffen gehen?

Herr.

Haſt du nicht freye Stube darzu bey mir?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Mache ich euch nicht die Stube auf / wann ihr nach Haus kommet? Bedencket nur / welcher unter uns dem andern mehr Gutes erweiſet. Ach daß ich es nicht eher bedacht habe!

Herr.

Laß uns nur immittelſt gut ſeyn / und erzeige dich in meiner Liebes-Angelegenheit ferner dienſthafft.

Fuchsmundi.

Ach was iſt das vor ein Elend / wenn man bey einem verliebten / jungen und ungedultigen Herrn dienen muß. Es wird nicht lange währen / ſo wird euch die Liebe närriſch machen / und mir wird ſie auch ſo lang zuſetzen / biß ich die Erde drüber werde käuen müſſen. Zwar werde ich ſie wohl ungekäuet laſſen / weil ich faſt keine Zähn mehr im Maul habe. Denn ſie haben einander ſchon ſo abgenutzt / wann ich mit leerem Maul habe eſſen müſſen / daß ſie in Kurtzen werden zu dem Geyer gehen.

Herr.

Erzürne dich doch nicht mein Fuchsmundi! ich bitte dich. Gedulte dich doch nur ein wenig / die Zeit wird ſchon kommen / daß ich deine Arbeit noch weit beſſer werde belohnen / als du jetzo denckeſt. Ich verſichere dich / daß ein Diener ſeinen Herrn nicht höher obligiren kan / als wenn er ihm in Liebes-Sachen treulich beyſtehet.

Fuchsmundi.

Erzürne dich doch nicht mein Fuchsmundi! ich bitte dich! Ach das ſind wohl rechte ſüſſe Wort;

wenn die Zeit und Nothwendigkeit/nemlich — — — Ihr werdet mich ſchon verſtehen.

Herr.

Wie ſoll ich dich verſtehen? Rede doch deutlicher.

Fuchsmundi.

So will ichs denn deutlich gnug ſagen. Alle Herren/wenn ſie ihrer Diener ſehr benöthigt ſind/ geben dergleichen gute Worte. Aber wenn ſie ſie weiter nicht brauchen / ſo pfeiffen ſie aus einem andern Thon / und da höret man von nichts / als Bernhäutern/ Schelmen/ Spitzbuben/ Prügeln / Carbatſchen/oder gar von Halsbrechen.

Herr.

Dergleichen muſt du von mir nicht vermuthen/ fahre du nur fort/mir gute Dienſte zu thun / es wird dich nicht reuen.

Fuchsmundi.

Herr ihr ſeyd ein bißgen gar zu ſtarck verliebt. Ihr fangt ja ſo geſchwind Feuer / daß ich glaube / wie euch die Natur gemacht/ſo iſt ſie eben Willens geweſen/ Raketen zu machen / wann Cupido die Leute entzündet.

Herr.

Warum ſoll ich nicht ſo verliebt ſeyn als du?

Fuchsmundi.

Als ich? Ja wann ihr es machtet / wie ich / ſo würdet ihr nicht ſo mager werden / und vor Ungedult verſchmachten. Wenn ich gleich noch ſo verliebt bin / ſo thue ich mir gleichwohl auch was zu gute. Wenn ich ein Glaß Wein von einer friſchen

ſchen lebhafften Farbe vor mir habe / nebſt einem wohl proportionirten Capaun / der eine ſchöne erhabene Bruſt hat / ſo vergiſſe ich alsbald alle andere Lapperey / und dencke weder an Iſabellen noch Roſalien / noch an alles ſolches Geſchmeiß / die einem alles im Leibe verwirret machen.

Herr.

Wirſt du bald fertig ſeyn?

Fuchsmundi.

Das iſt erſt der Eingang meiner Rede / ich bin noch lange nicht an dem Text.

Herr.

Ich habe den Geyer von deiner Predig / wo du das Maul nicht halten wirſt / ſo will ich ſehen / ob ich noch weiß / wie man einen Bärenhäuter kan ſchweigen machen.

Fuchsmundi.

Hoho! jetzt allererſt war ich der liebe Fuchsmundi / nun bin ich ſchon ein Bärenhäuter. Ach ſo gehets denen treuen Dienern / ſo lohnen ihre Herren. Es ſchadet nicht / ich wills verſchmertzen / denn ihr wiſſt nicht einmahl / wie ſehr ich euch lieb habe? Geht nur / und laſſet mich alleine / damit ich ungehindert nachſinnen kan / wie ich euch helffen möge.

Herr.

Wohl / ich will dich nicht hindern / aber vergiß nicht / daß die Vollkommenheit meines Vergnügens alleine darauf beruhet / daß ich mit Iſabellen mich verheurathe.

Fuchsmundi.

Nein/das läſt ſich nicht thun/ich muß — — wie ich denn — — Ich will mich niederſe-tzen; Denn ich ſitze oder liege / ſo habe ich tauſend-mal beſſere Einfälle/als wenn ich ſtehe. Iſt mir doch eben/als wenn ich einſchlaffen wollte. Mei-netwegen! Es iſt mir wol eher im Schlaff etwas beygefallen / welches ich wachend mit der gröſten Mühe nicht ergrübeln können. Nun ſcheinet/ als wenn ſchon ein guter Einfall ſich anmelden wollte. Es rumpelt mir ſchon unter dem Magen herumb/ es wird etwas delicates und angenehmes ſeyn/ ich habe ſie wohl mehr gehabt.

Herr.

Worinnen beſtehet ſolches?

Fuchsmundi.

Mein Herr! Ihr ſollet dieſe Heurath bleiben / laſſen/ wann ihr nicht in die groſſe Welt-Bruder-ſchafft der Fratrum Corneliorum kommen wollet/ allwo ihr zwar gekrönet / aber von andern ausge-lacht werden ſollet und iſt bey dieſer Zeit gar nichts neues um ſolche groſſe Hirſchen / die ſich auf dem Plan dieſer Welt ſehen laſſen/und iſt die Liebe bey der Zeit gantz gefährlich/daß ſolche wohl mit jenem ſprechen können:

Ihr Leute gebt mirs doch geſchrieben/
Daß ich ein Ertz-Phantaſte bin/
Und ſollte mir es nicht belieben/
So bringt mich mit Gewalt dahin/
Daß ich die Thorheit/zum Beſchluß/
Vor aller Welt bekennen muß.

Ich hòre nichts mit meinen Ohren/
Ich bin mit ſehenden Augen blind/
Der Mund hat allen Schmack verlohren/
Die Fäuſte ſind nicht/wer ſie ſind/
Die Naſe reucht/ und hat gleichwol
Den Schnuppen/wann ſie riechen ſoll.
Dem Schedel fehlt ein groſſer Sparren/
Das Haupt iſt wie ein Tauben-Haus/
Da fliegen mir die jungen Narren/
Bald fornen ein/ bald hinten naus/
Doch auf den Abend ziehn ſie hier
Zuſammen wieder ins Quartier.
Wollt ihr kein Cleußgen bauen laſſen/
Darein ich mich verſperren kan/
So hetzt die Kinder/auf der Straſſen/
Mit Hund und Katzen auf mich an/
Und legt mir alle Namen zu/
Biß ich nicht mehr ſo nårriſch thu.
Verbremt mir nur den Kopff mit Schellen/
Und ſetzt mir einen Fuchsſchwantz auf/
Wollt ihr mir einen Hut beſtellen/
So flickt mir auch ein Kühhorn drauf/
Und gebt mir an des Säbels ſtatt/
Ein Holtz/das keine Scheide hat.
Beſetzt mein Kleid mit bunten Flecken/
Und macht mirs Band von Bohnenſtroh/
Und ſchreibt mir an auf allen Ecken/
Diß iſt ein Narr in Folio.
Wofern ich bey dem Narren-Spiel/
Nicht zum Erkänntnis kommen will.

Das II. Capitel.

Fuchsmundi verkleidet ſich in eine Cammer-Frau/ ſo bey einer Doctorin Dienſte ſuchet.

Fuchsmundi.

Ich ſuche hier die Frau Doctorin von Stoltzenberg/ können ſie mich nicht anweiſen/ wo ſie zu finden ſey.

Doctorin.

Ich bin dieſelbe die ihr ſuchet/ was begehret ihr?

Fuchsmundi.

Man hat mir geſagt/ daß ſie eine Perſon zu ihren Dienſten nöthig hat/ ſo habe ich mich hierzu anpræſentiren wollen.

Doctorin.

Wo ſind dann eure letzte Dienſte geweſen?

Fuchsmundi.

Erſt vor drey Tagen bin ich aus dem Dienſt getretten/ bey eines Advocaten Frau. Ach mein GOtt/ was vor beſchwerliche Dienſte hab ich da gehabt; In 3. Jahren/ welche ich bey ihr zugebracht habe/ iſt ſie nicht ein eintzig mal auf das Secret gangen.

Doctorin.

Das iſt was ſonderliches/ ich kan es kaum glauben.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Und doch iſt nichts gewiſſers? Alles verrichtete ſie in ihrem Zimmer.

Doctorin.

Es muß eine wunderliche Frau geweſen ſeyn?

Fuchsmundi.

Ja gewiß war ſie es / denn alle Wochen gieng ſie einmal ins Bad / und ſo lang ſie verheurathet iſt/hat ſie ihr Mann niemals erbitten können / daß ſie ihre Handſchuh abgelegt hätte / wenn ſie mit ihm zu Bette gegangen. Ach/ es iſt eine über alle maſſen propre Frau. Ihr Mann war ein gantzes Jahr auf der Reiſe geweſen/und als er wieder zu Haus kam / ſo hätte ſie nicht ein Königreich genommen/und verſtattet/ daß er ſie nur einmal hätte küſſen dürffen / weil ſie davor hielte/ ſie würde davon blaß werden / wie ich ſage / es iſt eine überaus nette Frau.

Doctorin.

So glaubet ihr/daß eine ſolche Frau dabey vernünfftig ſey?

Fuchsmundi.

So viel ich es begreiffen kan / halte ich ſie vor ſehr klug.

Doctorin.

Wie habt ihr euch denn mögen reſolviren / aus einer ſo verſtändigen Frauen Dienſte zu tretten?

Fuchsmundi.

Ja/wenn ich euch ſagen ſollte / daß ich nicht mit groſſem Widerwillen meinen Dienſt aufgeſagt hätte/ſo würde ich lügen / aber man wollte mich

zwingen / ich ſollte vor drey groſſe vierſchrötige Schreiber zugleich waſchen / die bey uns in Dienſten waren. Und nicht einmal lieſſen ſie mich zu frieden / wenn ſie wegen des weiſſen Zeugs zu mir kamen / ſondern wollten mich ohne Unterlaß begreiffen. Nun weiß Madame wohl / daß eine Frauens-Perſon nichts ſo werth hält / als ihre Ehr. Ach die unſchätzbare Ehre! Die Schreiber aber mutheten mir Dinge zu / die mir nicht anſtunden / alſo daß ich lieber meine gute Dienſte drüber habe fahren laſſen.

Doctorin.

Was wäre es dann geweſen / es waren gleichwol Schreiber.

Fuchsmundi.

Wie? Mit Schreibern ſollte ich mich gemein machen? O nein / eine Perſon meines gleichen iſt kein Wildpret vor eines Schreibers Schnabel. Hätte ich zum galaniſiren Luſt gehabt / ich hätte es wohl mit andern vornehmen Cavallieren halten können / dann unſer Haus war den gantzen Tag voll / von Leuten von Condition. Aber ich dancke GOtt / daß mich der Vorwitz nicht ſonderlich ſticht.

Doctorin.

Habt ihr ſonſt nie in vornehmen Häuſern gedienet.

Fuchsmundi.

Sind denn die vornehme Advocaten nicht vornehme Leute?

Do-

Doctorin.

Davon ſage ich nicht/ſondern ob ihr nicht gedie- net habt bey Leuten/die den Hof frequentiren?

Fuchsmundi.

Was verſtehet ihr denn durch dieſe Leute?

Doctorin.

Ich verſtehe Stands-Perſonen/ als Princeſ- ſinnen / Gräfinnen/Baroneſſen,und dergleichen.

Fuchsmundi.

Ach wenn es nichts iſt als dieſes! bey ſolchen Perſonen bin ich von Jugend auf erzogen wor- den. Ich habe auch bey einem Thumherrn vor Cammer-Frau gedienet / da hatte ich vortreffliche gute Tage/wann es nur lang gewähret hätte.

Doctorin.

Abermal was neues/eines Thum-Herrn Cam- mer-Frau.

Fuchsmundi.

Und warum nicht? Haben doch heut zu Tag die Dames Cammer-Diener.

Doctorin.

Das Weibsſtück hat recht/und gefällt mir nicht übel. Aber ſagt mir doch / verſtehet ihr auch das Waſchen?

Fuchsmundi.

Freylich wohl! und noch darzu heffte ich die Fontagen, ich brodire auch ein wenig / ich mache Schminck-Seiffe/ich verſtehe mich wohl auf allen Aufputz/ich mache Schlaff Kleider / und wenn die Dames kranck ſind/ſo weiß ich ſie dergeſtalt zu be- dienen / daß ſie nicht einmahl wünſchen geſund zu wer-

werden. Ja/ich könte mich wohl rühmen / wenn ich wollte / daß ich mit allen / was die Bedienung einer ſo ſchönen Frauen/als Madame iſt/erfordert/ beſſer umzugehen weiß/ als tauſend andere meines gleichen.

Doctorin.

Aber wiſſet ihr denn nicht auch zu machen — — wie ſoll ich denn ſagen — — Ja/ob ihr nicht wiſſet einen guten Anſtrich zu machen/ die Schönheit des Geſichts zu erhalten?

Fuchsmundi.

Das verſtehe ich ſo gut als mein Handwerck/ wann Madame ſollte die Gräfin / bey welcher ich vor dieſem gedienet habe/darüber fragen/ da würde ſie Wunder hören. Es war ein Dame von 80. Jahren/ und alſo muſte ich an ihrem Geſicht und gantzen Leib über 200. Bärt/von meiner Pommate verſchmieren / dadurch habe ich die Runtzeln dergeſtalt vertrieben / daß ihre Haut ſo glatt war / als ein Spiegel. Und wenn ich Madame nur 14. Tage unter meiner Cur haben ſollte / ſie ſollte ausſehen / daß ſie ihr Herr nicht mehr kennen würde. Warhafftig/ ich habe wohl mehr dergleichen verteuffelte Geſichter vor mir gehabt. Möchte ich nur Madame ihr Geſichte ein wenig wieder auskrauſſen / die gantze Stadt ſollte ſich in ſie vernarren.

Doctorin.

Ihr ſeyd eine luſtige Närrin / und ich habe beſchloſſen/euch in meine Dienſte zu nehmen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Aber was meine Beſoldung anlanget / hoffe ich / Madame wird ſich billig finden laſſen.

Doctorin.

Es iſt ſchon gut / ihr ſollet in dieſem Stuck nicht Urſache zu klagen haben.

Fuchsmundi.

Daß ich fragen mag: Wie viel Wein bekommen denn ihre Leute vor eine Mahlzeit?

Doctorin.

Trincket ihr denn ſo gerne?

Fuchsmundi.

Nicht ſonderlich / nur daß ich von Natur ſehr wenig eſſe / und um ſo vielmehr trincke.

Doctorin.

Nun ihr ſollt auch hierinnen befriediget werden.

Fuchsmundi.

So will ich denn den Anfang meiner Dienſte gleich jetzo machen. Und gewiß / ſie ſoll im kurtzen ſchönere Armen haben. Dieſe ſind verteuffelt rauch / das Haar muß fort.

Doctorin.

Aber höre die Dienſt-Mägde kommen heutiges Tages ziemlich in Verdacht / etliche wird man antreffen / welche eine gantze Zeit im Haus herum ſchlampen / nicht anderſt als wie die Rätſchen in der Char-Wochen / und brauchen meinſtens an ſtatt der Pfeiffen / die Maul-Trummel.

Andere ſind beſchaffen / wie der Echo / oder Widerhall in etlichen Steyriſchen Gebürgen / allwo ein

ein eintziges Wort 3. auch 4. mal wiederhohlet wird/ und wenn die Frau ein Wort ſaget / ſo bezahlt die Magd das Capital mit ſamt dem Intereſſe ꝛc. Einige ſeynd/ denen der Wein zu wider/ wie dem Bären das Hönig / und wünſchen/ daß alle Tag das Miracul möchte geſchehen wie zu Cana in Galiläa/ dencken aber nicht/ daß ſie dem ungelöſchten Kalch gleichen/ welcher von der Näſſe entzündet wird. Nicht wenig wird man finden/ die öffters mit den Löffeln/ als mit denen Kohl Löffeln beſchäfftiget/ und ſingen ein gantzes Jahr / was ſonſten die Katzen im Mertzen/ Paul/ Paul/ Paul. Viel ſind alſo beſchaffen/ die nicht allein das Kehr-Koth aus dem Haus tragen / ſondern auch alles / was im Haus geſchiehet/ und vorbey gehet/ und weil ſie nicht predigen können / ſo wollen ſie die Verkünd-Zettuln ableſen. Viel ſeynd zu finden/ die eine Merpel-Art an ſich haben / wollen nur liegen und faulen/ und ſcheinet/ als hätten ſie einmahl ein Haar in der Arbeit gefunden/ darum grauſſet ihnen alleweil darvor.

Andere ſeynd ſo übel geſittet / daß ſie viel lieber trennen / als flicken/ zumahlen ſie allerley Uneinigkeit im Haus anſchieren / und offt die Gemüther ſo gar die Eheleute zertrennen/ durch die boßhaffte Zung. Will gar nicht Meldung machen von etlichen/ welche der Frau allzu emſig an die Hand gehen / auch allerley heimliche Staffeten hin und her tragen / und hierdurch offt einen ungerechten Botten-Lohn bekommen. Vorderſt aber iſt die öfftere Klage/ wegen der Untreue/ und obſchon ſie

Chriſten / ſo werden ſie dannoch unter die infideles gezehlet / Fremde beherbergen / iſt gar ein löbliches Werck / aber nicht fremdes Gut / welches in Zehen Gebotten bey Numero ſieben verbotten.

Fuchsmundi.

Ach nein Madame! bey mir ſoll alles beſſer seyn / verſtohlen bin ich nicht / denn wann ich etwas nehme / ſo thue ichs / daß mans ſieht / daß ich es aber dextrè thue / das bringt die Kunſt mit / und wo es nach der Kunſt zugehet / ſolle man ja doch nichts tadeln / bey leib nicht!

Das III. Capitel.

Fuchsmundi eine verkleidete Magd tröſtet ihren Herrn / wegen Abſterben ſeiner Frauen.

Fuchsmundi.

Ich weiß warlich nicht / was ich endlich darzu ſagen ſoll / euer Frau iſt ſchon ein halb Jahr todt / und jetzo ſeyd ihr über ein groß Capital allein Herr / ohne zu rechnen / daß ihr um eine Million mehr Ruhe habt / als vorhero: Gleichwohl machet ihr mit eurer tiefen Trauer und langen Flor / daß ſich die Leute einbilden / ihr bekümmert euch allein darum / daß euer verſtorbene Frau nicht etwa von Todten wieder auferſtehen möge. Ich ge-

geſtehe gar gern/ daß ich nicht begreiffen kan/ wie ein Wittwer ſich ſeiner Frauen Tod ſo ſtarck könne zu Hertzen gehen laſſen.

Herr.

Ach was könnte mir denn traurigers wiederfahren/als meiner Liebſten Todes-Fall?

Fuchsmundi.

Ha! das iſt wohl was rechts rares / daß ein Mann ſeine Frau beweinet; Pfuy Herr! ſchämet euch doch; Die Buben auf der Gaſſen werden euch auspfeiffen/wenn ſie es mercken ſollten.

Herr.

Ach meine gottſeelige Frau! einen unerſetzlichen Schaden habe ich gelitten / durch ihr Abſterben.

Fuchsmundi.

Ich möchte wohl wiſſen/wie der Schaden hieſe. Ihr werdet ja nicht ſo einfältig ſeyn / wie etliche Männer/ die ihre Weiber halten / als wie die Leib-Renten/welche mit dem Tode verfallen ſind. Ich kan zum wenigſten nicht ſehen / daß ihr an eurer Frauen was verlohren habt/welches die Mühe belohnte/daß ihr es betauren möchtet.

Herr.

Das verſteheſt du nicht/ich ſage/ daß ich an meiner Frauen ſo viel verlohren / daß du es nimmermehr begreiffen wirſt.

Fuchsmundi.

Mein Herr! ich dencke viel weiter/als ihr euch einbildet. Haltet ihr denn vor einen groſſen Verluſt / daß ihr euch jetzo nicht mehr von Morgen biß

in

in die Nacht zancken könnet / wie ihr mit eurer Frauen gethan habt? Oder ihr müſſet die Freyheit nicht zu ſchätzen wiſſen / die ihr jetzo habet / daß ihr zu euren Dienſten Leute / die euch gefallen / haben dörffet. Dann die Verſtorbene hätte unſer Haus zu einen Spital gemacht / indem alle Diener und Mägde blind / ſchielend / hinckend / bucklicht und kröpffiicht waren. Und wenn ihr von eurem Wittwer-Stand auch keinen andern Vortheil hättet / als daß ihr damit die Nachrede von der Eyferſucht aufhebet / ſo hättet ihr ſchon Urſach gnug / eure Trauer am Nagel zu hengen.

Herr.

Haben mich denn die Leute vor eyferſüchtig gehalten.

Fuchsmundi.

Freylich die gantze Stadt redete davon / wie ihr den galanten Laden-Diener über Hals über Kopff aus dem Hauſe jagtet. Wiſſet ihrs nicht mehr — — —. den wohlgewachſenen langen / ſchwartzäugigen Kerl / den ihr bißweilen vor einen Factor brauchet. Habt ihr es ſchon vergeſſen?

Herr.

Ha / den faulen Schlingel! den ſchaffete ich deswegen ab / weil er nichts verſtunde.

Fuchsmundi.

Und andere Leute ſagten / er verſtünde gar zu viel / und deßwegen hättet ihr ihn aus dem Hauſe verſchaffet. Aber ich will daran nicht mehr gedencken. Saget mir nur Herr / iſt es euch nicht um

ein groſſes leichter ums Hertz / weil ihr keine Frau mehr habet.

Herr.

Ja wenn ich keine Tochter hätte. Dann dieſe iſt mir ein ſchwerere Laſt/als 50. Frauen.

Fuchsmundi.

Der Herr hat warlich keine Urſache / ſich über eine ſolche Tochter zu beklagen / welche ſich bemühet/ſo ſich aufzuführẽ/damit man ihr nit vorwerffen könne/ſie ſey nur eine Burgers-Tochter. Ihr ſolltet ihr noch dancken/daß ſie mit Niemand/als mit vornehmen Leuten umgeht/und dadurch ihren Burger-Stand zu veredlen trachtet.

Herr.

Sie thäte viel klüger/wenn ſie ſolcher Leute ſich enthielte / und das Baſſet-Spielen unterwegen lieſſe. Mein Haus iſt ja jetzo eben als ein offentliches Spiel Haus.

Fuchsmundi.

Ich kan mich in euren Diſcours nicht finden. Ihr thätet beſſer/ihr hieltet dieſe Compagnien fleiſſig mit / ſo würdet ihr bald um ein gutes höflicher werden. Denn die Leute ſagen ohnedem / daß ihr ein Mann ſeyd/ der nicht weiß/ was Höfflichkeit iſt.

Herr

Ich ſehe wohl / daß du mit eben der Thorheit angeſteckt biſt / als meine Tochter. Aber ich will das Leben nicht haben / wann ich nicht mein Haus von ſolchen Müſſiggängern reinigen werde. Schon zweymal habe ich müſſen Straffe geben/ daß

daß in meinem Haus iſt Baſſete geſpielet worden.

Fuchsmundi.

So fürchtet ihr euch davor! Es wäre beſſer für euch/ wenn ihr fünf oder ſechsmal/ wie andere/ deswegen Straffe gegeben hättet. Meinet ihr denn/daß es eine geringe Ehre iſt/ wann man wegen Baſſete zum Märtyrer wird? Es gehöret gleichwohl ein Hertz darzu/ Trotz allen Verboten/ dannoch zu ſpielen. Sonſt würffe man allen Frauenzimmer allezeit vor / daß ſie forchtſame Creaturen wären / aber ſie haben bißhero gnugſam erwieſen/daß ſie in gewiſſen Begebenheiten ſo viel Courage haben/ als der braveſte Kerl.

Herr.

So hältſt du Närrin dann davor / es ſey was rühmliches / wenn man Spielens wegen 5. biß 6. mal hat Straffe geben müſſen?

Fuchsmundi.

Es ſcheinet/ihr wiſſet nicht / was jetzo Mode iſt/ ſich berühmt zu machen. Bedencket nur / ob es nicht eine groſſe Ehre iſt/wenn man die Zeit eures Lebens von euch ſagen wird: Das iſt der reiche Mann / welcher nur etliche tauſend Reichs-Thaler Straffe gegeben hat/nur der Baſſete wegen.

Herr.

Mit allem deinen Plauder-Werck wirſt du mich nicht überreden/ daß ich meine Reſolution ändere. Es bleibt dabey/ich will nicht leiden/daß mir ein Spieler mehr über die Schwelle ſchreite. Meine Tochter ſoll hinführo ſchon was anders zu thun bekommen. Ich will lieber wieder heura-

rathen und eine Frau um mich haben/ als dieſe när-riſche Weis in meinem Haus leiden.

Fuchsmundi.

Ach lieber Herr! laſſet ihr künfftighin das Heurathen einem andern über/ wiſſet ihr nicht/ daß es jetzt ſo verteuffelt böſe Weiber in der Welt gibt/ daß einer lieber möchte vergehen/ als heurathen.

Herr.

Und warum?

Fuchsmundi.

Ich will euch etwas erzehlen/ aus welchem ihr abnehmen werdet/ daß auch der Teuffel ſelbſten ein böſes Weib förchte/ und vor einer ſolchen Höllen-Furi erzittere.

Herr.

Wo kanſt du das beweiſen?

Fuchsmundi.

Salvo Jure meiner Perſon. Man erzehlet/ wie daß auf eine Zeit einem abſcheulichen Teuffel aus der Höllen der Luſt ankommen/ auf der Welt ſich zu verheurathen/ ein Weib zu nehmen/ und mit ihr ſich Haus-ſäſſig zu machen/ weil er aber ein wilder/ garſtiger/ ruſſiger und ſtinckender Pfuy Teuffel ware/ alſo bekame er bey allen jungen Menſchern/ die er begehret hat/ den Korb/ eine abſchlägige Antwort/ allenthalben muſte er hören/ pfuy Teuffel ich mag dich nicht! muſte alſo endlich vor lieb nehmen/ mit einem alten Raffel-Scheid/ und brummenden Murmel Thier/ die nicht allein kein Zahn mehr im Maule/ ſondern auch eine Naſen hatte/ die immerzu tröpffelte wie ein Schleiffer-

Kü-

Kübel / das Maul war ſo groß / daß ſie faſt in der Gefahr ſtunde / es mögte ihr einmahl der Kopff zum Maul heraus fallen / die Augen waren roth und flüſſig / ſtunden im Kopff ſo gläntzend / wie bey einer Nacht-Eulen / das gantze Angeſicht ware glatt / als wie der Rock einer Bayriſchen Bauren-Dirne / ſo mehr Falten hat / als Tag im Jahr ſind / die Haar auf dem Kopff hangeten ſo ordentlich herunter / als wenn ſie gleich auf der Ofen-Gabel zum Camin wollte ausfahren / ihr Athem riechte ſo lieblich / als wenn ſie lauter Biſem-Zeltel von faulem Streich-Käß eſſen thäte. Mit dieſer ſchönen Carabellen / die ſchon längſt verzweiffelt hatte / einen andern Mann zu bekommen / thäte ſich besagter garſtiger Pfuy Teuffel vermählen. Zwar die Ceremonien und Gepräng / ſothaner Hochzeit-Leuten / will ich nicht beybringen / wohl aber das Gaſt-Mahl / den Tantz / das Hauſen / und den Ausgang.

Das Hochzeit-Feſt wurde angeſtellet und gehalten beym Mondſchein / nechſt bey einem Hoch-Gericht / oder Galgen / die Teuffel / Hexen / Zauberer / und Hexenmeiſter waren die Gäſte / gebrattene Ratzen und gebackene Mäuß waren die Speiß / was ſie getruncken / weiß ich ſelbſten nicht. Indeſſen præſentirte ſich ein künſtlicher Coridon / ein alter buckelter Teuffel / oben auf dem Galgen / und ſpielete auf der Sackpfeiffen luſtige Täntzlein auf / der Teuffliſche Hochzeiter bekame Luſt / eines mit ſeiner Carabella zu wagen / und ſeine Lufftſprüng ſehen zu laſſen / denn keiner kunte beſſere Capriol

ſchneiden / als er mit ſeinen Geis-und Bocks-Füſſen: Alle Gäſt ſtunden im Bereitſchafft / bey dem Tantz aufzuwarten / und dem Bräutigam die Ehre im Vortantz zu geben. Er ſprach dahero ſeine ſchöne Braut / ſo höflich er konte / um ein Täntzlein an / weilen ſie aber / aus Mangel der Zähn / nicht wohl beiſſen konte / und alſo nicht genug gefreſſen hatte / weigerte ſie ſich aufzuſtehen / und zu tantzen / weshalben ſchon am Hochzeit-Feſt zwiſchen Bräutigam und dieſer ſaubern Braut ein erſchröckliches Zancken entſtanden / ja ſie geriethen beede einander ſo ernſthafft in die Haar / daß der Teuffel muſte um Hülffe ruffen; O du armer Teuffel! hätteſt du das Weibernehmen bleiben laſſen / sollteſt du wohl beſſere Händel gehabt haben; Von ſelbiger Zeit an hat ſie / die Braut / dieſes böſe Weib / ihren Mann dermaſſen hart gehalten / übel tractiret / und ſo tyranniſch mit ihme gehauſet / daß ihm gedunckte / ſolche Pein in der Höllen niemahlen ausgeſtanden zu haben / weßhalben er auch gezwungen worden / heimlich die Flucht zu nehmen / und von ihr zu entlauffen.

Er paſſirte traurig durch einen Wald / in dieſem traffe er ein Kräuter-Männlein / ein armes Wurtzel-Gräberl an / welcher ebenfalls von ſeinem böſen Weib flüchtig / in ſolchen elenden Stand gerathen ware / dieſem erzehlte der Teuffel ſeine Noth / und machte einen Pact mit ihme auf dieſe Weiſe: Ich / ſprach der Teuffel / will voran gehen / und aller Orten die Leut verzaubern / kranck / krumb und lahm machen / ja auch in ſie fahren / und beſitzen /

tzen/du aber komm hernach/gebrauche deine Kräuter/deine Wurtzeln/deine Seegen/ pactire um das Geld mit ihnen / ſo werde ich alsdenn ausfahren / ſie wieder geſund machen ꝛc. Allein jeden Pfenning mein Geſell! und das gewunnene Geld ſollt du fleiſſig und redlich mit mir theilen / wir wollen ein geworffenes Gut mit einander haben. Dictum factum, der Kauff wird geſchloſſen/ der Pact beederſeits ratificirt / und gewonnen dieſe beede impoſtores, dieſe beede Land-Betrüger/ der Teuffel und ſein Geſpan/ dieſer mit Verlähmen/ jener mit Heilen / dieſer mit Beſitzen / jener mit Austreiben in kurtzer Zeit/ ſo viel Geld/ daß ſie es auch dem Hundert nach ausleihrten / und auf das Intereſſe legten.

Einsmahls hat ſich zugetragen / daß das Wurtzel-Gräberl/ das Kräuter-Männel aus Begierd des Gelds nicht redlich mit ſeinem Cameraden / dem Teuffel / nach dem gemachten Pact getheilet hat/ dieſer dann/ nun ſich an ihme zu rächen/ wollte einſtens aus einer gewiſſen Perſon/ ſo er beſeſſe/ das Kräutel-Männel aber exorciſiert/ und beſchworen/ nicht ausfahren/ ja der Teuffel fienge an/ wider ſelbigen ſolche Laſter-Reden / vor allem Volck/ unverſchämt auszugieſſen/ daß er im Suſpicion und Argwohn der Zauber-Kunſt und Hexerey/ und ſo mithin in Gefahr Leibs und Lebens gerathen.

Das Kräuter-Männle erzürnet / drohet dem Teuffel mit einem kurtzen / doch nachdrücklichen Exorciſmo, in dieſen Worten beſtehend: Wann

du nicht ausfahren wirſt / ſo will ich dein böſes Weib herbringen / von welcher du erſchröcklicher Weis ſolleſt tractiret werden.

Wie der Teuffel dieſe Beſchwörung gehöret / und daß er ihm ſein böſes Weib wolle herbringen / ſo iſt der Teuffel alſo erſchrocken / daß er durch Himmel und Hölle um Pardon gebetten / iſt auch auf der Stell nicht allein gehorſamlich ausgefahren / ſondern hat auch alle ſein vorhin gewonnenes Geld dem Kräuter-Männle / wenn er nur ſein böſes Weib nicht kommen laſſe / freywillig verehret. Seht Herr! auch ſo gar der Teuffel förchtet ſich für einem böſen Weib.

Herr.

Ich hab ſchon genug gehört / ich will bey der andern Heurath weit vorſichtiger ſeyn / und behutſamer dergleichen Wahr einkauffen.

Fuchsmundi.

Ach lieber Herr! es gehe wie es wolle / ſo wird man im Einkauff dieſer Wahr betrogen / darum / obwollen man bettet: A malâ muliere libera nos Domine. (**Vor einem böſen Weib behüte uns lieber HErre GOtt /**) muß man doch mit ſolcher auf dieſer Welt hauſen / es gefalle hernach oder nicht / das hat nichts zu ſagen / dann wo man nur hinſpeyet / trifft man ein böſes Weib.

Das IV. Capitel.

Ein gewiſſer Kriegs-Officier rathet dem Fuchsmundi / er ſolle ſich zu einem Hauptmann im Krieg machen laſſen / ſo würde er die Jungfrau Tereſel gewiß zur Ehe bokommen.

Officier.

Es iſt nichts ſchöners und angenehmers / als der Krieg / dann ſo bald du Hauptmann ſeyn wirſt / ſo biſt du zugleich in einem Paradeiß von eitel guten Tagen. Alles vollauf wirſt du haben; Continuirlich wirſt du luſtig / und nimmermehr traurig ſeyn. Bedencke nun / wie groß dein Glück ſeyn wird. So bald du Ordre bekommſt / zur Armee abzureiſen / ſo nimmſt du die Poſt / und damit fort. Unter Weegs findeſt du Rebhüner / Faſanen / Schnepffen / Kramets-Vögel / und dergleichen Freſſen in die Menge / denn das wird dein gewöhnliches Tractament ſeyn.

Fuchsmundi.

Sapperment! wenn ſie nur fein ſafftig gebratten ſind.

Officier.

Nothwendig! aber koſte mir einmahl dieſen Wein! Was meinſt du? Wie ſchmeckt er? Und

dieſer wird von der ſchlechteſten Sorte ſeyn / die man dir unter Wegs vorſetzen wird.

Fuchsmundi.

Der Wein iſt ziemlich ſtarck / ich fühle ihn ſchon im Kopff. Der Capitain könnte ſich beſauffen / und ſo würde die Compagnie in Confuſion kommen. Nein / ich werde mich dafür hüten.

Officier.

Es iſt gleichwohl ein ſehr leichter Wein. Aber damit kommſt du ins Lager an / und findeſt ein Zelt / ſauber und nett vor dich aufgeputzt / auf gleicher Erde / damit du dich nicht bemühen mögeſt eine Treppe zu ſteigen.

Fuchsmundi.

Das wird mir / um ſo viel lieber ſeyn / denn das Hinaufſteigen iſt mir allezeit zu wider geweſen. Sonderlich / wann ich mich erinnere / wie mancher von meinen Cameraden eine Laiter hinauf geſtiegen iſt / und hat nicht wieder herunter kommen können.

Officier.

So bald du in deinem Zelt biſt / ſo kommen eine Menge Officier / und heiſſen dich willkommen! Da geht es an ein Freſſen und Sauffen / da wirſt du Spielen / Singen / Schmauchen / Tantzen / und dich auf tauſend Arten luſtig machen.

Fuchsmundi.

Element! Solcher Geſtalt würde ich ja leben / trotz dem vornehmſten Herrn! und man hat mir ſonſt einen Hauffen hergeſagt / wie viel Ubels man im Krieg auszuſtehen habe.

Of-

Officier.

Das thun alle diejenigen / die ihr Lebtage nicht im Felde geweſen ſind. — — — Inzwiſchen/nachdem du im Lager ankommen biſt / ſo rücket die feindliche Armee an / und der Dragoner-Hauptmann bekommt Ordre/ den Feind zu recognoſciren.

Fuchsmundi.

Recognoſciren? Das gehet nicht an! wie ſoll ich die Leute recognoſcirn/die ich nicht kenne!

Officier.

Das Recognoſciren bedeutet / daß du in acht nehmeſt / wo der Feind ſtehet; was er vornimmt; wie ſtarck er iſt. Sieheſt du nun/daß das Recognoſciren keine ſo ſchwere Sache iſt. Alſo marſchireſt du vor deiner Compagnie her. Ich weiß/ daß es dir vortrefflich wohl anſtehen wird / denn du haſt ohnediß ein ziemlich heroiſches und Majeſtätiſches Anſehen. Worüber ſteheſt du denn in Gedancken / und ſchüttelſt den Kopff?

Fuchsmundi.

Das Reiten iſt mir von Natur zu wider. Ich fühle es noch am meinen gantzen Leibe / wie mich die Schind-Mehre zerrüttelt hat/ die ich einmahl geritten habe. Könnte es dann nicht ſeyn/daß ich vor meiner Compagnie Dragoner zu Fuß marſchirte?

Officier.

Durchaus nicht/es wäre wider deinen Reſpect. Inzwiſchen bekommt dich der Feind zu Geſichte/ und ſchickt dir alsbald eine Compagnie Curaſſirer

entgegen. So bald ihr einander mit Piſtolen erreichen könnet / ſo gehts auf beyden Seiten an ein Feuer geben / paff, paff, paff. Der Rittmeiſter von den Euraſſirern aber/kriegt den Säbel zu faſſen/und ſetzt auf dich an/tac!

Fuchsmundi.

O weh!

Officier.

Ha/das hat nichts zu bedeuten; Er hauet dir nicht mehr/nur als einen Arm hinweg.]

Fuchsmundi.

Mir/dem Dragoner-Hauptmann?

Officier.

Nothwendig

Fuchsmundi.

Und du sageſt/es habe nichts zu bedeuten? Ich ſpreche aber/ daß es gar viel zu bedeuten hat.

Officier.

Es iſt einmahl nur ein bagatell. Denn deine Action und Helden-That wird nach Hoff berichtet/und damit bekommſt du gar ein Regiment/und wirſt Obriſter.

Fuchsmundi.

Obriſter? Iſt dann das mehr als Hauptmann.

Officier.

Ich meine es ſelber. — — — Nun ſtellet der General die gantze Armee in Battaille / man ruckt gegen den Feind an / welcher ein verteuffelt Feuer machet/ da hört man nichts/ als piff, paff, bom, ban, bun, tac.

Fuchs-

Fuchsmundi.

O wehe! wieder ein Tac? Das bedeutet nichts Gutes.

Officier.

Es iſt nur ein mittelmäſſige Granate/ wordurch dem Obriſten ein Bein weggeſchlagen wird. Aber es hat nicht viel zu bedeuten.

Fuchsmundi.

Ich habe mirs eingebildet/ es werde etwas heraus kommen/ wie ich das verfluchte Tac hörte.

Officier.

Was iſt zu thun? Es geht im Krieg nicht anders her. Immittels wirſt du verbunden und geheilet. In allen Zeitungen wird deiner gedacht/ und wirſt darauf ein Brigadier.

Fuchsmundi.

Iſt das noch was gröſſers?

Officier.

Wer zweiffelt dran? Alle Officier der gantzen Armee kommen/ und gratuliren dir zu deiner neuen Charge/ viele aber ſind darunter / die dir die Ehre nicht gönnen.

Fuchsmundi.

Daß ich einen Arm oder Bein verlohren habe?

Officier.

Mittlerweile ziehet ſich der Feind wieder zuſammen/ laſſet mehr Trouppen kommen und ruckt auf dich an. Da reitet dann unſer Brigadier von einem Flügel zum andern/ und gibt Ordre/ was ſie thun ſollen. Seine Leute halten ſich braff/ werffen den Feind über den Hauffen / und verfolgen ihn.

ihn. Da hört man nichts als Victoria ſchreyen/ und dem Feind ſetzt man nach / mit dem Dege in der Fauſt / dieſer aber hat ſeitwärts auf einer kleinen Höhe eine Batterie von 12. Stücken/ die feuert er auf unſere ſieghaffte Trouppen/bau,bau,bau, tac, tac.

Fuchsmundi.

Ach! jetzt gebt mirs ans Leben. Das waren zwey Tac,

Officier.

Wenn das Unglück will / wer kan darwider! Unſer Brigadier verliert ſeinen andern Arm / und Bein/von einer einigen Stück-Kugel.

Fuchsmundi.

Es kan nicht anders ſeyn / die verteuffelten Tac haben niemals etwas Gutes bedeutet. Wie gefalle ich dir aber nun / wenn der Geyer Arm und Bein gehohlet hat?

Officier.

Man muß Gedult haben. Es ſind gleichwohl eitel Zeugniſſe deiner Hertzhafftigkeit / und der Hof erkläret dich deswegen auch zum General.

Fuchsmundi.

So iſt dieſes wieder eine höhere Charge?

Officier.

Die höchſte von allen.

Fuchsmundi.

Nun verſtehe ich es ſchon / je mehr ich Chargen bekomme/je weniger ich Arm und Bein behalte.

Officier.

Gleichwohl biſt du General/ und damit ſetzeſtu dich auf dein Haupt-ſchönes Pferd.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ich möchte vorher gerne wiſſen / wie ich auf das Pferd klettern ſoll / wann ich Arm und Bein verlohren habe?

Officier.

Das ſchadet nicht. — — — Gib nur acht! es zeigt ſich ſchon eine neue Gelegenheit / Ehre einzulegen. Die Feinde haben ihr Lager an einem unbequemen Ort / und du hälteſt ſie eingeſperret. Du führeſt deine Armee dem Feind unter die Augen / und reiteſt von einer Linie zu der andern / und ſprichſt den Leuten ein Hertz ein.

Fuchsmundi.

Ja / ja / ich werde den Leuten ein Hertz einſprechen / wenn ich kein Arm und Bein habe / und vor Furcht halb todt bin.

Officier.

Die Armeen gerathen aneinander. Der Feind kan nicht zuruck / weil er einen groſſen Strom / ohne Brucken / im Rucken hat: Da wird nun von beyden Theilen unvergleichlich gefochten; Der Feind ſchlägt ſich durch unſere Armee / und wo man ſich nur hinwendet / ſihet man todte und ſterbende Leute. Es iſt / als wenn es eitel Bomben / Granaten / Carcaſſen / Cartetſchen / und andere Kugel ſchneyete: Piff, paff, ſing, ſang, bau, bau, bau, tac.

Fuchsmundi.

O weh! was wird das bedeuten? Gewiß meinen Pferden einen Arm oder Bein?

Of-

Officier.

Es iſt eine Canon-Kugel / die unſerm General den Kopff weggeputzt.

Fuchsmundi.

Iſt es aber nicht wieder ein bagatell?

Officier.

Was anders?

Fuchsmundi.

Nun möchte ich wohl wiſſen / was ich jetzo vor eine Charge bekommen werde.

Officier.

So bald du geheilet biſt / erhälteſt du Erlaubnus / daß du dem Perſianer vor General-Feld-Marſchall dienen darffſt.

Fuchsmundi.

Wenn ich weder Kopff / noch Arm / noch Bein habe / ſoll ich dem Perſianer dienen? Gehe du zum Teuffel mit deinem Dragoner-Hauptmann. Ich begehre keiner zu ſeyn. Und will lieber Fuchsmundus, Fuchsmundiot, Fuchsmundiſſimus verbleiben / als alſo hoch ſteigen.

Officier.

So machſt du auch ſchon zur Zeit etwas aus dich.

Fuchsmundi.

Und warum nicht? Will doch alles ſteigen / der Schmutzel in der Kuchel wäre gern Oberkoch / und die Spielerin / Beſchlieſſerin / der Laquey wäre gern Cammer-Diener / und die Köchin Cammer-Magd / der Hunds-Bub hält ſchon um die Bereiter-Stell / und der Bereiter um die Cammer-

Schlüſ-

Schlüſſel an/ die Schreiber und Dintenſchlecker/ welche ſo wenig taugen/ und nutz ſeynd/ als eine Kuhe zum Kegel-auffſetzen/ wollen allgemach den geheimen Räthen einreden/ ein Teutſcher Schulmeiſter will ſich ſchwingen über alle Theologos, der Kupfferdrucker dunckt ſich mehr/als der Kupfferſtecher/und das Böttel mehr/ als der Bott; die Schmierber wollen denen Mahlern gleich ſeyn/ und die Zimmerleut den Künſtlern oder Schreinern; das Kräuter-Männtel/ trutzet alle Apothecker/ die Wund-Aertzte und Chirurgi, bilden ihnen ſo viel ein/ als die Medici; Der Blaſbalgzieher iſt weit über den Organiſten/ und der Buchbinder/ über den Bücherſchreiber; wenn das Korn theuer/ dunckt ſich der Bauer mehr/ dann der Edelmann/und ſetzet ſeinen Hut zweymal auf die Seiten/als wann der Bauer noch einmal hätte Korn zu verkauffen; Der Mundſchuſter übertrifft den Paſteten-Koch/und ein Apothecker-Schüßling ſchmitzet alle Chimicos über das Dach hinaus; die Heb-Amm und der Doctor pari paſſu ambulant, der Gerber und ſein Knecht haben allezeit beede recht; der Schneider will ſo viel ſeyn/ als der Schaber/und der Kraxenträger ſo viel/als der Fuhrmann; das Weib will ſeyn Herr im Haus/ hat Hoſen an/ und ſchleppt den Mann fein ſauber draus; Ein jeder Eſeltreiber will zu einem Leib-Kutſcher werden/ was iſt es dann Wunder/ wenn bald da/ bald dort ein Phaëton den Wagen umwirfft/ und ſein Glück bey dem hellen Sonnenſchein verſchüttet; die Handwercker wollen alle

Herren ſeyn / und hält die Küchelbacherin mehr auf ihre Pfannen/ als Xeuxes auf ſeinen Pemſel; ein jeder Pulverſtümpler / der etwan eine Käßrinden mit harter Mühe hat erlernet auf ſeine Flinten zu ſchrauffen / wäre gern Fendrich; der Bierbrauer hänget einen ſäuberern Schild heraus/ als der Weinwirth; Der Ratzenfanger will auch ſo gar ein Waldmann ſeyn / die Spittal-Urſel wäre gern Spital-Inſpectorin. Aber à propos mein Herr!

Officier.

Was willſt du ſagen?

Fuchsmundi.

Um euer Hauptmann-Stelle bedancke ich mich/die will ich gern einem andern überlaſſen.

Das V. Capitel.

Eine Unterredung zweyer Jungfern/wie ſie bald zur Heyrath gelangen möchten / denen Fuchsmundi/ als ein Laquey/der Weiber Boßheit vorrüpffet.

Liſel.

Iſt dieſem Morgen noch niemand hier gewesen/der nach mir gefraget hätte?

Laquey.

Es ſind wohl 5. biß 6. Perſonen hier geweſen/ aber

aber ich kan mich nicht mehr erinnren / was ſie mir ſagten/oder wie ſie hieſſen.

Liſel.

Daß du ein tummer Teuffel biſt/das zeiget ſich aus allem deinem Thun.

Laquey.

Jetzo fällt mir gleichwohl etwas bey / was ich vorhin vergeſſen hatte. Der Doctor, der alle Tage herkommt / ſagte / daß er in ein paar Stunden wieder kommen würde. Und die Frau / die auch offt genug hie iſt; die ausſihet / wie des Teuffels ſeine Heb-Amme: Die ſagte / ſie würde nur ein wenig in den Buchladen gehen / und alsdann wolte ſie wieder da ſeyn.

Liſel.

Ich weiß ſchon wenn du meineſt ꝛc. Es iſt die gelehrte/und darbey erſchröcklich-verdrießliche Madame Schmutzingerin geweſen; Es iſt mir eben lieb / daß ich mir den Kopff nicht habe dürffen warm machen laſſen von ihren tollen Diſcourſen. Aber gehe du geſchwind zu meiner Schneiderin / und ſage ihr/ daß ich mein neues Kleid ohnfehlbar heute haben müſſe.

Laquey.

Soll ich ihr denn nicht auch zugleich befehlen / daß ſie mir ein paar neue Hoſen machen ſoll? Das Hemde hängt mir ja hinten und vornen heraus / und die Mädgen weiſen auf der Gaſſen immer mit Fingern auf mich/ und ſprechen/ ich ſoll mich doch ſchämen/und nicht alles herweiſen.

Liſel.

Halt das Maul! du biſt ein Narr! gehe/und thue, was ich dir befehle.

Anna Maria.

Gewißlich Liſel. Du haſt dich heute recht propre aufgeputzt.

Liſel.

Unvergleichlich! Du wirſt heute alle Welt verliebt machen.

Anna Maria.

Ich mag mich ſonſt bemühen/wie ich will/ mein Geſichte in Ordnung zu bringen/ ſo finde ich gleichwol vor dem Spiegel noch immer etwas rebelliſches/ das mir nicht pariren will.

Liſel.

Jetzo haſt du darüber nicht zu klagen; denn ich verſichere dich/ daß du dißmal von ſo guter Mine biſt/daß du alle Hertzen in der gantzen Stadt wirſt in Contribution ſetzen können.

Anna Maria.

Ich muß zwar ohne Ruhm zu melden/geſtehen/ daß ich noch ſo ziemlich artig bin; Alleine jetziger Zeit kan ein Mädgen mit ihrer bißgen Schönheit/ und einem halben Dutzend Mouchen im Geſichte/ nicht mehr ſo viel ausrichten/ wie vor dieſem / hier muß ein Mädgen wohl verſehen ſeyn/wenn ſie mit ihrer Gefälligkeit einen Profit machen/ und einen Mann ertappen will. Denn damit hält es heut zu Tage am härteſten. Und du ſiheſt gleichwohl Liſel/daß wir immer älter werden; alſo müſſen wir

auch

auch dahin bedacht ſeyn / wie wir uns vors künfftige mit einer Heyrath auf guten Fuß ſetzen.

Liſel.

Ich bin von gleichen Gedancken. Denn du wirſt dir wohl ſchwerlich einbilden / daß mein Hertz anders beſchaffen ſeye / als das Deinige. Und daß ein Weibsbild nichts darzu erſchaffen ſeye / daß ſie alleine ſchlaffen ſolle / empfinde ich mehr als zu viel. Du weiſt / daß ich dir nichts verberge; Alſo geſtehe ich dir aufrichtig / daß ich ſchon längſt auf eine Invention ſinne / wie ich einem oder dem andern meiner Galanen das Netz des heiligen Eheſtands über die Hörner werffen möge. Aber die Mannsbilder ſind dieſer Zeit ſo abgeführet / wie die alten Karpffen; Sie ſpielen wohl continuirlich um die Angel; aber daß ſie recht anbeiſſen ſollten / geſchicht wunderſelten. Die meinſten wollen lieber unverehlicht bleiben / und der liebe Eheſtand / kommt ſolcher Geſtalt / vom Tage zu Tage / mehr in Verachtung / alſo daß ich beſorge / die Welt werde mit eheſtem untergehen.

Anna Maria.

Du urtheileſt ſehr einfältig! denn wenn auch gleich das Heurathen aus der Mode kommen ſolte / ſo können deswegen doch die Manns-Perſonen gleichwol nicht ohne uns leben / ſie mögen ſich anſtellen / wie ſie wollen. Daß ſie aber vor dem Heurathen eine ſolche Scheue tragen / daran ſind die einfältigen Mädgen Urſach / welche ihre Perſonen nicht recht zu ſpielen wiſſen. Eine Manns-Perſon iſt ein ſolches Thier / welches mit Betrug gefangen ſeyn will.

Liſel.

Ich weiß nicht/wie es zugehet/Tag und Nacht empfinde ich eine neue Luſt/ was ich angenehmes von Natur an mir habe/vergröſſere ich mit der Kunſt. Ich befleiſſige mich der Muſic/ wormit ſonſt mancher ins Garn gelocket wird. Ein jeder rühmet meine Manieren daß ſie beliebet/ und angenehm ſind. Und mit dem allen/ will gleichwol keiner vom Heurathen reden.

Anna Maria.

Warum warten ſie aber dir ſo fleiſſig auf.

Liſel.

Ich weiß es noch zur Zeit nicht;denn daß ich ihnen gar zu groſſe Gunſt/und Liebes-Vortheile erlauben ſollte/geſchiehet wohl nicht. Und ſollte einer etwas von mir genieſſen/ſo habe ich mir ſchon feſt vorgeſetzet/daß es eher nicht geſchehen ſolle/ als wann ich eine völlige Ehe-Verſprechung/auf Pergament geſchrieben / und vor Notarien Zeugen aufgerichtet in Händen habe.

Anna Maria.

Es iſt gleichwohl keine ſo Haupt-ſchwere Sache/ einen Kerl zu fangen/ wie du dir einbildeſt. Man muß allerhand Griffe anwenden. Zur rechten Zeit ein Billet ſchreiben/ thut gute Würckung. Hat man mehr als einen um ſich / ſo muß man zu gleicher Zeit einem die Hand drucken/ einem andern gelinde auf den Fuß tretten / einen andern mit einer darzu gehörigen verliebten Mine mit dem Knie ſtoſſen/wenn du dich darauf recht befleiſſigen wirſt/ ſo müſteſt du recht unglücklich ſeyn/

wenn

wenn du nicht zuletzt einen thummen Teuffel erhaſchen ſollteſt.

Liſel.

Du redeſt ſowol von der Sache/ als ein Mädigen/ die von der Galanterie profeſſion macht/ nicht leicht thun wird. Aber man muß ſich gleichwohl darbey ſehr in acht nehmen/ denn ich weiß wenige/ die ihr Glücke mit ſolchen Künſten gemacht haben.

Anna Maria.

Du biſt eine Thörin/ wenn du dir einbildeſt/ man könne die Manns-Perſonen fangen mit der alt-vätteriſchen Aufrichtigkeit ꝛc. Du gute Baaſe/ ich habe aus der Erfahrung mehr gelernet/ als du/ und ich bin dir gut darvor/ daß ein Weibsbild in allem ihrem Weſen recht abgeſchmack iſt/ wenn ihre Manieren nicht ein wenig mit der Schelmerey gewürtzet ſind.

Liſel.

Und meine Mutter prediget mir alle Tage vor/ daß wenn man nicht offenhertzig/ und aufrichtig ſich erweiſe/ ſo würde ſich nimmermehr ein Freyer anmelden. Und von dem Gallaniſiren hat mir mein Vatter wohl tauſendmahl geſagt/ daß ſolche Mädgens nicht anders wären/ als die ſüſſen Weine/ von welchen zwar ein jeder gerne ein paar mal trincket/ hingegen will ſie niemand zu ſeinem ordinairen Tiſch-Trunck kauffen.

Anna Maria.

Ja/ ja/ das ſind ſo alte Grillen der alten verlebten Leute/ welche der Jugend die Freude miß-

gönnen / die ſie ſelbſt / hohen Alters wegen / nicht mehr genieſſen können.

Laquey.

Ja / ihr lieben Jungfern! wann ſonſten nichts wäre / ich habe mir dieſer Tagen von gewiſſen Perſonen etwas laſſen erzehlen / welches euch ziemlich künfftighin in wohlfeilen Preiß wird ſetzen / alſo / daß ihr um 10. per Cento gewiß fallen werdet. Ein Edelmann hatte nicht längſt eine Jungfrau geheurathet / dieſe / weiß nicht aus was Urſach / war eineſt auf Tyger-Art / alſo ergrimmet / daß ſie wie eine entſetzliche Beſtia / oder wie eine Beſtia der Entſetzlichkeit / mit zerruntzeltem / finſtern / verwirzten Geſtirn / mit zerſtreuten Haaren / mit Blutrothen und blitzenden Augen / mit erblichnen Lefftzen / mit entfärbten Wangen / mit zitterenden Händen / mit rumpfender Naſen / gantz raſend und tobend / gantz frech und vermeſſen / kurrend mit den Zähnen / ſchaumend mit dem Mund / zwitzgend mit der Zungen / von freyen Stucken eine ſchwartz gebeitzte Rahm / worinn das Contrafait ihres Mannes ware / vor lauter Grimm und Zorn mit den Zähnen zerbiſſen / wovon ihr das Mund-Stuck etwas ſchwartz worden / und zugleich alſo mit den feurigen Augen geglumbſet / daß ſie einer natürlichen Nacht-Eul / oder Höllen-Kautzen gleichete / ja ſo gar nahm dieſe Zorn müthige Megæra ein Kohlen von dem Heerd / laufft auf den Gang hinaus / und mahlte einen Galgen an die Wand / mit jämmerlichem Geſchrey / du Dieb / du Kirchen-Dieb / du Sacriſtey-Dieb / du Kelch-Dieb / du Leuchter-

Dieb /

Dieb/du Lampen-Dieb/du Stock-Dieb ꝛc. Ja ohne einiges Anſtoſſen hat ſie in die vier und zwanzig Dieb heraus geſchütt. Viel Leut/ welche von dieſer Poſaunen aufgewecket/ zuſammen gelauffen/ haben von freyen Stücken geargwohnet/ es müſte dieſer ein Kirchen-Dieb ſeyn/ und hat wenig gefehlet/daß dieſer gerechteſte Mann nicht bald in groſſes Elend gerathen. Derohalben / quapropter, igitur, cum ita, ſcilicet und nempe, ſage ich euch / es ſollen ſich alle ehrliche Manns-Kerl wohl vorſehen / daß ſie nicht einen ſolchen Teuffel in das Haus bringen / ſonſten werden ſie ſich offt hinter den Ohren kratzen müſſen.

Das VI. Capitel.

Fuchsmundi raiſonirt von der Liebe der ſchönen Meluſinä gegen ihren Mann.

Meluſina.

Der gute/ ehrliche/ allerliebſte Mann! Nun ſo werde ich euch denn dieſem Abend wieder bey mir ſehen! Ach/es iſt doch ein recht groſſes Vergnügen / einen Mann / den man liebet / nach ſo langer Abweſenheit/wieder zu ſehen. Ja/ja mein liebes Männigen / ich hoffe dich noch vor Abends zu empfangen. Ach daß doch der Tag ſchon vorbey wäre! Ich kan nicht begreiffen/ wie

etliche Weiber ſo nårriſch ſind? Sie ſagen zwar im Eheſtand kônne man nicht lieben / und die einfåltigen Weiber wåren es nur/die von ihren Månnern ſo groß Weſen machten / und ſie auch bey währendem Eheſtande careſirten. Aber ich halt von dieſer Mode gar nichts ꝛc. Mein Mann iſt zwar eben eine ſchône Perſon nicht/ ich muß es wol geſtehen: Jedoch hat er ſo gewiſſe artige Manieren an ſich / und weiß ſich bey mir dermaſſen anzuſchmeicheln / daß man ihn nothwendig lieben muß. Es würde mich greulich ſchmertzen / wenn er dieſem Abend nicht wieder kommen ſollte. Nein/er wird nicht ausbleiben/er verſpricht mirs gar zu gewiß. Ich muß nur Anſtalt machen zu einem guten Nachtmahl. He Fuchsmundi!

Fuchsmundi.

Eine kleine Gedult!

Meluſina.

Wo bleibſt du Fuchsmundi?

Fuchsmundi.

Ein kleine Gedult!

Meluſina.

Das iſt wohl ein Verdruß mit dem Kerl — — Fuchsmundi hôrſt du nicht.

Fuchsmundi.

Ein klein Gedult ſag ich!

Meluſina.

Was muß man nicht mit dem Beſtialiſchen Geſinde ausſtehen? Wirſt du dann endlich kommen?

Fuchsmundi.

Iſt das nicht ein Elend / daß ich nicht eine Minute in meinen Geſchäfften ruhig bleiben kan; Ohne Unterlaß währet das/ Fuchsmundi! Fuchsmundi! Fuchsmundi! wie würdet ihr dann thun wenn kein Fuchsmundi in der Welt wäre?

Meluſina.

Wann du böſe ſeyn willſt / ſo iſt es eine andere Sache ꝛc. Ich ruffe dich / daß du wiſſen mögeſt/ wie mir mein Mann geſchrieben/er wolle noch heut wieder bey uns ſeyn.

Fuchsmundi.

Noch heute.

Meluſina.

Ja / Fuchsmundi noch vor Abends / werde ich das liebe Närrlein wieder ſehen.

Fuchsmundi.

Ich weiß wohl / wenn es unter uns beyden verdrieſſen wird.

Meluſina.

Ich verſichere dich Fuchsmundi / daß ich mich vor Freuden nicht zu laſſen weiß.

Fuchsmundi.

Es iſt gut/ man muß ja wol ſo ſagen.

Meluſina.

O nein ich bin vom aufrichtigem Gemüth; ich wüſte nicht / wie ich es anſtellen ſollte / wenn ich mich verſtellen wollte. Ach / ich habe meinen Mann ſo erſchröcklich lieb/ ꝛc. — —

Fuchsmundi.

Das muß euch jetzo auf einmahl ankommen

ſeyn/

ſeyn / denn ſo im Vertrauen kan ich euch wohl ſagen/daß ihr nach ſeiner Abreiſe / eben nicht ſo viel Unkoſten auf die Traurigkeit gewendet habt.

Meluſina.

Iſt denn das Heulen und Weinen ein Zeichen wahrer Lieb?

Fuchsmundi.

Bey leibe nicht; aber — — —

Meluſina.

Und was denn / aber?

Fuchsmundi.

Je nun/aber — — wenn einer ſo etwas ſihet / ſo dencket man immer/ man hat was geſehen.

Meluſina.

Was haſt du dann geſehen/Fuchsmundi?

Fuchsmundi

Ich! ach ich habe nichts geſehen! Es gehet mich auch nichts an. Mein Herr hat eine junge Frau genommen/und ich nicht.

Meluſina.

Wohl! was willt du dann damit ſagen?

Fuchsmundi

Ich will ſagen / daß er überaus wohl gethan hat / denn vormahls/ war es in unſerem Hauſe ſo wüſte / daß man das Gras allerwegen hervor wachſen ſahe; Aber GOtt Lob! nachdeme ihr im Hauſe ſeyd/ſo mangelts nicht an der Geſellſchafft.

Meluſina.

Wenn ich dich reden höre / ſo iſt mir eben/ als wenn ich alle böſe Mäuler der gantzen Stadt vor

mi

mir ſehe; Und gleichwohl thun ſie mir groß Unrecht / weil meine Compagnie eben nicht die gröſte iſt / und daß ich Geſellſchafft liebe/ darzu habe ich meine Urſachen.

Fuchsmundi.

Daran zweiffle ich gar nicht.

Meluſina.

Bin ich ſchon ein Burgers-Weib / ſo bin ich doch deswegen keine Gefangene / und ſehe nicht / wer es mir verbieten ſollte / mit braven Leuten umzugehen.

Fuchsmundi.

Wenn es nur bey braven Leuten bliebe! aber rechnet ihr denn den Limmel / den groſſen vierſchrötigen Pengel/dem Kramer/ auch darunter / der continuirlich bey euch ſteckt?

Meluſina.

Du biſt recht närriſch! der Krämer iſt ein rechter thummer Teuffel / den ich nur am Narren-Seil herum führe/ und ſchon eine gute Zeit kenne. Man muß weiter hinaus dencken/wann man wohl lebē will. Als ich mich verheuratete/lieſſe ſichs mein Mann ziemlich viel koſten / und es könnte wol einmahl manglen/und nicht alle Tage ſo gehen. Ich bin Liebhaberin von einer guten Einrichtung; hierzu brauche ich nun ſo ein einfältiges Rind-Vieh / wie der Krämer iſt/ über alle maſſen nothwendig. Und er ſchätzt ſichs vor eine ſonderbare Ehre/wenn er einer ſchönen Frauen etwas auf Credit geben kan.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Das ſind eitel rechtmäſſige Urſachen. Aber was wollet ihr denn mit dem alten Wechsler anfangen?

Meluſina.

Ich tractire ihm bloß / als einen guten Freund: Der gute Alte verlanget mehr nicht / als ein gut Wort / und daß ich ihn leiden möge. Wenn er zu mir kommt / ſo mache ich ihm eine freundliche Mine / womit aber einem andern nichts gedienet wäre. Inzwiſchen habe ich damit ſo viel gewonnen / daß er ſchon ein Teſtament gemacht / und mich darinnen zum Erben aller ſeiner Güter eingeſetzet hat. Was meyneſt du wohl? Er hielte ſichs vor einen grauſamen Schimpff / wenn er mir weniger als 2000. Ducaten zu einem Angebinde offeriren ſollte.

Fuchsmundi.

Und ihr habt es nicht angenommen?

Meluſina.

Biß dato habe ich von dem Geitz noch keine ſonderbare Anfechtung gehabt. Aber es iſt gleichwol gut / wann man ſich auf was verlaſſen kan.

Fuchsmundi.

So ſeynd dieſe zwey nur bloſſe Noth-Galanen / ſo / ſo! Aber der Galonirte Blau-Rock / der unſere Gaſſe ſo greulich mit ſeinem continuirlichen Auf- und Abfahren verderbt / ſollte der nicht eurem Hertzen ein wenig näher kommen ſeyn? Er hat mir zwar ſein Lebtag nicht mehr als acht Ducaten geſchenckt / aber gleichwol muß ich mit meinem guten

Gewiſſen bekennen / daß er ein ſchöner / und überaus wohl gemachter Cavalier iſt.

Meluſina.

Ach Fuchsmundi! Er iſt freylich wohl gemacht / als man ſichs nur wünſchen mag.

Fuchsmundi.

Sagte ichs nicht?

Meluſina.

Warum ich ihme gerne bey mir leiden mag / geſchiehet warlich allein deßwegen / damit mir die Zeit nicht lang werde.

Fuchsmundi.

Das weiß ich mehr als zu wohl.

Meluſina.

Du weiſt / daß ich gern ſpatzieren fahren mag / und er hat Caroſſe / Pferde / Trotz einem Cavalier in der Stadt ꝛc. Alſo fahren wir mit einander an alle Orte / wo man ſich luſtig zu machen pfleget.

Fuchsmundi.

Und wie kommt ihr denn allezeit hungeriger wieder zu Hauſe?

Meluſina.

Durchaus nicht. Er hat ſchwerlich ſeines gleichen / der auf eine gute Mahlzeit ſo viel ſpendiret.

Fuchsmundi.

Unterwegens wird er ja bisweilen ein Wort reden?

Meluſina.

Nimmermehr kan ein Cavalier angenehmer reden / als er. Letzmals ſagte er mir — — Ach ich mag es faſt nicht einmal ſagen.

Fuchs-

Fuchsmundi.
Was iſt dann mehr?

Meluſina.
Er küſſte mir die Hand / und ſagte / er wollte viel darum ſchuldig ſeyn / wann er mich gekannt hätte / da ich noch eine Jungfer geweſen wäre.

Fuchsmundi.
Und warum dieſes.

Meluſina.
Weilen ich / wie er ſagt / zu einem gröſſern Stand gebohren wäre / und er mich hätte heurathen wollen.

Fuchsmundi.
Und er hat euch damit das Hertz gerühret?

Meluſina.
Ich kan es nicht laugnen / daß es mir nicht ſollte gefallen haben ꝛc. Und mit dergleichen Dinge pfleget man das Hertze eines Weibs-Bildes offt zu gewinnen.

Fuchsmundi.
Das heiſſet ſo viel: Es iſt hohe Zeit / daß mein Herr wieder nacher Hauſe kommt / und daß der gute Mann am geſcheideſten thut / wenn er allezeit zu Hauſe bleibt; Denn ein Abweſender verliehret allezeit am meiſten.

Meluſina.
Ich möchte aber gleichwohl wiſſen Fuchsmundi / woher du dir ſo viel Freyheit nimmſt / nach meinem Thun und Laſſen zu fragen? Habe ich dir nicht ſchon hundertmahl geſagt / daß ich niemand lieber auf der Welt habe / als meinen Mann?

Fuchsmundi.

Und den gallonirten Blau-Rock.

Meluſina.

Genug davon! Dencke du davor auf eine gute Abend-Mahlzeit / damit ich meinen Mann luſtig ſehen möge.

Fuchsmundi.

Soll ich vor die Kuchen ſorgen / da ich jetzo anfange zu ſtudiren?

Meluſina.

Es ſchadet nicht! Du wirſt davor auch deine Ergötzlichkeit haben ꝛc. Mein Mann ſchreibt mir / daß er zu meiner Aufwartung ein ſehr ſchön und geſchicktes Mädgen mit ſich bringen werde: Und dieſe wird dir manche gute Stunde machen können.

Fuchsmundi.

Ich werde ſie erſt beſehen müſſen / was an ihr iſt.

Meluſina.

Warum willſt du dich verwundern/daß ich meinem Mann nicht beſonders geneigt bin/ du weiſt / daß ich die Meluſina (cum pleno titulo bin) die ſchon längſt dieſe Reimen verfaſſet hat:

Mein Mann der iſt ein Flegel/
Er ſtolpert übern Schlegel/
So offt er zu mir geht/
Und zeigt mir ſeinen Sparren /
Daß er vor einen Narren/
Bey aller Welt beſteht.

❀ ❀ ❀

Er treibt ſo kahle Poſſen/
Als wår er halb geſchoſſen
Mit groben Haſen-Schrot/
Drum wer ſich muß bequemen/
Und ihn zur Seite nehmen/
Der hat die gröſte Noth.

❀ ❀ ❀

Ach wann die Complimenten/
Wie Pech und Schwefel brennten/
So wårs um uns geſchehn/
Wir håtten unſer Gaſſen/
Da wir uns niederlaſſen/
Schon in der Glut geſehn.

❀ ❀ ❀

Bald ſeh ich ihn zu ſauer/
Bald heiß ich gar ein Bauer/
Bald hat er ſonſten was/
Es mangelt nicht ein Dreyer/
So heiſt der groſſe Schreyer
Mich gar ein Raben-Aas.

❀ ❀ ❀

Und doch der gute Kerle/
Sieht ſelbſt wie eine Perle/
Die auf dem Miſte liegt/
Und iſt ſo trůb und dunckel/
Ach! wie ein ſchwartz Carfunckel/
den man im Ofen kriegt.

❀ ❀ ❀

Bey meiner Treu! ich wette/
Er hat im Haſen-Fette

Bis

Bis übers Knie geſteckt/
Nun iſt kein Hund im Lande/
der ihm die groſſe Schande/
von ſeinen Strümpffen leckt.

❀ ❀ ❀

Die groſſen Haſen-Ohren/
Die ſind ihm angebohren/
Jedoch der Schiefer nicht;
Der hat ihn erſt geſtochen/
Als man vor wenig Wochen/
das Kirchdach angericht.

Das VII. Capitel.

Fuchsmundi iſt verliebt in die Jungfer Anna Baberl/ und haltet mit ihr einen artlichen Diſcurs.

Fuchsmundi.

MAdame! Mein Hertze iſt ſchon eine geraume Zeit her von der Tapetzerey ihrer unbeweglichen Perſon/über und über bezogen/ alſo daß von allen Seiten/nichts als ihr Ebenbild zu ſehen iſt. Cupido iſt Polierer geweſen/ welcher ihre vortreffliche Gaben/ ihre auserleſene Schönheit/ und im übrigen — — à propos Madame, ſie wird es mir doch ohne Zweiffel anſehen können/daß ich ſie liebe.

Anna Baberl.

Es fället mir ſehr ſchwer/ darauf zu antworten. Und alles/was ich darzu ſagen kan/ iſt/ daß ich mich nicht erinnern kan/ etwas Liebens-würdiges an mir zu haben.

Fuchsmundi.

Sie macht es/ wie alles Frauenzimmer/ die nicht geſtehen wollen/ daß ſie verliebt ſind/ ob ihnen ſchon Lung und Leber in voller Flamme ſtehen. Aber ehe ich weiter gehe/ Madame! ſo muß ich ſagen/ daß ich gerne Nachkommen haben möchte/ aber nichts anders/als ſchöne/lange/hohe/wohlgewachſene Cavalier.

Anna Baberl.

Was will der Herr damit ſagen.

Fuchsmundi.

Es iſt ſchade drum/ daß ſie nicht 17. Hand hoch iſt.

Anna Baberl.

Es ſcheinet/der Herr iſt entweder ein Roßhändler oder ein Schneider.

Fuchsmundi.

Ach wie glücklich möchte ich ſeyn/ wann ich von ihrem Engliſchen Leibe ein Maaß nehmen dörffte/ aber ſie verſtehet mich ſchon/iſts nicht wahr?

Anna Baberl.

Ich habe die Gabe nicht/etwas zu errathen.

Fuchsmundi.

So will ichs dann kurtz ſagen: Ich bin in ſie verliebt/ aber in allen Ehren/ denn ich gedencke mich mit ihr zu verheurathen / und meinem Ermeſ-

meſſen nach / ſo ſollte ſie wohl nicht unrecht vor mich ſeyn ꝛc.

Anna Baberl.

So meynet der Herr gleichwohl/daß ich zum Eheſtand nicht untůchtig ſeye?

Fuchsmundi.

Ha/ ſo tůchtig / ſo geſchickt / ſo vortrefflich zu allen Eheſtands-Sachen / als ich wůnſchen mǒchte. Aber muß ſie nicht geſtehen/daß ſie gerne Hochzeit mit mir machen mǒchte? Ich weiß/daß ich ihr von Hertzen gefalle ꝛc. Sie ſehe mich nur hinten und forn/ſo gut an/als unten und oben.

Anna Baberl.

Wer wollte eine ſo angenehme Perſon nicht lieb haben?

Fuchsmundi.

Ich habe zwar ein wenig einen dicken Hintern/ aber mein Docter hat mir verſprochen/ daß er mir ſolchen vertreiben wolle / und zwar mit einer Ziegen-Molcken.

Anna Baberl.

Das iſt ſonſt eine gute Artzney.

Fuchsmundi.

Er verſichert mich / daß es nur gewiſſe humors acres ſind / welche ſich durch das Diaphragma und Menſenterium ausbreiten / und endlich hinunter in das Sitzbret fallen / und ihm eine etwas unfǒrmliche Geſtalt geben. Jedoch iſt es beſſer / daß wir davor von dem Vergnůgen reden / welches wir in unſerm Eheſtand genieſſen werden.

Anna Baberl.

Man betrügt ſich in dieſem Stück offt in ſeiner Rechnung/und findet nicht ſo viel Freude / als man ſich einbildet.

Fuchsmundi.

Mit mir kan ein Weib nicht anders als vergnügt leben/denn ich bin ſtill/bequem/ fromm/und weiß mich in alle Köpffe zu ſchicken. Mit meinem erſten Weib habe ich 6. Jahre gelebet / ohne daß ich mich nur ein einigmal mit ihr gezancket hätte.

Anna Baberl.

Dergleichen Exempel ſind rar.

Fuchsmundi.

Eine einige kleine Widerwärtigkeit haben wir mit einander gehabt / denn wie ich vom Schnupff-Toback einmahl nieſſen wollte / ſo verſtörzte ſie mich darinnen. Uber dieſen Verdruß ergriffe ich meinen Leuchter / und ſchmiß ihr damit die Hirn-Schaale in Stücken; Eine vierthel Stunde darauf ſturb ſie.

Anna Baberl.

Ey was hat der Herz gedacht!

Fuchsmundi.

Das iſt auch der erſte und letzte Streit geweſen/es währete auch nicht ſonderlich lange; Es war bald beygelegt 2c.

Anna Baberl.

Ich geſtehe/ daß es nur allzugeſchwind beygelegt war.

Fuchsmundi.

Je nun! wenn eines Weibes Zeit und Stunde

de um iſt/ſo ſtirbt ſie doch viel rühmlicher / von ihres Manns Hand / als von des Medici, der noch darzu bezahlet ſeyn will / ob er ſie ſchon ein halbes Jahr oder ein gantzes gemartert hat. Ich mache meine Sache gerne ohne Weitläufftigkeit / und verdiene das Geld ſelber lieber/ als daß ich es dem Doctor geben ſollte.

Anna Baberl.

Und der Herr macht ſich kein Gewiſſen/ daß er ſein eigen Weib todt geſchlagen?

Fuchsmundi.

Gantz und gar nicht / dann ich bin von meiner Jugend an des Bluts gewohnet. Mein Vatter hat mehr als tauſend Gefechte gehalten / und hat im jedweden ſeinen Mann gewiß ums Leben gebracht. Ach! es iſt ein braver anſehnlicher Mann/ gantzer zwey und dreyſſig Jahr lang hat er gedienet.

Anna Baberl.

Zu Land oder zu Waſſer?

Fuchsmundi.

Nein/ſondern in der Lufft.

Anna Baberl.

Wie in der Lufft? Mein Lebtag habe ich von keinem Officier gehöret/die ihre Feld-Züge in der Lufft gethan hätten.

Fuchsmundi.

Ein jeder kommt auch nicht zu dergleichen Bedienung. Mein Vatter war ein frommer / gutherſtiger Mann. Wenn nun ein armer Sünder zum Strang verdammt war/ ſo war er ſo gütig /

und ſetzte ſich nicht allein zu ihm auf den Schind-Karren / ſondern er ſtiege auch vor ihm die Laiter hinauf / und verkürtzte ihm die Schmertzen / mit einer unvergleichlichen Geſchicklichkeit.

Anna Baberl.

Ach es grauſt mir ſchon.

Fuchsmundi.

Alle ſeine Collegen muſten bekennen / daß er um ein gutes geſcheider war / als ſie. Und wäre er nicht geſtorben / ſo hätten ſie ihn noch zu ihrem Oberhaupt gemacht.

Anna Baberl.

Es wäre gleichwohl keine geringe Ehre geweſen.

Fuchsmundi.

Ich ſage im rechtem Ernſt Madame! wann ſie ihn hätten ſollen das Seinige mit ſolcher admirablen Behändigkeit verrichten ſehen / ſie würde Luſt bekommen haben / ſich von keinem andern als ihm hencken zu laſſen.

Anna Baberl.

Ich wundere mich / daß der Herr Sohn nicht ſeines Herrn Vatters profeſſion fortſetzet / vielleicht ſind ſolche Gaben angeerbet.

Fuchsmundi.

Ich hatte zwar ſo ziemlich Luſt darzu; Aber ſie weiß ja wohl / daß ein Cavalier wenig æſtimiret wird / wenn er ſich nicht in der Welt umſihet. Ich bin alle ſieben Theil der Welt durchreiſet / und jetzo ſuche ich mein Vergnügen zu dero Füſſen. Mein Hertz lieget ſchon auf dem Brat-Roſt der Liebe / und

und wenn ich nicht bald mit ſie copulirt werde/ ſo hänge ich mich unfehlbar auf.

❧ ❧ ❧

Der Ehſtand plagt mich offt/
daß ich mich unverhofft
Ins Weſen nein verliebe/
dann hab ich lange Zeit/
ſo denck ich allbereit/
Ach hätt ich eine Frau/die mir die Zeit vertriebe!

❧ ❧ ❧

Früh Morgens ſteh ich auf/
und wann ich meinen Lauff
bald hie/bald da betrachte/
ſo rumpelt mir der Bauch;
derhalben denck ich auch/
Ach hätt ich eine Frau/ die mir ein Süpplein machte!

❧ ❧ ❧

Und wenn ich meinen Bart
recht nach der neuen Art/
gern an die Faltẽn ſchraubte/
ſo kommen Feder drein/
da muß ich traurig ſeyn/
Ach hätt ich eine Frau/ die ſie vom Barte klaubte!

❧ ❧ ❧

Bißweilen bin ich kranck/
da lieg ich auf der Banck/
und bete meine Sprüche/
doch in dergleichen Qual/

da denck ich hundertmal/
Ach hätt ich eine Frau/die mir den Rücken
ſtrieche!

Im Bette kommt ein Floch/
der hupft mir gar zu hoch/
und macht ſo krumme Sprünge/
daß ich mit Uberdruß/
von Hertzen wünſchen muß/
Ach/hätt ich eine Frau/ die mir die Thier-
lein fienge!

Im Winter wär es zwar
kein Wunder/wenn ich gar/
mich gar zu todte härmte/
doch ſeh ich dis noch an/
dieweil ich wünſchen kan/
Ach! hätt ich eine Frau/ die mir das Bette
wärmte.

Wenn ich in meinem Sinn
rechtſchaffen böſe bin/
und meine Luſt nicht büſſe/
ſo denck ich vielerley/
doch dieſes auch darbey/
Ach/hätt ich eine Frau/ die ſich erſchlagen
lieſſe!

In Summa/was ich thu/
da kan ich nicht darzu/
als wie der Hund im Schilffe/

es

es iſt mir alles Leid/
drum wünſch ich allezeit/
Ach/ hätt ich eine Frau/ die mir aus Nö-
then hülffe!

Das VIII. Capitel.

Fuchsmundi will einen Ad-vocaten fragen/ ob er ein braunes oder weiſſes Mägdlein heurathen ſolle/ kan aber wegen ſeines Philoſophiſchen Plauderns nicht zur Rede kommen.

Fuchsmundi.

Mein Hochgeehrter Herr wolle mir vergeben/ wenn ich zu ungelegner Zeit komme/ der Herr iſt mir vor einen ſehr gelehrten Mann gerühmet worden/ alſo wollte ich mich gerne über einer Sache Raths erholen/ woran mir überaus viel gelegen iſt.

Advocat.

Ich will dem Herrn wohl hören; aber mit dem Beding/ daß der Vortrag aufs kürtzeſte gefaſſet werde. Denn es iſt eine trefflich Lobens-würdige Sache um einen Menſchen/ der ſeine Sache mit Beſcheidenheit vorzubringen weiß; Hergegen iſt nichts verdrießlichers/ als das ewige Plaudern mancher Leute anzuhören. Und deswegen bin ich auch ein ungemeiner Liebhaber von kurtzen Diſcur-

curſen; Ich befleiſſige mich auf kurtze Diſcurſen mehr / als auf ſonſt etwas / es ſey was es wolle.

Fuchsmundi.

Ich werde mich aller Kürtze bedienen.

Advocat.

In multiloquio vanitas, hat der weiſe Mann recht und wohl geſagt: Der / wer viel redet / gibt zu erkennen / daß er von keinem Judicio ſey. Und wer kein Judicium hat / dem mangelt es gewiß an Vernunfft / oder iſt ein Kenn-Zeichen eines unvernůnfftigen Thiers.

Fuchsmundi.

Was ich zu ſagen habe / wird nur in wenig Worten beſtehen.

Advocat.

Ach! volat irrevocabile verbum. Viele haben ſich reuen laſſen / daß ſie geredet haben / Niemand aber hat betauret / daß er ſtill geſchwiegen. Wiſſet ihr nicht / daß die Natur dem Menſchen zween Füſſe zum Lauffen / zwey Hånde zum Arbeiten / zwey Ohren zum Hören / zwey Naſen-Löcher zum Riechen / und zwey Augen zum Sehen gegeben hat? Aber zum Reden / hat ſie ihm nur eine Zunge verliehen.

Fuchsmundi.

So will ich denn nur ſo viel ſagen — —

Advocat.

Pythagoras hielte ſeine Schuler darzu an / daß ſie in 7. Jahren kein Wort reden muſten.

Fuchsmnndi.

Ich glaube es wohl.

Ad-

Advocat.

Solon pflegte zu ſagen/ ein Menſch/ der viel rede/ ſey nichts anders/ als ein leeres Faß/ welches viel ſtärcker rumpelt/ als ein volles.

Fuchsmundi.

Das muß ein kluger Mann geweſen ſeyn.

Advocat.

Der kluge Griech Bias ſpricht: Ein ſolches Plauder-Maul ſey eine Veſtung ohne Schantzen/ eine Stadt ohne Thore/ und ein Schiff ohne Steuer-Ruder.

Fuchsmundi.

Es iſt wohl geredt.

Advocat.

Anaxagoras hat vortreffliche Gedancken hiervon/ denn er ſagt an einem Orte/ ein wildes Thier/ welches aus ſeiner Verwahrung entgangen / ſey bey weitem nicht ſo ſehr zu fürchten/ als eine ungezähmte und vermeſſene Zunge.

Fuchsmundi.

Der Herr beliebe doch — —

Advocat.

Die Wort Iſocratis ſind werth/ daß ſie mit güldenen Buchſtaben geſchrieben ſeyn ſollten. Er ſpricht: Der Menſch ſoll auf der Welt ſich zweyer Dinge befleiſſigen/ nemlich zu hören/ und ſtill zu ſchweigen.

Fuchsmundi.

So höre mich dann der Herr/ und ſchweige ſtill/ wenn es Iſocrates ſo haben will.

Ad-

Advocat.

Alle eure weitläufftige Reden ſind von keinen Würden. Fruſtra fit per plura, quod poteſt fieri per pauciora.

Fuchsmundi.

Habe ich doch noch kein Wort vorbringen können.

Advocat.

Ich weiß wohl / daß der Gebrauch der Rede von der Natur dem Menſchen zu dem Ende verliehen worden / daß er ſeine Gedancken dadurch an Tag geben könne.

Fuchsmundi.

Meine Gedancken . . .

Advocat.

Es iſt freylich eine nothwendige Sache / daß man ſich einer deutlichen Rede befleiſſige / wie es die Regeln der Grammatic erfordern. Alſo / daß das Adjectivum und Subſtantivum fein wohl überein ſtimmen; wie auch das Nomen mit dem Verbo, und das Maſculinum mit dem Fœminino.

Fuchsmundi.

Meine Sache betrifft auch das Maſculinum und Fœmininum.

Advocat.

Es iſt gar nicht verbotten / nach Anleitung der Rhetorica figuratè zu reden. Nam quid eſt Rhetorica? Juxta Socratem, iſt es die Kunſt einem zu überreden. Agathon aber nennet ſie eine künſtliche Manier zu betriegen. Gorgias ſpricht:

ſpricht: Es ſey eine Anweiſung / wie man ſeine Reden auf angenehme Art einrichten ſolle. Chriſippus tituliret ſie den Schlüſſel zu des Menſchen Hertzen/und Cleanthes rühmet ſie alſo: Eine Wiſſenſchafft aller Wiſſenſchafften. Nach Vadaterii Meynung iſt es eine Befeſtigung der Warheit. Ariſtoteles ſagt / ſie ſey der Schild eines Redners / und Cicero hält ſie vor die Kunſt wohl zu reden. Ich aber behaupte/daß die Rhetorica in der Wiſſenſchafft beſtehe? wie man mit wenig Worten viel reden könne.

Fuchsmundi.

Soll ich denn nicht einmahl zur Rede kommen?

Advocat.

Ihr ſuchet mich zu Rathe zu ziehen / und alſo müſſet ihr mir euer Begehren aufs kürtzeſte bekandt machen / aber in einem deutlichen / klaren / wohlgefaſſten / netten und laconiſchen Stylo. Denn ihr wiſſet wohl/wie bald das menſchliche Leben verſchwindet. Ars longa, vita brevis. Die Zeit iſt koſtbar. Wie viel Zeit verdirbt man nicht mit Eſſen und Trincken / Schlaffen / Spielen/ Spatzieren/Dantzen/Lachen/Singen? Und kein Menſch bedencket / daß zwar nach der Kranckheit die Geſundheit; nach dem Winter der Frühling; nach dem Krieg der Friede/ nach dem Regen gutes Wetter zu folgen pflegt. Aber die Zeit / ſo einmahl vergangen / kommt nimmermehr wieder.

Fuchsmundi.

Ich wollte nur gern wiſſen — — —

Advocat.

Ich glaube wohl / daß ihr begierig ſeyd zu wiſſen: Omnibus hominibus ſcire à natura inſitum eſt, ſagt Cicero der Printz der Beredtſamkeit. Aber etwas wiſſen wollen / und etwas ſchon wiſſen / ſind zwey ſehr unterſchiedene Sachen; wie denn ihr Unterſchied ſo groß iſt / als zwiſchen einem Menſchen und unvernünfftigem Vieh; zwiſchen Himmel und Erde. Zwiſchen dem Adel und dem Bauern-Stand; zwiſchen einem Kauffmann / und einem Straſſen-Rauber; zwiſchen einem Procurator, und einem Beutelſchneider; zwiſchen einem Scharffrichter und einem Medico.

Fuchsmundi.

Ich habe darwider nichts einzuwenden / nur möchte ich — — —

Advocat.

Nun damit ihr wiſſen möget/wie ich es verſtehe/ſo iſt zwiſchen einem Menſchen und unvernünfftigem Viehe dieſer Unterſchied / daß der Menſch ſein Thun auf die Vernunfft gründet/ das Vieh hergegen folget allein ſeinen Inſtincten. Der Himmel iſt dahero von der Erden unterſchieden/ weil er über unſern Köpffen ſchwebet / und wir hingegen auf der Erde herum ſpatzieren. Der Unterſchied zwiſchen dem Adel und Bauern-Stand/ iſt/ daß der Bauer ſeine Schulden bezahlen muß/ der Cavalier hingegen ſeinen Creditoribus kein gutes Wort gibt. Der Kauffmann iſt von den Straſ-

ſen-

ſen-Räubern weit unterſchieden; Denn jener ſtie-let in groſſen Städten mit Manier; dieſer aber nimmt den Leuten das Ihrige auf freyer Straſſe. Ein Procurator und ein Beutelſchneider ſind deswegen nicht einerley/ weil der Procurator das Geld aus der Clienten Händen empfängt; Der Beutelſchneider aber mauſet es aus dem Beutel. Zwiſchen dem Medico und dem Scharffrichter aber iſt darum ein Unterſchied/ weil der Medicus die Krancken nach und nach ums Leben bringt; da der Scharffrichter die Geſunden auf einmahl hinrichtet.

Fuchsmundi.

Das hat alles ſeine Richtigkeit/ aber ich wollte nur wiſſen — — —

Advocat.

Was denn? Die Philoſophiam, oder die Rhetoricam; die Theoriam, oder die Praxin; die Geometriam oder die Aſtrologiam; Die Pharmaceuticam, oder die Medicin; die Sphæram, oder die Geographie; die Coſmographie oder die Topographie.

Fuchsmundi.

Von allen dieſen begehr ich gar nichts zu wiſſen.

Advocat.

So wollet ihr denn in artibus oder Scientiis etwas begreiffen? Etwan die Octo partes Orationis; die tres mentis operationes; Oder etwas de memoria, Intellectu & voluntate, oder de influentiis Planetarum, Jovis, Martis,

Mercurii,&c. De qualitatibus Aſtrorum; De Stellis Majoribus, Minoribus, Fixis, Errantibus; De Cometis Crinitis & Caudatis; de diſparitate Temperamentorum, inter Phlegmaticos, Sanguineos,& Cholericos; De motu Cordis per Syſtolem,& per Diaſtolem.

Fuchsmundi.

Ich habe an alle dieſe Teuffeley mein Lebtage nicht gedacht.

Advocat.

Wollt ihr/ daß ich euch de Hiſtoriis, oder de Fabulis, reden ſoll? Verlanget ihr einen Diſcurs zu hören/ de diluvio, de judicio Paridis, von der unglückſeligen Liebe des Pirami und Thisbe, von dem Trojaniſchen Brand/ von Ulyſſis Reiſen/ von des Tarquinii Tod/ von des Scipionis Triumph/ von des Catilinä Conſpiration, von dem Gefecht bey Thermopilas, von der Schlacht auf den Marathoniſchen Feldern.

Fuchsmundi.

Ich ſage/ Nein/ nein/ nein/ und tauſendmahl Nein/ und vor tauſend Geyer Nein. Ich will nur wiſſen/ ob ich eine Brunette oder Blondine heurathen ſoll?

Advocat.

Und warum habt ihr es denn nicht gleich Anfangs geſagt/ ſo hätte ich mich nicht halb todt fragen dörffen?

Fuchsmundi.

Hundert Element! wie kan ich zu Rede kommen/ da der Herr mir nicht eine Minute Zeit läſſet.

Ad-

Advocat.

So wollet ihr / daß ich euch rathen ſoll/ob ihr eine Brunette oder eine Blondine heurathen ſollet?

Fuchsmundi.

Nichts anders! GOtt Lob / daß ich endlich zum Zweck komme.

Advocat.

Begehret ihr daß ich ſolches thun ſoll/nach den Regeln der Aſtronomie, der Prophetie, der Chronologie, der Analogie, der Phyſionomie, der Chymie, der Cabula, der Hydromantie, der Eromantie, der Piromantie, der Geomantie, der Chiromantie, der Nigromantie — — —

Fuchsmundi.

Was geht mich alles das Teuffels-Geſchmeiß an? Wenn ich nur — — —

Advocat.

Ihr müſſet mir ſagen / ob es geſchehen ſoll per invocationem, imprecationem, multiplicationem, indictionem, ſpeculationem, ſuperſtitionem, interpretationem, conjurationem, prognoſticationem, evocationem — —

Fuchsmundi.

Ich werde noch über der Teuffeley toll und raſend werden. Herr Advocat! es iſt mir gleich viel/ich begehre mehr nicht/als — —

Advocat.

Wie euch beliebt/ſo werde ich euch rathen / entweder Rhetoricè, oder Logicè, oder Phyſicè, oder Metaphiſicè, oder Poëticè, oder Poli-

ticè, oder Ethice, oder Muſicè oder Dialecticè, oder Mathematicè, oder Therapeuticè, oder — — —

Fuchsmundi.

Ach! mir wird endlich gantz übel darvon werden.

Advocat.

Ich ſehe wohl/ daß alle dieſe herꝛliche Wiſſenſchafften bey euch Spaniſche Dörffer ſind / und deswegen will ich euch nur mit zwey Worten ſagen / daß die Autores unterſchiedliche Meinung haben/ über die Materie / welche ihr mir proponiret habt. Theils halten es mit den blonden, andere aber mit den brunetten. Der Unterſchied der Haare thut allerdings ſehr viel zu der Inclination, oder Gemüths-Neigung. Die blonden ſind mehrentheils zart/delicat und verliebt. Die brunetten aber ſind friſch/allart/und hitzig. Eine blondine möchte eurer Stirn leicht eine ſonderbare Zierrath auffſetzen/ und eine brunette dörffte es wohl nicht beſſer machen. Ein ſehr gelehrter / alter Lehrer / nemlich der H. Virgilius ſagt: Alba liguſtra cadunt, Vaccinia nigra leguntur. Aber ein anderer nicht weniger berühmter Autor ſpricht: Hic niger eſtote, hunc tu Romane caveto. Alſo könnet ihr leicht ſchlieſſen/daß euere Frage von ſehr ſonderbarer Beſchaffenheit iſt. Undique ambages. Ein unbetrügliches Judicium in dergleichen Dingen zu fällen/iſt ſehr ſchwer. Denn wiewol ich in allen Wiſſenſchafften ein Meiſter bin / ſo begehre ich doch nicht/ daß jemand davor halten ſolle/ ob

ſey

ſey meine Meynung infallibel. Meine Maximen defendire ich niemals mordicùs, wie andere/ denn das wäre eine Obſtination, welches die Eigenſchaft des unvernünfftigen Viehes iſt/ und ich wollte nicht gerne/ daß — — —

Fuchsmundi.

Verflucht ſey das Plaudern! Geht doch das verdammte Maul ärger/ als eine Klapper-Mühle/ kein alt Weib kan ärger plappern? Gehet vor tauſend Hencker mit euren kiks kaks. Ich begehre nicht mehr zu fragen. Ich will mir ſelbſt rathen/ und weiß/ daß mein Rath nicht übel ausſchlagen ſolle:

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
ein Kind von jungen Jahren/
von ſchön und liechten Haaren/
von etwas bleichen Wangen/
darnach ſteht mein Verlangen/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
an Augen wie die Tauben/
am Mündlein wie die Trauben/
an Lippen wie die Roſen/
da wünſch ich Lieb zu koſen/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
von Wollen-weichen Händen/
von wohlgefaſſten Lenden/

von unbefleckten Armen/
da möcht ich gern erwarmen/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
recht ehrlich vom Geblüte/
und luſtig vom Gemüthe/
am Reden ſey ſie ſtille/
mein Wille ſey ihr Wille/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
ein andrer frey nach Gelde/
nach einem weiten Felde/
nach einer welcken Rübe/
ich liebe/ die ich liebe/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
Sie darff nicht höhniſch lachen/
und Complimenten machen/
und gar zu prächtig gehen/
ich will ſie doch verſtehen/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

❀ ❀ ❀

Mein Liebſte ſoll ſo ſeyn/
als wie das Mädlein ſihet/
das mich jetzund bemühet/
das mich ſo weit getrieben/
daß ich mich muß verlieben/
ſo ſoll mein Liebſte ſeyn.

Das IX. Capitel.

Fuchsmundi als eine verkleidete Wittib / weinet um ihren Mann / worbey der ſchlechten Mütterlichen Liebe gegen ihren Kindern gedacht wird.

Fuchsmundi.

ACh mein Herz Cornelius! in was Elend bin ich gefallen?

Cornelius.

Ihr habt ohne Zweiffel einen Proceſſ verlohren?

Fuchsmundi.

In meinen beſten jungen Jahren habe ich müſſen ſehen/wie mein Mann/der doch zehen tauſend Gulden Einkommens hatte / in meinen Armen ſeinen Geiſt aufgabe. Ach was iſt doch dieſes vor ein grauſames Elend! Ach des erſchröcklichen Jammers.

Nachbaurin.

Das iſt wohl was neues/ daß dieſes Weib deswegen weint / andere würden frölich genug darüber ſeyn.

Cornelius.

Mein güte Frau! werde ich etwas finden können/ das euch tröſten könnte/ ſo ſollte es mir lieb ſeyn.

Fuchsmundi.

Ach! es kan bey mir kein Troſt hafften.

Cornelius.

In dergleichen Fällen muß man der Vernunft vor allen Dingen folgen.

Fuchsmundi.

Ach! die Vernunfft / kan mir hierinnen nichts helffen/ Ach! Ach!

Nachbarin.

Das arme Weib erbarmet mich recht vom Hertzen.

Cornelius.

Meine Frau/ihr müſſet hoffen/daß die Zeit alles gut machen werde.

Fuchsmundi.

Ach! drey tauſend gantzer Jahr können mich nicht halb genug tröſten.

Cornelius.

Thut es die Zeit nicht/ ſo werden doch eure Kinder — — —

Fuchsmundi.

Meine Kinder? das ſind eben diejenige/welche mir das gröſte Hertzenleid machen. Die Schelme diſputiren mir jetzo mein Eingebrachtes / welches ich doch ſo ehrlich und redlich erworben habe. Ach ich werde noch mein Leben darüber einbüſſen.

Nachbarin.

Das Weib weinet gar zu ſtarck/ich glaub nicht/ daß es allein wegen ihres Manns iſt.

Fuchsmundi.

Mein wertheſter Herr Cornelius/ weil ihr ein ſo ge-

gelehrter Mann ſeyd/ der in allen Dingen Beſcheid geben kan/ wie die Leute ſagen/ ſo ſeyd doch ſo gütig/und ſaget mir aufrichtig/was die Rechten vor eine Zeit ſetzen/ daß ich mich wieder verheurathen dörffe.

Nachbarin.

Sehet nur/ was es um ein Weib vor eine betrügeriſche Creatur iſt; Ich hätte geſchworen/ das Vieh weinete bloß über ihres Manns Tod.

Fuchsmundi.

Ach! mein ſchönſtes Kind/ wie ſeyd ihr ſo ungemein glückſeelig/ daß ihr ſo viel Dinges wiſſet/ was andern Weibsbildern unbekandt iſt? Nur deswegen erfreuet mich der Tod meines Manns/ weil ich dadurch Gelegenheit bekommen habe/euch Raths zu befragen.

Nachbarin.

Ihr ſolltet euch vielmehr erfreuen/ daß ihr durch ſeinen Tod die Freyheit wieder erhalten habt/ welche ihr ihm an eurem erſten Hochzeit-Tage ſo liederlich aufgeopffert hat.

Fuchsmundi.

Was ſagt ihr? Nimmermehr hat ein Weibs-Bild im Reden/ und Umgang gröſſere Freyheit gehabt/ als ich.

Nachbarin.

Und euer Mann war damit nicht übel zu frieden?

Fuchsmundi.

Durchaus nicht/ es gefiel ihm alles mein Thun/ über alle maſſen. Nicht vergnügter war er/ als

wann er mich in ſeiner Gegenwart mit jungen Leuten löffeln ſahe/ dann es geſchahe doch alles in Ehren/und paſſirte deßwegen nichts Böſes.

Nachbarin.

Wurde er dann nicht eyferſichtig?

Fuchsmundi.

Pfuy! was ein galanter Mann iſt der dencket nicht einmahl an das närriſche Eyfern ꝛc. Wiſſet ihr aber auch wohl/ daß gewiſſe Mittel ſind/ welche verhindern/ daß einem Mann die Kranckheit der Eyferſucht nimmermehr ankommen kan?

Nachbarin.

Und wie heiſſen dann ſolche Mittel?

Fuchsmundi.

Wenn ein Mann ſich blindlings auf ſeine Frau verläſt/ ſo wird ſie ſolche Freyheit niemahls mißbrauchen. Sie wird zwar ein oder zwey gute Freund/nur Wohlſtands wegen/lieber um ſich leiden/ als andere/ zumahlen wenn ſie ſich eine fleiſſige Arbeit laſſen angelegen ſeyn; Aber es hat deswegen nichts zu bedeuten. Hingegen wann ein Eyferſichtiger Mann ſeine Frau immer anſchnurret/und bald dieſen bald jenen/der ſie beſucht/ nicht leiden will: Ha/da gehts drauf loß/ da iſt vor den Mann kein Quartier mehr zu hoffen ꝛc. Eine Frau/welche ſchon einmahl rebelliſch wird/ gedencket an weiter nichts/als wie ſie ſich rächen möge.

Nachbarin.

Wie ihr mir aber vorher gemeldet/ ſo hat ihr ſchwerlich Urſach gehabt/an dergleichen Rache zu gedencken.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ich hätte müſſen ſehr unglücklich ſeyn/ wenn dieſes geweſen wäre. Nein/ GOtt Lob! Mein Mann hat mich niemals im Zwang gehalten. Ich habe geſpielt; Ich habe Geſellſchafft gehalten; Ich habe mit dieſen und jenem correſpondirt: Ich habe alle Ball beſucht. Ich habe in den Gärten geheime Audientz geben; Ich habe Spatzier-Reiſen gethan; Ich habe mit ſo viel Manns-Perſonen converſirt/ als mir beliebte; aber deswegen hat mir mein Mann niemals eingeredet ꝛc. Ach Frau Nachbarin/ der hatte die rechten Gaben eines gefälligen Manns.

Nachbarin.

Wenn ihr ihn ſolcher Geſtalt hättet begehren können/ ſo würdet ihr ihm — — —

Fuchsmundi.

O weh/ Ach! O Weh!

Nachbarin.

Was ſchadet euch Madame? Befindet ihr euch übel?

Fuchsmundi.

Ach meine liebe Nachbarin! es iſt ſo eine kleine Mutter-Beſchwehrung/ welche mich allezeit befällt/ ſo offt ich an meinen Mann gedencke. Ja du ehrlicher Mann/ſoll ich dich dann nicht wieder ſehen.

Nachbarin.

Es wird eben kein ſo groſſes Unglück ſeyn.

Fuchsmundi.

Wie ihr mich hier ſehet/ Nachbarin! ſo bin ich

ſiebenzehen mahl in den ſechs Wochen gelegen / wiewohl es an meinem Geſichte kein Menſch abnehmen wird.

Nachbarin.

Und dieſes hat euch vor dem Eheſtand keinen Abſcheu geben können.

Fuchsmundi.

Ich halte/euch wird belieben/mit mir zu ſchertzen / das Kindertragen iſt ja die rechte delicateſſe, vom gantzen Eheſtand. Was meynet ihr: ſollet ihr nicht nur deßwegen Appetit zum Eheſtand bekommen?

Nachbarin.

O Nein/ich bin gut davor! Eher würde mir ſolches einen Grauſen erwecken. Aber wo mir recht/ſo ſaget ihr ja anfänglich / ihr hättet meines Beyraths in einer gewiſſen Sache vonnöthen.

Fuchsmundi.

Freylich ja/jetzo dencke ich erſt recht daran / meine Gedancken ſind / von der Erinnerung meines Manns / gantz in Unordnung gebracht worden ꝛc. Ich werde aber recht offenhertzig reden. Wiſſet ihr mir nicht einen guten Anſchlag zu geben / wie ich meines Manns völlige Verlaſſenſchafft an mich ziehen könnte/ ohne daß ich meinen Kindern deswegen Rechnung thun dörffte? Er hat gleichwohl zwey mal hundert tauſend Thaler hinterlaſſen / und damit getrauet ich mir im Kurtzen wieder einen Mann zu bekommen/wie ihr ſelber leicht dencken könnet.

Nach-

Nachbarin.

Damit wollet ihr/ ohne Zweiffel/ ſo viel ſagen: Daß ihr trachten werdet / euere Kinder um das Ihrige zu bringen / wie es heut zu Tage ſo viel Mütter gibt/die es alſo zu machen pflegen.

Fuchsmundi.

Ja/dahin ziele ich eben.

Nachbarin.

Und ihr würdet ſolcher Geſtalt euch / ohne Barmhertzigkeit/ desjenigen bemächtigen/ was euren Kindern zugehört?

Fuchsmundi.

Ihr habet meine würckliche Gedancken errathen.

Nachbarin.

Hernach werdet ihr euch an einen jungen Menſchen verheurathen / welchem ihr einen guten Antheil eures Vermögens anhengen werdet/ nur damit ihr ſeine Gegen-Liebe gewinnen möchtet.

Fuchsmundi.

Einen Antheil meines Vermögens ſollte er wohl nicht bekommen / aber alles das Meinige würde ich ihm gerne geben.

Nachbarin.

Und was ſollten denn eure Kinder anfangen?

Fuchsmundi.

Sie ſollen alle Tag für mich zu GOtt beten/ daß ich ihnen nichts vom Geld und Gut gelaſſen habe / denn hierdurch werden ſie ſicher ſeyn vom Streiten und Proceſſen.

Nach-

Nachbarin.

Pfuy/ unnatürliche Mutter! gehet/ und kommet mir nimmermehr unter die Augen. Iſt dann niemand bey der Hand / der mich von dieſem Unthier errette?

Fuchsmundi.

Das dörffte auf eine Tracht Schläge hinaus lauffen / es iſt das beſte daß ich in der Stille meinen Abzug nehme. Ach mein allerliebſter Mann! ſo werde ich dich denn nicht wieder zu ſehen bekommen. O Jammer/ O Hertzenleid!

Nachbarin.

Ach freylich! freylich!

Das X. Capitel.

Fuchsmundi als ein Stadt-Richter / höret die Klage des Vatters wider die Tochter/ ſo nicht hat wollen einen alten Mann heurathen.

Magd.

HErr! hier iſt der Stadt-Richter / hätte ich ihn nicht ſo gebetten/ er wäre in zen Tagen noch nicht kommen.

Vatter.

Der Herr wird ſonder Zweiffel in wichtigen Verrichtungen begriffen ſeyn. Fuchs-

Fuchsmundi.

Ja/ſo ziemlich. Ich habe gleich jetzo da gegen über eine Hausſuchung / und Gerichtliche Beſichtigung zweyer Mädgen / welche ſich vor Jungfern ausgaben/ und die Studenten nicht davor paſſiren laſſen wollten / gehalten. Aber es war den guten Kindern zu viel geſchehen / denn ich habe ſie vor vollkommene Jungfern / wie jetzo die neueſte Mode iſt/befunden: Und damit ſie hinführo vor allem Vorwurff ſicher ſeyn möchten / habe ich ſie mit meinem angebohrnen Gerichts-Siegel geſtämpffelt.

Vatter.

Die Herren haben an ſolchen Begebenheiten keinen Mangel; und dieſe tragen die beſten Accidentien ein.

Fuchsmundi.

Ach/es ſind jetzo recht böſe Zeiten vor uns. Es iſt noch kein Jahr von Accidentien ſo mager geweſen/als dieſes gegenwärtige. Die Mädgens werden von Tag zu Tag tugendhaffter / und machen ihre Sachen ſo heimlich/daß ſie keinem Menſchen kein Aergernis geben. Die Weiber thun desgleichen / und dahero höret man in Jahr und Tag nicht einen einzigen Mann über ſeine Frau klagen.

Magd.

Die Herren klagen / wenn auch ſchon noch ſo viel fällt.

Fuchsmundi.

Bißweilen kommt noch ſo endlich was ein / wenn

wenn wir ein ehrlich Mågdlein / oder ein frommes Weib nicht gerne beſchimpffen wollen. Unter der Hand låſſet ſich viel abthun und endlich muß man gleichwol die guten Leute lieber bey Ehren erhalten/als gantz und gar ruiniren.

Doctor.

Beliebt dem Herꝛn nicht herein zu kommen?

Vatter.

Meine Magd wird ohne Zweiffel ſchon gemeldet haben / warum ich den Herꝛn hieher bemůhet habe.

Fuchsmundi.

Sie hat mir etwas geſagt / aber ich weiß nicht eigentlich mehr / was es war. Betrifft es nicht des Herꝛn ſeine Frau/die ſich nicht zum beſten verhålt?

Vatter.

Meine Frau? Ach die iſt GOtt Lob ſchon in die andere Welt.

Fuchsmundi.

So wird es gewiß des Herꝛn ſeine Tochter ſeyn / es ſeye endlich die Frau oder die Tochter / ſo iſt es ein Teuffel.

Vatter.

Ja es iſt freylich meine Tochter; denn weil ſie verteuffelt ſtarꝛkôpffigt iſt / ſo will ſie denjenigen nicht zum Mann haben/den ihr geben will. Der Herꝛ kan nicht glauben/ wie eigenſinnig ſie iſt.

Fuchsmundi.

Kommt das dem Herꝛn Spaniſch vor? Die Weibs-Bilder haben ihre Kôpffe ſo gut vor ſich / als

als die Manns-Perſonen. Aber ſorge ſich der Herr deßwegen um nichts. Der Herr hat wohl gethan/daß er mich zum Schiedsmann erwehlet; Ich werde ſchon wiſſen wie — —

Doctor.

Ich bitte mein Herr/die Sache fein bald vorzunehmen.

Fuchsmundi.

Warum treibt dann dieſer hier ſo hefftig auf die Sache! Iſt er vielleicht des Herrn ſein Groß-Vatter.

Vatter.

Nein? Er iſt meiner Tochter ihr Liebſter/ und mit des Herrn Zuthun/ ſoll er mit eheſtem auch ihr Mann werden.

Fuchsmundi.

Wie/ dieſer alte Rumpel-Kaſten/ ſoll ſeiner Tochter Liebſter ſeyn?

Vatter.

Ja/ich hab es beſchloſſen.

Fuchsmundi.

Der Herr hat wohlgethan/daß er mirs bey Zeiten ſagt: Denn ſonſt meynete ich/er wäre ein Kobolt/ der die Mädgens ſchröckt/ wenn ſie verliebt werden.

Doctor.

Der Herr Stadt-Richter wird mir erlauben/ daß ich voran gehe/und ihnen den Weg zeige.

Fuchsmundi.

Welches iſt dann die Jungfer/welcher die Haupt-Sache angehet?

Vatter.

Dieſe hier iſt meine ungehorſame Tochter/ Herr Stadt Richter! Der Herr wird hiemit als ein gewiſſenhaffter Rechtsgelehrter Mann zum Schiede-Richter / zwiſchen mir und meiner Tochter erwehlet/ bey ſeinem Ausſpruch ſoll es bleiben/ und alſo wird der Herr ſein Gewiſſen bedencken.

Fuchsmundi.

Mein Gewiſſen? Einem Stadt-Richter muß man vom Gewiſſen nichts reden. Meinet der Herr/ daß ich ein Mann bin/ der ſolches bißweilen an Nagel henget?

Vatter.

Da bewahr mich GOtt dafür/aber — —

Fuchsmundi.

Der Herr kan mir ſicherlich glauben/ daß allhier faſt keine Ehe-Sache iſt / die ich nicht unter der Hand ſchlichte. Ich mag nicht ſagen/wie viel hundert löbliche Verlöbnus ich geſtifftet habe/ ſo lange ich mein Ehrwürdiges Amt führe.

Vatter.

Daran zweiffle ich im geringſten nicht.

Fuchsmundi.

So ſeyd ihr denn Jungfer diejenige/ die ſich weigert ein Membrum / ein ſo ſchönes Membrum/ein ſo vortrefflich Membrum / der löblichen Mediciniſchen Facultät zu heyrathen? Ich ſollte gleichwol meynen/ein Medicus würde euch/zu Vertreibung der fliegenden Hitze ſehr dienlich ſeyn.

Tochter.

Ich bitte/der Herr wolle mir erlauben/ meine Nothdurfft vorzutragen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Eure Nothdurfft? Iſt der Nacht-Stuhl ſchon bey der Hand? O darinnen kan der Herr Doctor Neuntödter ſeinen Verſtand am allerbeſten ſehen laſſen.

Tochter.

Ich werde nicht allein vor mich / ſondern auch vor andere meines Geſchlechts reden; denn meine Sache iſt eine Cauſa publica.

Fuchsmundi.

Eure Sache? Nun ſo muß eure Sache ſchon ziemlich weitläufftig ſeyn. Element! aber von Rechtswegen müſt ihr gehöret werden. Ihr Herren gebet Gehör!

Tochter.

Meine Hochgeehrte Herren! Die Liebes-Sachen ſtehen heut zu Tage bey dem Frauenzimmer leider auf ſo ſchlechtem Fuß / daß ſich die Herren nicht verwundern dürffen/wenn ich nebenſt meiner eigenen Sache auch die Noth vortrage/welche alle Weibs-Bilder drucket. Das Weibs-Volck hat lang genug gehoffet/ es würde ſich jemand finden/der ſich ihrer annehmen möchte; Allein vergebens! denn nachdem die Coffe-Häuſer und Tobacks-Collegia aufkommen ſind; haben die Viſiten/welche die junge Leute dem Frauenzimmer ſonſt geben/dermaſſen abgenommen/ daß man ſie faſt vor eine Rarität halten ſollte.

Fuchsmundi.

Das Exordium iſt gut; nur bitte ich/ den Toback und Coffe ungeſchimpffet zu laſſen.

Tochter.

Ach! wo ſind die Zeiten hin/da das Frauenzimmer ohne Unterlaß von einer unzehlichen Menge der ſchönſten jungen Leute bedienet wurde. Squadronen-weiſe kamen zu ſolcher guldener Zeit die Hertzen/und brachten uns ein kniend Opffer nach dem andern. Keiner unterſtunde ſich uns nur im allergeringſten zu beleidigen/denn die Straffe folgte dem Verbrechen auf dem Fuß nach. Aber Ach! wie hat ſich alles anjetzo verändert/ ich ſollte ſagen/die Welt habe ſich gantz und gar umgekehret ꝛc. Wo findet man jetzo einen eintzigen Helden/ welcher ex officiô die halbe Welt umziehen ſollte/ einem unſchuldig beleidigten Frauenzimmer Recht zu ſchaffen? Wir lieben zwar noch eben ſo aufrichtig/ als unſere Vorfahren/ aber mehr zu unſerem Schaden als Nutzen.

Fuchsmundi.

Sie hat recht. Denn ich kenne Weiber die ihren Galanen ſo viel zugeſteckt haben/ daß ihre Männer darüber Banquerotten worden ſind.

Tochter.

Die edle Galanterie iſt jetziger Zeiten ſo unwerth/daß ſie ſich kaum noch gleich ſihet. Und ſie wird vom Tag zu Tage noch mehr entheiliget/ indeme man uns zwingen will/ unſere Lieb-reitzende Jugend/dem Eißkalten Alter/ etlicher abgelebter Grau-Schimmel aufzuopffern. Solchen Thieren/ welche das Reich der Liebe allezeit ärger als Schlangen und Drachen gehaſſet hat/ will der Geitz unſerer Eltern uns überlieffern. Aber/ wird hier-

hierdurch nicht tauſenderley Unheil Thür und Thor geöffnet? Wird uns nicht hiemit der Weg gebahnet/ allerhand Sünden zu begehen/ die wir vorhero nicht einmahl gekannt haben? Sie meynen/ es ſeye genug/ wenn ſie das Ja-Wort auf hunderterley Wege von uns erzwingen/ und zu einer Verbündnus nöthigen/ vor welcher doch unſere Hertzen/ den gröſten Abſcheu tragen/ und daher auf Mittel dencken/ ſich aus dieſer Sclaverey zu retten. Die Eltern betrügen ſich gewißlich ſehr/ wenn ſie meynen/ ihre Töchter ſeyn ſo einfältig/ daß ſie es vor gleich viel halten/ ſie verheurathen ſich an einen Alten oder Jungen. O Nein! Sie wiſſen heut zu Tag allzuwohl / daß bey den Brillen ſolches Vergnügen nicht ſeye/ als bey einem friſchen blitzenden Auge. Sie ſind ſchon informirt/ daß der Eheſtand eine Art vom Kriegs-Weſen iſt / zu welchem die Kinder und alte Leute untüchtig ſind. Und ein gelehrter Mann hat mir einesmals geſagt: Der Eheſtand ſeye als wie ein Feuer der Veſtaliſchen Nonnen / welches bey Lebens-Straffe nicht auslöſchen durffte.

Fuchsmundi.

Es iſt wahr! Und wie ſoll ein alter Mann ſolches Feuer zu unterhalten mächtig ſeyn? Er bläſt zwar die gantze Nacht hinten/ vornen aber wird er nicht wärmer.

Tochter.

Wie ſoll denn nun eine junge Weibs-Perſon mit einem ſolchen Grau-Bart leben / der den gantzen Tag nichts anders thut/ als brummen. Der

ihr auf alle Schritt Acht gibt/ der in allen ſich wi-derwärtig erweiſet / und ihr nichts anders vorzuſe-tzen weiß / als aufgewärmte Speiſen / wormit er vor einem halben Seculo und drüber ſeine Maitreſ-ſen regalirt hat. Findet er auf ſeines unglücklichen Weibes Fontange ein Band / welches er ſelbſt nicht gekaufft hat / ſo macht er daraus eine Hals-brechende Sache; Seine Leute ſpannt er täglich auf die Folter/daß ſie ihme Rechenſchafft von ſei-nes Weibes Thun und Laſſen geben ſollen. Ich will jetzo nichts gedencken von den ſteten Kranck-heiten / mit welchen das hohe Alter gewöhn-lich geplagt iſt; Ich will nichts ſagen / von dem unaufhörlichen Huſten / welches der alten Männer Nacht-Muſic iſt/wormit ſie ihre Weiber am beſten zu bedienen wiſſen.

Hochgeehrte Herren! Kan man nun wohl ei-ner jungen Weibs-Perſon verüblen/wann ſie ſich von einem alten Mann nicht will betrügen laſſen? Es iſt zwar nicht zu laugnen/daß eine Liebens-wür-dige Frau / wann ſie ihren ſo unbequemen Mann treu iſt/eine rechte Helden-That begehet; Aber ich bekenne gerne meine Schwachheit / und daß ich mich vor eine Heldin zu wenig ſchätze; Der Wi-derwillen gegen einen alten Mann iſt mir ange-bohren/und dahero bitte ich mich mit einer ſolchen Sclaviſchen Heurath zu verſchonen.

Fuchsmundi.

Es ſolle auch darbey bleiben/ die alten Männer ſollen ſich an junge Mädglein nicht machen / ſonſt wird man ihrer lachen / bey ſolchen Sachen / daß man mögte krachen.

Das

Das XI. Capitel.

Fuchsmundi beſchreibet einem Doctor dem Käyſer aus dem Monden-Land.

Fuchsmundi.

WEnn mir doch jemand den Gefallen thun/ und weiſen wollte/ wo Doctor Schlampanius wohnet / ein Gulden gebe ich darum/ wenn ich nur nicht mehr deswegen herum lauffen dürffte.

Doctor.

Was mag dieſer Herr bey mir ſuchen ? Der Herr ſuchet / wie ich vernehme/ den Doctor Schlampanium / ich bin derſelbe/dem Herrn zu dienen.

Fuchsmundi.

Wie lieb iſt mir/ daß ich den Herrn finde/ und wie viel Reverenze und Complimenten würde mir der Herr machen/ wann er wüſte/ daß ich ein Abgeſandter bin des Kayſers aus dem Monden-Lande/ daß ich um die Jungfer Dorothea zu ſeiner künfftigen Gemahlin und Kayſerin werben ſollte.

Doctor.

Ey/ey/ey! das gehet auf eine Betrügerey loß! Nein/man wird mich ſo leicht nicht bekommen. Einen regierenden Kayſer in dem Monde.

Fuchsmundi.

Ja gewiß! und noch darzu ein groſſer/ mächtiger

ger Kayſer/ von einem guten Haus/ und der ſeine 32. Ahnen aufweiſen kan.

Doctor.

Es könnte doch wohl wahr ſeyn/ weil der Mond eine Welt iſt/ wie die unſrige/ warum ſollte nicht auch ein groſſer Monarch darinnen regieren? Aber der Herr nehme nicht übel/ daß ich mich erkundige/ ob der Herr aus dem Monden-Lande bürtig ſey.

Fuchsmundi.

Nein/ weder dieſes Land hier/ noch das Monden-Land dort iſt mein Vatterland/ ſondern ich bin von Geburt ein Italiäner von Prato aus dem Toſcaniſchen.

Doctor.

So! wie iſt denn der Herr hinauf in das Monden-Land kommen?

Fuchsmundi.

Das werde ich gleich ſagen/ ich und drey andere meiner guten Freunde hatten uns vorgenommen/ nach einem Dorff ſpatzieren zu gehen/ und uns eine fette Ganß zurichten zu laſſen. Wie wir in das Wirthshaus kommen/ ware wol ein herzlicher Wein/ aber keine Ganß vorhanden/ dahero baten mich meine Cameraden/ ich möchte auf das nechſte Dorff weiter gehen/ und eine Ganß hohlen. Wie ich nun mit meiner Ganß in aller Erbarkeit daher marchirte/ ſo wurde ich von 6. überaus groſſen hungerigen Geyern angefallen/ welche mit aller Gewalt meine Ganß wegnehmen wollten. Ich hielte die Ganß aus allen Kräfften/ mit beyden

Hän-

Händen/an den Hals/alſo/ daß die Geyer/ welche die Ganß angefaſſet hatten/ mich mit in die Lufft hebten. Ich hielte feſt/ wurde alſo immer höher geführet/biß ein gantzer Schwarm anderer Geyer den vorigen zu Hilffe kamen/ und gleichfalls meine Ganß anpacketen/ſolcher Geſtalt ſahe ich in kurtzer Zeit die Spitze der höchſteu Thürne und Berge weit unter mir liegen. Ich wollte einmahl meine Ganß nicht fahren laſſen/ und griff noch feſter zu/ als vorhero/darüber aber riſſe der Hals der Ganß ab/und ich fiel herunter in einen Teich/ ohne daß ich wuſte in was Lande ich wäre. Zu meinem Glück waren die Fiſcher eben im Werck/ den Teich zu ziehen/ und ich wurde alſo gefangen. Sie ſahen mich für einen raren Fiſch an/ und trugen mich zu ihrem Kayſer/ er mit aller ſeiner Hofſtatt ſtunden um mich herum/und beſahen mich. Ein jeder wollte wiſſen/was ich doch für ein Fiſch wäre 2c. Der Kayſer hielte davor ich ſeye ein Bickling. Ein anderer groſſer Miniſter aber meynete/ ich möchte wohl ein See-Froſch ſeyn. Endlich ſagte der Kayſer/ er ſeye vor ein Fiſch was er wolle/ ſo will ich/ daß er alſobald in Butter gebratten/ und mit Cappern zugerichtet werde. Da wurde mir bange/alſo daß ich zu reden anfienge.

Allergnädigſter Herr! der Kayſer fiel mir alſobald in die Rede: Wie nun/ giebts denn auch Fiſche/welche reden können. Ich antwortete: Wir haben diß durch ein ſonderliches Privilegium/ daß wir reden dörffen/ wenn wir gebratten werden 2c. Darmit erzehlte ich auf was Weiſe ich in ſein Land

kommen wäre. Er fragte mich alſobalden / ob ich auch den Doctor Schlampanium kennte? Ja / ſagte ich! und ſeine Tochter Jungfer Dorothea gleichfalls! Ja / antwortete ich. Wohl / ſagte der Kayſer / ich will dich zu einer Geſandtſchafft brauchen / und dich zu dem Doctor ſchicken / daß du um ſeine Tochter vor mich zu einer Gemahlin wirbeſt. Ich antwortete / es wäre meine Schuldigkeit / aber ich wüſte den Weg nicht mehr hinunter auf unſere Welt zu finden. Da haſt du nicht vor zu ſorgen / ſagte der Kayſer / denn weil ich eheſtens eine Influenz hinunter ſenden werde / von eitel Catharen / Flüſſen / Zahn-Schmertzen / Ohrenbrauſen / Röhren-Geſchwären / Feigwartzen / Beulen im Unter-Leibe / und allerhand Galanterien / ſo ſoll dich die Influenz mit hinunter nehmen. Ich fragte weiter: Was Ihro Majeſtät aber mit Doctor Schlampanio thun wollten / damit er ſehen möge / wie hoch ſie ihn ſchätzen? Ha! antwortete er / die vornehmſte Stelle an meinem Hofe wartet ſchon auf ihn.

Doctor.

Iſt das wol immermehr möglich?

Fuchsmundi.

Nicht anders! und der Kayſer ſagte mir noch dieſes: Der Scorpion / welcher bißhero ſein oberſter Cantzler geweſen / ſeye geſtorben / als wolle er den Herrn Doctor wieder zum Scorpion am Firmament machen.

Doctor.

Mich zum Scorpion? Ey darzu ſchicke ich mich nicht.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Es hat es der Kayſer gleichwol beſchloſſen / und was meynet der Herr? Er würde ſolcher Geſtalt einer von denen zwölff vornehmſten Reichs-Miniſtern ſeyn.

Doctor.

Die Ehren-Stelle wäre zu groß für mich/aber/ reſidiret der Kayſer in dem Monden in einer ſchönen Stadt?

Fuchsmundi.

Es iſt eine ſchöne Hauptſtadt/ ſauber/ wohl gemacht / von einer trefflichen taille, roth und weiß/ wie Milch und Blut.

Doctor.

Sind aber die Häuſer auch denen unſern gleich gebauet?

Fuchsmundi.

Nein/ ſondern ſie ſind auswendig gebauet/ und tapeziret mit Spiegeln/und Schildereyen/inwendig findet ſich nichts. Die Dächer auf den Häuſern ſind von Nürnbergiſchen Pfeffer-Kuchen / und der Regen iſt eitel Limonade / mit Chocolate ſchmiert man die Wagen-Räder.

Doctor.

Es muß ein curieus Land ſeyn.

Fuchsmundi.

Der Kayſerliche Pallaſt iſt von eitel Berg-Cryſtall gebauet / die Säulen an den Thoren beſtehen aus lauter groſſen Tobacks-Rollen / das Dach iſt von dem feinſten Kammer-Tuch/und die Fenſter ſind aus den feinſten/ zarteſten Niederländiſchen Spitzen gemacht.

Do-

Doctor.

Das iſt etwas unerhörtes/ aber die Leute in ſelbigem Lande/ eſſen ſie auch wie hie?

Fuchsmundi.

Sie eſſen und eſſen auch nicht?

Doctor.

Wie ſoll ich dieſes verſtehen/ daß ſie eſſen/ und nicht eſſen.

Fuchsmundi.

Sie eſſen wenn man reden will von den Speiſen/ deren ſie ſich bedienen/ und eſſen nicht/ zu verſtehen auf ſolche Manier/ wie hier zu Lande.

Doctor.

Das kan ich nicht begreiffen.

Fuchsmundi.

Der Herꝛ höre mich nur / wenn zum Exempel der Kayſer Tafel hält / ſo ſetzet er ſich an eine gedeckte Tafel/ worauf aber weder Eſſen noch Trincken geſetzet wird/ ſo lang er ſpeiſet.

Doctor.

Das muß eine treffliche Mahlzeit ſeyn!

Fuchsmundi.

Gewißlich eine ſehr vortreffliche Mahlzeit.

Doctor.

Die wird er aber eingenommen haben / ehe er zur Tafel gangen.

Fuchsmundi.

Durchaus nicht/ er ſpeiſſt an der leeren Tafel.

Doctor.

Wie kan das möglich ſeyn/ wann die Tafel leer iſt/ wenn er ſich niederſetzet/ und auch leer bleibet biß er wieder auffſtehet.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Und gleichwol hält er an der leeren Taffel eine excellente Mahlzeit/weil er alles ſpeiſet/ was man von Fleiſch/ Fiſchen/ und andern Delicateſſen, erdencken mag.

Doctor.

Ich kan nicht ſehen/wie dieſes zugehen ſollte?

Fuchsmundi.

Das ſoll der Herꝛ bald verſtehen: So lange der Kayſer bey der Taffel ſitzet / ſtehen zu ſeiner rechten Hand allezeit 20. Perſonen parat/ deren jede ein Armbruſt von Maſſiv-Golde in der Hand hält/ſolche Armbrüſte ſeynd geladen/mit Schnepffen/Lerchen/Rebhündel/ kleinen Paſteten/ Grundeln/Lachſen/Aalen/Forellen/und dergleichen/ ꝛc. Zur Lincken ſtehen wieder 20. Perſonen/ mit ſilbern Spritzen/ welche gefüllet ſind mit Spanniſchen Wein/ andere mit Canarien-Sect/ oder mit Muſcat-Wein/ Champagne-Wein/ Frontiniac/ und ſo ferner. Wenn nun der Kayſer eſſen will/ ſo wendet er ſich an der Taffel zur rechten Seiten/ und ſaget/was ihm beliebet/ dann ſperꝛt er nur das Maul auf/ſo wird ihm gleich/was er befohlen/ mit dem Armbruſt hinein geſchoſſen. Crac, ſo hat er eine Paſtete/oder dergleichen im Maul. Beliebet ihm zu trincken/ſo wendet er ſich auf die lincke Hand/wo die mit denen Sprützen ſtehen/thut das Maul auf/ ſo hat er Wutſch, ſo viel Wein darinnen/als er trincken will/ von welcher Sorte er verlanget.

Do-

Doctor.

Jetzo begreiffe ich erſt dieſen wunderlichen Gebrauch/ und wenn ich die Warheit bekennen ſoll/ ſo finde ich dieſe Manier zu eſſen überaus bequem/ wenn nur die Herꝛen Armbruſt-Schützen recht genau zielen/ und nicht fehlen.

Fuchsmundi.

Sapperment. Es kan keiner zu dieſem Ampt kommen/ er ſeye dann vorhero wohl probirt worden/vornemlich weil ſich vor kurtzer Zeit ein groſſes Unglück damit zugetragen.

Doctor.

Worinnen beſtehet dann ſolches?

Fuchsmundi.

Ihro Majeſtät hatten Appetit Eyer zu eſſen/ in braune Butter geſchlagen/ der Arm-Bruſt-Schütz mochte nicht der beſte ſeyn/ und ſchieſſet ihm das Ey gerade ins Auge/ davon er erſchröckliche Schmertzen bekame. Seine Medici vermeinten/er werde um das Aug kommen; Aber es geſchahe gleichwohl nicht.

Doctor.

Das Auge iſt gar ein delicates Glied/ welches nicht gar viel ausſtehen kan. Aber hat der Kayſer auch eine Taffel-Muſic?

Fuchsmundi.

Nothwendig/ und zwar eine unvergleichliche/ auf der untern Welt hat kein Potentat ſeines gleichen.

Doctor.

Und worinnen beſtehen dann die Inſtrumen-

ten

ten/ſonder Zweiffel ſind es Violinen/Flautdouces, Viol di Gamben/Theorben/Clavizimbel/Lauten/ Haoutbois/Trompeten/Waldhörner/Paucken/ Trommeln/Guitannen.

Fuchsmundi.

Nein.

Doctor.

Was Teuffel müſſen es dann vor Inſtrumenten ſeyn.

Fuchsmundi.

Der Herr wird es nicht errathen/ wenn ich es ihm nicht ſage: Erſtlich iſt zu wiſſen/daß die Leute im Monden-Lande über alle maſſen lange Naſen haben/und wann ſie muſiciren wollen/ ſo thun ſie einen ſtarcken Reiff um den Kopff/ und machen fornen an die Stirne eine Saite feſte/ die binden ſie an die Spitze der Naſe/ alsdann brauchen ſie die Finger der lincken Hand/wie auf dem Greiff-Brett der Violinen/ und ſtreichen den Bogen mit der rechten Hand/wie hier zu Lande die Violiſten.

Doctor.

Das muß eine tolle Harmonie geben.

Fuchsmundi.

Ohne Zweiffel/iſt es ein admirables Naſen-Geſchnorre/aber es iſt nichts Neues/vor longen Jahren iſt es ſchon in Ubung geweſen/Ovidius hat dieſe Muſic in der Perfection verſtanden/und dahero hat man ihn auch Ovidius Naſo geheiſſen/wie der Herr/als ein gelehrter Mann/wohl wiſſen wird.

Doctor.

Aber was redet denn der Kayſer vor eine

Spra-

Sprache / daß ihn der Herr verſtehen können.

Fuchsmundi.

Ihro Majeſtät reden ſo gut Teutſch als wir beyde / und noch wohl um ein gutes reiner.

Doctor.

Nun ſehe ich wohl / daß der Herr mit mir ſchertzet. Soll der Kayſer Teutſch reden? Von wem hätte er es dann gelernet?

Fuchsmundi.

Von einem Sprach-Meiſter / welcher ihn unterrichtet hat durch ein Sprach-Rohr.

Doctor.

Sollte die Stimme damit ſo hoch getrieben werden?

Fuchsmundi.

Wer wollte daran zweiffeln?

Das XII. Capitel.

Fuchsmundi wird von zweyen Gaſt-Wirthen eingeladen.

1. Gaſtwirth.

WIllkomm mein Herr! wie ich ſehe / ſo iſt der Herr ein Frembder. Hier allernechſt iſt mein Gaſt-Hoff / zum halben Mond / Haupt-bequem / Leute zu Roß und zu Fuß zu logiren.

ren. Wenn beliebt einzukehren/ ich verſpreche gut zu accommodiren.

Fuchsmundi.

Zum halben Mond! Es iſt kein Zeichen/ woraus was Gutes zu ſchlieſſen iſt. Ich halte vielmehr von den gantzen als von halben Sachen.

2. Gaſtwirth.

Hier mein Herr in meinem Wirths-Haus zur guldnen Sonne/ iſt ein Quartier/ wo man wohl ſpeiſet/und trefflich gute Bette findet.

Fuchsmundi.

Zur guldnen Sonne? Das macht eine beſſere Mine. Höret mein Freund / könnet ihr mir aber auch zwey Cammern einraumen/ eine kleine vor mich/ und dann eine groſſe vor meinen Säbel.

1. Gaſtwirth.

Der Herr nehme ſich in acht/und logire ja nicht bey dieſem Menſchen.

Fuchsmundi.

Wie? Warum nicht?

1. Gaſtwirth.

Er iſt ein Betrüger. Er gibt den Leuten weiſſen Wein zu trincken / und überredet ſie/er ſey roth.

Fuchsmundi.

Was? Pfuy Schande! und ſchämet ihr euch nicht weiſſen Wein vor rothen auszugeben? Pfuy Teuffel!

Bayerische Staatsbibliothek München

1. Gaſtwirth.

Er thut wohl noch ärgere Dinge. Sollte der Herꝛ wohl glauben / daß er dieſer Tagen einen armen Fremden/der bey ihm eingekehret/ einen Indianiſchen Hahn vor eine junge Taube zu freſſen geben?

Fuchsmundi.

Iſt das müglich. Ihr müſſt ja gar kein Gewiſſen haben / daß ihr dem armen Reiſenden welſchen Hahn vor eine junge Taube vorgeſetzt / wie leicht hätte der gute Fremde daran erſticken können / das iſt eine unerhörte Sache/und eine Himmel-ſchreyende Sünde!

1. Gaſtwirth.

Er ſchickt ſein Bettzeug / nachdem es gewaſchen iſt/allezeit auf die Bleiche / als wenn es nicht genug gewaſchen wäre / und ſeine Madrazzen ſind alle mit Stroh geſtopfft.

2. Gaſtwirth.

Der Herꝛ gebe doch dieſem neidiſchen Teuffel kein Gehör. Er — — —

Fuchsmundi.

Ha / ihr ſeyd nicht drey Teuffel werth! Bedencket doch nur/die Madrazzen mit Stroh zu ſtopffen? Meinet ihr denn/die Reiſenden ſind Holtz-Aepffel / daß ſie auf euren Stroh-Decken ſich mürbe liegen ſollen/GOtt bewahre mich/ daß ich nicht bey euch logire.

2. Gaſtwirth.

Der Herꝛ alterire ſich nur nicht/ und beden-

Bayerische Staatsbibliothek München

cke / daß er mein Feind iſt / der mir ſolche Dinge nachredet. Man ſehe nur erſt mein Haus / ſo wird es ſich gar bald weiſen / daß kein Wort von allen dieſen wahr iſt. Und noch zum Uberfluß nehme ich keinen Kreutzer von allen denen / ſo bey mir einkehren.

Fuchsmundi.

Iſt das müglich? Element! das iſt eine Raritåt von einem Gaſtwirth / wie laſt ihr denn euch ſonſt bezahlen?

2. Gaſtwirth.

Mit eitel Gold.

1. Gaſtwirth.

Der Herr halte ſich doch allhier nicht långer auf / und nehme ſein Quartier bey mir. Dann ich ſehe gar wohl / daß der Herr eine Stands-Perſon iſt.

Fuchsmundi.

Ey bey leibe nicht! Ich bin ein bloſſer Kauffmann.

1. Gaſtwirth.

Ein Kauffmann? Und wenn ich fragen darf / in was Sorte von Wahren?

Fuchsmundi.

Meine Handlung die beſtehet in eitel Steinen.

1. Gaſtwirth.

Ich verſtehe es ſchon / der Herr wird ein Stein- Schwein- Bein und Bruch-Schneider ſeyn.

Fuchsmundi.

Durchaus nicht / ſondern ich handele mit Steinen/ das iſt/ mit Diamanten / Perlen/ Rubinen/ Topaſen/ Smaragden / Katzen-Augen / Hunds-Augen / Schweins-Augen/ Pavian-Augen/ und dergleichen Edelgeſteinen.

1. Gaſtwirth.

Wie hoch mag wohl die Elle von allen dergleichen Steinen kommen?

Fuchsmundi.

Man verkaufft dergleichen Dinge nicht nach der Elle / ich will euch meine Wahren ſehen laſſen/ ſo werdet ihr beſſer davon urtheilen können.

1. Gaſtwirth.

Was iſt das vor ein ſchöner Stein?

Fuchsmundi.

Das iſt ein Diamant / welchen ich aus des groſſen Mogols Blaſe geſchnitten habe. Der andere dort war dem Kayſer von Marocco in einer Fiſtel gewachſen / welche ich ihm glücklich geſchnitten habe. Nun/wie gefallen euch meine Steine/ſind es nicht die ſchönſten/die ihr euer Lebtage geſehen habt?

2. Gaſtwirth.

Das iſt gewiß! Aber der Herr wird doch nirgends wo anders/als bey mir logiren.

1. Gaſtwirth.

O nein! der Herr wird meinem Gaſt-Hof den Schimpff nicht anthun.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ihr Herren laſt mich doch! Ich muß euch vorhero ſagen/ ich habe mich reſolvirt/ mein Quartier weder bey dem einen / noch bey dem andern zu nehmen.

Beede Gaſtwirthe.

Und warum dieſes?

Fuchsmundi.

Weil ſchon geſchehen iſt / was hat geſchehen ſollen / und deswegen werde ich nicht wohl thun / wenn ich mich länger aufhalte.

1. Gaſtwirth.

Der Herr ſchertzet nur mit dieſer Entſchuldigung. Holla he/ Haus-Knecht / Keller bringet geſchwind einen Schlaff-Rock / und Mütze vor den Herrn heraus.

2. Gaſtwirth.

Holla ihr Menſcher/ Buben/ Knechte! Wo ſeyd ihr? Bringet Pantoffeln und ziehet dem Herrn die Stieffel aus.

Fuchsmundi.

Ich werde jetzt eine Pfeiffe Toback ſchmauchen.

1. Gaſtwirth.

Ey! ſo ſchmauch. Seithero der Toback in Schwung gekommen iſt / da wollen die Kuchen nicht mehr rauchen / die Pfannen nicht mehr ſchwitzen/ das Waſſer nicht mehr ſieden/ die Bräter nicht mehr lauffen / der Roſt nicht glühen/ die Schüſſel nicht ſchmutzen / die Tafeln wollen nicht prangen/ die Keller nicht geben / die Kandeln nicht

 ſchöpffen/

ſchöpffen/die Becher nicht hupffen/die Gläſer nicht ſchwimmen / die Mäuler nicht ſauffen / die Gurgeln nicht ſchlucken/die Füß nicht wackeln/die Glocken nicht klingen / weder die Gäſt ein Liedlein ſingen. Bey dem guldenen Lamm trinckt der Meiſter Wolffgang nicht mehr /bey dem rauhen Wolffen/ſaufft der Meiſter Lambert nicht mehr/ bey dem blauen Hechten gehet der Fiſcher nicht mehr zum Wein / bey dem guldnen Ochſen ludert der Metzger nicht mehr / bey dem weiſſen Hirſchen zecht der Jäger nicht mehr / bey der Böhmiſchen Hauben kehrt kein Böhm mehr ein / bey dem grünen Flederwiſch ſiehet man keine Soldaten mehr/ es giebt keine vierthel Räuſch/ keine halbe Räuſch / keine gantze Räuſch / keine Säuiſche Räuſch/ keine Burger=Räuſch / keine Bauern=Räuſch/ keine Kutſcher=Räuſch/ keine Bettler=Räuſch/ weder im Wein / weder im Bier/ weder im Brandewein / weder im Mäth/ man ſetzt auf Tyroler=Wein / Francken=Wein / Wertheimer=Wein/ Stein=Wein/ Oeſterreicher=Wein/ Necker=Wein / Rhein=Wein/ Hungariſchen Wein/ Welſche Wein/Spanniſche Wein/ und will doch keiner gut genug ſeyn! Ey! warum doch nicht? ſeither der Toback aufgekommen iſt / kan man vor acht biß zehen Kreutzer eine gantze Nacht ſchmauchen und ludern / und darff doch dabey nicht viel Gelds verzehren. Es heiſſet jetzt nur: Bruder! was haſt du vor einen Toback? Ich habe einen Virginiſchen / der Braſilianiſche iſt ſchon für gemeine Leut/haſt du keinen Hanauer/Franckfurter/

Sapffenberger / oder Bremer-Toback / der Canaſter iſt der beſte / und dieſe Toback ſeynd ſo ſchädlich den Wirths-Leuten / als nur etwas ſeyn kan.

Das XIII. Capitel.

Fuchsmundi als ein Medicus ſchreibet der Tochter eines gewiſſen Doctors Extractum Matrimonii, vor eine Artzney vor / und läſſet ſich mit dem andern Medico Bonhomo in eine Diſputation ein.

Fuchsmundi.

JSt dieſes die Patientin?

Doctor.

Ja/mein Herr!

Fuchsmundi.

Sonſt dörffte man wohl vor dieſer Jungfer nicht erſchrecken. Wie iſt es denn um den Puls beſchaffen? — — — Fürwahr das Hertz ſtehet in groſſer Verwirrung — — — Ich finde in dem Puls eine Bewegung / die mir nicht anſtehet / — — — — ſonſt iſt der Patientin Complexion ihrem Temperament gantz gleich. Hundert Element! es ſtehet gefährlich

 um

um ſie/der Leib iſt voll von gewiſſen Dingen/welche ein Anzeig geben/ daß ſie gewiſſer Dinger nöthig hat/ damit andere Dinge daraus entſtehen können/ welche zu andern Dingen ſehr dienlich ſeyn werden. Aber das übelſte iſt/ daß wenn wir gleich den krancken Töchtern etwas Gutes verordnen die Vätter doch immer darein zu reden haben. Wie ſtehts denn um die Jungfer — — Ha/ ha hier ſehe ich eine weiſſe Schwärtze/ woraus ich ſchlieſſe/ daß die Humores in Unordnung ſind/ welche von einer Corruption herkommt/ die Urſach iſt/ daß das Geblüthe nicht richtig circuliren kan/ denn hierdurch werden die hypochondriæ verletzt/ alſo daß daraus apoplectiſche Zufälle entſtehen/ das heiſt den Kunſt-Regeln gemäß diſcuriret/ und wenn meinem guten Rath nicht gefolget wird/ ſo iſt es um die Jungfer geſchehen.

Bonhomo.

Wäre es nicht beſſer/ wann wir die Kranckheit genauer unterſuchten/und überlegten/auf was Weiſe — — —

Fuchsmundi.

Nein/das werde ich nicht zugeben. Denn es iſt wider unſere Principia.

Bonhomo.

Wie kan der Herr dieſes ſagen/ ich habe mich ja noch nicht heraus gelaſſen.

Fuchsmundi.

Eben deßwegen habe ich ſchon beantworten wollen/was ihr etwa ſagen mögtet.

Bon-

Bonhomo.

Meinem Ermeſſen nach iſt die Jungfer ſehr melancholiſch / und dieſe Melancholie kan von nichts als von der ſchwartzen Galle herrühren/ welche ihren Sitz um die Miltz hat.

Fuchsmundi.

Ey bedencket doch/ was ihr redet. Vor einen Medicum iſt dieſes gewiß zu ſchlecht geurtheilet.

Bonhomo.

Die rohe Humores, weil ſie nicht ausgeführet werden / verurſachen eine malignität/ welche die Weibs-Perſonen mißvergnügt machen/vornemlich wenn das affectirte Theil erhitzt wird.

Fuchsmundi.

Das ſind alles Worte/die nichts bedeuten.

Bonhomo.

So redet ihr dann beſſer von der Sache?

Fuchsmundi.

Ohnfehlbar muß ich als ein alter Medicus beſſer davon zu judiciren wiſſen/ als ihr / und eures gleichen junge Gelb-Schnäbel. Es iſt aber was tolles/ daß ihr alſo altvätteriſches Zeug vorbringet/und die Meynung des Galeni und Hypocratis allwegen mit den Haaren herbey ziehet. Ihr werdet euch warhafftig nimmermehr unterſtehen dörffen/mit einem der die neue Art zu curiren verſtehet/ euch in Diſcurs einzulaſſen. Ich will euch aber jetzo einen/Aphoriſmum ſagen / der heiſſet: Principiis obſta. Vor dieſem meinen Aphoriſmo müſſen, ſich alle Aphoriſmi Hypocratis verkriechen.

chen. Mercket wohl das Wort Principiis, und wo ihr dieſen nachfolget / werdet ihr nimmermehr fehlen.

Bonhomo.

Das wird kein Menſch läugnen!

Fuchsmundi.

Weil nun dieſes feſt ſtehet / ſo thut ihr als ein junger unerfahrner Medicus, wenn ihr die Urſache des Verdruſſes bey Weibs-Bildern in der Miltz ſuchet.

Bonhomo.

Inzwiſchen iſt ſie doch der Urſprung der Melancholie.

Fuchsmundi.

Ihr verſtehet nicht/was die Melancholie iſt. Ich frage euch nur / wenn ein Frauen-Zimmer Verdruß über etwas hat/entſtehet ſolches aus der Miltz?

Bonhomo.

Wer zweiffelt dran?

Fuchsmundi.

Ein jeder zweiffelt dran / der die Medicin beſſer ſtudirt hat / als ihr. Aber ich muß euch überzeugen / wann eine erſt verehlichte Jungfrau mißvergnügt iſt / weil ihr Zimmer nicht proper genug meublirt iſt / ſoll man die Urſach des Mißvergnügens in der Miltz ſuchen?

Bonhomo.

Davon iſt nichts zu ſagen!

Fuchsmundi.

Wann ein eyferſüchtiger Mann ſein ſchönes Weib

Weib ſcharff in acht nimmt/und nicht zulåſſet/daß ſie in Geſellſchafft gehe/wird ſie ſich denn aus der Miltz Rath ſchaffen?

Bonhomo.

Das wohl nicht!

Fuchsmundi.

Noch mehr/ wenn ein geitziger Mann ſeinem Weib nicht ſchaffet/daß ſie in Jubelen/ Kleidern und andern ſich hervor thun kan/und ſie bekommt darůber Geillen/iſt der Mann oder die Miltz daran Urſach?

Bonhomo.

Ohnfehlbar der Mann!

Fuchsmundi.

Immittelſt ſollte nach euren Reden der Urſprung des Mißvergnůgens in der Miltz geſuchet werden?

Bonhomo.

Ich bleibe nochmahls dabey.

Fuchsmundi.

So muß ich euch denn noch mehr ůberweiſen/wenn ihr einen vornehmen Herꝛn glůcklich curirt habt/und er bezahlet euch mit nichts als Complimenten/alſo daß ihr darůber ungehalten werdet/ſchreibet ihr dann das eurem Miltz zu/daß ihr kein Geld bekommen kȯnnt?

Bonhomo.

Durchaus nicht.

Fuchsmundi.

So folgt hieraus der nothwendige Schluß/daß wenn man eine mißvergnůgte Perſon wieder frȯ-

frölich machen will / vor allen Dingen die Urſachen des Mißvergnügens aus dem Wege geraumet werden müſſen/welches gewiß nicht mit Rhebarbara noch Senetblätter verrichtet wird / wie ihr und alle eures gleichen junge Lecker davor haltet.

Bonhomo.

Mit was denn ſonſt?

Fuchsmundi.

Mit ſolchen Mitteln/welche ſich darzu ſchicken/ zum Exempel/ wenn eine Frau ſich betrübt/ daß ſie nit nach Willen ein proper Zimmer hat/ſo verſchreibt ein verſtändiger Medicus. Recipe ein Bett von Damaſt mit güldnen Frantzen/ nebeſt einer Garnitur Niederländiſchen Tapeten/ dieſes Recept muß dem Mann eingehändiget werden.

Bonhomo.

Wenn aber der Mann die Medicin nicht zurichten läſſet/ wie ſie verſchrieben werden.

Fuchsmundi.

So ſihet die Frau zu/ wie ſie ſonſt darzu kommen kan/und iſts deſto ſchlimmer vor ſolche tumme Männer.

Doctor.

Wenn nun aber ein alter eyferſüchtiger Greiß ſeine junge Frau verdrüßlich macht / wie lautet alsdenn hernach des Herrn ſein Recept?

Fuchsmundi.

Da verſchreibe ich Sachen / die ihren richtigen

gen Effect thun/ Recipe einen reichen Capitaliſten und einen jungen Galan/ den Reichen/ daß er wacker ſpendire/ und den Jungen/ damit die Frau es mit ihm verzehre.

Bonhomo.

Auf ſolche Weiſe aber wird der Herr die Apothecker nicht reich machen.

Fuchsmundi.

Ich bin nun ſechs und dreyſſig Jahr ein Medicus, und habe in aller ſolcher Zeit/ bey dergleichen Kranckheiten nicht vor einen Thaler Purgantien verſchrieben; Aber Bälle/ Collationes und Nacht-Muſiquen/ habe ich vor mehr als 100000. Menſchen verbrauchen laſſen.

Doctor.

Solcher Geſtalt wird der Herr eine ſehr ſtarcke praxin haben?

Fuchsmundi.

Mein Haus iſt niemals ledig von artigen Mädgen und Weibern/ die ſich meines Raths bedienen/ ſo bald ſie zu Haus kommen/ legen ſie ſich in das Bette; Alsdenn ſchicken die Eltern nach mir/ und ich verſchreibe ſodenn/ nachdem es nöthig iſt/ meine Medicamenta. Iſt eine melancholiſch/ welche gern ſich luſtig machen mögte/ ſo ſchreibe ich: Recipe, eine angenehme Muſic. Vor eine ſo allzuſcharff gehalten wird. Recipe eine gute Geſellſchafft/ und öfftere Viſiten. Einer andern ſo am Spielen Belieben trägt/ verordne ich ein Recipe von Alombre, Baſſete, Picket/ letzten Stich und dergleichen.

Doctor.

Aber wormit vermeinet dann der Herr meine Tochter zu curiren?

Fuchsmundi.

Ach mit den Doctors Töchtern giebt es ſchwehre Curen.

Bonhomo.

Das wüſte ich nicht / wo ſolches herkommen ſollte.

Fuchsmundi.

Es iſt nur allzuwahr/ was ich ſage. Denn wenn eine Doctors Tochter ſich gerne nach ihrem Willen verheurathen will / und der Vatter iſt mit der Wahl nicht zu frieden / ſo erregen ſich in der Tochter ihrem Leibe die ungehorſame Lebens-Geiſter / und wollen ſich nicht zwingen laſſen : Darüber entſtehet um das Hertz herum ein Krieg / welcher manchesmahl wunderliche Folgen hat. Ich rede mit einem gelehrten Doctor, und deswegen gebrauche ich mich ſolcher Redens-Arten/ welche ich bey andern ſonſt nicht verſchwende.

Bonhomo.

Ich verſtehe mehr als zu wohl/ was der Herr meynet.

Fuchsmundi.

Wenn ich alſo zu der Jungfer Tochter Geſundheit etwas verſchreiben ſoll / ſo iſt das beſte: Recipe Extractum Matrimonii. Auſſer dieſem Remedio wird mit allen Purganzen nichts ausgerichtet werden. Denn die wahre Artzney vor das

das Weibliche Geſchlecht ſind einig und allein die Manns-Bilder. Darum machte auch jene dieſes Lied:

❀ ❀ ❀

Ach/Ach Cupido! erbarme dich/
und gib mir einen Mann/
und weil ich ihn ſo eigentlich/
jetzund nicht nennen kan/
ſo komm und bring ihn dieſe Nacht/
daß er vor meinem Bette lacht/
ſo bin ich wohl daran.

❀ ❀ ❀

Iſt er nicht groß und lang genug/
ſo mag er kleine ſeyn/
iſt er nicht mehr an Jahren jung/
ſo mag er ältlicht ſeyn/
iſt er nicht ſittſam bey der Freud/
und hat zu wenig Frömmigkeit/
ſo mag er böſe ſeyn.

❀ ❀ ❀

Weiß und verſteht er nicht gar viel/
ſo mag er albern ſeyn/
wo er nicht Hunger leiden will/
ſo mag er freſſig ſeyn/
und wo er ja von Morgen an/
den Durſt nicht wohl vertragen kan/
mag er verſoffen ſeyn.

Iſt er des Schweigens nicht gewohnt /
so mag er plaudret ſeyn /
wo er das liebe Geld nicht ſchont /
mag er verſchwendiſch ſeyn /
und wann es ſich ſowol nicht fügt /
daß er im Bette trocken liegt /
ſo mag er garſtig ſeyn.

❦ ❦ ❦

Iſt er am Leibe nicht geſund /
ſo mag er unpaß ſeyn /
hat er nicht einen glatten Mund /
ſo mag er runtzlicht ſeyn.
Und zeiget ſich ſein Angeſicht /
in unbefleckten Farben nicht /
ſo mag er küpffern ſeyn.

❦ ❦ ❦

Iſt es kein feiner Edelmann /
ſo mags ein Bauer ſeyn /
gibt ſich kein groſſer Doctor an /
ſo mags ein Schuler ſeyn /
hält mich ein Kauffmann nicht ſo werth /
daß er mich zu der Frau begehrt /
ſo mags ein Wächter ſeyn.

❦ ❦ ❦

Sollt er auch ſeyn gar kein Regent /
ſo mags ein Küſter ſeyn /
und iſt kein Doctor der mich kennt /
ſo mags ein Schreiber ſeyn /
und wo der Burgermeiſter nicht
mir in der Zeit die Eh verſpricht /
ſo mags der Thür-Knecht ſeyn.

Wo

❀ ❀ ❀

Wo er nicht tauſend Thaler ſchafft/
ſo mögens zwantzig ſeyn/
hat er kein Kleid von Doppel-Tafft/
ſo mags von Leinwand ſeyn/
und wann er in und aus der Stadt
auch nicht ein einiges Häuslein hat/
ſo mags ein Zinnsmann ſeyn.

❀ ❀ ❀

Wo ſich kein Junggeſelle find/
ſo mags ein Wittber ſeyn/
iſt es kein ehrlich Mutter-Kind/
ſo mags ein Banckart ſeyn/
und iſt es kein bewährter Mann/
der neunmal Neune zehlen kan/
ſo mags ein Flegel ſeyn.

❀ ❀ ❀

Ach! ja Cupido! ich trage doch
die Keuſchheit mit Verdruß/
drum komm/mein Troſt/und gib mir noch
was Gutes zum Beſchluß/
damit ich nicht in kurtzer Zeit/
vor übermachter Bangigkeit/
Zur Hu — — werden muß.

Das XIV. Capitel.

Fuchsmundi iſt verliebt in ein Bauern-Mägdlein.

Herr.

ES kan nicht anders ſeyn/ du muſt deinen Verſtand verlohren haben/ daß du in dem Haus herum lauffeſt/ als ein raſendes Menſch.

Fuchsmundi.

Herr! ich kan mir nicht helffen/ ich weiß mir nicht zu helffen; und ich will mir auch nicht helffen. Es quälet mich zwar im Leibe/ aber es thut mir gleichwol gar ſanfft darbey.

Herr.

Wenn du nicht geſund biſt/ ſo sollteſt du mir deine Kranckheit entdecket haben/ damit ich dir helffen laſſen könne.

Fuchsmundi.

Wollet ihr mir helffen?

Herr.

Weil du mein Diener biſt/ iſt es nicht mehr als billich.

Fuchsmundi.

Und es ſoll mir geholffen werden?

Herr.

Ich verhoffe es.

Fuchsmundi.

Und es muß mir geholffen werden?

Herr.

Herr.

Wie ich ſage.

Fuchsmundi.

Parola!

Herr.

Daran haſt du nicht zu zweiffeln. Aber du muſt mir deine Kranckheit aufrichtig eröffnen.

Fuchsmundi.

Nun/ſo will ich denn euch eine Sache ſagen/ die ich mein Lebtage noch nicht von meinem Maul gebracht habe. Die Elementiſche / Blitz/ Hagels-Liebe iſt es/die mir den Kopff mit ſamt dem Gehirne / Lunge / Leber / Magen / Hertz/ Nieren/ Nabel/ Maſt-Darm/ und alles/ was in meinem Leibe iſt/ ſo unruhig macht/ daß ich nicht weiß/ wo ich bleiben ſoll.

Herr.

Solcher Geſtalt biſt du in einem gefährlichen Zuſtand.

Fuchsmundi.

Ach Herr! die grauſame/ erſchröckliche/ und abſcheuliche Liebe / womit ich in Colombinen verliebt bin / wird mich zuletzt um mein bißgen Vernunfft bringen! Es iſt mir eben/ als wenn ich meine allerliebſte Colombine hier vor mir ſehe. Wo ich gehe und ſtehe/ſo bilde ich mir ein/Colombine ſey bey mir. Ja ich kan nicht einmal auf das Secret gehen / daß mir nicht ſeyn ſollte / als ſäſſe mein allerliebſter Engel neben mir.

Herr.

Du ſollteſt dir dieſe Narren-Poſſen aus dem

Sinn ſchlagen/und zum wenigſten des Nachts in Ruhe bleiben/ damit du andere nicht im Schlaffe verſtöreſt. Denn jedermann klagt über dich/ daß du die gantze Nacht durch im Hauſe herum renneſt/ als ein raſender Menſch.

Fuchsmundi.

Herr! das iſt eben das gröſte Elend/ daß ich des Nachts hundertmal ärger geſchoren bin/ als bey Tage. Da kommt mir allzeit in die Gedancken/ daß ein gewiſſes Bauren-Mägdlein ſich meinetwegen in dem Hauſe aufhalten muſte. Zum Exempel/ mir fället ein/ ſie habe ſich in eurem Beutel verſteckt/ alsbald treibet mich die hefftige Liebe/ daß ich ſie daſelbſt ſuche/ darbey gehe ich aber ſo ſachte/ damit ich euch nicht aufwecke. Wenn ich nun über euren Beutel komme/ und finde das artige Raben-Aas nicht darinnen/ ſo bin ich ſo tolle/ daß ich mich an den andern Bagatellen räche/ die ich darinnen finde. Manchesmal iſt es mir/ als wenn ich ſie hätte ſehen in den Keller gehen/ da kan ich mich nun nicht enthalten/ ich muß dahin lauffen/ und wenn auch das gröſte Feuer drinnen wäre. Komme ich nun in den Keller/ und finde ſie nicht/ ſo laſſe ich meinen Zorn an euren Wein-Fäſſern aus/ und ſteche ſie unbarmhertzig in das Hertz/ daß ihnen der Lebens-Safft heraus ſprützet/ den ſauge ich ſo begierig in mich/ daß ich hoffe/ ich werde endlich die Liebe damit erſäuffen.

Herr.

So iſt denn deine Liebe zu dieſem Mägdlein dermaſſen groß?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Herr! ſie iſt viel gröſſer/ — — — viel gröſſer/ — — — viel gröſſer/ — — — als der gröſte Kirch-Thurn.

Herr.

Ich zweiffele daran gar nicht; aber höre nur/ — — — — wenn du ein Bauren-Mägdlein heurathest/ wirſt du überall verachtet/ vielmehr nehme dir zu einer Frauen eine Spiegel-Docken/ die ſtets vorm Spiegel ſtehet/ und ihren Aufbutz abwartet.

Fuchsmundi.

Eben dieſe ſeynd mir wie eine Peſt/ ich weiß/ es gibt dergleichen in der Menge/ die an allen Orten Spiegel hängend haben/ Spiegel in der Stuben/ Spiegel in der Kammer/ Spiegel in der Bettſtatt/ Spiegel bey dem Cabinet/ Spiegel in allen Winckeln/ auf allen Orten müſſen Spiegel ſeyn/ ja ſo wenig ſeyn kan ein geſperrtes Schloß ohne Riegel/ ein Roß ohne Striegel/ ein Patent ohne Siegel/ ein Vogel ohne Flügel/ ein Ländel ohne Stiegel/ ein verſoffen Weib ohne Krügel/ ſo wenig kan ein ſolche ſeyn ohne Spiegel. Ja/ ſo weit iſt es jetziger Zeit kommen/ daß manche ſo gar in ihre Bücher/ welche ſie in die Kirchen tragen zum Beten/ Spiegel einbinden laſſen/ Krafft deren ſie ihren Weiber-Schmuck/ ihre Fontange oder Narren-Neſter/ ihre gekrauſſte oder eingebuderte Haar/ unter ihrem eiferigen Pfuy-Gebet zieren und aufpfläntzeln können.

Auch ſo gar die alten Weiber/ deren Haar nicht

ungleich einer weiſſen Woll / die ſchon ſiebentzig Jahr in einer Maderatz geſteckt/deren Stirn dergeſtalt durchgraben mit Falten / daß ſie wie ein Brach-Acker ausſehen/ die Wangen beederſeits wie ein Grotta von Tufft-Steinen / deren Naſen man leicht für eine Waſſer-Kunſt kan halten/ das Maul wie ein roſtiges Schlüſſel-Loch an einer alten Keller-Thür / ſo inwendig beſchaffen iſt wie eine Orgel/ die alle ihre Pfeiffen verlohren/ der Hals iſt zuſam̃en geſchnorfft/daß er ausſiehet/ wie eine lederne Taſchen/ worinn die Buben bey Herbſt-Zeit den Vogel-Leim aufbehalten / ꝛc. Auch ſo gar ſolche alte Weiber/ ſage ich/ ſolche alte Feg-Hauben und Kehr-Wiſch / ſonderlich/ wenn ſie gern wollten heurathen / berathſchlagen ſich zum öfftern mit dem Spiegel/ lang und offt beſchauen ſie ſich ſelbſten mit dem Spiegel / alle Mähler/ alle Flecken/ die ſie im Spiegel ſehen/ an ihren alt-vätteriſchen Fratzen-Geſichtern / und Faſtnachts-Larven / auch ſo gar die kleinſten reiben ſie mit einem Leimpatzen aus einem lauſigen Kotzen; das gantze Geſicht/ welches einer Bircken-Rinde gleich / alle Minen / alle Kleider/ alle Bewegungen des Leibs / ſtellen ſie ihnen vor im Spiegel. Wollen ſie ihre graue Haar aus den Augbraunen reiſſen / ſo ſchauen ſie in Spiegel / wollen ſie die Säu-Borſten aus ihren Glucker-groſſen Wartzen zupffen / ſo ſchauen ſie in Spiegel/ ſtehen ſie vom Schlaff auf/ſo iſt das allererſte/ daß ſie ſich im Spiegel beſchauen / vielleicht zu ſehen / ob das alte Leder über Nacht nicht jünger

worden/ laſſen ſie ſich ankleiden/ ſo ſchauen ſie in den Spiegel/ darinnen zu ſehen/ wie den alten angekleidten Zaun-Stecken die Modi-Hauben anſtehe.

Herr.

Aber weiſt du nicht/ Fuchsmundi! daß dem Bauern-Stand die Undanckbarkeit die nechſte Nachbaurin iſt. Die Bauern-Mägdlein/ wenn ſie zu hohen Ehren gelangen/ werden gern zu undanckbaren Geſellen. Ein undanckbare Braut iſt wie ein von der Erden erhebter Nebel/ ſo lang der Nebel in der Tieffe liegt/ iſt er ein ſchlechtes zerflieſſendes Ding/ ſobald er ſich aber durch die warme Sonnen-Strahlen erſchwinget/ ſobald ihn die liebreiche Sonne gleichſam Magnetiſcher Weiſe zu ſich hinauf ziehet/ und mit ihren Gold-Strahlen erleuchten will/ da wird dieſer ſtinckende Nebel gantz undanckbar/ verfinſtert ſo gar ſeine gutthätige Sonne/ breitet ſich aus mit dicken Wolcken/ und nimmt ſeiner Gutthäterin/ der Sonnen/ ihr ſchönes Liecht/ das hat ſie zum Danck/ daß ſie dieſen ſtinckenden Schand-Nebel und leeren Dunſt alſo erhöhet hat. Alſo/ und nicht anderſt/ machen es die Bauern-Mägdlein/ manche iſt anfangs eine ſchlechte Creatur/ ſie kommt vom Bettel-Stand her/ ſie iſt ein armes Waiſel/ ein Bauern-Kind/ ein ſtinckender Erd-Nebel/ da erbarmet ſich über dieſen armen Tropffen oder Tröpffin eine liebe Frau Sonne/ auch wie du/ offt ein Mann/ dieſer oder jener Gutthäter und Gutthäterin/ nehmen das arme Kind zu ſich/

ziehen es auf / ernehren es / als ihr eigenes Kind / kleiden und ſpeiſen es auf das beſte und ſchönſte / laſſen dieſes Mägdlein etwas lernen / bringen ſie auch offt zu einem Dienſt und Heurath / erzeigen derſelben alle Lieb und Wohlthat / was geſchiehet aber? Wann mittler Zeit dieſer ſtinckende Nebel / dieſes arme Kind / oder dieſe Dienſt-Magd überſich kommt / wenn ſie ſich alſo von einer gutthätigen Sonne erhebt befinden / O wie undanckbar werden ſie? Wie bald vergeſſen ſie der vorigen Lieb und Auferziehung? Wie offt thut nachmals ein ſolcher überſich-erhebter Koth-Nebel ſeine eigene Sonne / ſeinem gutthätigen Herrn und Mann / ſelbſt angreiffen / verfinſtern / und alles Liecht hinweg nehmen / dannenhero höret man ſo offt dergleichen Klag-Reden von mancher Herrſchafft: Wie gehet es mir mit meiner Gnad und Gutthat? Was habe ich nicht an dieſem Mägdlein Gutes gethan? Ich habe dieſe Perſon ſo erhöhet / ich habe ſelbe aus dem Koth gezogen / ich habe ihr aus ihrem Elend / Jammer und Armuth / darinn ſie geſtecket / heraus geholffen / dieſes Menſch iſt alſo in der Kluppen geſteckt / ſie hätte darinnen ſterben und verderben müſſen / ſie war ein armes Mägdlein aus Schlampanien / ich habe mich ihrer erbarmet / und ihrer als ein Kind angenommen / und ſie auferzogen / ich habe ihn in dieſes Land / in dieſe Stadt / in dieſes Haus / in dieſen Dienſt / in dieſes Gewerb / in dieſen Glück- und Ehren-Stand eingebracht / und jetzund / was habe ich um alle meine erwieſene Liebe / Gutthat /

Gnad

Gnad und Hůlff / fůr einen Hab-Danck / darum / nichts als Teuffels-Danck? Jetzt ſiehet mich dieſe Perſon kaum mehr an / gibt mir den Korb / wirfft mir ſelbſt den Stroh-Sack vor die Thůr? Nur daß ich dieſe Perſon alſo geliebet / thut ſie mich haſſen / und daß ich ſie erhöhet / ſuchet ſie mich zu ſtůrtzen / und zu erniedrigen / um daß ich ihr alles Liebes / und gutes Lob geredet habe / thut ſie mich fålſchlich anklagen / und ehrenrůhriſch verleumbden / um daß ich ihrentwegen mein Gut und Geld angewendet / und dargeſtrecket habe / laugnet ſie mir alles hinweg / ſchåmet ſich nicht / mich und die Meinigen ſelbſt in Bettelſtab zu bringen / und ſoll mich dieſe Undanckbarkeit nicht ſchmertzen / und wehe thun? Freylich thut es wehe / wenn ein ſolcher ſtinckender Nebel und Erd-Dampff / eine ſolche ſchlechte und ůberſich gebrachte Perſon / ein ſolches grobes / undanckbares Bauern-Mågdlein / ſeine gutthåtige Sonne verfinſtert / und ſelbiger ihren eigenen Ehren-Glantz und Herrn-Schein hinweg nehmen will. Aber es gehet nicht anderſt bey der undanckbaren Welt / Liebe wird mit Unrecht belohnet / die Gutthat mit dem Korb bezahlet.

Fuchsmundi.

Alle eure Predig iſt bey mir umſonſt / ich habe mich reſolviret / dieſes Mågdlein zu heurathen / es ſey auch / wie es wolle.

Herr.

Schau aber ein wenig im Calender / was wir fůr einen Tag des Monats haben.

Fuchsmundi.

Warum?

Herr.

Daß/ ſofern es dich einmal reuet/ du dich des gegebenen Raths erinnerſt/ manche ſolche fremde Läus beiſſen ärger / als die ſchon längſt im Beltz geſeſſen waren.

Das XV. Capitel.

Fuchsmundi erzehlet einem Beutelſchneider/ wie er vor Obrigkeit wegen Prägung falſcher Müntz citiret worden.

Fuchsmundi.

BRuder! du weiſt wohl/ daß ich allezeit gern mit Sachen umgegangen bin/ die von Conſequentz ſind; Bagatellen habe ich mein Lebtag gehaſſet. Und wenn du dich erinnerſt/ wie wir miteinander die Ehre hatten / auf einer Ruder-Banck dem König in Spanien zu dienen.

Beutelſchneider.

Dencke mir nur nicht an die Galere. Ich erinnere mich noch wohl / daß du ein Kerl wareſt / der ſeinen Verſtand zu brauchen weiß.

Fuchsmundi.

Wie ich von der Galere kam / ſo ritte mich der Teuffel/

Teuffel/ daß ich Beliebung kriegte/ in den Metallien etwas zu ſtudiren.

Beutelſchneider.

In was vor Metallien?

Fuchsmundi.

Wie es ſich ſchickte / auf alte und auf neue. Deñ weil ich dem Můſſiggang feind bin/ ſo machte ich einen Ståmpel von einfachen Thalern / und pour paſſer le têms prågte ich damit Kupfferne Rund-Stůcke. Die verſilberte ich hernach/ und bezahlte darmit alles / was zur Leibes-Nahrung und Nothdurfft gehőret: Als Eſſen / Trincken/ Kleider/ Schuh/ und dergleichen. Aber bedencke Bruder! was es fůr bőſe Leute in der Welt gibt/ die alles aufs übelſte auslegen. Sie gaben mich bey der Obrigkeit an/ als wann ich falſche Můntze machte.

Beutelſchneider.

Da ſchlage Bley drein!

Fuchsmundi.

Alſobald lieſſe mich die Obrigkeit erſuchen / ich mőchte ihnen die Ehre geben / daß ſie mit mir reden kőnnten.

Beutelſchneider.

Durch was für Leute lieſſen ſie dich denn bitten?

Fuchsmundi.

Durch eitel fůrnehme / wackere / brave Leute/ mit bordirten Hůten/ Degens an der Seite / und die Flinten ſcharff geladen.

Beutelſchneider.

Ich kenne die Purſche ſchon.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Alle dieſe fürnehme Abgeordnete marchirten in der ſchönſten Ordnung hinauf in mein Zimmer/ und baten mich auf die höflichſte Manier von der Welt / ich möchte belieben / mit ihnen vor die Stadt-Gerichte zu kommen/ denn ſie wären ſehr begierig/ die Ehre zu haben/ mich kennen zu lernen. Es wartete deßwegen ſchon eine Caroſſe vor meinem Quartier.

Beutelſchneider.

Sagteſt du denn nichts darzu?

Fuchsmundi.

Freylich entſchuldigte ich mich / daß ich nothwendige Geſchäffte hätte/ welche mich verhindern auszugehen. Ich wollte denen löblichen Stadt-Gerichten ſchon zu einer bequemern Zeit zuſprechen. Aber die Deputirten hielten ſo ſtarck bey mir an / daß ich/ Unhöflichkeit zu vermeiden / mich endlich reſolvirte mitzugehen.

Beutelſchneider.

Der Teuffel hole ſolche Deputirten!

Fuchsmundi.

Bruder! du kanſt mirs glauben / ich lüge dir nicht. Ich habe gewißlich mein Lebtag keine höflichere Leute geſehen: Einer faſſte mich bey einem Arm/ und der andere bey dem andern/ und ſagten mir auf die höflichſte Manier von der Welt: Ha! wir ſind ſehr glücklich/ daß wir euch angetroffen haben / und wir werden euch nicht aus unſern Händen laſſen; Wir werden uns erfreuen/ euch vor die Gerichte zu bringen. Sie machten mir

ſoviel

ſoviel Complimenten / daß ich endlich mit ihnen / auch wider meinen Willen / in die Caroſſe ſteigen muſte. Solcher Geſtalt führten ſie mich vor die Stadt-Gerichte: Woſelbſt fünff bis ſechs gar ehrliche / erbare / anſehnliche Männer auf mich warteten.

Beutelſchneider.

Ohne Zweiffel muſteſt du dich niederſetzen?

Fuchsmundi.

Nothwendig! Einer / der mitten unter ihnen ſaſſe / machte mir das erſte Compliment / und ſagte: Seyd ihr nicht derjenige / der ſich auf das Studium Numismaticum leget? Ich antwortete ihme ſehr ſittſam: Ja / mein Herr! und wenn ich damit dienen kan / haben ſie zu befehlen. Jener ſagte darauf: Ihr thut ſehr wohl / daß ihr es nicht laugnet; ſetzet euch immittelſt dort ein wenig nieder / wir werden noch etwas miteinander zu reden haben.

Beutelſchneider.

Stunde denn nicht ein groſſer Lehn-Stuhl / mit Sammet beſchlagen / zu deinen Dienſten.

Fuchsmundi.

Es mögte keiner bey der Hand geweſen seyn / und deßwegen muſte ich ſo lang mit einem niedrigen / hölzernen Schämel vorlieb nehmen. Die Herren fiengen hierauf an / einander in die Ohren zu reden / und fragten mich noch einmal / ob es denn wahr wäre / daß ich dieſe ſchöne Wiſſenſchafft verſtünde? Ich antwortete ihnen: Ja / ſo ziemlich / jedoch möchten ſie mir vergeben / wann ich bißweilen

len darinnen fehlte. Ich hätte mir vorgenommen/ mich hinführo beſſer zu üben / und hoffete/ mit der Zeit eine mehrere Vollkommenheit darinnen zu erlangen.

Beutelſchneider.

Wohl geredet! waren ſie denn damit zufrieden?

Fuchsmundi.

Uber alle Maſſen. Ich kunnte es ihnen anſehen / daß ſie ſich über meinen Diſcours recht erfreueten. Und gleichwol reſolvirten ſie ſich auf einmal / und ſprachen mir ein Urthel / daß ich hengen ſollte.

Beutelſchneider.

Das dancke ihnen der Geyer!

Fuchsmundi.

Sobald ich das Urthel vernommen hatte / rieff ich/ was Teuffel denckt ihr / ihr Herren! ich bin ja noch zu jung darzu/ daß ich hengen ſoll; wenn ihr euch ja eine Luſt machen wollt / ſo nehmet lieber einen alten Müller / oder den Ober-Meiſter der Schneider-Zunfft / ſo habt ihr einen Dieb ex profeſſo.

Beutelſchneider.

Du hätteſt nicht beſſer reden können.

Fuchsmundi.

Sie redeten auch darüber miteinander: Und damit alles förmlich zugehen mögte / und ich mich nicht beſchwehren könnte / daß ich Minorennis wäre/ ſo gaben ſie mir veniam ætatis, und begehrten nicht einen Heller vor die Taxa. Ich wunder-

wunderte mich über alle Maſſen drüber / und gleichwol ſetzten ſie mich auf den Schinder-Karren / und führten mich fort; Ich ſagte zwar kein Wort / aber ich gedachte um ſoviel mehr / und war ſo toll in meinem Sinn / daß ich hätte berſten mögen. Wie ich nun nach dem Galgen zu marchiren ſollte / und wir eben vor einem Brunnen vorbey fuhren / ſo bat ich meine bey mir habende Wache / meinen Durſt löſchen zu laſſen. Sie fragten mich / was ich für Wein oder Bier trincken wollte? Ich aber ſagte: Der Wein diente mir nicht / weil er gar zu ſtarcken Einſchlag hätte / und das Bier machte einem nur den Kopff ſchwehr / und alſo bate ich die Wache / ſie ſollten mich nur aus dem Spring-Brunnen trincken laſſen. Sie lieſſen mir es zu / und weil der Waſſer-Sprung ziemlich weit war / ſo reſolvirte ich mich / wie der Blitz hinein zu kriechen. Ich war ſchon über den halben Leib in der Röhre / als es die Wache merckte. Sie kriegten mich zwar bey den Beinen / und wollten mich wieder zuruck ziehen / aber ich brauchte meine Hände dermaſſen wohl / daß ich vollends in die Röhre hinein kroch / und die Wache nur meine Schuhe bekame; Ob ſie die aufgehengt haben / kan ich nicht wiſſen. Ich kroch durch die Röhren fort / bis dahin / wo ſie gefaſſet ſind / da kam ich wieder heraus / und lieff von dar gerades Weeges gar auf Amſterdam. Da gieng ich auf einem Schiff mit in Oſt-Indien / und jetzo komm ich wieder; Meynſt du / wie mirs ergangen iſt?

Beutel-

Beutelſchneider.

Ja/ es iſt ſo ziemlich curieus zu hören; Aber das kan ich nicht begreiffen/ wie du in die Brunnen-Röhre kriechen können/ da du doch ziemlich ſtarck biſt.

Fuchsmundi.

Narr! wenn man weiß/ daß man gehangen werden ſoll/ ſo wird man wol unerhört geſchmeidig.

Beutelſchneider.

Es iſt endlich wol wahr/ aber höre/ man ſuchet mich auch aller Orten auf/ weilen ich ein beſonderer Feind der Säck und Beutel bin/ daß/ wann ich einen nur angreiffe/ witſch! in meinen Händen habe/ ich will mich aber wohl in Acht nehmen/ daß ich mir in meine Profeſſion nicht laſſe eingreiffen/ welche ja ſo koſtbar und gewiß iſt/ daß/ ſobald ich die Arbeit verrichte/ gleich die Bezahlung darvon trage/ derohalben kan ich nicht länger mit dir ſprechen vor jetzt/ und muß mich aus dem Staub machen/ daß ich nicht ſelber zu Staub werde/ ſo von der niedern Feſtung pflegt herab zu fallen.

Das

Das XVI. Capitel.

Fuchsmundi rühmet ſeine Gaben/ und beſchreibet die Humoren des Frauen-zimmers.

Fuchsmundi.

JCh glaube wohl/ Mademoiſelle! daß ihr nicht begreiffen könnet / wie ich/ als ein Officier / jetziger Zeit / da alle meines gleichen im Felde ſind / mich / euch aufzuwarten / einfinde/ aber wer zu ſeinen Schutz-Göttern den Mars und Venus zugleich hat/ deme wiederfähret offt im Kriege ein kleiner Zufall / welchen das Glück bey dem Frauenzimmer mit doppelten Nutzen wieder zu erſetzen pfleget.

Margareth.

Qualificirten Cavalieren ſtehet das Glück billig zur Seiten.

Fuchsmundi.

Nothwendig! denn ſo muß es auch ſeyn/ und vor wenig Zeit habe ich erſt eine fürtreffliche Probe davon an mir ſelbſt erfahren. Denn ich war Capitain von einer Compagnie zu Fuß/ welche mir aber genommen wurde / weil man in der Muſterung befande/ daß ich die Compagnie in keinem guten Stande erhalten hatte. Aber bedencket nur/ Jungfer! was man einem Cavalier nicht zumuthet? Da ſollte ich mich um ſo eine Menge Lumpen-Hund bekümmern/ welche doch ſchon alt genug ſind/ für ſich ſelbſt zu ſorgen! welche

Thorheit! doch fragte ich nichts darnach / denn Venus war meine Patronin / und erſetzte mir den erlittenen Schaden mit einem Capital / davon ich jährlich 4000. Pfund Renten ziehen kan.

Margareth.

Das wird ſonder Zweiffel durch eine ſondere Begebenheit geſchehen ſeyn.

Fuchsmundi.

So / ſo / dergleichen Begebenheiten tragen ſich mit mir alle Tage zu. Ich hörte von einer reichen Wittib / bey dieſer meldete ich mich an / und gabe Freyens vor; in kurtzem kamen wir zum Schluß / und ich machte mich dermaſſen beliebt / wie meine angeborne Art mit ſich bringt / daß ſie mir das Capital voraus zahlte / welches ich alſobald auf ſichere Renten diſponirte / und / vermittelſt meiner Geſchicklichkeit / mich wieder von ihr los machte.

Margareth.

Es kan wohl ſeyn / daß ich in dergleichen Künſten einen Meiſter vor mir ſehe.

Fuchsmundi.

Ha! ha! einen Ober-Meiſter; Immittelſt finde ich eines / welches mich über alle Maſſen verdrieſt / nemlich / daß ich in der gantzen Stadt kein Frauenzimmer mehr anzutreffen weiß / welches ich nicht ſchon kennen ſollte. Denn wenn ich die Warheit bekennen ſollte / ſo werden ſich hier wenig Weibsbilder finden / mit welchen ich nicht meine Intriguen gehabt habe.

Margareth.

Ey das iſt faſt unglaublich!

Fuchsmundi.

Nichts gewiſſers / als dieſes / aber ich wartete ihrer 5. oder 6. zugleich auf / und bey einer jeden gabe ich mich für einen andern aus / dort war ich ein Marquis / anderswo ein Graf / hier war ich ein Ritter / dort ein Baron / auch wol gar ein ausländiſcher Fürſt / nachdem ich eine Närrin antraffe ꝛc. damit giengen nun ein paar Wochen hin / ꝛc. Aber das währete nicht lang / da hatte ich ſchon wieder ein halb Dutzend am Narren-Seil / dencket nur ſelber / ob ſolcher Geſtalt des Groß-Türcken von Conſtantinopel ſein Serrail mir nicht im kurtzen ſollte zu wenig geworden ſeyn?

Margareth.

Solcher Geſtalt glaube ich es wohl / daß ihr ein Ober-Meiſter in der Galanterie ſeyn müſſet / welcher alles / was zum Frauenzimmer gehöret / ſo richtig im Kopff hat / als ein guter Juriſt ſein Corpus Juris.

Fuchsmundi.

Das muß mir nicht fehlen / ꝛc. Und damit ich euch auch von meiner Wiſſenſchafft etwas zu gutem Angedencken mittheile / ſo verſichere / daß ich in Liebes-Sachen die Weibsbilder nur von viererley Sorten angetroffen habe / ꝛc. Die von der Erſten ſind diejenigen / welche eher von keinem Lieben etwas wiſſen wollen / bis ſie ſehen / daß man den Beutel ziehet.

Margareth.

Von dieſer Art ſind wohl die meiſten / und wenn die Poeten dem Cupido guldene Pfeile angedichtet haben / ſo iſt der wahre Verſtand der Fabel

kein anderer / als daß man mit Gold und Silber in Liebes-Sachen am meiſten fortkomme.

Fuchsmundi.

Zu der andern Sorte rechne ich diejenigen/ welche an einer Manns-Perſon nichts höhers æſtimiren/ als wenn er von allen Dingen / ſo ſie ihm vertrauen/ ein Geheimnuß machet.

Margareth.

Gewißlich / dieſe kommen mir ſehr vernünfftig vor/ denn ſie wünſchen/ das Vergnügen zu haben/ ſo das Lieben mit ſich bringet/ ohne daß ſie ſich deßwegen einige Beſchimpffung zuziehen. Alleine/ die Warheit zu geſtehen / ſo bemühen ſich die meiſten vergebens/ einen ſolchen Verſchwiegenen anzutreffen/ welchen man mit Recht ein Wunder-Thier nennen ſollte.

Fuchsmundi.

Die dritte Sorte beſtehet in ſolchen/ die ſich von keinen andern wollen bedienen laſſen/ als denen/ welche bereits von mehrern Frauenzimmer Liebens-würdig ſind befunden worden.

Margareth.

Dieſe ſeynd wol die Thummſten zu nennen/ und kommen mir vor / wie die einfältigen Schaafe/ welche alle ins Waſſer ſpringen/ wenn ſie ſehen/ daß eines von ihnen hinein fällt.

Fuchsmundi.

Von der vierdten Gattung ſind die / welche blos allein das lieben/ was ihren Augen gefällt/ und auſſer ihrer Neigung ſonſt nichts conſideriren.

Mar-

Margareth.

Ich muß geſtehen/ daß ich euch in der Anatomie der Gemüther des Frauenzimmers nicht ungeübt finde.

Fuchsmundi.

Ihr werdet mich aber hoffentlich keines Vorwitzes beſchuldigen / wenn ich mich erkundige/ von welcher Art ihr ſeyd?

Margareth.

Ich? Zu keiner von allen vieren / denn ich habe mich bishero der Liebe noch nicht unterwürffig gemacht / ſondern ich bin allezeit bey meiner Gleichgültigkeit geblieben / habe auch noch zur Zeit nicht Willens/ ſolche abzulegen.

Fuchsmundi.

A propos, dieſes allein will ich melden/ daß ich das Glück gehabt habe / ein Mägdlein zu zeugen mit einer ſolchen/ ehe ich verheurathet war.

Margareth.

Wie?

Fuchsmundi.

Es liegt nichts daran / meine Früh-Tochter/ ſo zu reden / war das allervollkommenſte Meiſterſtuck/ ſo der Himmel jemals gemachet; wie ihr Lebens-Lauff nichts als lauter Wunder war / alſo war auch ihre Perſon; Seit daß die Sonne ihren Lauff hat um den Erd-Kreiß gehalten/ hat man keine vollkommenere Schönheit als die ihrige geſehen: In dem allerſchönſten Leib / ſo jemals in der Welt zu finden geweſen/ war ein dermaſſen unvergleichlicher / und faſt unbeſchreiblicher Verſtand/ und fürtrefflicher Geiſt/ daß es ſchiene/ er

könne keinen andern Leib / als von gleicher hohen Vollkommenheit bewohnen / oder / daß er ſey aus der Zahl derer / die das Geſtirne um die Erd-Kugel herum drehen / ꝛc. In ſolchem Alter / da andere kaum mit groſſer Mühe etliche wenige Worte hervor zu bringen wiſſen / redete ſie mit ihrem anmuthigen Zünglein von Sachen / daß man in die höchſte Verwunderung darüber gerieth. Niemand hat jemals eine ſo glückliche Geburts-Stunde gehabt / das Geſtirne hatte ſich gleichſam vereinbaret / durch einen glücklichen Einfluß / ihr alle Vollkomenheiten mitzutheilen / und der Himmel hatte in ihr ſo viele verwunderliche Dinge verborgen / daß der wenigſte Theil genug geweſen wäre / die Erde zu beherꝛſchen; Ja es hielten alle Leute dafür / ſie wäre etwan eine Göttin / die durch ein Wunder ſich unter den Leuten aufhielte / ꝛc. Ihre Zuneigungen trieben ſie mit Gewalt zur Tugend / dahero kunnte ſie nicht irren; Es ſchiene / als wenn ihr alle Vollkomenheiten natürlich und angeboren wären / weilen ſie keines Dinges verfehlete / ſondern in allem ohne Tadel war. Niemals hat ſie eine Widerſpenſtigkeit in ihrem Gemüthe befunden / niemals hatte ſie einen Zweiffel / ob etwas gut oder böſe ſeye / bey ſie verſpühret; allezeit folgte ſie der Gerechtigkeit / und dem Wohlſtande / wann ſie nur den Regungen ihres Gemüths gehorſamete. Und dieſe ſo viele Vollkommenheiten waren in ihr verborgene Eigenſchafften / und geheime Annehmlichkeiten / die uns zwingen / ohne daß wir wiſſen warum / eine Perſon zu lieben / in ſolcher Gröſſe und Menge / daß man ſie

mit

mit Fug die Liebe und Anmuthigkeit der gantzen Welt nennen mögen. Es waren / ich weiß nicht was für Hertz-zwingende und einnehmende Lieblichkeiten / die die Liebe ſelbſt / und die Freude in den Hertzen aller derer / ſo ſie nur anſahen / verurſachen könnten. Mit ihrer Stimme bezauberte ſie die Seelen aller / die ihr zuhöreten; Ja ſie hatte überaus viel anmuthige Gewaltſamkeiten / die aller Hertzen zu ihrem Gehorſam zwungen / welche aber auszudrucken / mir unmöglich iſt: Nur ſage ich / daß ihre geringſte Vollkommenheit war / daß ſie war diejenige / die ich nicht ſagen kan.

Margareth.

Vor dergleichen qualificirten Perſonen thun wir Jungfern uns höchſt bedancken / weil wir dadurch nicht nur allein verachtet werden / ſondern auch uns alles Ubel übern Hals laden. Fort / fort mit dergleichen Ehr und Ruhm.

Fuchsmundi.

Das iſt aus der Gleichgültigkeit meiner unreiffen Liebſten herkommen / denn wenn ſie ſolche nicht gehabt hätte / wäre ſie nicht in dieſen Stand gerathen / es iſt ihr zu dieſer Zeit gleich / ob ſie von hohen oder niedern Perſonen bedienet wird / ja ſo gar die Schuh-Knecht und Stall-Burſch finden an ihr eine ſolche Gleichgültigkeit.

Margareth.

Weilen der Herr / ſolche meine Gleichgültigkeit nur durchzuziehen / geſinnt iſt / will ich davon nichts mehr melden / und Abſchied von demſelben nehmen / bis er einer geſcheiden Jungfrau unter die Augen trittet / die ſolche beſſer behaupten wird.

Das XVII. Capitel.

Fuchsmundi dediciret einem Doctor ein Buch.

Fuchsmundi.

Hochgelehrter und hochweiſer Herr! man hat mich verſichert/ daß ich an dem Herrn einen fürtrefflich/abſcheulich/über alle Maſſen unvergleichlich/ erſchröcklich/ unerhört/ und grauſam gelehrten Mann finden werde/ ꝛc. Dannenhero/ und aus dieſen Urſachen/ wollte ich vorhero/ ehe ich ad materiam ſchreite/ gerne wiſſen/ ob denn der Herr auch etwas verſtehet?

Doctor.

Wie! was! ihr müſſet wiſſen/ daß ihr mit Doctor Stolzio redet/ welcher ſeines gleichen an Gelehrſamkeit nicht hat/ und ihr wollet noch fragen/ ob er was verſtehet?

Fuchsmundi.

Mein Herr! ich bitte um Verzeihung/ wenn ich ein Wort vorgebracht habe/ daraus man eine Beleidigung ſchlieſſen könnte. Ich proteſtire/ daß ich an keinen Affront gedacht habe.

Doctor.

Ihr unverſchämter/ ungeſchliffener/ ungehobelter/ ungelehrter Flegel! Ihr Schaum und Grund-Suppe des menſchlichen Geſchlechts! wollet ihr an meiner Gelehrſamkeit zweiffeln; alle Wiſſenſchafften und Künſte durchgründe ich mit der Subtilität meines Verſtands; was der gantzen Welt unbegreifflich-ſchwehr vorkommt/ iſt

mir

mir leichter/ als die bloſſen Gedancken/ ꝛc. und dennoch wollet ihr mich/ den hochgelehrten Doctor Stolzium, fragen/ ob ich auch was verſtehe.

Fuchsmundi.

Ich wollte nur — — — — — —

Doctor.

Der Geiſt aller Philoſophorum wohnt in mir. Ich bin ſcharffſinnig wie Plato; ernſthafft wie Pythagoras; beſtändig wie Cato; klug wie Socrates; obſcur wie Ariſtoteles; Lehr-reich wie Plutarchus; die Philoſophie habe ich ſo gut innen als Nicander; Ich bin ſo accurat als Seneca; So geheim als Paracelſus; ein ſo guter Chymicus, als Lullus; Meine Diſcurſe ſind ſo angenehm/ als des Baconis; So gelehrt/ als des Luciani; So ſubtil/ als des Scoti; Ich bin ſo nachdencklich/ als Hobbeſius; ſo curieus, als Boyle; ſo tieffſinnig/ als Cartheſius; und dennoch unterſtehet ihr euch/ mich/ den hochgelehrten Stolzium, zu fragen/ ob ich auch etwas verſtehe. Wann ich in Philoſophicis etwas ſchreibe/ ſo geſchiehet es hieroglyphicè, wie die gelehrten Egyptier thäten; wenn ich lache/ ſo habe ich alle Manieren des Democriti. Weine ich aber/ ſo bin ich der andere Heraclitus, bin ich frölich/ ſo nehme ich des Epicuri Maximen in Acht; ſchertze ich/ ſo hat es Menippus nicht beſſer machen können; habe ich etwas zu verfechten/ ſo bin ich der wahre Cleanthes; Ich gebe ſo wenig nach/ als Lacydes. Ich bin unermüdet/ wie Arceſilas; unergründlich/ wie Geber; verſchwiegen/ wie Pythagoras; wider die Wiſſenſchafften und Künſten

diſputire ich ſo gründlich/ als Agrippa. Will ich etwas ausſinnen / ſo thue ich es allen andern weit zuvor / auch ſelbſt dem Avicenna, dem Alkindo, dem Algazel, dem Averroës, und dem Albohohlm. Und dennoch unterſtehet ihr euch/ zu fragen/ ob ich auch etwas verſtehe / der ich doch aller Künſten Meiſter bin/ ꝛc. Die Hiſtoriam Naturalem verſtehe ich ſo gut als Plinius. Die vernünfftige Creaturen kenne ich in ihrem Innerſten beſſer/ als Campanella; was der Magnet verrichten könne/ iſt mir beſſer bewuſt/ als Gilberto; die Fortpflantzung der Thiere habe ich genauer unterſucht / als Harvaus; Im Meteoris bin ich beſſer erfahren/ als Fromondus; In den Coloribus beſſer / als Savotus; In Muſicis beſſer/ als Merſerus; In den Gemüths-Eigenſchafften beſſer / als Camerarius; In dem Motu cœli beſſer/ als Copernicus, beſſer als Ptolomeus, beſſer als Tychobrache, beſſer als Cartheſius, beſſer als Weigelius. Und dennoch erkühnet ihr euch / mich/ den hochgelehrten Doctor Stolzium, zu fragen / ob ich etwas verſtehe. Und ob ich ſchon alles/ was an andern Philoſophis löblich geweſen iſt/ in höchſter Vollkommenheit beſitze / ſo habe ich dennoch deßwegen keinen eintzigen von ihren Fehlern an mir. Ich bin kein Gottloſer/ wie Diagoras; kein Heuchler/ wie Zeno; kein Unverſchämter/ wie Diogenes; kein Eigennütziger / wie Demochares; kein Verleumbder/ wie Lycon; kein Schwelger/ wie Metrodorus; kein Phantaſt/ wie Crates; kein Ungezähmter/ wie Pyrrhon; kein Lügner/ wie Plinius;

nius; Ich/ ja eben ich Doctor Stolzius, bin die Quinta Eſſentia der Academicorum, der Peripatheticorum, der Stoicorum, der Pyrrhonienſium, der Platonicorum, der Electicorum. Mein Schnupff-Toback beſtehet aus dem Geiſt aller fürnehmen Philoſophorum, den ich in formâ pulveris brauche. Und dieſe Philoſophi heiſſen: Thales, Aneximander, Hippocrates, Anaxagoras, Teleſius, Archelaus, Carneades, Lucretius, Athenodorus, Ariſtæus, Zoilus, Apolonius, Zenodorus, Porphirius, Apuleius, Philoſtratus, und Chryſippus. Und gleichwol unterfanget ihr euch/ mich/ den hochgelehrten Doctor Stolzium, zu fragen/ ob ich etwas verſtehe?

Die gröſten Lehrmeiſter der gantzen Antiquität haben mich zu ihrem Schuler gehabt/ und mit ſo groſſer Sorgfalt unterrichtet/ als Ariſtoteles den Alexandrum, Strabo den Ptolomæum, und Philadelphum, Banetius den Scipionem, Apolinius den Julium Cæſarem, Plutarchus den Adrianum, Seneca den Neronem, Epictetus den Antonium, Maximus Tyrius den Marcum Aurelium, Lactantius den Cryſippum. Und dennoch erkühnet ihr euch/ mich/ den hochgelehrten Doctor Stolzium, zu fragen/ ob ich auch etwas verſtehe?

In der Eloquentia war Demoſthenes bey weitem nicht ſo lebhafft/ als ich; Cicero nicht ſo beredt; Iſocrates nicht ſo angenehm; Demetrius nicht ſo lieblich; Plato nicht ſo gelehrt; Quintilianus nicht ſo deutlich/ ꝛc. Will ich mich als einen

nen Poeten erweiſen / ſo bin ich voller Geheim-nüſſe / wie Horatius, ſprächig in Worten / wie Statius, unergründlich / wie Orpheus, vernehm-lich / wie Ariſtophanus, traurig / wie Seneca, angenehm wie Terentius; anziehend wie Sophocles; durchdringend / wie Martialis; leicht / wie Ovidius; luſtig / wie Catullus; verliebt / wie Propertius; empfindlich / wie Tibullus. Und dennoch wollet ihr mich / den hochgelehrten Doct. Stolzium, fragen / ob ich auch etwas verſtehe?

In Hiſtoricis iſt nichts / das ich nicht wiſſen ſollte / denn wie wollte ich ſonſt judiciren / daß der Tacitus ein vollkommener Politicus ſeye? Daß Livius weitläufftiger / aber dabey auch ſcharffſin-niger ſeye; daß Thucidides nichts als leere Wor-te habe; daß Curtius nett und aufrichtig ſchreibe; daß Saluſtius einen prächtigen / Xenophon einen leichten / Polybius einen Lehr-reichen / Diodorus aber einen gelehrten Stylum führe; daß Herodotus viele Fabeln einmiſche; daß Appianus aus andern ausgeſchrieben; daß auf Procopium man ſich nicht verlaſſen könne; daß Agathias allzu partheyiſch geweſen. Ohne aus meiner Studier-Stube zu gehen / ſo durchreiſe ich gantz Europa mit dem Mercatore; gantz Aſien mit dem Ortelio; gantz Africa mit dem Dapper; gantz America mit dem Acoſta; gantz Teutſch-land mit Zeilero; gantz Türckey mit Rigaud; gantz Perſien mit Tauernier; gantz Ungarn mit Bonfinio; gantz Franckreich mit Mezeray; gantz Spanien mit Mariana; gantz Engeland mit Ethelward; gantz Pohlen mit Cromero; gantz

gantz Moſcovien mit Heberſtein; gantz Schweden und Dennemarck mit Olao Magno; gantz Portugal mit Vaſconcellos; gantz Flandern mit Strada; gantz Italien mit Guicciardino; und gantz China mit dem Neuhof; und ihr wollet noch fragen / ob ich / der hochgelehrte Doctor Stolzius, etwas verſtehe?

Die Architectur verſtehe ich aus dem Grunde; wie ingleichem die Ichnographia und Scenographia. Deßgleichen die Ordines Columnarum, als die Toſcaniſche / Joniſche/ Corinthiſche / Doriſche / und die aus andern vermiſchte. Ich verſtehe die Optic, und Perſpectiv-Kunſt als ein Meiſter. In der Mathematic iſt mir die Linea, Superficies, angulus, triangulus, oblongum, hexagonum, rectangulum, æquilaterale, cylindrus, und alles/ was darzu gehöret/ auf ein Haar bekandt. Und ihr wollet dennoch fragen/ ob ich / der hochgelehrte D. Stolzius, etwas verſtehe?

In der Jurisprudentz könnet ihr von mir lernen/ was das Dominium directum, & utile; was pignus & hypotheca; was retractus; was Uſus-fructus, & Uſus; was Præſcriptio & Uſucapio; was libellus, exceptio, Replica, Duplica, Triplica, Quadruplica, Sententia, Appellatio, Apoſtoli, Reviſio, Compenſatio, Expenſarum, & Executio ſeye? In der Arte Heraldica kan ich euch lernen / was ſeye ein offner und geſchloſſner Helm/ Helm-Decken/ Kronen / Püffels-Hörner / Pfauen-Schwäntze/ Adlers-Flügel/ einfacher Schild / entgegen geſetzte

geſetzte Felder/ Balcken/ Rauten/ Bänter/ Flüſſe/ Pfäle/ und alles / was zur Wappen-Kunſt gehöret. Und ihr wollet über dieſes alles noch fragen / ob ich / der hochgelehrte Doctor Stolzius, auch etwas verſtehe?

Wollet ihr in der See-Fahrt euch unterrichten laſſen / ſo kan ich euch ſagen / was der Maſt / die Segel-Stange / der Spiegel / der Verdeck / der Boord / die Cajute, die Flagge / der Wimpel / der Mars-Segel / die Flocken / das Ancker-Thau; Item / was ein Schiff von Rang / eine Fregatte / ein Orlog-Schiff / ein Kauff-Fahrer / eine Chaloupe / eine Galeotte / eine Galere / eine Galeazze, eine Brigantine, ein Baquet-Both / eine Avis-Jagd / und dergleichen ſeye. Wollet ihr in der Artillerie etwas lernen / ſo kan ich euch unterrichten / was eine gantze / halbe / und Viertels-Carthaune / eine Feld- und Quartier-Schlange / ein Mörſel und Stein-Stuck / eine Petarde / Orgel-Stück und Falconnet / eine Bombe / Granate und Spreng-Kugel / Cartatſchen und Carcaſſen / und dergleichen Feuerwerckerey ſeye?

Fuchsmundi.

Herr Doctor! um Gottes willen nichts mehr / ſonſt crepirt einer von uns beyden / ich habe nur eine eintzige Frage vorzubringen.

Doctor.

Und warum habt ihr es nicht vorlängſt gethan / hat euch doch niemand daran verhindert.

Fuchsmundi.

Wer mich daran verhindert hat? Wer hat mich denn bald zu Boden geredet? Aber es ſeye darum

darum. Weil der Herr ein ſo gelehrter Mann iſt/ ſo wird er ohne Zweiffel von gelehrten Leuten viel halten?

Doctor.

Künſte/ Wiſſenſchafften/ und gelehrte Leute/ ſind allezeit im hohen Wehrt.

Fuchsmundi.

Ha! das iſt Lobens-würdig/ wenn man gelehrte Leute hoch hält/ das iſt/ wenn man ihre Gedancken gerne vernimmt/ ihre Reden liebet/ ihre Schrifften æſtimiret/ ihre Bücher wohl bezahlt/ abſonderlich/ die einem dedicirt werden. Ich bin auch ein Gelehrter/ und conſequenter ſtehe ich bey dem Herrn Doctor im hohen Wehrt. Die Urſache aber/ warum ich herkomme/ iſt/ daß ich dem Herrn ein Buch/ welches ich ſelbſt gemacht/ und demſelben dediciret/ hiemit præſentire und überreiche.

Doctor.

Mir dedicirt? Das iſt eine Ehre/ die ich billich hoch ſchätze.

Fuchsmundi.

Es hat mir zwar ſchon lange eine gewiſſe Perſon tauſend Thaler in ſpecie angebotten/ wenn ich ihm dis Buch dediciren wollte. Aber ich habe es ihm abgeſchlagen/ weil ich wohl wuſte/ daß bey ſo einem gelehrten Mann/ als der Herr Doctor iſt/ ich weit mehr gewinnen würde.

Doctor.

Der Kerl muß toll ſeyn. Wenn ihr habt tauſend Thaler ſpecies für eure Dedication bekommen können/ ſo habt ihr übel gethan/ daß ihr damit

zuruck

zuruck gehalten / denn ich habe überall in meinem gantzen Vermögen nicht ſo viel.

Fuchsmundi.

Ha! bin ich doch von Natur nicht intereſſiret / der Eigen-Nutz und Geitz treibet mich niemals an / daß ich meinen Kopff zerbreche. Ich bin nicht unter den Gelehrten / qui Fame non Famâ laborant. Der Herr darff mir für die Dedication nichts bezahlen / wenn es ihm beliebt. Aber es iſt gleichwol ein ſchönes Werck / und koſtet mich viel Unkoſten / alſo hoffe ich / es werde für die Dedication ein gut Recompens fallen. Wiewol ich nichts begehre; denn daß der Herr Doctor ein generueſer Mann ſeye / habe ich vorlängſt gewuſt. Ich habe auch ſchon von andern gehöret / daß er ſich ſchon eher erkänntlich erwieſen / ehe noch jemand was begehrt hat / ꝛc. Zudem / iſt es ein ſehr wohl-ausgearbeitetes Buch.

Doctor.

Wovon handelt es denn?

Fuchsmundi.

Ich habe mich ſo ſehr darein vertieffet / daß ich es jetzt ſelbſt nicht mehr weiß / ich muß mich noch recht darinn beſehen / über etliche Tage / wann der Herr die Beſtallung von ſeinen Partheyen wird eingenommen haben / will ich es dem Herrn bringen. Jetzt erinnere ich mich - - Es heiſſet: Liber ſtultorum in folio, darinnen noch ein leerer Platz iſt / darein wird man den Herrn Doct. Stolzium rangiren können. Ich will gehen / und will es holen.

Das

Das XVIII. Capitel.

Fuchsmundi als ein Kutſcher will ſeinen Dienſt aufſagen.

Kutſcher.

WEnn einem Kutſcher der Liberey-Mantel abgefordert wird / ſo verſteht ſich ſchon / worauf es angeſehen iſt. Es iſt am beſten Jungfer! daß mir mit einander Rechnung machen / und ich meinen Abſchied nehme.

Haußmeiſterin.

Was bedeutet das? Wer hat dir dann ſo ſtarck zugetruncken.

Kutſcher.

Ich mercke es wohl / daß man euch wird vorgelogen haben / als wenn ich das Heu verparthirte / und es verſöffe / aber trotz daß mirs die Fuchsſchwäntzer unter die Augen ſagen können. Ich bin noch viel zu ehrlich zu einen Kutſcher. Ich füttere warlich euere Pferde ſo gut / daß ſie ſich nicht über mich beſchwehren werden / von nichts ſind ſie warlich ſo fett nicht worden.

Haußmeiſterin.

Was hencker ſteckt dir denn im Kopff? es hat mir kein Menſch kein Wort von dir geſagt / und ich habe nicht einmahl daran gedacht / daß ich dich abſchaffen wollte.

Kutſcher.

Hätte ich mich von euerm Vetter wollen abſpenſtig machen / ich würde ſchon vor einem halben Jahre — — Er hat mir zugleich den Schlüſſel zu ſeinem Keller geben wollen — — Aber ich bin — —

Hausmeiſterin.

Ich weiß mehr als zu wohl/daß du als ein ehrlicher Kerl dieneſt.

Kutſcher.

Wann ich ſagen ſollte / daß mir eure Dienſte nicht gefallen ſolten / ſo müſte ich lügen. Aber euere Kammer-Katze / das Fratzen-Geſichte/ iſt mir ſo gram / ſie mögte mich mit den Augen erſtechen / nur deßwegen / weil ich damals / da ihr Kranck waret / — — Ich bin auch ein gar zu guter Narr / daß ich es ſage.

Hausmeiſterin.

Nur heraus damit!

Kutſcher.

Sie iſt in einen groſſen Baum ſtarcken Schlingel verliebt / der heiſt Gurgelwaſcher / der laufft ihr continuirlich nach. Da ſagte ſie nun zu mir: Kutſcher — unſer Jungfer iſt kranck / wollet ihr mich einmahl ſpatzieren fahren: Ich dachte/damit die Pferde ſich nicht ſteiff ſtellen ſollen/ iſt es beſſer/ daß ich einmahl fahr. Alſo führete ich ſie ein paar Stunden herum. Aber die Hexe wolte/ daß ich ſie den gantzen Tag führen ſolte / und das konnte ich nicht verantworten.

Hausmeiſterin.

Daran haſt du nicht mehr als recht gethan.

Kutſcher.

Deßwegen iſt mir das Schand-Vieh von der Zeit an Spinnen-Feind worden. Ich wollte wetten / ſie wird euch geſagt haben / daß ich geringen Haber füttere. Aber das hat ſie gelogen / wie eine Canaille. Ich mache es warlich nicht wie andere Kutſcher / die Gerſten-Stroh verfüttern / und das gute Heu verſauffen.

Hausmeiſterin.

Es iſt ja ſchon gut / ich ſage noch einmal daß ich dich vor einem Kerl halte / der ein gut Gewiſſen hat.

Kutſcher.

Ich diene ehrlich! Man muß freylich was zu verdienen ſuchen / aber deßwegen muß man nicht ſtehlen. Hätte ich nicht eure Pferde ſo lieb / ich hätte mich ſchon vor drey Jahren nach andern Dienſten umgeſehen / denn es mir unmöglich zu leiden / daß ich mich ſo verfuchsſchwäntzen laſſen ſoll.

Hausmeiſterin.

Laß es nur dabey bewenden / ich will ſchon ein Mittel zu finden wiſſen.

Kutſcher.

Entweder ihr müſſet das Menſch abſchaffen / oder ich will meinen Abſchied haben.

Hausmeiſterin.

Wann das Geſinde ſich nicht untereinander ſelbſt anklagte / man würde viel von ihren Schelmen-Stücken nicht erfahren. Aber wer Leute ha-

haben will / muß ſich nothwendig viel verdrießliche Dinge gefallen laſſen.

Kutſcher.

Wiſſet ihr nicht / daß ehe ich zu euch kommen / ich in Kuchen-Dienſt geſtanden / und ſeynd alle erforderliche Ceremonien mit mir vorgenommen worden.

Hausmeiſterin.

Erzehle es ein wenig.

Kutſcher.

Der Cantzley-Schreiber / welcher auch zugleich Notarius Pubulcus war / u. allerley Sachen vidimiren muſte / kunte ſich in Anſehung meiner flegelhafften Perſon kaum des Lachens enthalten / nichts deſtoweniger wendete er ſich in ſeinen Mäntelein ein wenig bey Seite / und laſe mir folgende Puncte vor / die ich von Wort zu Wort nachſprechen / und alles Teutſch und articulat ausreden muſte als nemlich alſo.

Cantzley-Schreiber.

Ich Jacob Fuxmundi /

Fuchsmundi.

Ich Jacob Fuchsmundi.

Cantzley-Schreiber.

Bekenne /

Fuchsmundi.

Erkenne /

Cantzley-Schreiber.

Daß /

Fuchsmundi.

Daß /

Cantz-

Cantzley-Schreiber.

Ich /

Fuchsmundi.

Ich /

Cantzley-Schreiber.

Von Grund meines innerſten Hertzens /

Fuchsmundi.

Von Grund meines hinterſten Hertzens /

Cantzley-Schreiber.

Mich in aller Arbeit /

Fuchsmundi.

Mich in aller Arbeit /

Cantzley-Schreiber.

Abſonderlich aber /

Fuchsmundi.

Abſonderlich aber /

Cantzley-Schreiber.

In der Küche /

Fuchsmundi.

In der Küche /

Cantzley-Schreiber.

Will brauchen laſſen.

Fuchsmundi.

Will ſchmauchen laſſen /

Cantzley-Schreiber.

Alles das jenige /

Fuchsmundi.

Alles dasjenige /

Cantzley-Schreiber.

Was ich ſehe /

Fuchsmundi.
Was ich höre/
Cantzley-Schreiber.
Oder höre/
Fuchsmundi.
Oder ſehe/
Cantzley-Schreiber.
Du Schelm!
Fuchsmundi.
Du Schelm!
Cantzley-Schreiber.
Ich gebe dir eine Maulſchelle/
Fuchsmundi.
Ich gebe dir eine Ohrfeige/
Cantzley-Schreiber.
Es gehe gleich/
Fuchsmundi.
Es gehe gleich/
Cantzley-Schreiber.
Den Herrn/
Fuchsmundi.
Den Herrn/
Cantzley-Schreiber.
Oder die Frey-Frau/
Fuchsmundi.
Oder die Säu-Frau/
Cantzley-Schreiber.
An/
Fuchsmundi.
An/

Cantzley-Schreiber.
Daſſelbige/
Fuchsmundi.
Daſſelbige/
Cantzley-Schreiber.
Will ich /
Fuchsmundi.
Will ich /
Cantzley-Schreiber.
So es ihr Schade /
Fuchsmundi.
So es ihr Schade /
Cantzley-Schreiber.
Oder Nachtheil /
Fuchsmundi.
Oder eine Nacht-Eule
Cantzley-Scheiber.
Eröffnen /
Fuchsmundi.
Eröffnen /
Cantzley-Schreiber.
Auch allen/
Fuchsmundi.
Auch allen/
Cantzley-Schreiber.
Schimpff und Schaden/
Fuchsmundi.
Strümpf und Faden /
Cantzley-Schreiber.
So viel an meiner Wenigkeit /

Fuchsmundi.
So viel an meiner Wenigkeit /
Cantzley-Schreiber.
Und Vermögen /
Fuchsmundi.
Und Vermögen /
Cantzley-Schreiber.
Geſchicklichkeit /
Fuchsmundi.
Geſchicklichkeit /
Cantzley-Schreiber.
Mainteniren /
Fuchsmundi.
Matte-Nieren /
Cantzley-Schreiber.
Und abwenden /
Fuchsmundi.
Und umwenden /
Cantzley-Schreiber.
Die Braten /
Fuchsmundi.
Die Graben /
Cantzley-Schreiber.
Alle mit einander /
Fuchsmundi.
Alle unter einander /
Cantzley-Schreiber.
Fleiſſig umtreiben /
Fuchsmundi.
Fleiſſig umwenden /

Cantzley-Schreiber.

Dieſelbe nicht belecken /

Fuchsmundi.

Dieſelbe nicht beflecken /

Cantzley-Schreiber.

Vielweniger /

Fuchsmundi.

Vielweniger /

Cantzley-Schreiber

Beſchneiden /

Fuchsmundi.

Verſchneiden /

Cantzley-Schreiber.

Noch dieſelbe /

Fuchsmundi.

Noch dieſelbe /

Cantzley-Schreiber.

Wie es offt geſchicht /

Fuchsmundi.

Wie es offt nicht geſchicht /

Cantzley-Schreiber.

Vom Spieß freſſen /

Fuchsmundi.

Vom Spieß freſſen /

Cantzley-Schreiber.

Oder auch /

Fuchsmundi.

Oder auch /

Cantzley-Schreiber.

Weder kalt noch warmes /

Fuchsmundi.
Weder altes noch armes /
Cantzley-Schreiber.
Weder geſottenes noch gebratnes /
Fuchsmundi.
Weder geſottenes noch gebratenes /
Cantzley-Schreiber.
Weder trocknes noch naſſes /
Fuchsmundi.
Weder trocknes noch naſſes /
Cantzley-Schreiber.
Aus der Küche /
Fuchsmundi.
Aus der Küche /
Cantzley-Schreiber.
Entweder öffentlich / oder heimlich /
Fuchsmundi.
Entweder öffentlich / oder heimlich /
Cantzley-Schreiber.
Mit mir /
Fuchsmundi.
Mit euch /
Cantzley-Schreiber.
Unter dem Schürtz-Tuch / oder in den Hoſen.
Fuchsmundi.
Unter dem Schürtz-Tuch / oder in der Doſen /
Cantzley-Schreiber.
Entfrembden will /
Fuchsmundi.
Entwenden will /

Cantzley-Schreiber.

Dieſes conteſtire ich/

Fuchsmundi.

Dieſes eſſe ich vor mich/

Cantzley-Schreiber.

Mit einem groſſen Juramente,

Fuchsmundi.

Mit einer groſſen Bauer-Ende.

Cantzley-Schreiber.

Ohne dolo & noxibus,

Fuchsmundi.

Ohne alten Ochſen-Fuß/

Cantzley-Schreiber.

Daß ichs fideliter,

Fuchsmundi.

Daß ichs fidel hin und her/

Cantzley-Schreiber.

Obſerviren will/

Fuchsmundi.

Das Obſt herführen will/

Als ich dieſe Rede mit einem Küchen-Reverentz geendiget/ wurde mir folgende Beſtallung eingehändiget.

Wir Bonifacius Bonifacioſiſſimus, illegitimirter Inwohner des Schloſſes/ und unüberwindlichen Hauß-Veſtung/ allhier thun hiermit Kund und Vermelden/ daß wir Zeuger dieſes/ den Erbaren/ und Wohlgeſchickten unſern lieben getreuen Jacob Fuchsmundi/ in unſere Freyherrliche Küchen-Dienſte angenommen/ und zwar der-

dergeſtalt / daß er uns / getreu und redlich auch in allen Dienſtē alſo beyſtehe / wie einem hochbeſtelten Bratenwender (darzu er vor allen functionibus jure primario admittiret werden ſolle) wohl anſtehet. Er ſoll / ſo viel in ſeinen Kräfften und Vermögen ſtehet / allen Schimpff und Schaden / Unglimpff und Nachtheil von uns und unſerm Hoch-Freyherzlichen Hoff-Geſind abwenden / hingegen unſers und unſerer Hoff-Bedienten Ehre und Reputation beſchützen / befördern / und in aller Welt ausbreiten / die Arbeit fleiſſig treiben / ſich frühe bey Tage / noch vor der Sonnen Aufgang in der Küchen einſtellen / dieſelbe fleiſſig auskehren / und ſaubern / auch mit ſeinen Culegen Pediſſequis und Commilitonibus, ſich alſo vertragen / wie es die brüderliche Eintracht und unſere hohe Autorität erfordert. Vor ſolche Mühewaltung und Freyherzliche Arbeit / erkennen wir in allen Gnaden / und weiſen ihm demnach an unſern Schatz-Meiſter / daß ihm zu ſeiner Beſoldung und Recreation 50. Thaler gangbare Müntze und noch à parte 8. Thaler Waſch- und Schuh-Geld incluſivè und excluſivè ſolle ausgezahlet werden. So ferne es ſich auch zutrüge / daß unſere nunmehro von hohen Alters gantz confiſcirter Zwiebelſchehller / und Rettigſchaber die Schuld der Natur bezahlete / ſolle er nicht allein jene Charge mit jetzigen Cojouniren / ſondern auch nach der Advocatiſchen Regul: *qui cedit in locum, cedit in jus*, zugleich den ordinari Hof-Tiſch zu genieſſen / und an demſelben die O-

ber

berſtelle zu bekleiden haben. Dieſem zu Urkund haben wir uns eigenhändig unterſchreiben / und unſer Kůchen-Inſiegel beygefůget / treulich / ſonder Gefehrden ſo geſchehen auf unſerm Schloſſe / ſonſt zum Sauerbraten genannt den letzten hujus Anni Currentis.

Sehet alſo war ich ſchon vor Jahren ſoleniter einſtalliret worden / und jetzt ſollte ich mich in euerm Haus von der Krotten drucken laſſen / Nein! das thue ich abſolutè nicht.

Hausmeiſterin.

Nun ich will dieſer Hacken ſchon einen Stil finden / und ſolle dir mit nechſten noch ein gröſſers Diploma en qualitè eines Kutſchers gegeben werden. Unterdeſſen habe Gedult / biß ſolches zum Stand kommt.

Kutſcher.

Ich will ſehen / ob ihr auch euere Wort halten werdet / den die Haus-Meiſterin seynd ordinariè verlogne Thier / ſo ihr Herzſchafft ziemlich belügen / und ob ſie keine Fuhrleuth / ſo kǒnnen ſie ſolch meiſterlich hinter das Licht fůhren.

Hausmeiſterin.

Zweifle nicht an meiner Aufrichtigkeit / du wirſt es doch bald erfahren.

(o)

Fuchs-

Das XIX. Capitel.

Fuchsmundi gibt ſich vor eine Gräffin von Chimera aus/ und thut wunderliche Anfragen an die Jungfrau Sabindel.

Fuchsmundi.

WJe iſt es mit dir? Reutet dich der Teufel? du biſt ein rechter curieuser Kerl. Was haſt du gelernet daß du einer Gräffin den Rock ſo hoch aufheben ſolleſt? Ich bin ſo freygebig nicht einen jedem meine wohlgemachte Schenckel ſehen zu laſſen. Hüte dich/ dergleichen noch einmahl zu begehen.

Laquey.

Ihr Gnaden haben mir ja befohlen/ ich ſoll es bißweilen machen/ daß die Leute ſehen was ſie vor wohl gemachte Waden haben.

Fuchsmundi.

Stral-Schelm! du ſolſt das Maul halten. Ich will dich Galgen-Vogel lehren/ wie du den Reſpect gegen mich verlieren ſolſt.

Sabindel.

Betrachtet doch nur das Geſpenſte von einer Gräffin.

Fuchsmundi.

Ach mein liebſtes Kind/ das iſt wohl rechtes Unge-

Ungeziefer um die Laquain. Ich weiß / daß ich vor Zorn Feuerroth im Geſichte bin. Ihr dürfet nicht meinen / daß es eine rothe Schmüncke iſt; Nein / denn damit müſſen ſich nur die alte Weiber behelffen ꝛc. Habe ich mich doch über den Schelm / über den groben Schelm / über den Galee Schelm / über den Haubt-Schelm über dem ungehobelten Schelm ſo alteriret / daß ich mich auf das Compliment nicht mehr beſinnen kan / welches ich bloß alleine zu euren Dinſten erfunden hatte.

Sabindel.

Es wird nicht viel daran gelegen ſeyn.

Fuchsmundi.

Wie / nicht viel? Ich will mich hencken laſſen / wen ich nicht meine Grafſchafft drum geben wollte / wenn ich mich wieder auf das Compliment beſinnen könnte. Halt / wie heiſt es doch --- jetzo kommts; es will mir beyfallen. Ja / ja / das Donner-Wetter eurer Vortrefflichkeit / hat in der Stadt ein ſolches Lermen gemacht / daß die Gräffin von Calecuth / dadurch von dem Sporen der Curioſität angereitzet worden / in eigener hoher Perſohn euch zu beſichtigen.

Sabindel.

Die Frau Gräfin machet mich mit ihrer ſo groſſen Höflichkeit beſchämt / denn meine Schuldigkeit wäre geweſen / ihnen auf zu warten. Ich bitte ſie wollen meine Unwiſſenheit / wo ſie ihr Quartier bißher gehabt haben / nicht unwürdig aufnehmen.

Fuchsmundi.

Und wann ihr es auch gewuſt hättet / meinet ihr denn/ihr würdet mich ein einigesmahl zu Hauſſe angetroffen haben / Nein / ich bin warlich nicht darzu erſchaffen / daß ich müſſig ſeyn ſoll. Solche junge Poppen/wie ihr ſeyd / die müſſen wie die Sechswöchnerin zu Hauſſe bleiben ꝛc. Ich folge meinem Naturel, und muß ohne Unterlaß bald da/bald dort ſeyn. Und wann es auch ſo heßlich Wetter wäre / daß kein Hund hinaus begehret / ſo kan ich doch nicht zu Hauß bleiben. Die gröſte Mittags-Hitze halte ich vor ein Kinderſpiel / aber deßwegen hat ſie mich auch aus Rache ſo ſchwartz gemacht.

Sabindel.

Es ſcheint/Madame will mir Anlaß geben / daß ich ein Compliment über ihre Schönheit machen ſolle.

Fuchsmundi.

Das wäre eben ein rechter Gifft vor meine Geiſtreiche Ohren! die ſchwach Verſtändigen haben es wohl im Gebrauch ihre Wort ſo zu ſetzen / daß man in der Antwort / ihnen ſchmeicheln muß; aber es iſt mir eine unerträgliche Sache/ dergleichen anzuhören; ich meinte/ich würde dieſer Tagen vor Verdruß die kalte riſſe bekommen / als ich dabey ſeyn muſte / wie ein abgeſchmackter Galan zu einem Frauen-Zimmer ſagte / als es eben regnete: Gewißlich die Sonne hat ſehr wohl gethan/ daß ſie ihre Strahlen jetzo verſtecket / denn ſie würden doch gegen euere Augen-Strahlen / ohne

ne alle Würckung ſeyn. Ein anderer Stock-Fiſch ſagte: Wollen ſie dann nicht einmahl ihr Gewiſſen befreyen/ und das Geraubte wieder erſtatten ꝛc. Die Corallen haben ihre Röthe verlohren/ weil ihre Lippen damit prangen. Die Sonne hat ihre Strahlen nicht mehr/ dann ihre ſchöne Augen haben ihr ſolche entzogen: Der Alabaſter iſt jetzo gantz gelbe/ ſeither dem ihre Zähne alles ſein Weiſſes geraubet haben. Und was ſind die Lilien jetzo gegen ihr Haut? wann ich noch länger dieſe Thorheiten hätte anhören müſſen/ ich weiß nicht/ wie es mit mir würde abgelauffen ſeyn.

Sabindel.

Gleichwohl bemühet ſich jetzo ein jeder/ anders zu reden/ als das gemeine Volck.

Fuchsmundi.

Das machts/ weil nicht ein jeder ſeinen Verſtand zu brauchen weiß/ aber wird euch euer Vatter verheurathen?

Sabindel.

Es wird damit nichts verſaumt werden.

Fuchsmundi.

Wie nicht verſaumet? meinet ihr denn/ ich weiß nicht wie einem jungen Mädigen zu Muthe iſt. Ich bin/ wann mir recht iſt/ auch eine Jungfer geweſen/ und mein Vatter hat wol gethan/ daß er mir bey Zeiten einen Mann gabe ꝛc. Denn von meinem zwölfften Jahr an/ waſte ich ſchon/ daß es beſſere Sachen giebt/ damit ſich ein Mädigen divertiren kan/ als mit Poppen oder Docken.

Sabindel.

Die Neigung iſt ſehr unterſchiedlich.

Fuchsmundi.

Der Verſtandt machet daß ihm die Neigung pariren muß / hieran iſt es nicht gelegen. Eine Dame von 50. Jahren / wie ich / die kan den jungen Kindern Lection geben / in ſolchen Dingen.

Sabindel.

Es kan nicht anders ſeyn / dann ſie haben die Erfahrung.

Fuchsmundi.

Nun denn Jungfer! werdet ihr euch noch länger vor mir ſchämen / und mir nicht geſtehen wollen / daß euch der Kitzel des Eheſtands ſticht?

Sabindel.

Ich müſte erſt lernen / was dieſer Kitzel vor ein Ding iſt.

Fuchsmundi.

Stellet euch doch nicht ſo Kindiſch an! unter Frauenzimmer wird nichts heimlich gehalten.

Sabindel.

Was würde ihnen damit gedienet ſeyn/wenn ihnen ich etwas geſtünde / was ich weder verſtehe noch weiß / vielleicht das ich etwas ſtraffwürdiges reden möchte.

Fuchsmundi.

Die Warheit zu geſtehen/ ich bin auch darin ſehr delicat. Ihr ſoltet die Gräfin von Calecuth recht kennen lernen. Ich halte es in meinem Hauſe/wie in einem Cloſter. Ich wollte es einem meiner Leute rathen / daß es nur einen Fluch oder

Schwur

Schwur hören lieſſe! der Hagel ſoll ihn erſchlagen / wenn ich ihm in einem halben Jahre zur Straffe einen Tropffen Wein trincken lieſſe.

Sabindel.

Das iſt eine vortreffliche Ordnung.

Fuchsmundi.

Ich will nicht/daß man bey Hoffe mein Hauß in ein böß Geſchrey bringe. Man kan ſich ohne diß nit genug davor hüten / man lebe auch ſo eingezogen/als man wolle. Es darf nur ein unverſtändiger junger Menſch in ſo einem Hauſe etwas wider den Wohlſtand reden / und mit einem einfältigen Frauen-Zimmer ein wenig ſchreyen / wird der Schertz wohl aufgenommen / und man ſchertzet denn immer ſo fort auf allerhand Arten; ſo kan ein Hauß/wo geſchertzet worden / gar leicht ſeine Reputation verlieren. Eben zu dem Ende nehme ich keine Laquaien mehr an / wann ſie über 12. Jahr alt ſind.

Sabindel.

Die gantze Stadt ſolte an der Frau Gräſin ein Exempel nehmen.

Fuchsmundi.

Das eintzige verdreuſt mich nur / daß ich es mit meinen Kutſchern nicht auch alſo halten kan. Denn dieſe müſſen nothwendig erwachſene Kerl ſeyn. Aber ich habe hingegen bedacht / daß der üble Geruch von Pferden ſie bey den Weibs-Leuten nicht ſo angenehm machen werde / wie die Laquaien.

Sabindel.

Darwider iſt nichts zu ſagen.

Fuchsmundi.

Ja ich bin im puncto der Ehre ſo kützlich/ daß ich meinen Gemahl genöthiget habe / einen wackern gemachten und ſehr geſchickten Laquai aus dem Dienſt zu ſchaffen / bloß weil er mich bißweilen auf eine verliebte Weiſe angelächelt / wann er mir zu trinken reichte/und deßwegen dar fte ich dem Kerl nicht trauen / wenn er allein bey mir geweſen ſeyn würde.

Sabindel.

Ich werde alles dieſes mir künfftig zu einer Lehre dienen laſſen.

Fuchsmundi.

Ich hoffe nicht daß jemand wird mit Warheit von mir ſagen können: daß die Gräfin von Chimera ihren Galanen galonirte Kleider geſchencket habe.

Sabindel.

Von dergleichen Nachrede ſind die Dames von vornehmen Stand allzeit frey.

Fuchsmundi.

Ich bin auch eine Ertzfeindin davon. Aber mit Luſt höre ich die Liebes-Hiſtorien an / welche unter den jungen Weibsbildern vorgehen. Mein Kind! wann ihr etwas in Liebes-Sachen auf dem Hertzen habet/entdecket mirs nur ohne Bedencken. Ich werde euch von Hertzen gerne darinnen dienen.

Sabindel.

Ich ſehe wohl/daß ſie mich nur probiren wollen.

Fuchsmundi.

Holen mich alle Geyer / wo ich nicht im Ernſt rede.

Sabindel.

Es iſt mir leyd / daß ich nicht in dem Stande bin / mir dero gnädiges Erbieten zu Nutzen zu machen.

Fuchsmundi.

Ach ihr Lecker-Bißlein! Ich verſtehe euch ſchon. Ihr wollet ſo viel ſagen / daß ihr mit eurem Galan euere Sachen ſo wohl zu karten wiſſet / daß ihr meiner Hülfe nicht nöthig habet. Es ſchadet aber nicht viel Glücks darzu! ſeinen Namen könnet ihr mir doch wohl ſagen.

Sabindel.

Ich weiß keinen zu nennen.

Fuchsmundi.

So will ich ihn auch nunmehro nicht wiſſen ꝛc He / Laquaien / Pagen / Heyducken / Laufer / Mohren! wo muſt das Teuffels-Geſchmeis ſtecken? der Prügel und die Carbatſchen werden gewieß wieder zu thun bekommen.

Sabindel.

Sie werden mir erlauben / daß ich meiner Schuldigkeit nachkomme.

Fuchsmundi.

Machet euch keine Mühe / ich erlaſſe dieſe Schuldigkeit völlig ꝛc Ich bitte euch —

Sabindel.

Gnädige Frau — —

Fuchsmundi.

Ich bin ſchon halb todt / wann ich Complimentiren höre.

Sabindel.

So groſſe Verantwortung mag ich mir nicht zuziehen / und alſo werde ich gehorſamen.

Fuchsmundi.

Adieu, biß auf wieder ſehen.

Das XX. Capitel.
Fuchsmundi als ein Weiſſager antwortet einem Calendermacher in Reimen.

Calendermacher.

Iſt kein Weiſſager zu erfragen/
der mir unfehlbar könnte ſagen/
Was uns in dieſem Neuen Jahr/
Begegnen werde vor Gefahr?

Fuchsmundi.

Ich kan als ein Prophet da ſtehen /
weis alles was ich vorgeſehen.
Was aber erſt geſchehen ſoll /
zu rathen / laß ich bleiben wohl.

Calendermacher.

Sag an/ weil mir doch lügen müſſen/
was iſt aus dem Geſtirn zu ſchlieſſen.
Was giebt unſer Planetenſtand
vor Böß / und Gutes in die Hand.

Fuchsmundi.

Ich will dir alles deutlich ſagen/
es wird im Winter ſpäter tagen.
Als in dem Sommer es geſchah/
Wie aus der Sonnen Lauff ich ſah;
Auch werden auf der gantzen Erden/
die Menſchen heuer älter werden/
Als in dem erſt verfloſſenen Jahr/
ſie waren noch/und das iſt wahr!
Es wird auch alle Nacht geſchehen/
daß eine Finſternus wir ſehen.
Kein Menſch wird gehen aus und ein/
ſo gar daß ohne Licht und Schein.

Calendermacher.

Was iſt von Fruchtbarkeit zu hoffen?

Fuchsmundi.

Wann nichts vom Hagel wird getroffen/
auch alles ſonſt bleibt unverſehrt/
iſt uns ein gutes Jahr beſchehrt;
Es werden zu beſtimmten Tagen
auch unſer Weiber Früchte tragen/
Daß mancher Mann offt mit Verdruß/
ob ſolchen Seegen ſeufftzen muß.
Die Seufftzer werden ſauer ſehen/
weil mit dem Wein es will anſtehen/
doch wann der Herbſt wird reich und gut/
kriegt alles wieder beſſern Muth.

Calendermacher.

Was iſt von Kranckheit zu befahren/
ich bin zwar ſchon bey meinen Jahren/
Doch möcht ich noch nicht ſterben gern/
und ſehe gern den Tod noch fern.

Fuchsmundi.

Es werden herꝛſchen ſchlimme Seuchen/
Geld-Mangel/ Schulden/ und dergleichen/
Geſchwulſt / und aufgeblaſſenen Muth/
kriegt mancher auch bey groſſen Guth.
Ein harter Schlag wird öffters treffen/
die Weiber wann ſie wieder beffen/
das Ubel läſt als dann erſt nach /
wann ſie verliehren ihre Sprach.
Viel alte Leute werden ſterben/
viel junge gleiches Glück erwerben.
Doch wer nicht ſtirbt der kommt davon/
und gibt dem Doctor gern den Lohn;

Calendermacher.

Was wilt du von gemeinen Sachen/
aus dem Geſtirn vor Weſen machen.
Was bringt der Himmel Neues mit/

Fuchsmundi.

Was ich nicht weiß/das ſag ich nicht;
Die Narꝛen werden Narꝛen bleiben/
und die Gelehrten Bücher ſchreiben/
auch werden ſich ohn Unterlaß/
viel Bettler finden auf der Straß.
Ein Junger wird ein Alte freyen/
das wird ihm nach der Hand gereuen;
wann er ihr Geld hat durch gejagt/
ſo wird der Jammer erſt beklagt.
Die Arme wreden arm verbl iben/
die Reichen groſſen Hochmuth treiben/
wer etwas ſtihlt in dieſem Jahr /
hat zu dem Rabenſtein Gefahr.

Calen-

Calendermacher.

Wie ſtehet es endlich mit dem Frieden/
wird man in dieſem Jahr ihn ſchmieden?
ſagſt du ja oder nein darzu/
wann wird Europa haben ruh!

Fuchsmundi.

Der Teuffel muß erſt ſeyn geſtorben/
und ſeine Mutter gar verdorben/
ehe man den Frieden hoffen kan/
man fangt gleich neue Händel an.
Drum wird man auch viel Zeichen ſehen/
den Schaafen an der Wolle ſtehen/
Auch groſſe Wunder in dem Meer/
und an den Himmel gantze Heer.

Calendermacher.

Nun ſiehe ich/ daß du ein ſtattlicher Wahrſager biſt/ in der gebundenen Rede/ weis aber nit wie in der ungebundenen.

Fuchsmundi.

Wilſt du zweiflen/ weiſt du nicht/ daß ich in utroque bin/ gebunden und geſchunden/ ungebunden und ungeſchunden/ wie du mich haben wilſt/ daß du deſſen wahre Prob haſt/ wiſſe; im bevorſtehenden Jahr/ werden die Blinden wenig oder gar nichts ſehen; die Tauben werden ůbel hören/ und die Stummen gar nicht reden/ der Frůhling wird warm und fruchtbar ſeyn/ der Sommer heiß und trocken; der Herbſt unbeſtändig an der Witterung; der Winter kalt und feucht; im Sommer wird es zu weilen regnen/ und zu weilen donnern und blitzen. Unter den

Vögeln / wie auch Fiſchern und Fiſchen / Hunden und Haaſen / Katzen und Mäuſen / Wölffen und Schaafen / Männigen und Syegen / wird ein ſtarcker Krieg ſeyn. Es werden viel Ochſen / Schaafe / Schweine / Ziegen / Hüner / Gänſe / und Capaunen ſterben. Hingegen wird der Tod unter den Affen / Hunden / und Pferden ſo ſehr nicht wüten. Das hohe Alter wird in dieſem Jahr auch nicht wohl / wegen der Jahre die ſie haben / und ſchon vorhergegangen / zu curiren ſeyn. Viele Leute werden wegen Armut Mangel haben / es wird auch mancher krank werden und ſterben. In dem Mittelländiſchen Meer wird mancher Sturm entſtehen. Könige und Fürſten werden ſich noch ziemlich wohl befinden. Der Pöbel wird bißweilen gute / bißweilen ſchlimme Zeit haben. Die Reichen werden ſich eher was können zu Gut thun als die Armen. Das Gold wird theurer ſeyn / als das Silber / das Bley aber wird man wohlfeiler haben können. Um den Mertzen wird man die Schaaf können um beſſern Preyß kauffen als das Rind-Vieh. Kaphäne und Rebhüner / werden zu eſſen nicht undienlich ſeyn / zumahlen / wann man ein gut Glas Wein darzu trinckt. Wann der Mond in den Drachen-Schwantz einfället / ſo wird er verborgen ſeyn / biß er wieder aus dem Erdſchatten ſich hervor reiſſet. Um die Kugel der Sonnen wird alles lichte ſeyn. Unter dem äuſſerſten der Sonnen wird man grimmige Kälte ſpühren. Um das Tyrheniſche und Joniſche Meer / ſonderlich aber in dem Oceano / wird eine groſſe Feuchtigkeit gemerckt werden. Die Jungfern / ſo dieſes Jahr nicht

nicht heurathen/ müſſen warten biß aufs folgende. Vor die ſo nichts haben / wirds ſchlime Zeit ſeyn. Die Soldaten/ werden von den Bauern nicht gerne geſehen werden. Im Winter wird man zum Einheitzen das meinſte Holtz brauchen. Kleine Kinder werden ſich deß Schreyens noch nicht abgewöhnen / und alte Weiber im Huſten fort fahren. Den Hungerigen wird das Brod beſſer ſchmecken als denen/ welche ſatt ſind/ der beſte Bratten. Bey den Wein- und Bierſchencken wird immer die Kreiden herhalten / daß man aufſchreibe was verzehret iſt worden.

Calendermacher.

Das iſt alles wahr / ich bin mit dir höchſt zu frieden.

Das XXI. Capitel.
Fuchsmundi als ein Richter decidirt einen Caſum einer Frauen.

Notarius.

Ein hurtig Madame! ſonſten kan ich euch nicht helffen / wenn euch ein anderer zuvor kommt.

Frau.

Ach! ihr ſollet noch ein Trinck-Geld haben.

Fuchsmundi.

Kommt nur näher! ich zehle euch unter meine Bekandte.

Frau.

Geſtrenger Herr Ober-Richter! Ach — —

Fuchs-

Fuchsmundi.

Wann es möglich iſt / ſo befleiſſiget euch in euerm Anbringen der Kürtze / habt ihr etwas gegen euern Mann / ſo müſte michs wundern / denn ich kenne ihm? zwar weiß ich euer geheimes Anliegen nicht / doch wäre es beſſer / ihr vertrüget euch wol mit einander. Er iſt gleichwohl ein verſtändiger / und geſchickter Mann / nud darzu jung / von guter Mine / könnet ihr dann nicht mit einem ſolchen zu frieden ſeyn?

Frau.

Ach ich ſehe wohl / daß er euch ſchon eingenommen hat. Ja! Ja er iſt ein liſtiger Fuchs / der es trefflich gut vor zu geben weiß / wer ihn reden höret / der ſolte ihn vor die Unſchuld ſelbſten halten / aber er iſt ein Betrüger / den Bettler habe ich in ſo guten Stand gebracht / daß er jetzo nicht mehr zu Fuß gehen darf / vorher hatte er nicht eine Mahlzeit zu bezahlen / da ich ihm nun ſo aufgeholffen habe / ſo tractirt er mich jetzo / nicht beſſer als einen Hund. Ich weiß / wenn ich alles erzehlen ſolte / was ich vor den nackenden Teuffel gethan habe / und wie er mich jetzo mit Undack belohnet / ich weiß ihr würdet ihn eher beſtraffen / als ſein Freund ſeyn.

Fuchsmundi.

Erzürnet euch nur nicht Madam! will ich euch doch gerne anhören / wann es nur nicht zu langweilig vorgebracht wird.

Frau.

Ich werde es gantz kurtz machen / wie ich noch

noch 15. Jahr alt war/ ſo hielte mich ein jeder vor ein hübſches Mägdlein / Geld hatte ich auch noch ein wenig / und alſo heurathete mich ein alter reicher Capitaliſt / der mir in dem Ehe-Contract aus groſſer Lieb / alles das Seinige vermachte / er war ein langweiliger verdrüßlicher Mann. ꝛc. Ach! wie wünſchte ich / daß ich bald ein Wittwe möchte werden / aber es geſchahe gleich wohl nicht eher / als nach 10. Jahren. Ich heurathete bald darauf zum andern mahl einen / der jung / und ſehr reich / aber darbey ſehr karg / und Eyfferſichtig war/ da ſeufftzete ich nun wieder aufs neu/ nach dem Wittwenſtande / und erlangte ihn doch eher nicht / als nach 20. Jahren. Nun war ich zwar reich / aber meine beſten Jahre hatten ſich fort gemachet / und reſolvirte mich endlich / keinen andern als einen / der mir nur gefiel zu nehmen / er möchte ſo arm ſeyn / als er wolle.

Fuchsmundi.

So machen es gemeiniglich alle Weiber/ die bey ihren vorigen Männern gar zu lang haben faſten müſſen.

Frau.

Ich wählte lang von was vor Stand ich einen Mann nehmen ſolte. Ein Gelehrter gefiel mir nicht/ein reicher Kauffmann noch viel weniger alſo vernarrete ich mich an einem Officier / und verſchriebe ihm das gröſte Theil meines Vermögens / im Heuraths-Contract / aber mit meinem baaren Geld habe ich mir dem undanckbareſten Vogel von der Welt erkauffet. Wie ich ihn heu-

heurathete / ſo bracht er nichts zu mir / als einen jungen Affen / in einer blonden Peruque / und ein Maul / das reden kunte / als wanns geſchmieret wäre ꝛc. Da er aber nun Herr von mein Geld iſt / ſo thut er mir alles zum Verdruß / und verachtet mich dermaſſen / daß er ſich auch continuirlich mit jungen Weibs-Bildern ſchleppet / und mich kaum anſiehet.

Fuchsmundi.

Es iſt wahr / ihr ſeyd zu beklagen / aber wenn ihr bey mir Hülffe darwider ſuchet / ſo iſt es eine vergebliche Mühe / das Recht iſt zu ohnmächtig darzu / daß es ein Hertz ſolte können zur Liebe zwingen / die Gedult wird das beſte Mittel gegen euern Verdruß ſeyn / ziehet nur euern Spiegel zu Rathe / und ſaget mir / ob ihr vor nützlich haltet / daß eure Heurath hätte anders gerathen können / als wie ihr jetzo ſehet / meinen guten Rath werdet ihr aus der Fabel / die ich euch alſo fort erzehlen will / beſſer verſtehen.

Es war ein Eſel / der dienete bey einem Herren / welcher ein Gärtner war / das Thier hatte bey ihm alles / was es verlangen kunte / bekame es ſchon zu weilen etwas weniges von Schlägē ſo gienge es doch endlich noch hin / dann alle Arbeit beſtunde darinnen / täglich einen Korb mit Früchten auf den Marck zu tragen / der Eſel war mit ſeinem guten Stand nicht zu frieden / und bat die Götter / ſie möchten doch ihn von dem Gärtner helffen. Er wurde erhöret / und bekame

einen

einen Müller zum Herꝛn / da bekam er nun nichts als Kleyen zu freſſen / und muſte ohne Unterlaß Mehl tragen. Er rufft wiederum die Götter an/um einen andern Hn. dieſe geben ihn einem jungen Poſtillion / und der alte Eſel meinte er hätte es überaus gut bey dieſem getroffen. Alleine da er alle Tage ſtrapazirt wurde / und nichts als Dieſteln zu freſſen bekam / beklagte der Eſel ſein Unglück / und ſagte: Ich ſehe wohl / daß ein junger Poſtillion / und ein alter Eſel ſich übel zuſammen ſchicken. Dencket ein wenig nach Madame! ſo werdet ihr aus dieſer Fabel euch leicht tröſten können / dann wann eine alte Wittwe einen jungen Kerl heurathet / ſo iſt es eben / als wann einer auf ein altes Kleid einen neuen Fleck ſetzet da das alte Tuch immer weiter Löcher bekommt / inzwiſchen der neue Fleck ihm wenig helffen kan.

Frau.

So iſt kein anderer Rath als dieſer?

Fuchsmundi.

Kein beſſerer als daß ihr das jenige mit Gedult ertragt / was ihr euch ſelbſten zugezogen habet. Könnet ihr ja eure Zufriedenheit nicht erlangen / ſo seyd zum wenigſten ſo verſtändig und fanget keine ungereimte Proceſſe an / welcher euch vor der gantzen Welt proſtituiren wird.

Frau.

O Nein! ich bin anderer Gedancken. Ich will doch ſehen ob mir das Recht nicht helffen kan/

oder wird / wann ich erweiſe / daß ich meinen Mann zu meinen Dienſten erkaufft habe. Ich hoffe es wird ihm auferleget werden / daß er mir entweder mein Geld wird geben/ oder ſeine Dienſte beſſer verrichten ſoll.

Fuchsmundi.

Ihr könnet es mit dem Proceſſ wagen / aber ſehet euch vor/denn es werden ſich hundert Procuratores finden / die euch den Gewienſt der Sachen verſprechen / welche ihr doch verliehren werdet. Dencket aber nur fleiſſig an den alten Eſel!

Das XXII. Capitel.
Von der Höfflichkeit der Schweſter des Fuchsmundi.

Camerat.

Ich ſage dir / Fuchsmundi! daß ich deine Schweſter hier geſehen habe / und laſſe es mir nicht ausreden.

Fuchsmundi.

Ihr müſſet ſchwermen/ oder ich weiß nicht was ich von euch dencken ſolle. Meine Schweſter ſolle hier ſeyn? das arme Mädglein hat ja nit das Hertze vor das Thor zu gehen/ geſchweige daß ſie 30. Meilen hieher reiſen ſolte.

Camerat.

Element! ich muß ſie nothwendig ſo kennen als jemand / geſtern habe ich ſie hier auf dieſem Platz

Platz/ um eben dieſe Stunde ſehen ſpatzieren ge- hen. Und hätte ich nicht einen guten Freund bey mir gehabt/ſo hätte ich ſie angeredet.

Fuchsmundi.

Wann ich wäre dabey geweſen/ ſo hätte ich ſie angeredet ꝛc. Aber ſo weiß ich nicht/was ich darzu ſagen ſoll? Einmal glaube ichs nicht.

Camerat.

Sihe dich nur wohl um/wann jetzo die Leute auf die Promenade gehen werden. Sie wird unfehl- bar wieder zum Vorſchein kommen.

Fuchsmundi.

Wann ihr nicht mein Camerat währet/ſo wür- de ich ſagen/die Hunds-Tage fiengen bey euch an zu regieren. Die arme Leonorl!

Camerat.

Still Fuchsmundi! Siheſt du wohl dort et- was kommen/das deiner Schweſter gleich ſihet?

Fuchsmundi.

Dort/ die daher kommt! Ihren Gang hat ſie/ das iſt wahr.

Camerat.

Sie iſt es/oder ich will ſterben.

Fuchsmundi.

Meine Schweſter? Wann ich ſie nicht befühlet und begriffen habe/ſo glaube ich es nicht.

Camerat.

Freylich iſt ſie es. Fuchsmundi. Reitet dich der Teuffel/Leonorl? Was machſt du hier?

Leonorl.

Ach Bruder! erzörne dich nicht/ich will dir al- es ſagen.

Fuchsmundi.

Was willſt du liederliche Beſtie mir ſagen? Wenn ich dir Arm und Bein entzwey ſchläge / ſo thäte ich dir nicht unrecht.

Leonorl.

Redet doch vor mich guter Freund!

Camerat.

Was Hencker ſoll ich reden? Euer Bruder hat nicht unrecht. Ich weiß auch wohl was man thun muß/wenn man vor ehrlich paſſiren will. Ich halte nichts von einer gewanderten Jungfer; Ihr ſeyd kein Schuh Knecht/daß ihr auf die Wanderſchafft hättet ziehen ſollen.

Fuchsmundi.

Sage mir doch du Schand-Balg / warum du hiehero gekommen biſt. Ach daß dich — —

Camerat.

Wollet ihr wetten / daß die Elementiſche Liebe Urſache iſt / warum ſie ſich auf den Wege gemacht hat? Die Mädglein ſind eine Art von Schiffen / die nicht ſchneller ſegeln / als wann die Liebe anfänget zu blaſen.

Leonorl.

Ich habe nicht anderſt könnt; Ich muſte hieher reiſen. Denn ſo bald als du weg wareſt/kam ein junger / überaus artiger Cavalier / und ſagte: Er hätte gehöret / daß in unſerm Haus Zimmer zu vermiethen wären / ob er eines haben könnte. Er ſagte ſolches mit einer dermaſſen höflichen Manier/ daß ich nothwendig ihme mit gleicher Höflichkeit begegnen muſte 2c. Und warum haſt du mich

auch

auch allein zu Haus gelaſſen? Du biſt an allem Urſache.

Camerat.

Sehet ihr / daß ich euch nicht ohne Urſache geſagt habe / es ſeye nicht gut / wenn man die Mädglenis allein lieſe / zum wenigſten ſollte man ihnen einen Beſenſtiel zur Compagnie geben.

Fuchsmundi.

So erzehle dann weiter.

Leonorl.

So bald der Cavalier im Haus war / bate er mich / aber auf eine überaus höfliche Manier / ich möchte ihm ein Zimmer anweiſen. Ich wollte ihme gleiche Höflichkeit erweiſen / und führte ihn ſelber in das unterſte ſchönſte Zimmer / das gleich an der Erden iſt.

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit?

Leonorl.

Aus purer Höflichkeit 2c. Aber er wollte es nicht beziehen / und ſagte / das Zimmer wäre ſeiner Geſundheit ſchädlich / weilen es ihme zu feucht vorkäme.

Camerat.

Daran hat ſie auch nicht unrecht geredet.

Leonorl.

Weil ich nun ſahe / daß ihm das Zimmer nicht anſtund / und daß er in allen Dingen ſo überaus höflich war / ſo führete ich ihn in das Zimmer / welches über dem Pferdtſtall iſt / wie du weiſt. Ich ſperrete es ihme ſelber auf.

Fuchsmundi.

Aus Hößlichkeit?

Leonorl.

Aus lauter Höflichkeit. Er beſahe das Zimmer/ ſo ihm aber nicht gefiel/ daſelbſt zu ſchlaffen/ weil er von der Reiſe ſehr müde wäre/ und die Ruhe überaus nöthig hätte. Die Pferde aber könten ihn des Nachts aufwecken/ wann er am beſten ſchlaffen wollte.

Camerat.

Das muß wohl ein unruhiger Schläffer geweſen ſeyn.

Fuchsmundi.

Vielleicht wohl.

Leonorl.

Ich finde/ daß er ſo groß Unrecht nicht hatte/ dann du weiſt ja wohl/ Bruder! daß nichts verdrüßlichers iſt/ als wann man im Schlaff verſtöret wird/ wenn man dieſes am meiſten bedürfftig iſt. Weil ich nun ſahe/ daß er gerne ruhig ſchlaffen wollte/ und er mir immer eine Höflichkeit über die andere erwieſe/ ſo hielte ich davor/ daß es meine Schuldigkeit ſeye/ ihm ein Zimmer anzuweiſen/ das gantz ſtill wäre. Du weiſt wol/ Bruder! daß mein Zimmer hinten hinaus in Garten gehet/ wo man niemals verunruhiget wird/ alſo führte ich ihn dahin.

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit.

Leonorl.

Wie anders? Hätteſt du es denn anderſt ge-

gemacht Fuchsmundi! wenn du an meiner Stelle geweſen wäreſt?

Fuchsmundi.

Durchaus nicht! Eher ich mich von dem Cavalier mit der Höflichkeit hätte überwinden laſſen/ eher würde ich crepirt ſeyn.

Camerat.

Das iſt aber eine Höflichkeit/die dem Teuffel nichts werth iſt.

Leonorl.

Mein Zimmer gefiel ihm über alle maſſen/ und er ſagte auch alsbald: Er würde ſehr vergnügt ſeyn/ wenn er daſelbſt bleiben dürffte. Ich antwortete ihm/ wenn ihm das Zimmer beliebte/ ſo wollte ich ihme neben meinem Bette aufbetten laſſen.

Fuchsmundi.

Aus Höflichkeit.

Leonorl.

Was denckeſt du dann? Was ſollte ich ſonſten vor eine andere Urſache gehabt haben? Aber der ſehr höfliche Cavalier ſchluge mein Erbieten ab/ und ſagte: Seine Gegenwart würde mich nur incommodiren / und ehe er Urſache darvon ſeyn/ und mir nur in dem allergeringſten beſchwerlich ſeyn wollte/ eher wollte er in dem Pferdſtall ſchlaffen.

Fuchsmundi.

Ey! ey! einen ſolchen artigen jungen Cavalier in dem Pferdſtall ſchlaffen zu laſſen/ das wäre ja Sünd und Schand ꝛc.

Leonorl.

Eine ſolche ungemeine Höflichkeit gienge mir durchs Hertz/ denn ein Mädglein iſt ja nicht von Holtz und Stein Und wie ich merckte/daß ihm meine Kammer anſtunde/ ſo ſagte ich ihme — — Ach ich ſehe wol Bruder! daß du ſchon böſe wirſt.

Fuchsmundi.

Fahre nur mit deiner Erzehlung fort.

Leonorl.

Ich ſagte zu ihm — — Bruder! du muſt mir zuſagen/daß du dich nicht erzürnen wilſt/ſonſten erzehle ich dir nichts mehr.

Camerat.

Jungfer! ihr müſſet uns die gantze Geſchicht ſagen. Hats doch nichts zu bedeuten/ wann es alles aus Höflichkeit geſchehen iſt.

Leonorl.

Ich ſagte zu ihm/weil das Zimmer vor 2. Bette zu enge wäre/ſo wolte ich ihm mein Bett überlaſſen.

Camerat.

Auch aus Höflichkeit? Sapperment! Herr ihr habt warlich eine recht wohl-erzogene Schweſter.

Fuchsmundi.

Ha/das iſt gewiß/daß meine Schweſter zu leben weiß. Es iſt endlich kein ſo groſſes Unglück/ wann — — du haſt alſo immittelſt in einer andern Kammern geſchlaffen?

Leonorl.

Es hat ſich wol! wenn ich gedurfft hätte! Der Cavalier wollte durchaus nicht zugeben/daß ich ſeinetwegen mich incommodiren ſolte. Er ſchwur-

daß

daß er eher ſterben/ als mich aus meinem Bett vertreiben wollte.

Camerat.

Element! das muß ein unerhört höflicher Menſch geweſen ſeyn.

Fuchsmundi.

Nun wie giengs dann weiter?

Leonorl.

Er ſagte mir/ daß er aufs hefftigſte in mich verliebet wäre / und daß er mein Mann ſeyn wollte / er hat mirs ſchrifftlich gegeben / und ich habe es fleiſſig verwahret.

Fuchsmundi.

Da ſchlag Pulver und Bley drein! O du verfluchtes Schand-Vieh! Ha/ du ſolſt meiner Rache gewiß nicht entgehen.

Camerat.

Was iſts dann mehr? Eine gute Heurat wird alles wieder gut machen.

Leonorl.

Iſt es denn ſo was Böſes / wann man bey einem ſo höflichen Cavalier in einem Bette lieget / er iſt gleich wohl ſo gut als mein Mann.

Fuchsmundi.

Ich muß auf Mittel bedacht ſeyn/ wie der Sache zu helffen iſt ꝛc. Komm Leonorl/ du ſollſt hierbey mir in dieſem Wirths-Haus logiren / aber hütte dich/ daß du ohne meinem Willen einen Fuß aus dem Zimmer verſetzeſt.

Camerat.

So wahr ich ein ehrlicher Kerl bin / ich habe

mein Lebtag kein höflichers Mägdlein geſehen den-
cket nur nach ihr lieben Kinder ! die Helffte des
Betts/ mit einem Kerl aus Höflichkeit zu theilen !
Ha/ Vivat die Höflichkeit!

Camerat.

Das Frauenzimmer liebet über alle maſſen die Höflichkeit / und bemerckt man an ihnen nicht ſo bald ſolche Grobheiten/als an den Mannsbildern/ dann höltzerne Kegel und grobe Flegel giebt es noch viel in der Welt. Einer ſitzt bey der Tafel ſo ungebärdig / als wolt er mit beeden Armen ein Gewölb unterſtützen; Ein anderer iſt ſo unverſchämt/daß er in die Schüſſel mit ſolchem Gewalt hinein ſticht/als wollt er einen wilden Schwein den Fang geben; Ein anderer iſt ſo grob/daß er ein gebrattene Ganß auf ſein Teller logirt/derſelben Hoſen und Wammes abzieht/das übrige dem Nächſten vorlegt; Ein anderer iſt ſo wild / daß er mit ſchmutziger Goſchen ſaufft/und folgſam das Glas nicht anders ausſieht / als wie ein Fleckſieder-Ermel ; Ein anderer grappelt in den Zähnen mit gummendem Maul als ſtehe ſchon das Thor offen zum Miſt ausführen; Ein anderer hat noch ein halbes Futter im Maul/ fangt anbey an zu lachen / daß die Treber/ wie ein Schauer oder Kieſel über den Tiſch fallen / als wäre ſein Maul zu einer Spritz-Kandel worden; Ein anderer iſt ſo viehiſch/ daß er einen Bayriſchen Seufzer aus dem Magen treibt / als thäte an einer Gläger-Buten ein Reiff abſpringen; Ein anderer überlädet den Teller mit Speiſen / daß es einem unabgeſtrichenen

Me-

Metzen nicht ungleich; Ein anderer bringt ſolche Zotten auf die Bahn/ daß ſolche dem Teuffel für ein Confect könten aufgeſetzt werden. Das Frauenzimmer aber iſt höflich / und weit nicht ſo grob/ wie die Mannsbilder.

Fuchsmundi.

Dieſe Höflichkeit aber iſt nichts nutz/die ſolchen Schaden bringt/ und kommen aus ſolcher Höflichkeit offt viel hundert Unhöflichkeiten/ die dir bekannt ſeyn.

Das XXIII. Capitel.

Fuchsmundi als ein Doctor/ verſchreibt einem Bauren eine Artzney vor ſein Weib.

Doctor.

WAs iſt euer Begehren?

Bauer.

Herr! ſetzet doch erſt den Hut wieder auf/ ehe ihr redet.

Doctor.

Ich werde mich gleich nach euch bedecken.

Bauer.

O Nein! ſetzt ihr erſt auf/ich bin kein vornehmer Mann.

Doctor.

Ich ſehe wohl/ ihr haltet mich für unhöflich.

Aber ich werde dergleichen Thorheit nicht begehen/ bedeckt ihr euch vorher/ich werde gleich folgen.

Bauer.

Groſſen Danck Herꝛ! ich weiß aber auch wohl was in der Stadt der Brauch iſt. Nun/was ſcheren wir uns lang ꝛc. Wir wollen unſere Hüte zugleich auffſetzen. Bey uns macht man ſo eines Quarcks wegen/nicht viel Weſens. Ja nun Herꝛ Doctor! wiſſet ihr auch wohl/ daß ich mit meinem Weibe verheurathet bin; Ehrlich und redlich/ kein Menſch kan mir deswegen was vorwerffen.

Doctor.

Es erfreuet mich.

Bauer.

Mein Weib heiſt Sauffiana/ und ihr Vatter heiſt Hanns Ohrlöffel; Ihr werdet ihn wol kennen. Er iſt des Michel Knollfincken/ſeiner Schweſter Schwieger Vatters Bruders leiblicher Schwager. Mein Weib iſt von ſeinem Weibe; denn ſein erſtes Weib war Hanns Peltzwaſchers ſeines Schwagers Tochter Manns Brudern Kind/ ich habe ſie Wittwen-weiſe geheurathet/ denn ihr erſter Mann hat Georg Jodl geheiſſen/ und war des Peter Hohlweg ſeiner Schnuren Groß-Mutter Bruders älteſter Sohn; Ach Herꝛ Doctor! mein Frau verſtehet das Hausweſen! Ja das Hausweſen verſtehet mein Weib aus dem Grunde. Sie arbeitet mit beyden Händen/ als wann ſie toll und thöricht wäre. Sie iſt gar nicht wie andere Weiber/ die andern jungen Rotzlöffeln nachlauffen. Es ſollte nur einmal ſo ein Pengel kommen/

men/ und ſie anrühren/ ſie würden/ ſie würden —

Doctor.

Nur zur Sache geſchritten! Was iſt dann euer Verlangen?

Bauer.

Ich wills euch gleich ſagen/ Herr Doctor! Ich und mein Weib/ wir alle beyde/ haben ein groſſes Anliegen/ und das iſt keine kleine Sache. Weil nun ſo ein Hauffen Weſens gemacht wird von euren Gläſern/ und Büchſen/ und Schachteln/ und allerhand ſolcher Geſchirre/ das vor alles mit einander helffen ſoll/ ſo habe ich gedacht/ ich müſte euch nur um Rath fragen/ und nun ſehet ihr wohl/ daß ich da bin. Ihr werdet es noch wohl wiſſen/ wie ihr nicht gar lang meiner Gefatterin ihren groſſen Jungen/ den Nickel/ mit einer Bixe voll von eurer Laus-Salbe/ von dem Todten wieder auferwecket habt/ ehe er gar geſtorben war/ hättet ihr ihm nicht geholffen/ er hätte müſſen verrecken/ wie ein alt Schaaf/ dem die Lunge ausgefaulet iſt.

Doctor.

Worinnen beſtehet dann eure Beſchwerung?

Bauer.

Ich wills gleich ſagen. Aber ſeyd ihr denn auch der Herr Doctor Ochſenkopfius?

Doctor.

Daran habt ihr nicht zu zweiffeln/ ich bin es und kein anderer Menſch.

Bauer.

Ich bedancke mich gar ſehr/ Herr Doctor, daß ihrs ſeyd. Es iſt mir ſehr lieb/ daß ihr der Doctor Och-

Ochſenkopfius in leibeigener Perſon ſeyd. Mein Eyd! ihr thut mir ein groſſen Gefallen.

Doctor.

Ich diene einem jeden gar gerne/ wollet ihr etwan eine Artzney haben?

Bauer.

Freylich/denn deswegen bin ich herkommen.

Doctor

So ſeyd ihr und euer Weib denn kranck?

Bauer.

Ach bey leibe nicht! wir ſind gar nicht kranck/ und was das ärgſte iſt/ ſo haben wir auch nicht einmal Luſt darzu/daß wir kranck werden ſollten.

Doctor.

Worzu ſuchet ihr denn Artzney? Vielleicht wollet ihr eurer Kranckheit damit vorkommen.

Bauer.

Da wäre ich wol ein Narr/daß ich einer Kranckheit vorkäme. Die Teuffels-Kranckheit kommt wol von freyen ſtücken/ ich darff ihr deswegen nicht entgegen gehen.

Doctor.

So haltet mich denn nicht länger auf/und eröffnet mir euer Begehren.

Bauer.

Ich und mein Weib hätten gerne eine Artzney vor ein Ding/welches ich gleich ſagen will ꝛc. Aber Herr Doctor ihr müſt mir zuhorchen.

Doctor.

Gar gerne.

Bauer.

Herr Doctor! Ich und mein Weib haben mit Ehren zu melden / ſo ziemlich viel Feld zu unſerem Gute. Eine halbe Huffe liegt gleich unterm Dorffe / und achtzehen Aecker liegen an der Land-Straſſe / noch eine halbe Huffe lieget oben / über der Leim-Gruben / und ſechs Aecker Wieſen liegen hinter der Mühle. Mein Nachbar iſt Matz Pumpe / und hat ſeinen Hoff mit ſeinem Weibe / nemlich Hanns Holtzdremmel ſeiner Schweſter verheurathet. Es iſt ein braves Weib / und hat erſt neulich zweymal in einer Wochen zu Gefattern geſtanden / einmal bey Claus Kohler ſeinem Mägdlein / und das andermal bey Georg Droſſeln ſeinem Buben. Das gantze Dorff redet von dem Buben / was es vor ein groß Kind geweſen wäre. Sie ſagten / es wäre gerne ſo groß geweſen / als ein Span-Ferckel von fünff Wochen.

Doctor.

Das iſt alles eine Sache / die mir nicht nöthig iſt zu wiſſen / oder habt ihr euch etwann über eurem Feld-Bau zu ſehr erhitzet / und begehret ich ſoll euch eine Kühlung verordnen?

Bauer.

Nein! das begehre ich nicht / laſſet mich nur vorhero ausreden. Ich will es ſo klar ſagen / als einen Tropffen Waſſer.

Doctor.

So fahret dann fort.

Bauer.

Herꝛ Doctor! Ich habe auf meinem Hoffe über ein halb Schock Hüner gehen. Vierzehen Schweine treibe ich alle Tage unter dem Hürten. Und meine 85. Schaafe ſind die ſchönſten unter der gantzen Heerde. Darzu habe ich dreyzehen Kühe / und fünf Ziegen: Aber die verzweiffelten Ziegen machen mir mehr Unluſt / als alle meine Schweine / Herꝛ Doctor! Ja ſehet ihr nun / daß ich einen Hauffen Arbeit auf dem Halß habe / und wäre gut / daß mir jemand hülffe? Wie ich und mein Weib einander heuratheten / ſo ſagte ich: Sauſſiana! Du muſt machen / daß du ein paar hübſche ſtarcke Buben bekommſt / damit ſie helffen arbeiten / wann ſie werden groß ſeyn. Aber meine Hoffnung iſt im — — gefallen / denn mein Weib bringt ſonſt nichts zur Welt / als / mit Ehren zu melden / eitel Mägdlein.

Doctor.

Und ich ſoll euch gewiß eine Artzney geben / daß ſie Buben bekommt.

Bauer.

Horcht nur / Herꝛ Doctor! Jetzt wirds erſt recht kommen. Mein Weib iſt jetzo wieder ſchwanger / in allen Züchten und Ehren / und ſie ſpricht / es würde nicht lang mehr währen. Geſtern aſſen wir ein Gerüchte ſauer Kraut / mit geräuchertem Rind-Fleiſch mit einander / in allem Guten. Denn wir geben einander den gantzen Tag kein böß Wort. So ſagte ich zu ihr: Sauſſiana! wann du doch einen Buben bringen möchteſt / der mir hülffe unſre

Fel-

Felder beſtellen; Bey meinem Eyd! ich wollte eine Kindstauffe ausrichten/ daß man im gantzen Land/ auf allen Kirmeſſen davon ſingen und ſagen ſollte. Ach mein lieber Hanns/ ſagte ſie darauf/ ich werde dißmal keinen Buben haben! Und warum dann/ ſagte ich? Je/ weil es ein Mägdlein ſeyn wird, ſagte ſie. Ich fragte/ woher ſie denn wüſte/ daß es ein Mägdlein werden würde? Ach! ſagte ſie/ ſo oft ich mit meinen 3. Mägdlein bin ſchwanger geweſen/ habe ich allezeit gantz ſchneeweiſſen Speichel ausgeſpien; Und du weiſt wohl/ daß allezeit ein Mägdlein kommt/ wann der Speichel ſo weiß iſt. Geſtern und vorgeſtern habe ich ſo weiſſen Speichel gehabt/ als friſcher Käs/ und alſo muß ich nothwendig ein Mägdlein bekommen. Ich ſagte darauf/ wenn ich aber könnte helffen laſſen/ daß du ſchwartzen Speichel ausſpieheſt. Ja/ ſagte ſie/ ſo würde ich ohnfehlbar einen Buben haben. Aber ich glaube nicht/ daß mir jemand helffen kan.

Doctor.

Warum nicht? Da iſt ſchon Rath darzu/ habt ihr noch was mehr zu reden?

Bauer.

Es wird gleich aus ſeyn/ nur noch eine kleine Gedult/ Herr Doctor! mein Weib ſagt weiter/ meine Gefatterin die dicke Wurſt-Anna/ hat mir dieſer Tagen bey ihres Mannes Begräbnus/ erzehlt/ es wäre in der Stadt ein Doctor, der hieſſe Ochſenkopſius/ ein abſcheulich-gelehrter Mann/ er hätte ihr bey ſeinem theuren Eyd geſchwohren/ wenn ihr

ihr Mann noch drey Aderläſſe hätte ausſtehen können/ ſo würde er nicht geſtorben ſeyn/ davor hätte er Bürge ſeyn wollen. Hanns! ſagte mein Weib/ wenn du möchteſt in die Stadt zu dem gelehrten Doctor gehen. Ich will alſobald hinlauffen/ſagte ich. Ja du muſt fein geſchwind gehen / ſagte mein Weib/ je gleich/ gleich/ ſagte ich; und damit bin ich ſo geſchwind herein gelauffen / daß wenn ein Haaſe/ Herr Doctor! vor mir hergelauffen wäre/ ich hätte ihn erhaſcht. Und nun bitte ich/ daß ihr mir doch wollet eine Artzney geben / daß mein Weib ſchwartz ausſpeyen möge.

Doctor.

Höret mein Freund/ wann ihr und euer Weib gerne ſchwartzen Speichel ausſpeyen wollet / ſo brennet nur die Rinde vom Brod im Back-Ofen zu Pulver/ und eſſet es/ ſo werdet ihr gleich ſchwartz ausſpeyen.

Bauer.

Stern Element! dieſe Artzney kan ich ſelber machen/ und koſtet nicht viel/ nun/ nun/ wir werden ſie gleich mitnehmen/ mein Weib/ und ich: Denn es wird wohl eher helffen/ wenn ich es auch einnehme/ weil ich der Vatter bin. Herr Doctor! da habt ihr ein wenig Geld/ vor eurem guten Rath; denn gibt man doch einem Ochſen ſein Futter/ wenn er gearbeitet hat/ warum ſollte ich euch denn euer Mühe nicht auch bezahlen.

Doctor.

Ich begehre kein Geld von euch zu nehmen.

Bau-

Bauer.

Je nun doch/ ich gebe es euch ja gerne.

Doctor.

Ich habe euch den Rath umſonſt gegeben/ und verlange nichts davor.

Bauer.

Herr Doctor! nehmt es nur/ ich wills ſo haben.

Doctor.

Ich ſage euch ja/ daß ich nicht will.

Bauer.

Je/ da kommt mein Weib eben her/ ſehet ſie nur recht an/ Herr Doctor! ob es nicht ewig ſchade iſt / daß das Weib noch keinen Buben zur Welt gebracht hat. Du kommſt eben zu rechter Zeit/ wie der Senff zur Leber-Wurſt. Mein liebes Weib! nun wirſt du ſchwartzen Speichel bekommen.

Bäurin.

Ich muß doch gleich verſuchen/ obs wahr iſt.

Doctor.

Mein Weib! ihr thätet beſſer/ wenn ihr nicht auf meine Naſe / ſondern auf die Erde ſpeyen möchtet.

Bauer.

Pfuy! was du vor eine Sau biſt/ wirſt du noch einmal ſolche Schweinerey begehen/ ſo werde ichs nicht leiden.

Bäurin.

Werde doch deßwegen nicht böſe/ Hanns! ich wollte nur ſehen/ ob es nicht erlogen wäre/ was

der Doctor geſagt hätte. Und wenn ich ſchwören ſollte / ſo ſpeye ich noch eben ſo weiß aus / wie vorhero.

Bauer.

Ach du verſteheſt es nicht recht. Du muſt vorhero was einnehmen / und darnach wirſtu Wunder und Zeichen ſehen. Gehe nur geſchwinde wieder mit mir heim / ich will die Artzney ſelbſt machen / GOtt behüte euch / Herr Doctor!

Das XXIV. Capitel.

Fuchsmundi gibt ſich für einen Baron aus / und macht viel Prahlens.

Fuchsmundi.

HOlla he! Laquey / vergiß nicht / zu der alten Gräfin zu gehen / und ihr zu ſagen / ſie ſolle mir noch dieſe Wochen das Haus raumen / oder ich werde ihr etwas anders weiſen / ꝛc. Und der Præſidentin ſage / ich würde morgen Pillen brauchen / und alſo würde ich ihre Viſiten den gantzen Vormittag nicht annehmen können.

Sybilla.

Allem Anſehen nach werden wir heute von dem Herrn Baron nicht viel gute Worte zu erhalten haben.

Fuchsmundi.

Ja / ja / die Fama hat nicht unrecht / daß ſie auf

allen

allen Creutz-Weegen ausgeblaſen/ es ſeye Antonia keiner Creatur an Schönheit zu vergleichen.

Antonia.

Der Herr Baron iſt heute mit ſeiner Höflichkeit ſehr verſchwenderiſch/ und es ſcheinet/ ſie haben Luſt/ ſich meiner Einfalt zu einer Materie ihres Schertzes zu bedienen.

Fuchsmundi.

Nein/ mein wahres Abſehen/ warum ich hieher komme/ iſt/ daß ich ſie bewegen möge/ mich hinfüro zu haſſen. Denn anderer Urſachen wegen beſuche ich kein Frauenzimmer.

Antonia.

Meynet denn der Herr Baron nicht/ daß es geſchehen könne?

Fuchsmundi.

Ich wünſchte es von Hertzen. Denn ich weiß ſehr wohl/ daß ich vor der Dames ihrer Liebe keinen Augenblick ſicher bin. Ich muß in einem recht verfluchten Planeten gebohren ſeyn/ daß ich von allem Frauenzimmer ſo inniglich geliebet werde.

Antonia.

Es fehlet nicht viel/ ich bezeigte darüber meine Condolentz.

Fuchsmundi.

Es iſt gleichwol nicht anders/ das Frauenzimmer muß eine Zeit hero gantz thöricht worden ſeyn. Ich gebe mir die gröſte Mühe von der Welt/ mich ihrer zu erwehren. Aber ich glaube/ ſie müſſen

recht bezaubert ſeyn / und ſich verſchworen haben / zu meinem gröſten Verdruß mich zu lieben.

Sybilla.

Es iſt noch viel / daß es der Herr Baron ausſtehen kan.

Fuchsmundi.

Und nicht allein die Dames, ſondern auch die Laqueyen lauffen mir nach / bey mir zu dienen. Ein jeder will in meine Dienſte tretten / 2c. Ich glaube nicht / daß ein Cavalier im gantzen Lande ſo geplagt iſt.

Sybilla.

Ohne Zweiffel / weil ſie wiſſen / daß der Herr Baron viel Correſpondentz mit dem Frauenzimmer hat / und das trägt den Laqueyen allezeit ein gutes Trinck-Geld.

Fuchsmundi.

Es iſt wider meine Gewonheit / die Liebes-Brieſe des Frauenzimmers zu beantworten / 2c. Und wenn ich es auch thun wollte / ſo müſte ich deßwegen vier Secretarien / und ein Dutzend Poſtillionen halten.

Sybilla.

So werden ihre Diener ſonſt nicht hart tractirt werden.

Fuchsmundi.

Das nicht; denn ich bin von Natur gar nicht grauſam. Uber dreyſſig oder viertzig Laqueyen habe ich nicht nieder geſtoſſen / ſo lang ich lebe.

Sybilla.

Das iſt ja kaum der Rede werth.

 Fuchs-

Fuchsmundi.

Ich muß bekennen/ daß meine Leute recht ſaure Dienſte bey mir haben. Sie können keinen Schritt aus dem Hauſe thun/ ſo haben ſie die Kupplerinnen/ und andere Liebes-Poſtillionen/ auf dem Halſe. Da heiſt es denn: Ach lieber GOtt! was iſt euer Herr doch für ein unvergleichlicher Cavalier! Meine Gnädige Frau wird noch von Sinnen kommen/ wenn ſie von ihm nicht geliebet werden wird. Möchte ſie nur eine kleine Gunſt von ihm genieſſen/ ſie würde hernach gerne in ein Waſſer ſpringen/ und ſich vor Vergnügung erſäuffen. Es iſt ein Elend/ was meine Leute für eine Plage haben. Und eben deßwegen verlangen meine Laqueyen/ ich ſollte ihnen die Beſoldung jährlich um funfftzig Thaler vermehren/ weil ihnen die Kupplerinnen die Ermel continuirlich zerreiſſen/ daß ſie alle Woche ſich ein paar neue in die Liberey-Kleider ſetzen laſſen müſſen/ ꝛc. Es iſt endlich kein ander Mittel/ als daß ich mich auf ein paar Jahr in ein abgelegenes Cloſter begebe/ damit inzwiſchen ſo viele Dames wieder zu ſich ſelber kommen.

Antonia.

Iſt es aber möglich/ daß ſo ein galanter Cavalier nicht Mittel an die Hand geben ſollte/ wie ſie ſich aus der gefährlichen Liebes-Brunſt retten mögen.

Fuchsmundi.

Wie kan ich allein ſo vielen Dames rathen? Zwantzig Spitäler könnte man beſetzen mit den

Weibsbildern/ welche aus Liebe zu mir / und wegen meiner Kaltſinnigkeit / um ihre Geſundheit kommen ſind. Und die Medici hätten jetzo gar nichts zu thun / wenn ſie nicht das Frauenzimmer zu curiren hätten/ welche aus Verdruß/ daß ich ihnen meine Gegen-Liebe verſagte / an der gelben Sucht kranck liegen.

Sybilla.

GOtt bewahre mich! was iſt der Herr Baron für ein gefährlicher Cavalier!

Fuchsmundi.

Es iſt eine rechte Beſchwerde/ wenn man gar zuviel Geſchicklichkeit hat. Ich habe nicht längſt ein Conſilium Medicum wegen meiner Geſundheit halten laſſen / und alle Medici haben verſichert/ich würde endlich von übermäſſiger Klugheit in eine Verſtopffung fallen / und davon würde ich den Tod haben.

Antonia.

Solcher Geſtalt werden ſie unerhört alt werden.

Fuchsmundi.

Hätte ich nicht Mitleiden mit der Welt gehabt/ welche meiner ſo nöthig hat/ ich würde ſchon vor 20. Jahren zu Fleiß geſtorben ſeyn. Aber ich habe mir vorgeſetzet/ nunmehro meinen Tod ſo lang aufzuſchieben / bis ich vorhero noch meine Sache bewerckſtelliget habe.

Antonia.

Darff man es wiſſen?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Mein Vorſatz iſt dieſer / ꝛc. Vor erſt iſt unſtrittig / daß alle Hertzen der ſchönſten Dames dieſer gantzen Stadt mir eigenthümlich zugehören / alſo / daß ich einen eigenen Buchhalter deßwegen halten müſte / der ſie nur bloß notirte. Ich bin aber entſchloſſen / ſolche an anderen Cavalieren zu überlaſſen / daß ſie ſolche nur als ein Beneficium von mir beſitzen / und mir deßwegen die Lehens-Pflicht ablegen ſollen. Mit Vorbehalt meiner Ober-Herrſchafft / über alle ſolche Hertzen / denn es könnte ſeyn / daß mich zu Zeiten der Luſt ankäme / in dieſen Gehägen zu hetzen.

Sybilla.

Es könnte nicht beſſer ausgeſonnen ſeyn.

Fuchsmundi.

Aber ihr gute Kinder! geſtehet mir nur euere Schwachheit / iſt es nicht wahr / daß ihr euch vor Liebe zu mir nicht zu laſſen wiſſet. Warlich / ihr erbarmet mich / was ſoll ich thun? Ich erlaube euch / daß die Verliebteſte unter beyden mich küſſen möge.

Antonia.

Es hat nichts zu bedeuten / die Gefahr iſt ſo groß nicht.

Sybilla.

Ich dencke immer / der Herr Baron dringet anderwerts mit ſeinem Beutel durch / daß er ſo leicht Gehör findet.

Fuchsmundi.

Ich will den Hals brechen / wenn ich mein Lebtage

tage es mir bey dem Weibs-Volck einen Heller habe koſten laſſen. Es wäre mir leid/ wenn ich nur daran gedacht hätte/ daß ich einmal deßwegen in den Schub-Sack hätte greiffen ſollen. Die Dames ſind meine groſſe Schuldnerinnen/ wenn ich mir die Mühe nehme / ſie zu lieben / ohne daß ich ihnen deßwegen eine Rechnung ins Haus ſchicke.

Sybilla.

Unter tauſenden ſollte man kaum einen finden/ der ſo großmüthig ſeyn möchte.

Fuchsmundi.

Ich kenne mich hierinnen am beſten. Gar zu grauſam darff ich mich gleichwol auch nicht erweiſen / ſonſt würden die Seiler nicht Stricke genug machen können für die arme Creaturen/ die ſich aus Verzweiffelung über meine Verachtung bey hunderten erhengen würden.

Sybilla.

Der Herr Baron iſt von einer ſehr raren Gütigkeit/daß er ſich des armen Frauenzimmers noch ſo viel erbarmet.

Fuchsmundi.

Ich erbarme mich nur allzu wenig. Aber wie iſt es möglich? An tauſend Orten kan ich zugleich nicht ſeyn. Und ich ſehe endlich kein ander Mittel/ mich von dieſer Ungelegenheit zu befreyen/ als daß ich expreſsè gewiſſe Leute darauf halte/ daß ſie vielmehr überall Ubels von mir reden ſollen.

Sybilla.

Zu uns darff der Herr Baron ſolche nicht ſchicken/

cken/ denn wir können von keiner Lieb gegen ihm ſagen.

Fuchsmundi.

Ach! ich weiß/ ſie vexiren ſich/ das Frauenzimmer berget die Lieb/ ſo lang es kan/ ich muß nur ein wenig verſchnauffen.

Sybilla.

Und wir uns verlauffen.

Das XXV. Capitel.

Fuchsmundi iſt ein Tantzmeiſter/ meldet ſich bey zwey Jungfern an/ die mit Studenten bekandt ſeyn.

Fuchsmundi.

Sie ſehen zwar hier einen von ihren gehorſamſten Dienern vor ſich/ aber ich zweiffele/ ob ſie die Ehre vor dieſem gehabt haben/ mich zu kennen/ jedoch wird mein Welt-berühmter Name mich ihnen ſchon bekandt gemachet haben/ denn ich nenne mich den Herꝛn von Paſſepied.

Ottilia.

Ich habe ſo viel Gutes von euch gehöret/ daß ich deßwegen nach euch geſchicket habe/ zu mir zu kommen/ und mich in eure Information zu nehmen;

men; Ein ſo guter Meiſter wird mich nothwendig zu einer guten Lehr-Schülerin machen.

Fuchsmundi.

Sie reden ſo unvergleichlich / daß meine Vernunfft gantz und gar aus der Cadence kommen iſt/und dahero nicht weiß/ was ich für eine Entreé zur Antwort ſpielen laſſen ſolle/ꝛc. Bleiben meine Reden in der Niedrigkeit / ſo mißfället es ihnen ohnfehlbar/ will ich damit gantze / halbe / oder geſchnittene Capriolen machen/ſo bin ich in Gefahr/ daß meine Zunge einen höchſt-brechenden Fall thun möchte.

Saltarella.

Der Herr Tantzmeiſter will ohne Zweiffel erweiſen / daß er ſeine Jugend nicht übel angewendet hat / denn ein Grund-gelehrter Mann kan nicht geſchickter reden.

Ottilia.

Gewiß/ ich muß mich über ſo viel ſinnreiche Reden höchſtens verwundern.

Fuchsmundi.

Ein Tantzmeiſter zu ſeyn/ und einen Uberfluß am Verſtand zu haben / ſind zwey Dinge / welche zuſammen gehören / wie Leib und Seele. Und wer wollte ſich wol die Freyheit nehmen/ ſinnreich zu ſeyn/ wenn wir es nicht ſeyn ſollten. Alle Tage befinden wir uns in Compagnie von den vornehmſten Stands-Perſonen / da iſt die hohe Schul von hohem Verſtand.

Ottilia.

Es iſt wahr; ſonderlich/ wenn alles ſo wohl

überein

überein ſtimmet / wie bey euch. Ich habe gewiß nicht einen Tantzmeiſter ſo propre gekleidet geſehen.

Fuchsmundi.

Was ſagen ſie? Ich habe ja nichts als Lumpen auf dem Leibe / 2c. Was kan man ſich denn wol für ein Kleid ſchaffen für kahle hundert Ducaten? Ich wollte / daß ſie mit mir in mein Quartier kommen möchten / ſie würden bey mir eine Fürſtliche Garde-Robbe finden / doch / wenn ich die Warheit ſagen ſolle / ſo koſtet ſie mich ſehr wenig.

Saltarella.

Dißmal werden wir keine Kleider beſehen können; und über diß iſt es eben eine ſehr ungelegene Zeit / daß wir nur einen Minuet miteinander tantzen können / ſo gerne ich auch wollte / denn wir haben jetzo abſcheulich viel zu thun.

Ottilia.

Ich wollte gleichwol gerne wiſſen / was ich vor den Monat werde bezahlen müſſen?

Fuchsmundi.

Vor den Monat? Die Tantzmeiſter / welche die Musquetierer informiren / werden Monatweiſe bezahlt: Ich tractire Lection-weiſe / und empfange für jede Viſite ein gewiſſes Zeichen / ich muß ihnen doch zeigen / was ich dieſe Wochen verdienet habe / 2c.

Saltarella.

Bewahre mich GOtt! das ſind ja Lectiones von zwantzig Jahren her.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Was? In einer eintzigen Woche habe ich ſie bekommen/ und ſie ſind mir ſo lieb/ als paar Geld/ ich darff nur zu dem vornehmſten Wechsler gehen/ der zahlet mir für einen jeden Dantes eine ſpecie Ducaten.

Saltarella.

So koſtet eine jede Lection einen ſpecie Ducaten? Man gibet ja dem beſten Tantzmeiſter mehr nicht/ als einen Thaler monatlich.

Fuchsmundi.

Vor dieſem wohl/ aber jetzo nicht mehr/ wir richten uns nach der Zeit/ und ich hoffe/ es zu erleben/ daß wir vor jede Lection zwey Ducaten bekommen.

Ottilia.

Viel Glück darzu! dißmal aber werden wir unſern Contract nicht machen können/ weil ich gewiſſe Geſchäfften zu verrichten habe/ die keinen Verzug leiden. Ihr werdet aber mir verſprechen/ wieder zu mir zu kommen/ ſobald ich es euch wiſſen laſſe.

Fuchsmundi.

Alles iſt zu ihren Dienſten/ zu Tag und zu Nacht/ auch ſo gar mein Geigen-Futteral.

Saltarella.

Wann wir werden Mangel haben an einem Nacht-Stuhl. Was/ ſoll ſich der Tantzmeiſter/ der Flegel/ wohl einbilden/ als wann wir nicht

ſchon

ſchon unſere Studenten hätten/ mit denen wir zufrieden ſeyn.

Ottilia.

Er muß gewiß das Studenten-Lied noch nicht geleſen haben.

Saltarella.

Die Warheit zu bekennen/ich kan es ſelbſt nicht recht/ ſey dann ſo gütig/ und zeige mirs geſchrieben/ denn ich bin es Willens abzuſchreiben.

Ottilia.

Das kan wohl ſeyn/ hier haſt du es:

JSt ein Leben in der Welt/
So mir irgend wohl gefällt/
Iſt es der Studenten Leben/
GOtt hats geben/
Mercket eben/
Wer der Weisheit Freund ſeyn mag/
Folge den Studenten nach.

❀ ❀ ❀

Sind ſie nicht opifices,
Sind ſie doch artifices;
Gar geſchwind auf Inſtrumenten/
Die Studenten
Mit den Händen
Muſiciren alſo gut/
Daß es uns erfreuen thut.

❀ ❀ ❀

Früh/ ſobald die Sonn aufgeht/
Eh der Haus-Hahn hat gekräht/

Eh

Eh der Schmied fängt an zu ſchmeiſſen
Auf das Eiſen/
Will es ſchweiſſen/
Die Studenten insgemein
Uber ihren Büchern ſeyn.

❀ ❀ ❀

Im Collegio gehets an/
Da ſieht man/ wer Weisheit kan/
Da muß alles Speculiren/
Diſputiren/
Laboriren/
Nicht ein Viertel-Stündelein
Man allda darff müſſig ſeyn.

❀ ❀ ❀

Kommen ſie ins GOttes-Haus/
Sind ſie gleich mit Büchern h'raus/
Thun ſich alſobald entbinden
Von den Sünden/
Und empfinden
In dem Hertzen Reu und Leid/
Bitten um Barmhertzigkeit.

❀ ❀ ❀

Im Haus/ nach gehaltenem Tiſch/
Gehen ſie zur Arbeit friſch/
Wenn andre das Glas umdrehen/
Becher leeren
Laſſen hören/
Jener klopffet mit der Kann/
Hebt ſich ihr Studiren an.

❀ ❀ ❀

Wann ſie denn ſtudiret ſehr/
Daß ihnen der Kopff zu ſchwehr/
So gehen ſie bey Nacht ſpatzieren/
Courteſiren/
Und vollführen
Eine ſolche Luſtbarkeit/
Die da Hertz und Muth erfreut.

❀ ❀ ❀

Stöhrt man ihre Luſtbarkeit/
Heben ſie bald an ein Streit/
Greiffen alle nach dem Degen/
Gehen entgegen/
Zu erlegen
Die/die ihnen Leid gethan/
Trotz! fang einer Händel an.

❀ ❀ ❀

Vivant alle insgemein/
Die Studenten günſtig ſeyn!
Heyſa! Vivant Studioſi,
Animoſi,
Generoſi!
Vivant alle Jungfräulein/
Die Studenten günſtig ſeyn!

Das XXVI. Capitel.

Zwey Mägde halten einen Waſch-Marckt miteinander.

Lucia.

URſchel! warum biſt du ſo traurig?

Urſchel.

Mein Kind! ich darffs nicht ſagen.

Lucia.

Du darffſt mirs ja ſagen?

Urſchel.

Ich darff es keinem Menſchen ſagen.

Lucia.

Sage mir nur ein Wort davon.

Urſchel.

O mein Schatz! ich darffs Maul nicht aufthun.

Lucia.

Iſt denn ſo ein groſſes Unglück geſchehen?

Urſchel.

Freylich! aber ich darffs nicht ſagen.

Lucia.

Du haſt ſie gewiß erwiſcht?

Urſchel.

Freylich! ich darff aber kein Wörtlein darvon ſagen.

Lucia.

Wo? Im hintern Stüblein?

Urſchel.

Urſchel.

Freylich! aber ich ſage dirs nicht.

Lucia.

Iſt nicht auch dieſe Woche der Mahler bey ihr geweſen?

Urſchel.

Er iſt da geweſen/ aber ich darffs nicht ſagen.

Lucia.

Deine Frau ſtiehlet ihrem Mann das Geld aus der Ficken?

Urſchel.

Ja/ aber ich darffs nicht ſagen.

Lucia.

Hat ſie nicht auch den Becken-Knecht lieb?

Urſchel.

Sie hat ihn von Hertzen lieb/ aber ich ſage dirs nicht.

Lucia.

Seynd ſie offt beyſammen?

Urſchel.

Gar offt/ aber ich ſage es nicht.

Lucia.

Was müſte man dir geben/ wenn du einem alle Heimlichkeiten deiner Frauen offenbaren wolleſt?

Urſchel.

Wann du mir eine Haar-Nadel würdeſt geben/ ſo wollte ich dir ſagen/ daß ſie auch bey unſerm Schreiber ſchlaffen thut/ aber wenn du mir nichts gibeſt/ ſo ſage ich dirs auch nicht/ noch mehr/ daß ſie des Nachts in Manns-Kleidern ſpatziren gehet/ und - - -

Lucia.

Höre/ ich will dir eine geben / wann du mir vertrauest / ob des Peruquemachers Frau auch mit dem Mann zugleich des Nachts auf der Ofen-Gabel geritten?

Urſchel.

Nun! wenn du mir die Haar-Nadel gibeſt/ ſo will ich dir nicht allein ſagen / daß ſie mit dem Mann auf der Ofen-Gabel geritten / ſondern ſie holet auch alle Nacht Kunden/ bis es offt eilff/ zwölffe/ und mehr ſchlägt / welchen ſie die Peruquen friſiren läſſt.

Lucia.

Urſchel! ſage mir/ iſt dann ihre Frau Mutter auch alſo ausgefahren?

Urſchel.

Wie geſagt / wenn du mir erſtlich die verſprochene Haar-Nadel gibeſt / ſo will ich dir es gerne ſagen/ daß ihre Mutter auch alſo geweſen.

Lucia.

Urſchel/ du biſt dem Anſehen nach auch nicht gar zu richtig / denn die Schürtze wird dir ſchröcklich kurtz und ſpitzig.

Urſchel.

Wenn du mir etwas ſchenckeſt / ſo will ich dirs geſtehen/ ſonſt nicht.

Lucia.

Da haſt du ſie.

Urſchel.

Ich geſtehe es/ ich bin auch ſchwanger. Höre doch/ Lucia! haſt du des Grafens ſeine Jungfer Köchin nicht geſehen?

Lucia.

Lucia.

Nein.

Urſchel.

Ich habe ihn geſehen.

Lucia.

Wo dann?

Urſchel.

Er lieſſe ſich nur vor kurtzem auf einer Zober-Stange von ſeinen Bedienten nach Hofe tragen.

Lucia.

Du närriſche Hur! es wird eine Caroſſe geweſen ſeyn/ worauf er iſt nach Hofe gefahren.

Urſchel.

Ey lerne du mich doch einen Haſen für eine Kuh anſehen / ich werde ja wiſſen / was eine Zober-Stange/ oder was eine Caroſſe iſt.

Lucia.

Er wird ja ſolch närriſch Ding nicht vornehmen.

Urſchel.

Ey! er nimmt wol närriſchern Zeug vor / iſt er doch einmal mit dem König im Schlaff-Beltze/ und einen Feder-Buſch auf dem Kopffe/ gar auf die Jagd geritten / und hat / wo mir recht iſt / weder Schuh noch Strimpffe angehabt.

Lucia.

Er hat eine ſchöne Caroſſe/ warum fähret er denn nicht auf derſelben?

Urſchel.

Er kan auch nicht immer fahren/ ꝛc. Ein groſ-

ſer Herr/ als wie der Herr Graf iſt/ muß ja eine Abwechſelung haben.

Lucia.

Weiſt du nicht/ ob er bald wird wieder nach Haus kommen?

Urſchel.

Ja/ das kan ich dir ſagen/ vor Abends kommt er wol ſchwerlich wieder/ denn es iſt ein Glůcks-Tőpffer bey Hofe ankommen/ da iſt er mit denen Dames zu dem Glůcks-Hafen gegangen.

Lucia.

Ja/ ſo wird er wol ſchwerlich vor Nachts wieder kommen.

Urſchel.

Ich zweiffele wol ſelbſt/ daß er vor Mitternacht wieder kommt.

Lucia.

Ich muß ihn ſprechen/ ich treff ihn auch an/ wo ich will.

Urſchel.

Nur frůhe zu ihm gegangen/ da trifft man ihn am allererſten an.

Lucia.

Das werde ich auch wohl thun.

Urſchel.

Wie ſtehet ihr dann beyde mit dem Laquey? Iſt denn eure Sache bald richtig?

Lucia.

Ey was ſoll ſie richtig ſeyn/ ꝛc. drum wollte ich gern mit dem Grafen draus reden/ und wenn der Laquey nicht will/ wie ich will/ ſo will ichs an dem

Kőnig

König gelangen laſſen/ denn er hat mir meine Ehre recht abgeſtohlen.

Urſchel.

Wenn ich als wie du wäre/ Lucia! und er wollt mir nicht geben/ was ich verlangte/ ſo wollt ich ihn knall und fall auf die Ehe anklagen.

Lucia.

Ey das will ich ohnedem ſchon thun. Ich bin jetzo bey einem Advocaten geweſen/ der hat mir eine Supplic gemacht/ die ſoll ich/ wenn er in Güte nicht will/ dem König ſelbſt übergeben.

Urſchel.

Ey! wo wohnt denn der Advocat?

Lucia.

Ich habe nicht gefragt/ wo er wohnt/ ſoviel ich aber von der Wirthin im Wein-Keller vernehmen kunnte/ ſo ſoll er gar vielem Frauenzimmer bedient ſeyn/ die ihre Ehren-Kräntze verlohren haben.

Urſchel.

Das wird mir gar der rechte ſeyn/ allein wie muß er heiſſen?

Lucia.

Die Leute tituliren ihn nur Herr Fleck-Schreiber.

Urſchel.

Wo trifft man ihn aber an?

Lucia.

Er ſitzet dort bey Herr Johannſen im Wein-Keller/ und hat ein Gläslein Wein vor ſich ſtehen.

Urſchel.

Ich will doch hernach auch hingehen / und den Herrn Fleck-Schreiber in einer Sache um Rath fragen.

Lucia.

Du haſt gewiß auch mit einem zu thun?

Urſchel.

Ach nein! es iſt ſonſt was.

Lucia.

Darff mans aber nicht wiſſen?

Urſchel.

Warum nicht / das kan ich dir wohl ſagen / iſt es doch kein Schelmen-Stuck.

Lucia.

So ſage mirs doch.

Urſchel.

Die gantze Affaire iſt dieſe: Ich habe mich mit des Grafen ſeinem Koch verlobt / und mein Herr der wills nicht zugeben / daß ich den Menſchen nehmen ſoll / rc. Drum möchte ich gerne mit einem rechten Krumm-Macher reden / was er mir hierinnen für einen Rath giebet / denn ich habe gar Willens / ich will ihn bey dem König verklagen / wenn ers nicht zugeben will.

Lucia.

Du hertzige Urſchel / du / dieſer Fleck-Schreiber wird dir bald ſagen / wie du es machen ſollſt / denn das ſoll ein Mann ſeyn / der auf lauter Quinten und Practiquen abgerichtet iſt.

Urſchel.

Das muß mir gar der rechte ſeyn.

Lucia.

Lucia.

Die Wirthin hat mir Dinge von dem Fleck-Schreiber erzehlt / daß man ſich hätte putzig drüber lachen mögen.

Urſchel.

Wie ſo denn?

Lucia.

Sie erzehlt mir / wie daß derſelbe Mann ſo ein fürtrefflicher Liebhaber vom Frauenzimmer wäre.

Urſchel.

Iſt er denn noch jung?

Lucia.

Ey! er iſt ein Stein-alter Mann / der ſchon mit einem Fuß auf dem Grab ſtehet.

Urſchel.

Was hat er denn nun mit dem Frauenzimmer gemacht?

Lucia.

Er ſoll ſich in ein artliches Mägdlein verſchammerirt gehabt haben / und daſſelbe hätte er auch / weil er ſo hefftig in ſie verliebt geweſen / in gelben Damaſt kleiden laſſen / und hernachmals nur das Ruben-Stücke geheiſſen.

Urſchel.

Ey! warum nicht gar die Citronen-Goſchen? Hat aber daſſelbe Frauenzimmer dem alten Courtiſan auch Gegen-Liebe bewieſen?

Lucia.

So viel ich von der Wirthin vernahm / ſo hätte ſie ihm nicht einmal eine charmante Mine gemacht / vielweniger / daß ſie ihm für das geſchenck-

te Damaſtene Kleid hätte ſeinen Willen erfüllen ſollen.

Urſchel.

Ja / es gehet bißweilen ſo / wenn alte Männer mit jungen Mägdlein löffeln wollen / geſchicht es ihnen gar recht / wenn ſie hernachmals für ihre Spendagen in die Fauſt hinein ausgelachet werden.

Lucia.

Eine artige Hiſtori erzehlte mir die Wirthin von dieſem ſogenannten Fleck-Schreiber : Er hätte einsmals auf einer Hochzeit nach einer Bären-Muſic mit Frauenzimmer nackend um einen Dannen-Baum herum getantzet / welches ihm dieſe Stunde noch übel ausgelegt wird.

Urſchel.

Ey! das kan ich mir nicht leicht einbilden / nackend zu tantzen / es komt gar zu ärgerlich heraus / wenns doch noch im Hembde geweſen wäre.

Lucia.

Hernach ſo ſagte mir die Wirthin auch / wie daß dieſer Fleck-Schreiber allen Leuten dienete / ſie möchten recht oder unrecht haben / wer ihm nur Geld brächte / der wäre ihm angenehm.

Urſchel.

Das muß mir gar einer von den rechten ſeyn.

Lucia.

Uber eines muſte ich recht hertzlich lachen.

Urſchel.

Uber was denn?

Lucia.

Lucia.

Die Wirthin ſagte mir / wie daß er einmal ein paar Partheyen ineinander gehetzet / über welches Unrecht dieſer Fleck-Schreiber von einem Frauenzimmer / in öffentlicher Gerichts-Stube / wäre ein alter Rock-Seicher geheiſſen worden.

Urſchel.

Was hatte er denn darzu geſaget?

Lucia.

Was ſolle er geſagt haben / ꝛc. Er hatte ſolches zu regiſtriren gebetten / alleine / wegen anderer Affairen / hattens die Gerichten nicht gehöret / und ware alſo dieſes Frauenzimmer noch ſo mit einem blauen Auge davon kommen / ſonſt hätte er ihr unſtrittig einen Injurien-Proceſs an den Hals geworffen.

Urſchel.

Je / könnte man doch von dieſem Fleck-Schreiber eine perfecte Comödie machen.

Lucia.

Ach! wenn ichs nur nicht vergeſſen hätte / was mir die Wirthin alles von den ſüſſen Nächten / und noch andern Streichen / ſo dieſer Fleck-Schreiber ſoll vorgenommen haben / erzehlet hat / würde ich euch / wer weiß wieviel / noch haben erzehlen können. Ich muß geſchwind nach Haus eilen / denn meine Frau iſt wie der lebendige Teuffel über mich / wenn ich ihr ein wenig zu lang ausbleibe. Adieu!

Das XXVII. Capitel.

Fuchsmundi / ein Italiåner / beſchreibet Franckreich und Italien.

Fråule.

MEin Herr! ſoviel ich vernehme / ſo kennet ihr Franckreich noch ſehr ſchlecht / weil ihr die Freyheit unſerer Lebens-Art ſo übel ausleget.

Fuchsmundi.

O nein / Jungfer! ich rede von der Sache als ein guter Kenner / und aus der Erfahrung / welche ich währender meiner Reiſe gehabt habe / ꝛc. Gewißlichen / es iſt einerley / ob ich ſage / es iſt eine Frantzöſin / oder es iſt ein zur Löffeley gebohrnes Weibsbild. Dieſe beede Worte bedeuten eines ſoviel als das andere.

Fråule.

Dieſes hat euch vielleicht einer / welcher nicht långer in Franckreich bleiben können / alſo beygebracht / nur damit er unſere Nation heßlich genug abmahlen möge.

Fuchsmundi.

Ey durchaus nicht! hier ſehet ihr meine zwey Zeichen oder Augen. Zum Teuffel / war es doch eben / als wenn ich in eine andere Welt kåme / als ich den Fuß in Franckreich ſetzte / ꝛc. Alles / was mir nur vorkame / das ſchmeckte nach einer freyen / und dahero ärgerlichen Lebens-Art / ꝛc. Månner

und Weiber redeten ohne Scheu miteinander auf freyer Straſſen / die Fenſter in den Zimmern machen ſie mit zwey Flügeln auf/und die Thüren ſind nur mit einem eintzigen Schloß verſperret. Iſt das nicht eine ſtraffwürdige/erſchröckliche Sache?

Camerat.

Wie ich ſehe / ſo iſt der Herr ein Feind von der Converſation.

Fräule.

Und wenn es bey ihme ſtünde / ſo würde er vielleicht alle Weibsbilder hundert Klaffter tieff unter die Erde gefangen legen / damit ſie von keinem Mannsbild geſehen würden.

Fuchsmundi.

Nein/ darzu würde ich auch nicht rathen / denn damit gienge man zu weit. Es iſt ja wol noch ein Mittel-Weeg zu treffen/ ꝛc. Man kan ja die Thüren wohl verriegeln/ und mit Schlöſſern verwahren. Die doppelte Gitter vor denen Fenſtern würden auch gut thun; und noch beſſer würde es ſeyn / wenn man einander nicht näher grüſſen dürffte / als auf einem Muſqueten-Schuß/ wie bey uns in Italien.

Camerat.

So müſſen bey euch die Weibsbilder in dem Verdacht von ſchlechter Treue ſeyn.

Fuchsmundi.

Ich muß euch doch weiter erzehlen/ was ich auf meiner Reiſe angemercket habe / ꝛc. Als ich zu Lion ankame / ſahe ich eine groſſe Menge Volcks vor einem Hauſe ſtehen / ich erkundigte mich / warum

rum ſie ſich da befänden / und ich wurde berichtet / daß etwas luſtiges zu ſehen ſeyn würde. Ich fragte nach dem Preiß / einen halben Thaler / ſagten ſie / zahlt man / ꝛc. den wurff ich hin / und gieng hinein. Ich kame alſobalden in einen Saal / welcher ſo dunckel war / daß ich nicht unterſcheiden kunnte / wer diejenige waren / ſo ſich daſelbſt befunden. Aber / wie muſt ich mich nicht wundern / als man das Theatrum öffnete / und es helle wurde. Denn da ſahe ich Logen von Manns- und Weibs-Perſonen angefüllet / welche ſich im geringſten nicht ſchämeten / daß ſie im Dunckeln beyſammen geweſen waren. Ich wollte ſie noch bey mir ſelbſt entſchuldigen / und gedachte / es würden vielleicht eitel Weiber und Männer beyſammen ſeyn. Aber als ich bey etlichen jungen Kerls / die üm mich ſtunden / darüber nachfragete / verſicherten ſie mich / daß es eitel Galanen / und keine mit dieſen Damen verehlichte Männer wären / ꝛc. O Tempora, O mores.

Camerat.

Bey allen dem / was mir der Herꝛ erzehlet / finde ich noch nichts Aergerliches.

Fräule.

Wer wollte ſich denn an einem zuläßlichen Zeit-Vertrieb ärgern?

Fuchsmundi.

Nach geendigtem Schau-Spiel gienge ich heraus / und kam etwan hundert Schritte weit davon an einen andern Ort / woſelbſt ich noch ein artlichers Schau-Spiel agiren ſahe. Es war ein

ein groſſer langer Platz / mit Bäumen beſetzet/ worunter Manns- und Weibsbilder untereinander / ohne einige Scham / paar und paar ſich in Armen ſchlieſſend herum ſpatzirten / alſo / daß ich mich alle Augenblick verſahe / ſie würden gleichfalls auf öffentlichem Platz/ wer weiß nicht was/ begehen. Ha! wenn man mir freye Hände lieſſe/ wie fein wollte ich dem Ding abzuhelffen wiſſen.

Fräule.

Vielleicht nicht ſo leicht/ als man ſichs einbildet. Aber die Hiſtorie von dieſer Reiſe iſt zu fürtrefflich/ daß ich euch Urſache geben ſollte/ ſelbige abzubrechen.

Camerat.

Wie kommt denn unſer Paris dem Herrn vor?

Fuchsmundi.

Mit einem Wort/ ich ſage/ daß Paris ein Ort iſt / wo nichts als Geilheit im Schwang gehet/ Zeit meines Lebens bin ich von keiner gröſſern Verwunderung befallen worden / als wie ich hier ankame/ Thüren und Fenſter ſtunden in den Häuſern Angel-weit offen. Auf allen Straſſen begegneten mir in Geilheit gantz brennende Buhler. Und wo ich ein Kauffmanns-Boutique ſahe / da bemerckte ich Weibsbilder/ mit denen die Manns-Perſonen ohne Scheu löffelten. Hie und da kamen Caroſſen/ mit zweyen Pferden beſpannet/ der Kutſcher auf dem Sitz / und 4. Laqueyen beyher; darinnen fuhr der Cavalier mit einer Dame / und zwar / welches was Abſcheuliches iſt / bey offener/ und unbehangter Caroſſe/ dergleichen Caroſſen und Aufzüge begegneten mir in ſolcher Menge/

daß

daß ich mich nicht genugſam umſchauen kunnte. Ja ich habe dergleichen Dinge ſo viel beobachtet/ daß ich glaube/ das Weibs-Volck zu Paris habe ſich für ihrem Wahl-Spruch erwehlet: Unus & una.

Camerat.

Gewißlich für einen/ der zum erſten nach Paris kommt/ habt ihr ſchon ſehr viel denckwürdige Sachen geſehen.

Fuchsmundi.

Noch was Erſchröckliches/ Unerhörtes und Grauſames habe ich geſehen/ wie ich über die neue Brucke fuhr. Denn da ſahe ich auf dem Strom zwey Schiffe/ welche mit weiſſer Leinwand bedecket waren/ ſtehen. Ich fragte/ worzu ſie dieneten/ und man berichtete mich/ daß es zwey kühle Bäder wären/ eines für die Manns- und das andere für die Weibs-Perſonen. Was tauſend Teuffel/ſchrie ich/ſind die Leute raſend und doll/es iſt ja zwiſchen beyden Bädern kein weiterer Unterſcheid/als ein paar halbe Spannen-dicke Bretter. Saget mir nun/ ob ein ehrlicher Frembder nicht Urſache hat/ das liederliche Franckreich tauſendmal zu verfluchen.

Fräule.

Wie führen ſich denn eure Italiänerinnen auf/ weil euch die freye Lebens-Art der Frantzöſiſchen Weibs-Perſonen ſo überaus mißfället?

Fuchsmundi.

Unſer Italiäniſches Frauenzimmer lebet alſo/ wie von rechtswegen alles Weibs-Volck in der Welt leben ſollte. Sie leſen weder ſolche Bücher/

wor-

woraus ſie das Lieben lernen möchten/ kommen auch nicht unter ſolche Geſellſchafften / wo ſie dergleichen böſe Künſte begreiffen könnten. Sie nehmen keine Viſiten an/ denn unter dieſem Vorwand werden die leichtfertigſten Händel angeſponnen. Man läſſt ihnen kein Geld / ſo können ſie auch keines verſpendiren/oder damit vertraute Leute zu einer Boßheit erkauffen. Ihre Kleidung und Aufbutz iſt auch nicht ſo leichtfertig/ wie zu Paris/ da die Weibsbilder ausſehen wie die Kram-Läden/ woſelbſt die Waaren zur Schau ausgeleget werden / die Kauffer damit anzulocken. Unſere Häuſer aber ſind dermaſſen verwahret/ daß unmöglich etwas Verdächtiges und Verliebtes hinein kommen kan/ als durch den Rauchfang.

Fräule.

Wenn dieſer Weeg nur unverſperret bleibet/ ſo iſt es ſchon genug.

Camerat.

Aber ſolch Verſperren iſt eine gantz unnöthige Sache/ weil verbuhlte Leute ſich gleichwol Rath zu ſchaffen wiſſen. Ich ſage dieſes/ daß ein Weibsbild nicht ſicherer verwahret wird/ als durch ſich ſelber.

Fuchsmundi.

Wie ſagt ihr? Das wäre ja gleich ſoviel/ als wenn man über ſein Gut die Diebe zu Wächtern ſetzte. O nein/ zu dergleichen Thorheit werdet ihr mich nimmermehr bereden.

Fräule.

Und wenn ich ein ſolcher Italiäniſcher Weiber-

Scherge wäre / ſo würde ich fürchten / meine Gefangene werden ſich zu rächen ſuchen / ſobald ſie nur die Freyheit hat / aus dem Hauſe zu gehen.

Fuchsmundi.

Das hat nichts zu bedeuten. Wenn unſere Weiber auszugehen haben / ſo dingen wir gewiſſe Kerl / die ihnen auf alle Schritte Acht geben / und ihnen als eine Leib-Garde allenthalben folgen.

Fräule.

Wer hütet aber dieſe Leib-Garde dargegen?

Camerat.

Zumalen / da ſie eben aus dergleichen Fleiſch und Blut beſtehen / wie alle andere Manns-Perſonen.

Fuchsmundi.

Das muß ich nun zwar endlich geſtehen / daß wir noch zur Zeit in Italien darwider keine Anſtalt gemachet haben.

Fräule.

Ihr thut ſehr wohl / denn es würde alles umſonſt ſeyn. Ja ihr könnet mir ſicherlich glauben / daß das gute Vertrauen / ſo ein Mann zu ſeinem Weibe trägt / ihn von allen dergleichen Sorgen am ſicherſten befreyen kan. Und ich bin verſichert / daß es in euren Weiber-Stock-Häuſern viel mehr Liebes-Exceſſe gibt / als in unſern freyen Geſellſchafften.

Fuchsmundi.

Ihr möget mir ſagen / was ihr wollet / ſo iſt mir ein Vogel allezeit gewiſſer / wenn ich ihn im Käfig verſperret halte.

Fräule.

Fräule.

Ein zahm-gemachter Vogel fliecht mir auch nicht leicht hinweg.

Fuchsmundi.

Eben als wenn die Weibsbilder ſolche Vögel wären / die ſich von ihren Männern zahm machen lieſſen.

Fräule.

O ja mit ſehr geringer Mühe.

Camerat.

Es iſt wahr / das kan ich bezeugen / dann dero Frau Mutter lebte ihn aller Freyheit / und möchte auch hin reiſen wo ſie ſie hin wolte / ſo kame ſie gleichwohl allezeit wieder zu Hauſe. Es iſt beſſer / wann man den Weibern mit Sanfftmuth begegnet / als wie manche thun / mit Ernſt und Schlägen. Es haben die Weiber-Anatomici wollen ſagen / als wenn ein Weib neun Häute hätte / unter welchen die erſte ein Stockfiſch-Haut ſey / wenn man ſie auf dieſelbe ſchlüge / ſo dulten ſie die Stöß / als wie ein Stock-Fiſch. Die andere ſolle ein Bären-Haut ſeyn / wenn man ſie biß auf dieſe hinein ſchlage / ſo fange ſie an zu brummen und zu murren wie ein Bär. Die dritte ſeye ein Gänß-Haut / wenn man ſie biß auf dieſe ſchlage ſo gacke ſie / wie ein Gans. Die vierdte ſeye ein Hunds-Haut / wann dieſe getroffen werde / wiederbelle ſie / wie ein böſer Hund. Die fünffte ſeye eine Haſen-Haut / wenn dieſe getroffen / werde ſie furchtſam / und flüchtig wie ein Haſe. Die ſechſte ſeye eine Pferds-Haut / wenn

man dieſe rühre / ſchlage ſie vornen und hinten aus / wie ein unbändiger Gaul. Die ſiebende ſey eine Katzen-Haut / wenn dieſe beleydiget werde / ſo falle ſie einen an / kratze und beiſſe wie eine zornige Katze. Die achte ſeye eine Sau-Haut / wenn man auf dieſe ſchlage / ſo gruntze und greine ſie / daß es ein Elend ſey. Aber wenn man biß auf die neundte hinein ſchlägt / da finde man erſt die rechte Menſchen-Haut / welche ſolchen Schmertzen errege / daß das böſe Weib dem Mann um den Hals falle / um GOttes willen bitte / uñ alles thue / was man begehre / man mags auf ſein Gefahr probiren. Was hier von Schlägen geredt wird / das kan man auch auf die ſtrenge Manier mit denſelben umzugehen verſtehen / denn je linder man ihnen iſt / zumahlen / wann ſie ein honêtes Gemüth haben / je leichter ſeyn zu biegen und mit ihnẽ auszukommen / als mit aller Schärffe / mit welcher man ſie in Zügel halten will.

Fuchsmundi.

Ich will / es einmal in Italien probiren / ob es auch gerathen wird / indeſſen will ich zu den Schloſſern gehen / und ihnen ihre Arbeit / ſo ſchon angeriemt / abkündigen / welche beſtehet in verfertigung der Schlöſſer / ſo bey uns im Schwang gehen.

Fräule.

Wir wollen dann erwarten wie ſich der Erfolg mit der Zeit zeigen wird.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Aber eins liegt mir noch im Kropf/ſo ich nicht vergeſſen kan.

Fräule.

Was dann?

Fuchsmundi.

Uber die Beutelſchneider / ſo es hier giebt bin recht erzürnet. Daß euch das Bley erſchlage/ ihr vermaledeytes Galee-Geſinde! hätte ich euch drauſſen auf dem Land in meinen Gerichten / ehe die Sonne noch unter gienge / ſollet ihr noch alle hencken. Komme mir nur einer in meinem Dorffe unter die Hände. Ich bin gut darfür / ihr ſolt lernen / wie ihr einen rechtſchaffenen Amtſchreiner reſpectiren ſolt / wann er euch die Ehre anthut / und eure Stadt beſuchet. Bey mir in dem wildeſten Walde iſt man ja ſicherer / als in dem verzweiffelten Paris / keinen Schritt kan man thun / man ſtöſſet an einen Beutel-Schneider. Es iſt noch keine halbe Stunde/daß ich wiederum zu Paris bin / und alles iſt mir ſchon weggemauſet / was ich bey mir gehabt habe. Da giebts Diebe. Da giebts Räuber! kaum war ich in die Stadt gekommen/ ſo wurde ich gewahr daß es viel künſtliche Bruch-Schneider hier geben müſſe. Denn wie ich auf meinem Pferd ſaß/ und ein wenig ſtill hielte / damit ich ein groſſes Hauß recht anſehen konnte / ſo hat immittelſte in ſolcher geſchickter Mann mein Fell-Eiſſen vor einen Bruch angeſehen / und ohn vermerckt meiner / eine ſolche künſtliche Operation daran verrichtet /

daß ich nach geſchehenen Schnitt nit das geringſte mehr darinnen fande!ich ſtiege in meinem Wirths-Hauß ab / und alsbald fanden ſich ein paar höf-liche Leute die mir das Pferd hielten / aber ehe ich mich deſſen verſahe / waren ſie mit meinem Reit-Rock und Mantel verſchwunden. Ich gienge darauf ein wenig aus / und empfing bald darauf von einem Sänfften-Träger mit ſeiner Stange ei-nen Schlag über den Buckel / daß ich meinte / es würden zum weniſten anderthalb Rippen vor den Teuffel seyn. Bald hernach grüſſte mich ein ehrlicher Mann / welches mich verurſachte / den Hut abzuziehen / und ihm zu dancken / aber da war ein Schelm hinter mir ſo behende / daß er mir die Peruque von Kopff weg mauſete. Alles die-ſes wollte ich noch gern verſchmertzen / wenn nur der letzte Schimpff mir nicht wiederfahren wäre. Da kam ein Kerl / ein Zolleinnehmer / in mein Quartier / und ſagte ich wäre in die Stadt einge-ſchlichen / ohne den Zoll zu bezahlen / und den ſolte ich erlegen; ich ſagte / daß ich nicht glaubte / Zoll ſchuldig zu ſeyn. Jener fragte mich darauf was ich deñ vor Verrichtungen zu Paris hätte? ich antwortete / daß ich hieher käme / zu heurathen. Wohl / ſagte er / ſo habt ihr entweder ſchon Hör-ner / oder werdet ſie noch bekommen / und eben deß-wegen müſſet ihr Zoll geben / weil ohne Zoll kein Horn-Vieh herein paſſiret wird. Mein Glück und des Kerls ſeines war es / daß ich mich erin-nerte im Paris zu ſeyn / ſonſt hätte es zum wenig-ſten ohnfehlbar eine Leiche in meinem Wirths-

Hauß

Hauß gegeben Man bedenke nur/ein Mann der ſo wohl gemacht iſt / wie ich/ der ſo hoch geehrt iſt/ wie ich/ — — der — — der — — der — — hundert Element! der über 5. Dörffer/ 3. Meyerhöffe / 2. Schäffereyen / 3. Mühlen und über ſo viel Bauern / mit ihren Weibern und Kindern / Ochſen / Kühen / Schaafen/ Ziegen / und Schweinen ein Auffeher iſt / ein Horn-Vieh zu heiſſen? ja ein Horn-Vieh? da mögte ja Sonn und Mond darüber finſter werden. Erſchröcklicher habe ich mein Lebtage nichts gehöret: Aber ich habe es hinter ein Ohr geſchrieben. —

Fräule.

Was will man / der in Franckreich leben will/ muß in allen vorſichtig ſeyn/ und gehören die tummen gar nicht nacher Paris / wo der Geringſte liſtiger ſcheint zu ſeyn / als in andern Ländern einer aus dem Geſcheidiſten. Gedult Monſieur!

Das XXVIII. Capitel.

Zwey Schweſtern reden von der Schminck.

Ranzinbetta.

Es wird gewieß noch nicht Mittag ſeyn denn ich fühle es an meinen Augen / daß ich nicht ausgeſchlaffen habe. Du wirſt mirs gleich-

falls anſehen / Thuenixa! iſt es nicht ſo / daß ich recht abſcheulich ausſehe?

Thuenixa

Ey machet euch nur darůber keine Gedancken / ſeyd ihr ſchon etwas bleich / ſo machen es doch eure Augen als bald wieder gut. Was iſt es dann endlich um die Farbe; ihr kônnet ſie ja haben / wie ihr wollet / ſaget mir nur ein Wort ſo wiſſet ihr ſchon / was ich kan / håttet ihr auch in vier Wochen nicht geſchlaffen / ſo kan ich ja mit meinem Anſtrich in einer viertel Stund alles wieder erſetzen.

Ranzinbetta.

Pfuy? rede mir nichts von deinem rothen Anſtrich! du weiſt ja / daß mir dergleichen Dinge gantz zu wieder ſind / denckeſt du denn / daß es eine ſo kleine Sůnde iſt / die Leute mit einer falſchen Farbe zu betrůgen? wie kônnte ich mit gutem Gewiſſen die jenigen lieben / welche ich nicht mit meiner natůrlichen / ſondern mit einer geborgten Schônheit zu mir gezogen håtte? Ich můſte mich zu todte ſchåmen / wann ich durch die Schmincke mich jůnger machen ſolte / als ich bin.

Thuenixa.

Warlich ihr habt ein wunderliches Gewiſſen / wann ihr vor die Farbe euer Geld zahlet / iſt ſie nicht euer eigen / ſo gut als wenn ſie euch angewachſen wåre? wenn ihr nun ſchôn ſeyd / ſo lieget nichts daran / ob ihr die Farbe von den Kauffmann habt holen laſſen / oder wo ihr ſie ſonſt her habet. Ich halte meines Orts von etlichen Weibern hier

recht

recht viel / welche ihr Geſichte alle Tage mit einer ſubtilen Maſquen überziehen / ſo verwahren ſie es vor der Lufft und machen darbey allezeit eine gute Mine.

Ranzinbetta.

Mein GOtt! wie übel urtheileſt du? ſoll man die Weibs-Bilder loben / welche ihre Tugend und Schamhafftigkeit niemahls mit Verände-rung an Tag geben können? O Nein! ſo Gottloß wolte ich nimmermehr ſeyn / und ſolte mich auch niemand vor ſchön halten.

Thuenixa.

Ihr leget die Sache gantz ungleich aus / die Weibs-Bilder / ſo den rothen Anſtrich brauchen / ſchämen ſich den gantzen Tag / und ſind roth / von frühe biß in die ſpäte Nacht / aber ihr thut warlich nicht recht an euch ſelber / daß ihr vor eure Schönheit ſo wenig Sorge traget. Ach / was war das nicht vor eine curioſe Dame auf die Schönheit / bey welcher ich gedienet habe. Alle halbe Jahr machte ſie ſich eine neue Haut über das Geſichte.

Ranzinbetta.

Du biſt närriſch / wie wolt das zugangen ſeyn?

Thuenixa.

Ich habe es mit meinen Augen geſehen / und mit dieſen Händen habe ich allezeit die alte Haut abgezogen. Erſt muſte ich ihr ein gewieſſes Waſſer auflegen / welches die Haut ablöſete. Als dann ſchunde ich ſie / von der Stirn biß unter das Kin.

Sie ſchrie / als wann ſie der Geyer holen wolte/u. ich lachte hergegen/daß ich hätte mögen börſten. Es war eben / als wann ich einen Haaſen abgezogen hätte. Sie trug hernach die alte Haut allezeit pulveriſirt bey ſich/und nahme bißweilen eine Meſſer-Spitze davon ein / wider die Finen und Sommer-Flecken / und bekame auch deßwegen niemals dergleichen.

Ranzinbetta.

Ich muß deiner lachen Thuenixa!

Thuenixa.

Wer iſt dieſer Fremde/ der da herkommt?

Ranzinbetta.

Es wird vielleicht der Tantzmeiſter ſeyn / denn ich habe ihn dieſe Stunde beſtellet.

Thuenixa.

Laſſe den Flegel gehen / dann die Mannsbilder ſeynd alle eines Gliffters / wann ſie ein Schminck bey uns vermercken/ breiten ſie es ſchon bey allen Tafeln aus / ja ſo gar ſchreiben ſie gantze Bücher darvon.

Ranzinbetta.

So gar auf der Cantzel thut man uns nicht verſchonen/dencke nur liebe Thuenixa nicht längſt war ich in einer Predig / in welcher alſo gedacht wurde: Herodotus ſchreibet/daß die Römer eine auf zwölff Tafel geſchriebene Satzung haben ergehen laſſen/ Krafft deren keine Frau ſich eines Anſtrichs ſolte bedienen / auch weder auf dem Haubt / oder auf der Stirne und Wangen die Haar ſolte wegrauffen laſſen. O wie glückſeelig würden die Frauen jetziger Zeit ſeyn/wann ſie dieſes Römiſche

Ge-

Geſatz obſerviren / beobachten thäten / ich bin vergewiſſt ſie würden nicht in ſo viel Schand und Spott fallen / und ſo vieler Ubel Urſach ſeyn / und was noch mehr iſt / ſie würden nicht mit ſolcher Freyheit des freyen Willens / wie ſie jetzund thun ſündigen / indem man an dieſen üppigen Närrinen nichts anders erſehen kan / als daß ihre Gedancken nur dahin ihr Abſehen haben / wie ſie ſchön können machen / aufſchmucken / aufputzen / beziehen mit allerhand Anſtrich / mit Haarkrauſen und Einbudern Dahero bleichen ſie das Angeſicht vor den Spiegel biß es weiß wird / ſie mandeln die Stirne / mit unterſchiedlichen Salben / biß es glatt wird / da ſiehet man keinen hohen Preiß an man leeret gantze Apothecken aus / da muß hervor das Bleyweiß Spießglas / gebrannt und ungebrannter Alaun / Terpentin Saltzſtein Fröſchbeiner / Schneckenpulver / ja damit ſie wie ein Chryſtall durchſichtig / uud wie ein Carfunckel gläntzend werden / reiben ſie ſich mit Broſamlen mit diſtilir Eſſig / mit Bohnen-Waſſer und mit den grünen Süppel / ſo auf den Ochſen-Koth gemeiniglich ſtehen bleibet: Ihr Fleiſch aber weich und lind zu machen / paitzen ſie ſolches in dem Waſſer der bittern Mandeln / bedienen ſich des Lemoni-Saffts des Roſenwaſſers und unterſchiedlicher. Wein.

So gar der koſtbar Wein /
allhier muß dienlich ſeyn /
zu ſäubern den Unflath /
ſo manche Dame hat
am Angeſicht und Leib /

da heiſt es / reib / reib / reib!
biß daß der Unflath weich /
die Haut dem Schnee wird gleich.

Wann ſich das Frauenzimmer nicht dero bißweilen würde bedienen / ſo könnte es ja kein Mann bekommen / iſt es nicht wahr?

Ranzinbetta.

Ich meiner Seits achte keinen Mann / ich weis beſſere Freuden / als mich wie einen Ketten-Hund mit dem Eheband anbinden zu laſſen / dieſe ſeynd ſtäts meine Gedancken geweſen:

Liebt mich ſchon niemand nicht /
ach! laß es bleiben /
es mir das Hertz nicht bricht /
ich wils vertreiben /
ich liebe Einſamkeit /
die mir behaget /
und trag das Freyheit-Kleid /
das ihr abſchlaget.

❀ ❀ ❀

Ich müſt ein Sclävin ſeyn /
wann ich wird freyen /
dann würd aus groſſer Pein
ich erſt bereuen /
daß ich aus Unbedacht
mich hingegeben /
und ſo gar nicht betracht /
einſam zu leben.

❀ ❀ ❀

Könnt ich gleich Geld und Gut
dadurch bekommen /

iſt

iſt doch mein freyer Muth
mir weggenommen;
was hilffet aller Schatz/
ſo nicht zu gründen/
wo nicht dar bey kan Platz
mein Hertze finden.

❦ ❦ ❦

Wie ſoll der Schönheit Schein
mich ſo beziehen/
daß ich nach Liebes-Pein
ſo ſtarck ſolt fliehen/
viel beſſer frey zu ſeyn/
als ſich zu zweyen/
ich lieb=Keuſch zu ſeyn/
und nicht das Freyen.

❦ ❦ ❦

Cupido weiche weit/
mit deinem Lieben/
laß mich die Liebes-Zeit
nicht mehr betrüben/
weil ich der Sterblichkeit
will Urlaub geben/
und nur in Einſamkeit
enden mein Leben.

Das XXIX. Capitel.

Fuchsmundi als ein Doctor/ wird verſichert der Ehe der Tochter eines Edelmanns.

Edelmann.

JA/ja/ es iſt allerdings billig/ dieſen Mißbrauch abzuſchaffen/ wie ihr mir ſaget/ ich werde auf Mittel und Wege bedacht ſeyn/ das Frauen-Zimmer dahin zu bringen daß ſie gelehrte Leute beſſer reſpectiren möge.

Fuchsmundi.

Es iſt gleich wohl anders nicht/ als daß jetziger Zeit ein gelehrter Mann bey dem Frauenzimmer vor einen Narren paſſiren muß/ das Weibliche Geſchlecht/ iſt in dem Grund ihrer Seelen dermaſſen verderbt/ daß wann auch Apollo ihnen ſelbſt auf warten wolte/ und ohne ſeine blonde Peruque erſchiene/ ſo ſolte man ihn kaum vor einen elenden Bierfiedler halten.

Edelmann.

Ich dencke vielmalen nach/ und kan nicht begreiffen/ daß manches Frauen-Zimmer/ von gutem Verſtand/ die junge unverſtändige Kerls ſo um ſich leiden mögen/da ſie doch eines ſo veränderlichen Sinnes ſind/ daß ſie nit 2. Tage nach einander einerley Hembde tragen wollen. Die Männer

ſind ſo unbeſtändig/ daß ſie ihre Kleider ſo offt verändern / als das Jahr ſeine Zeiten / ſie betrügen die Welt mit ihrem falſchen Haar / ihre Kleider-Trachten ſind närriſch / ihre gröſte Kunſt iſt/ dem Frauen-Zimmer zu ſchmeichlen/ und ſie begehen die ärgſten Schwachheiten / wenn ſie ihre Liebe an Tag geben wollen / ungeachtet ſie / nun mit allen ſolchen Laſtern beſchmitzet ſind / ſo werden doch dieſe Gelbſchnäbel bey dem Frauen-Zimmer geneigt angeſehen / und ein rechtſchaffener Gelehrter muß ſich auslachen laſſen. ꝛc. Nein! ich werde dieſe böſe Gewohnheit abſchaffen.

Fuchsmundi.

Ach! wie werdet ihr nicht die edle Wiſſenſchafft dadurch obligiren/ und vornehmlich wenn ihr die Liebes-Verſtandnis/ worinnen eure Tochter mit dem ungelehrten Capitain ſtehet / zerſtören werdet/ ehe er ſie vollends in ſein Garn bringet. ꝛc. Die gantze Stadt redet davon / und ich kan mich nicht genug verwundern / daß ihr nichts davon wiſſen ſolet.

Edelmann.

Haben doch die Vätter allezeit das Glück/ daß ſie diejenige ſind/ welche von ihrer Kinder Verhalten keine Wiſſenſchafft bekommen / inzwiſchen bleibet es darbey / weil ich euch mein Wort gegeben habe / ſo ſoll Morgendes Tages meine Tochter euer ſeyn.

Fuchsmundi.

So erfordert es auch die Billigkeit/ der Vatter

ter hat zu befehlen / und die Tochter muß gehorſamen / aber gleichwol möchte ich gerne wiſſen / ob es nicht ſicherer ſeye vor einen Bräutigam / wann er das ja Wort von der Braut hat / als von ihrem Vatter?

Edelmann.

Wie? ſo haltet ihr meine vätterliche Authorität geringer als meiner Tochter Willen?

Fuchsmundi.

Ach was vor ein widerſpen ſtiges Thier iſt ein junges Mägdlein! wie ſchwehr iſt es / wenn man ihr etwas aus dem Kopff bringen will / was ſie ſich einmahl vorgeſetzet hat? Ich habe bißhero die Gnade nicht einmahl haben können / mit eurer Tochter nur zu reden / ſo bald ich mich nur nähre / ſo fliehet ſie vor mir / als wann ich der Teuffel wäre.

Edelmann.

Man muß die Zeit zu Hülffe nehmen / dieſe zähmet auch die wildeſten Thiere / ihr ſeyd ein gelehrter Medicus / gebet ihr nur ein paar Untzen von der Eſſentia Matrimoni ein / in einem Vehiculo eines gelehrten Diſcurſes, ich verſichere euch / ſie wird frömmer ſeyn / als ein Lamb ꝛc. Es mag etwas im Anfang ſo wiederſpenſtig ſeyn / als es immer wolle / ſo wird es doch durch den continuirchen Umgang endlich nach und nach zahm. Ihr werdet dieſe Lehre durch eine Fabel / ſo ich euch erzehlen will / beſſer faſſen. Ein Rehe traf ohn-

ohngefähr in der Wildnuß ein Naß-Horn an. Dardurch wird der Herr verſtanden! das junge Reh erſchrickt über aus über das grauſame Thier und entfliehet auf einen hohen Berg. Des andern Tags / gieng das Rehe auf die Weide / und ſahe das erſchröckliche Naſſenhorn abermal / jedoch mit weniger Entſetzen / und lief dißmahl nicht davon. rc. Gleichwohl hatte das Rehe noch nicht ſo viel Hertz/daß es ſich nahe zu dem Naß-Horn gemacht hätte. Allein weilen ſie alle Tage einander ſahen / ſo wurde das Reh endlich allgemach kühner / das Naßhorn gefiel ihm es macht ſich zu ihm / es redet mit ihm und ſie wurden endlich mit der Zeit alles gewohnt — — — — Mein Herr machet nun die Application auf meiner Tochter / als ein unerfahrnes Kind von 15. Jahren.

Fuchsmundi.

Liebſter Herr! was ſaget ihr / haltet ihr ein Mägdlein von 15. Jahren unerfahren / in welchem Lande mögen ſie wol zufinden ſeyn?

Edelmann.

Wann ich die Warheit geſtehen ſoll / ſo ſind ſie wohl ziemlich rar! leider wiſſen anjetzo die Mädglein von funffzehen Jahren die Eheſtands-Geheimnüſſen eben ſo gut/als ihre Mütter

ter / und manche wiſſen auch beſſer damit um zu gehen. Jhm ſeye wie ihm wolle / ſo verlaſſet euch darauf / Morgen ſollet ihr mein Eydam ſeyn / und heunte will ich den Heuraths-Contract gleichfalls zu Richtigkeit bringen.

Fuchsmundi.

Mein Herz! ich laſſe mich nun keinen Zweifel anfechten / weil ich eure Wort habe Adieu! Nur eines zum Beſchluß will ich ſie ermahnet haben / daß ſie nicht murren und kurren ſoll / wie manche Frauen / die den gantzen Tag nichts anders können als närriſch thun / und zu ſolchem End ſolle der Herz / als ihr Vatter / ihr folgende Hiſtori erzehlen / von einem närriſchen alten Weib / die murrte und kurrte den gantzen Tag im Hauß um / wie ein alter Bär / konnten ihr weder Ehehalten / noch ihr Mann nichts rechts thun / bald gieng ihr dieß / bald das ab. Wolt ihr der Mann etwas unterſagen oder eine gute Lehr geben / da war gleich Feuer im Dach / ſie ſchmählte wider ihn gab ihm tauſend Wort für eins / du Eſel! ſagte ſie / du Dölpel! du Narꝛ! du Saurüſſel! was verſtehſt du? und dergleichen mehr / daß der Mann ſolches nicht länger gedulten möchte / ſondern das Fauſt-Recht über ſie gehalteu / ihr Geſicht gut Ding ausgetäffelt / und mit blauer Schmalten überſtrichen / den Buckel mit dem Beſenſtihl wacker abgekehret / ſolche Holtzäpffel wolten ihr nicht

ſchme-

ſchmecken/rumpffte das Maul darüber/und warffe allerhand Läſter-Wort auf ihn zu. Ein Wagen oder Karren/ wann man den ſchmieret/ſo garezt er nimmer/ ſondern geht gantz lindlich fort: Diß Murmel-Thier aber murrete nur deſtomehr/ und läſterte ſo gar wider alles/ weilen ſie einen ſolchen Mann bekommen/der ſie ſo hart haltet. Gieng darauf voller Zorn und Ungedult/ mit zerraufften Haaren hinaus in ein Wäldlein/Willens ihr ſelbſten das Leben zu nehmen/hats aber wieder gereuet. Doch ſetzt ſie ſich letztlich unter einem Schatten-reichen Eichbaum nieder/ lamentirte/ klagte/ ſeuffzete/ weinte/ und ſchnopffete. Ach! ſagt ſie/ ich elende Tröpffin! wie gehts mir ſo hart auf dieſer Welt? Es wäre kein Wunder/ich thät mir ſelbſt den Tod an/jetzt ſihe ich erſt/was ich an meinem vorigem Mann gehabt / O mein lieber Hanns Paul! Du haſt mich wohl nie geſchlagen um das Maul/ du haſt mich allzeit in Ehren gehalten/ haſt nie ohne mich ſeyn können/ wann du zum Wein/ oder Bier biſt gangen / ſo haſt mich allzeit fleiſſig mit dir genommen. O wie hat ſich das Blätl ſo geſchwind umgewendt/ wie werde ich für einen Fuß-Hadern gehalten/ von dem geitzigen Mann? Ja wol Mann! ein Weiber-Schinder/ ein Mörder/ein Tyrann iſt er/ hab mein Lebtag ſo ſchlimme Täg nie gehabt/ es wär kein Wunder/ich thät mir ſelbſt ein Leid an. Indem ſie alſo jämmerlich lamentiret / ſo fängt der Eich-Baum vom freyen Stucken anzureden / tröſtet das Weib ernſtlich / und ermahnt ſie zur Gedult. Mein Weib! ſpricht

er/ was klagſt du dich alſo ſehr? Du muſt nicht gleich ſo ungedultig und kleinmüthig ſeyn/ oder verzweiffeln/vielleicht biſt du ſelbſt Urſach geweſen deines Elends. Sihe mich an / wie ich von den Sturm-Winden und Ungewitter zerriſſen und zerfetzt bin/daß ich mich ſelbſt nimmer kenne. Was iſt die Urſach? Diß iſt die Urſach/weil ich mich den Sturm-Winden und Ungewitter halsſtarrig widerſetzte/und nicht weichen hab wollen / deſſentwegen haben ſie mich nur mehr verfolgt. Da ich nun letzlich geſehen / daß ich leiden muß/ was der Himmel wider mich verordnet / habe ich mich gedultig darein geben/ ſage jetzt kein Wort mehr darwider/ ſonderlich weil ich merckte / daß mir ſolche Sturm-Winde nicht geſchadet/und bin vielmehr dardurch geſtärckt und befeſtiget worden. Dieſe Hiſtorie wolle ihr der Herr recht erklären dann wann ich ſie nehmen / und darbey kein Stündlein einer Vergnügung bey ihr haben ſollte/würde es beſſer ſeyn/ wir blieben von einander.

Edelmann.

Ich will ihr nicht allein dieſes / ſondern noch andere mehr Lehren geben / wie ſie jederzeit demüthig und gehorſam ſich aufführen ſolle/ nun geh ich ſie holen / daß mit der Solemnität nicht länger gefeyert wird / weilen es ja keine unruhigere Leut auf der Welt gibt/ als jene / ſo heurathen wollen; es duncket ihnen jede Stund ein Wochen/und jede Wochen mehr als ein Monat zu ſeyn/darum nimb ich Urlaub/und will ſehen / wo ſie anzutreffen ſeyn wird.

Das

Das XXX. Capitel.

Fuchsmundi decidirt einen Caſum einem Bauern.

Advocat.

Es bleibet ja dabey/ daß meine Parthey die erſte iſt.

Notarius.

Wie ſich verſprochen / ich will eurem Contrapart alſobald ruffen.

Fuchsmundi.

Wie iſt euer Name guter Freund?

Bauer.

Geſtrenger Herr Ober-Richter! Unſere Nachbarſchafft heiſt mich mit Zůchten zu reden/ Peter.

Fuchsmundi.

Habt ihr keinen Advocaten?

Bauer.

O ja! einen groſſen Baumſtarcken Kerl. Er iſt aber zu Haus geblieben / wegen einer Purgation/die er heute eingenommen hat. Er wollte nicht trauen / mit zu gehen/er möchte ſonſten leicht ſeine Hoſen verderben/ſo mit Zůchten zu reden.

Fuchsmundi.

Wo habt ihr denn euren Widerpart?

Bauer.

Ich weiß nicht/wo er muß blieben ſeyn. Aber dort mit dem Advocaten hat er heut geredet / der

wird ihm gewiß ſollen los lügen helffen/ſo mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Welcher Theil iſt denn Kläger?

Bauer.

Das bin ich Geſtrenger Herr Ober-Richter! dann ich habe gar garſtige Sachen zu klagen / ſo mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

So bringet denn eure Klagen vor.

Bauer.

Geſtrenger Herr Ober-Richter! Ich will ſagen was die Warheit iſt/es ſoll kein erlogen Wort darbey ſeyn/ mit Züchten zu reden. Mein Nachbar Jäckel hat an mir gehandelt wie ein Schelm / mit Züchten zu reden. Geſtrenger Herr Ober-Richter! wie ein Schelm / und kein Haar anders/ er hat mir kein ehrlich Stück bewieſen / daß er mir die Landfahrerin an Hals gehenget hat / und ſo wollte ich bitten / daß die Sache ſo gemachet würde/ damit mein Nachbar die Kuhe wieder nehmen müſſe / mit ſamt dem Kalbe / mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Ihr müſſet die Sache umſtändlicher vortragen/wann ihr wollet/daß ich euch verſtehen ſolle.

Bauer.

Die Sache war ſo: Ich und mein Nachbar Jäckel/ waren Gefattern zuſammen / mit Züchten zu reden/wir waren wie zwey Brüder/und ſaufften alle Tage mit einander in der Schencke / daß es

eine

eine Luſt war. Nun war auch in unſerer Nachbarſchafft eine junge glatte Pritſche / mit Züchten zu reden / ſie hieß Landfahrerin / gar ein hübſch Ding / luſtig / und ſprung wie ein junger Bock / wenn er nicht mehr an der Zūge ſauget / mit Züchten zu reden. Sie hatte ſo ein ſchön roth Maul / trotz denen Hahnbutten an unſerm Zaun / Augen hatte ſie / daß ſie durch ein paar Hirſchlederne Hoſen durchſehen konnten / mit Züchten zu reden. Am Leibe iſt die Schind-Mehre ſo weiß geweſen / als ein friſcher Schnee ꝛc. Ich weiß / daß es wahr iſt / ſonſt wollt ich es nicht reden / mein Nachbar Jäckel ſtack immer bey ſie / und hatte ſeine Narren-Poſſen mit ihr / bißweilen nahme er mich auch mit / und ſagte endlich einmal zu mir: Iſts nicht wahr / daß die Landfahrerin ein recht ſchön Ding iſt / wenn du wiſſeſt Peter! wie lieb ſie dich hat / ich weiß / du würdeſt ſie gleich wieder lieben / ich war ein Narr / mit Züchten zu reden / und glaubte es. Ich ſagte zu der Landfahrerin: hőreſt du / ich habe dich lieb / und recht ſehr darzu. Das Menſch gab mir darauf einen Kuß / mit Züchten zu reden / und ſagte: Ich ſollte auf dem Abend zu ihr in die Scheuer kommen / ich gieng hin / es regnete eben / und war ein erſchröcklicher Dr — mit Züchten zu reden / und die Landfahrerin war auch da / wir waren aber nicht lang beyſammen geweſt / ſo war im gantzen Haus der Teuffel los / mit Züchten zu reden. Alles kame in die Scheure gelauffen / als wenn Feuer darinnen wäre / und mein Nachbar Jäckel war auch mit / ich verſprach gleich / ich wollte die

Landfahrerin heurathen / und mein Nachbar verführte mich noch darzu / und ſchwur Stein und Bein / ſie wäre eine ſo reine Jungfer / wie ſie von Mutter-Leib kommen wäre / mit Züchten zu reden / wie ich aber Hochzeit hatte / merckte ich / daß mein Nachbar der Schelm / im Kraut geweſen wäre / denn ſie hatte einen Leib wie eine Drommel / mit Züchten zu reden. Ich ſagte: Kind! mit dir iſts nicht recht / du biſt gewiß ſchwanger / ach! nein / ſagte das Schind-Vieh / ich habe ein wenig zu viel gegeſſen / deswegen werde ich dick / aber nach 12. Wochen ſahe ich / was ſie geeſſen hatte / denn ſie brachte einen Buben / der natürlich ausſahe / wie mein Nachbar der Sch — mit Züchten zu reden. Nun bitte ich / Geſtrenger Herr Ober-Richter! daß der Jäckel die Landfahrerin / mit ſamt dem jungen Jäckel wieder zu ſich nehmen müſſe / denn mir ſind ſie nichts nütze / mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Wie wird nun die Antwort lauten / Herr Advocat?

Advocat.

In Vollmacht Jäckel Kindsmachers / Einwohners zu Haſendorff / erſcheine vor dieſem löblichen Gericht / und antworte auf Klägers jetzo vorgebrachte Klage / daß ſein Petitum auf die præmiſſas im gerinſten nicht concludire / und ſolches alſo nicht ſtatt habe / dahero billich ſeye / daß er die Kuhe mit ſamt dem Kalb behalte.

Fuchsmundi.

So ſchlieſt ihr hiemit eure Exceptiones.

Ad-

Advocat.

Nein / ſondern ich wollte nur mit Worten zu verſtehen geben / was ich weiter ſagen werde / denn wann man der Athenienſer Rechts-Bücher / ſo der berühmte Codrus geſchrieben / nachſchläget / ingleichen des Lycurgi und Solonis Geſetze / ja wann man gar die Scythiſche und Chineſiſche Geſetzgeber / und alle dergleichen Autores und Commentatores zu Rathe ziehet / ſo wird man befinden / daß ſie alle meinem Principal den Gewinn der Sachen zuſprechen ꝛc. Gantz gewiß iſt es / daß der Himmel durch die ſieben Planeten / gleichſam als durch ſieben Canäle / ohne Unterlaß alles Glück und Unglück auf die Menſchen influiren läſſet / wie kan einer gegen eine ſolche Macht ſich ſetzen / und ſeinem Fato entgehen?

Fuchsmundi.

Darvon iſt hier die Frage nicht.

Advocat.

Die Folge meiner Rede wird zeigen / daß ich kein Wort umſonſt geredet habe.

Fuchsmundi.

Die Folge wird unnöthig ſeyn / beſſer aber werdet ihr thun / wann ihr mit kurtzen Worten die Klage beantwortet.

Advocat.

So will ich mich dann der Kürtze bedienen / und nur 8. oder 10. Circumſtantias zu erwägen vorſtellen.

Fuchsmundi.

Auch dieſe Mühe könnet ihr ſpahren / es iſt ei-

ne klare Sache/ und alſo brauchet es nicht ſo viel Umſchweiffs.

Advocat.

So will ich dann alle fernere Weitläufftigkeit beyſeits ſetzen/ und allein zwantzig Rationes anführen. Die erſte iſt — — —

Fuchsmundi.

Zwantzig Rationes? Wo ſoll ich Zeit genug hernehmen/ eine nach der andern anzuhören? Was ſoll man viel ſich aufhalten. Die Sache iſt von beeden Seiten klar / und alſo will ich zum Ausſpruch ſchreiten/ und euch ſolchen in einer Fabel eröffnen. Der Fuchs und der Ziegen-Bock reiſeten mit einander/ weil es nun ſehr heiß war / litten ſie groſſen Durſt / und endlichen kamen ſie zu einem Brunnen / und ſprungen beede hinein / ihren Durſt zu löſchen / wie ſie ſich nun ſatt getruncken hatten/ ſo ſahen ſie nicht/ wie ſie wieder heraus kommen möchten. Der Fuchs ſagte: Bruder Bock! das wird eine ſchlechte Mühe ſeyn / ſtelle dich nur gerade auf deine hintere Beine / an die Mauer/ ſo will ich auf deine Hörner ſteigen / und einen friſchen Sprung wagen/ damit bin ich hinaus/ alsdann werde ich dich gleich hinaus ziehen können. Der Bock folgte / und der Fuchs kame glücklich hinaus. Er lachte aber dem armen Bock/ welcher vergeblich auf die Hülffe wartete/ erſchröcklich aus/ und ſagte: Lebe wohl / du tummes Horn-Vieh! wann man gefangen iſt/ ſo muß ſich ein jeder helffen/ wie er kan — — — Hier habt ihr euer Urthel / und damit ihrs deſto beſſer verſtehet/

het/ ſo wiſſet/ daß euer Nachbar Jäckel der ver-ſchmitzte Fuchs iſt/ und ihr Peter ſeyd der thumme Bock/ bey dieſem Ausſpruch bleibts/und ein jeder Theil träget ſeine Unkoſten.

Bauer.

Geſtrenger Herr Ober-Richter! ſo falle ich mit meiner Sache im Dr — mit Züchten zu reden.

Fuchsmundi.

Ich kan euch nicht helffen! ihr müſſet es euch gefallen laſſen/das beſte das ihr thun könnet/wird ſeyn/daß ihr die Landfahrerin fein lieb habt. Sie iſt einmahl euer Weib / und ihr ſeyd ihr Mann/ zum wenigſten habt ihr die Hoffnung / daß die künfftigen Kinder euch mit beſſerm Recht Vatter werden nennen können/als der kleine Jäckel.

Das XXXI. Capitel.

Fuchsmundi diſcuriret von der Art des Frauenzimmers/ ſo in Städten wohnet.

Fuchsmundi.

VErwundert euch nicht/wunder-ſchöne Jungfer! daß ich euren Augen auf 3. oder 4. Schritt ausweiche. Denn es ſchieſſen ſolche Strahlen heraus/ daß die Amt-Stube meines Hertzens in Gefahr ſtehet/ davon in Brand zu gerathen. Und ich ſchwöre/daß ſo lange das Weibs-

Volck/nach der neueſten Mode / ſich auf einen wohlgemachten Schnabel befliſſen hat/ niemahls ein manierlicher Schnautzen iſt geſehen worden/ als die eurige.

Schlaffoffta.

Mein Herr! ihr beſchämet mich mit eurer allzugroſſen Höflichkeit / und ein ſolches wohl ausgeſonnenes Compliment zu beantworten / iſt mein ſchwacher Verſtand viel zu wenig.

Fuchsmundi.

Was zwar das Complimentiren anbelangt / muß ich geſtehen / daß in meiner gantzen Nachbarſchafft niemand iſt/der ſich mit mir vergleichen könne. Ich habe einsmahls unſern Ober-Inſpector mit einer ſolchen wohlgeſetzten Rede zwey Stunden lang bewillkommet / daß er wegen meiner unbeſchreiblichen Beredtſamkeit / darüber in einen Schlaff fiel / von welchem er nicht eher erwachte/als eine ſtarcke Stunde hernach/ als meine Rede zu Ende war.

Schlaffoffta.

Ich habe mir wohl eher ſagen laſſen / daß auf dem Lande ſolche weitläufftige Reden überaus ſtarck in dem Brauch ſind; Allein hier in der Stadt hält man mehr von einem kurtz-gefaſſten Compliment.

Fuchsmundi.

In der Stadt! in der Stadt! Haltet ihr dann davor / daß in der Stadt viel geſcheide Leute giebt? Durchaus nicht. Alle Narren aus der gantzen Welt kommen ja in die Stadt zuſammen/

men / als wie auf ihrem Muſter-Platz / was ſoll man denn viel kluges hier finden?

Schlaffoffta.

Wie gefällt euch aber das hieſige Frauenzimmer?

Fuchsmundi.

Noch ſo ziemlich! Ich habe zwar unterwegs noch ſo manch hübſches Geſicht geſehen / aber die Warheit zu bekennen / ſo hat mir gleichwohl noch keine ſo gefallen als ihr.

Schlaffoffta.

Ein jeder muß doch geſtehen / daß das hieſige Frauenzimmer ein gewiſſes angenehmes Weſen an ſich hat / und ſich ſowohl aufzuführen weiß / welches man bey den Weibs-Bildern auf dem Lande niemahls finden wird.

Fuchsmundi.

Ja / ja / die Fontangen tragen ſie noch von einer ziemlichen Höhe / und ich halte davor / daß der Kopff-Putz / mit dem ſie ihre Männer krönen / nicht viel niedriger ſeyn wird.

Schlaffoffta.

Und wann man von der Lebens-Art reden will / ſo möchte ich wiſſen / wo das Frauenzimmer ſeine Zeit beſſer eintheilte / als hier. Heute beſuchen ſie die Opera, Morgen die Comödie / übermorgen den Ball / die andere Zeit wird zum Spielen und Spatzierenfahrten angewendet / hieraus werdet ihr leicht ſchlieſſen können / daß die Weibs-Bilder auf dem Lande ihre Zeit noch lange nicht ſowohl anzulegen wiſſen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ja / ja das Leben iſt eben ſo melancholiſch nicht. Aber was ſagen/ die hieſigen Männer darzu?

Schlaffoffta.

Die Männer ſagen was ſie wollen / und die Frauen thun/was ihnen gefällt; Das iſt die jetzige Mode.

Fuchsmundi.

So werden die Weiber ſich wohl vorſehen/ daß dieſe Mode nicht abkommt/ ich mögte aber nur wiſſen/ wenn eine Frau um fünff Uhr gegen Morgen/ mit einem Cavalier von Ball wieder zu Haus kommt/ und das gantze Haus aufweckt/ was denn die Männer ſprechen?

Schlaffoffta.

Sie ſchweigen ſtill / und ſchlaffen wiederum ein.

Fuchsmundi.

Wer ſolcher Geſtalt den Schlaff zu ſeinem Willen hat / der darff nicht viel gewiegt werden. Was ſagen aber die Männer darzu / wenn die Weiber ihren Schmuck verkauffen/und das Geld ihren Galanen anhängen?

Schlaffoffta.

Die Männer ſind allhier von Natur gar gutthätig/ und nehmen es alſo nicht übel/ wenn ihre Weiber dem nothleidenden Nechſten zu Hilffe kommen.

Fuchsmundi.

Das iſt Lobens werth. Es gehe endlich/wie es

wolle/

wolle/weil ich einmahl die Reiſe-Koſten aufgewendet habe / ſo will ich euch immer heurathen/ aber mit dem Beding / daß ihr den Tag nach der Copulation alſobald mit mir hinaus reiſet / und die Regierung meiner Hüner und Capaunen antrettet. Denn die Stadt-Lufft beſchweret einem den Kopff gar zu ſehr.

Schlaffoffra.

Ihr werdet mir kein ſo ſchweres Geſetz vorſchreiben können / das mir nicht ſollte angenehm ſeyn/wenn ich nur verſichert bin/ daß ihr mich allezeit lieben werdet / mein gantzes Vergnügen rühret von eurer Perſon her / denn ſo bald ich euch nur geſehen habe/ſo empfunde ich bey mir — — — ihr werdet ſo gütig ſeyn / und nicht mehr zu wiſſen verlangen/denn ich möchte ſonſt etwas reden/was wider meinen Willen wäre.

Fuchsmundi.

Ich ſehe wol/ die Stadt-Mägdlein ſind von eitel Zunder gemacht / ein eintziger Funcken Liebe macht ſie liechter-loh brennen.

Schlaffoffra.

Eine eintzige Gnade hätte ich von euch zu erbitten/ihr wiſſet wohl / daß die Weibsbilder hier ſehr viel auf die Reputation halten / ſonderlich wenn ſie ſich verheurathen ſollen. Nun habe ich von Jugend auf einen Abſcheu von allen Amt-Schreibern gehabt: Wäre es denn nicht müglich/daß ihr von der Amt-Schreiberey abdancket/ und einen höhern Stand annehmet.

Fuchsmundi.

Gar gerne! Und es ſoll mir nichts ſchwehrers ſeyn. Ich habe ohnediß ſchon vor etlichen Tagen mit einem Baron in unſerer Nachbarſchafft / der bey der Armee ſeine Charge bedienet / davon geredet. Er hat das Geld ſehr nöthig / und alſo bot er mir ſeinen Baronen-Stand umb einen recht billichen Preiß an / mit allem / was darzu gehöret.

Schlaffoffta.

Ich würde mich des erfreuen? Allein wenn ihr die Baron-Stelle erkauffet / ſo bitte ich / ihr wollet doch nicht vergeſſen / auch zugleich eine gute Baron-Mine und Adeliches Weſen mit zu erhandeln.

Fuchsmundi.

Das ſoll mir die wenigſte Sorge machen. Und über diß / ſo iſt die Landes-Art / die Lufft / und das Waſſer bey uns ſo beſchaffen / daß wenn einer nur bey uns aufgewachſen iſt / ſo bekommt er zugleich alle Manieren / die nicht allein ein Baron haben muß / ſondern auch die einem Hertzog wohl anſtehen; alſo daß man ſchwören ſollte / es wäre einer am Königlichen Hoff erzogen und gebohren. Adieu mein ſchönſtes Kind! Verlaſſet euch darauf / auf das längſte in einer Stunde ſollet ihr eine Baroneſſe / oder eine Amtſchreiberin ſeyn; Ihr habt die Wahl.

Schlaffoffta.

Wenn alle Amtſchreiber ſolche Narren ſind / wie dieſer / ſo wundert mich nicht / warum manche

Mägde

Mägdlein ſich an dergleichen Leute ſo gern verheurathen. Denn es darff eine nur ein wenig guten Verſtand haben / ſo wird ſie die Herrſchafft nimmermehr aus ihren Händen laſſen/und den Mann regieren / wie es ihr beliebt. Aber ich vor meine Perſon bedancke mich darvor. Und ſollte ich auch den gröſten Schimpff von der gantzen Welt ausſtehen/das iſt/eine alte Jungfer bleiben / ſo wollte ich doch lieber/eine ſo verachte Creatur/ als dieſes Amtſchreibers Weib ſeyn. Im übrigen weiß ich / und man hat mirs für gewiß geſagt/ daß er gerne ſpielt / und das taugt auch nicht vor mich / vielen Spielern lachet ſchon das Hertz/ wann ſie eine Karten ſehen / ſie erfreuen ſich/ wann ſie ein Karten hören rauſchen. O wann ſie den Pamphilium erblicken / da hängt der Himmel voller Geigen: Glauben kräfftig/es ſeye für ſie ein Glück darinnen / unterdeſſen bringen manchen ſolche Briefe/ wo nicht um das Leben / wenigſtens um die Lebens-Mittel. Wie manches Weib Lucia hat das Augen-Wehe / dann ſie ſihet ſchier nichts mehr übriges in dem Haus. Wie manches Weib Apollonia hat das Zahn-Wehe / dann ſie hat faſt nicht mehr ſo viel / daß ſie es könnte in einem hohlen Zahn verbergen. Wie manches Weib Agatha hat das Bruſt-Wehe / dann ſie bekümmert ſich ſchier das Hertz ab / daß ſo gar keine Lebens-Mittel mehr vorhanden. Wie manches Weib Magdalena hat nicht die Alabaſter-Büchſen / ſondern die Spar-Büchſen zerbrochen/ dann was ſie bißhero durch ihre Klugheit erſpahret / iſt

ſchon alles ausgangen. Wie manches Weib Dorothea hat einen lähren Korb / und weiß bald nicht mehr ob ſie ihre Kinder mit Mandel oder mit Mangel ſolle ſpeiſen. Wie manches Weib Urſula hat eilff tauſend Sorgen und Kümmernuſſen wegen ihrer armen Wirthſchafft / weilen nemlichen ihr Mann alle Tag bey dem Spiel-Brett ihr und ihren Kindern alle Lebens-Mittel verſchwendet. So ſteckt ja in dieſen Briefen nichts Gutes.

Fuchsmundi.

Es iſt wahr / daß manche Männer dem Spielen ergeben ſeynd / aber die Weiber thun offt in einem Kind-Bett mehr verzehren / als die Männer eine geraume Zeit verdienen oder verſpielen können / deren eine geweſen / diejenige / welche ſich zu bevorſtehender Niederkunfft verſehen mit einem halben Centner friſchen Butter / Schmaltz / 2000. Eyer / mit drey Fäſſel voll ausgeſchlagen ſchönen Weitzen-Mehl / mit einem guten Faß voll Muſcateller-Wein ꝛc. Als nun die Zeit herbey kommen / und ſie Kinds-Mutter worden / hat ſie ſich etliche Täge mäſſig gehalten / aber hernach in ihrem Kind-Bett folgender maſſen tractiren laſſen. In aller Frühe / um 4. Uhr / muſte man ihr eine Suppen machen von drey Eyern / und recht gut wohlgewürtzt / auf ſolche Suppen ſchlieffe ſie biß auf ſechs Uhr / und weilen ſie nun umb dieſelbige Zeit das Kind ſäugen ſollte / damit ihr aber nicht etwann eine Ohnmacht oder Schwachheit zugienge / ſo nahme ſie ein Eyer-Müslein / ſammt einer

einer feiſten Hennen-Suppen/ zu einer Krafft/ 2c. Um 8. Uhr brachte ihr die Pfleg-Amme zwey friſche Eyer. Um 10. Uhr ein gutes Dotter-Süpplein. Um Mittag etliche Brand-Sträubelein/ und darzu einen guten gerechten Trunck des beſten Muſcateller. Hernach folgte eine gute Butter-Paſteten/ in welcher etliche gebratene Vögel/ und Hennen-Biegel/ ſamt andern Ollapatride-Speislein von Koppen/ Grundlen und Krebſen/ begriffen waren/ welche ſie abermals mit einem guten Trunck hinab ſchwemmte/ 2c. Hierauf gieng ein Mittag-Schläfflein/ nachdem ſie abermal dem Kind zu trincken gab. Um 3. Uhr brachte ihr die Wärterin eine Jauſen/ ſo in einem gebratenen Copeindl/ neben einer Schüſſel-voll guter Mandel-Küchlein und Triſenet/ſamt einem guten Trunck Muſcateller / beſtunde/ 2c. Um 5. Uhr thäte ſie das Kind hinwiederum ſäugen / alſo der Schwachheit vorzukommen/ gibt man ihr gute Eyer-Küchlein/und einen Becher Wein. Bald darauf folget das Nacht-Mahl / mit 5. oder 6. Speislein / geſotten und gebratenes/ welches ſie ihr wohl ſchmecken/ und etliche Glas Wein darzu einſchencken lieſſe. Um 7. Uhr tranck ſie eine gute Koppen-Suppen. Um 9. Uhr/ vor dem Schlaff und Kind-Säugen/nahm ſie wieder eine Schüſſel-voll Brand-Küchlein zu ihr / denn dieſe ſeynd fein ſchwämmig und ring / auch gut zu verdauen/ ließ ihr darauf einen Schlaff-Trunck ſchmecken. Und dieſes war der Beſchluß ihres mäſſigen Lebens in dem Kindel-Bett/und da ich fragte/ſagte

man/ es ſey bey dem Frauenzimmer in der Stadt alſo der Brauch. Nein/ gefällt ihr mein Spielen nicht/ſo kan mir auch ihre zu groſſe Verſchwendung nicht taugen. Adieu!

Das XXXII. Capitel.

Fuchsmundi wird unterwieſen von Inganno, wie er mit Ruhm einen Medicum abgeben kan.

Inganno.

Wilt du meinem Rath folgen/ſo will ich dir einen mittheilen / welcher mir dieſen Augenblick eingefallen iſt/ werde ein Medicus, ſo kanſt du/ wenn du nur ein wenig glücklich biſt/ in kurtzem reich werden.

Fuchsmundi.

Das ließ ſich hören.

Inganno.

Ja gewiß/es iſt eine Profeſſion/ welche ihrem Mann ſehr groſſen Profit einträget / wenn nur damit wohl umgegangen wird. Ich kenne viele Doctores, die nicht viel gelehrter ſind / als du/ und doch die Leute bereden / ſie verſtünden die Medicin in der Perfection, und die ſind in wenig Zeit reicher worden.

Fuchs-

Fuchsmundi.

So müſſen ſie gewiß Blut-wenig wiſſen/ denn ich verſtehe gar nichts.

Inganno.

Das ſchadet nicht/ wenn du dich nur drein ſchicken lerneſt/ ſo kanſt du gleichwol für einen guten Medicum paſſiren.

Fuchsmundi.

Ey Bruder! was vexirſt du mich viel/ du weiſt ja wohl/ daß ich weder ſchreiben noch leſen kan.

Inganno.

Ich ſage noch einmal/ das ſchadet nicht. Es iſt nicht die Gelehrſamkeit/ welche einen Medicum berühmt machet/ ein beredtes Maul/ und eine verwegene Kühnheit/ thun weit mehr zur Sache.

Fuchsmundi.

Wenn das iſt/ ſo hoffe ich bald meine eigene Pferde und Wagen zu haben/ denn unverſchämt bin ich/ als der Teuffel/ am Maul fehlet mirs auch nicht/ denn ich rede offtermals ein Hauffen Dinge/ die ich ſelbſt nicht verſtehe/ aber ich muß doch gleichwol vorhero die Manieren wiſſen/ wie man ſich bey den Patienten aufführen muß.

Inganno.

Die will ich dir zeigen/ und du wirſt alles in kurtzem begreiffen/ wenn du nur Acht giebeſt/ ꝛc. Erſtlichen muß man vor allen Dingen etliche Tage lang Doctor-mäſſig gekleidet in einer Mieth-Caroſſe in der Stadt herum fahren. Es wird nicht lange anſtehen/ ſo wird man fragen/ wo wohnet der frembde Doctor? Hat einer erſt die-

ſes weg / daß das gemeine Volck ihn zum Doctor machet / ſo bleibet er es Zeit ſeines Lebens / ꝛc. Bald kommt einer / läſſt ſich anmelden / und ſpricht: Ich habe den Herꝛn Doctor gehorſamſt zu bitten / eiligſt zu meinem Vettern zu kommen / ꝛc. die Mühe ſoll aufs beſte recompenſiret werden. Der Doctor läſſet den Wagen kommen / und fähret hinter dem Menſchen her / was thuſt du / warum trappeſt du dergeſtalt?

Fuchsmundi.

Weil du weiſt / wie der / welcher den Doctor holet / voran gehet / ſo muß ich ja wiſſen / wie die Pferde an der Kutſchen nachtraben.

Inganno.

Damit kommt der Doctor in des Patienten Haus / und gehet die Stiegen hinauf.

Fuchsmundi.

Mit Wagen und Pferden?

Inganno.

Nein / die halten inzwiſchen vor der Thür. Kommt man vor die Stuben / ſo heiſt es: Der Herꝛ Doctor beliebe mir zu folgen / nur ein wenig ſachte / vielleicht ſchläfft mein Vetter.

Fuchsmundi.

Warum ſchleichſt du denn?

Inganno.

Das geſchicht des Patienten wegen / denn jetzo ſind wir vor ſeinem Bette.

Fuchsmundi.

So / ſo! nimm dich nur in Acht / daß du das Nacht-Geſchirr nicht umſtoſſeſt.

Ingan-

Inganno.

Der Herr Doctor beliebe nur näher zu tretten/ der Herr Vetter iſt wachſam/ 2c. alsbald macht ſich der Doctor vor das Bette/ und ſetzet ſich auf einen Seſſel. Denn iſt die erſte Frage: Wie ſtehts um des Herrn ſeine Zunge?

Fuchsmundi.

Das muß eine verteuffelte Kranckheit ſeyn/ daß dem Patienten die Zunge ſo weit heraus hångt.

Inganno.

Ey/ ey! wie iſt die Zunge ſo trucken und erhitzet!

Fuchsmundi.

Da wird das Eis gut darzu ſeyn/ ſie zu kůhlen.

Inganno.

Was gibt denn die Puls für Anzeigen?

Fuchsmundi.

Und das wird nothwendig bedeuten/ weil er nicht langſamer gehen will.

Inganno.

Es wird nöthig ſeyn/ daß ich mich der Beſchaffenheit des Bauches erkundige/ es iſt kein gut Zeichen/ denn der Unter-Leib iſt verhartet.

Fuchsmundi.

Er wird ein paar Schock harte Eyer gefreſſen haben.

Inganno.

Kan ich nicht die Materie zu ſehen bekommen?

Fuchsmundi.

Was für Materie?

Inganno.

Was von dem Patienten gehet / verſtehſt du mich nun?

Fuchsmundi.

Recht / ich weiß es ſchon! hier wird der Herr Doctor finden / was er begehret.

Inganno.

Wider die Materie iſt nichts zu ſagen; ſie iſt ſehr ſchön.

Fuchsmundi.

Ich habe in dergleichen Sachen mein Lebtag nichts ſchönes geſehen.

Inganno.

Iſt Feder / Dinte und Papier bey der Hand? Recipe, auf heute Abend eine Cliſtir / auf Morgen Frühe eine Aderläſſe / Morgen Abends ein Schwitz-Pulver / ꝛc. Darauf nimmt der Doctor Abſchied von dem Patienten / und ſpricht: Morgen um dieſe Zeit werde ich mich wieder einfinden. Der Herr habe guten Muth / ich will die Kranckheit unfehlbar curiren. Darauf ſteckt ihm der / welcher ihn abgeholet / einen Ducaten in die Hand / und der Doctor fähret wieder zu Haus.

Fuchsmundi.

Das ſeynd ja eitel leichte Dinge / da iſt gar nichts ſchwehres daran / auſſer ein einiges.

Inganno.

Und welches dann?

Fuchsmundi.

Den Puls zu judiciren / denn ich glaube nicht / daß

daß ich es mein Lebtag lernen werde / woran man ein Fieber erkennen ſoll.

Inganno.

Das will ich dir dieſen Augenblick lernen: Wenn der Puls gantz ungleich ſchlägt / iſt zu verſtehen / daß er ſchlägt / ti, ta, ta, ti, ta, ta, ti, ta, ta, ſo iſt das Fieber da. Aber wenn er ſchlägt / als tac, tac, tac, ſo iſt keines da.

Fuchsmundi.

Das iſt curieus / Tac, tac, tac, kein Fieber / Ti, ta, ta, ti, ta, ta, ti, ta, ta, ein Fieber / ein geſunder Puls muß einen Schritt gehen / und wenn ein Fieber da iſt / ſo galoppiret er.

Inganno.

Nun ſieheſt du / daß du ſoviel weiſt / als der beſte Medicus, ich werde mich aber jetzo nicht länger aufhalten können.

Fuchsmundi.

Schon gut / ꝛc. ich werde das ti, ta, ta nicht vergeſſen / wann ich aber viel Krancke aus Unerfahrenheit in die andere Welt würde ſchicken.

Inganno.

Für dieſes wird man dir noch dancken müſſen. Ich will dir eine Hiſtori erzehlen: Es war ein junger Medicus in einem Savojiſchen Städtlein / welcher ſeine Patienten in der Kranckheit mit Fleiß lang aufhielte / etliche ein Viertel-Jahr / andere ein halb Jahr / damit er ihnen den Beutel nur fein wohl ſäubern mögte / und ſchickte ſie hernach ſo fein ſanfft in die andere Welt / daß ſie ſich nicht über ihn zu beklagen hatten / weilen im Lande der

Todten ein gar groſſes Schweigen iſt. Es begabe ſich/ daß ihm einsmals in den Hunds-Tagen ſehr viel Leute ſtarben/ und er dahero denen Geiſtlichen ein zimliches Geld zuſchantzte; welches ihn dann verdroß/ weilen er/ wie er ſagte/ dieſen faulen Leuten feind war; und da ſie einſtens viel Leichen miteinander einzuſcharren giengen/ ſprach er mit etwas entrůſteten Worten zu ihnen/ die Herren haben eine gute Leſe; Ja/ mein Herr! gab deren einer zur Antwort: Dem Himmel und euch ſey davor gedancket. Im übrigen/ ſollte ſich noch einige Difficultät ereignen/woraus du nicht kőnnteſt kommen/ ſo heiſſe die Leut Pillen einnehmen/ es kan auch der Zuſtand ſeyn/ wie er immer wőlle/ er kan gleich herkommen von einer Leibs- oder Gemůths-Kranckheit.

Fuchsmundi.

Das wäre etwas leichtes.

Inganno.

Freylich/ haſt du nie geleſen?

❀ ❀ ❀

Purgantius, ein Mediciner/
Curirte gleich im erſten Jahr/
Er war ein allgemeiner Diener/
Wo Noth und Tod vorhanden war/
Und zwar mit ſchlechten Complimenten/
Es mőchte/ was es wollte ſeyn/
So ſprach er zu den Patienten:
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

❀ ❀ ❀

Bald kam ein ungeſchliffener Bauer/
Dem that der Hertzens-Bengel weh/
Bald kam ein andrer böſer Lauer/
Dem fehlte was in ſeiner Eh;
Dem einen war ein Fluß gefallen/
Beym andern war das Zipperlein;
Der Mediciner ſprach zu allen:
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

❀ ❀ ❀

Der hatte Gifft zu ſich genommen/
Der kunnte weder gehn noch ſtehen/
Dem war was in die Quer gekommen/
Das nach der Långe ſollte gehen;
Dem krůmmte was in ſeinem Bauche/
Den andern drucket gar der Stein/
Er gab den Rath nach ſeinem Brauche:
Nehmt Pillen ein / nehmt Pillen ein!

❀ ❀ ❀

Dem einen ſchmeckte keine Speiſe/
Der andre lag ſchon auf dem Tod/
Der gieng es nach der Weiber Weiſe/
Und jener nach der Jungfern Noth/
Der ſollt er nach dem Waſſer ſehen/
Die andre hat ein Loch im Bein;
Er ſprach: Es iſt gar leicht geſchehen:
Nehmt Pillen ein / nehmt Pillen ein!

❧ ❧ ❧

Ein andrer hat ein groß Gewächſe/
Wo aber / weiß ich ſelber nicht/
Noch einer war von einer Hexe/
Als wie vom Hencker zugericht/
Ein andrer war aus Franckreich kommen/
Und mochte ſtarck geritten ſeyn/
Er ſprach: Ich hab es ſchon vernommen/
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

❧ ❧ ❧

Als die ſich nun hinweg begaben/
Da kam ein junges Mägdlein an/
Die wollte was zu brauchen haben:
Ich halt/ es war ein junger Mann.
Sie wollte nichts davon erzehlen/
Die Seufftzer ſollten Wörter ſeyn;
Er ſprach: Euch muß was Groſſes fehlen/
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein!

❧ ❧ ❧

Sie ſprach: Ach ſchweig! du armer Sünder/
Du kommſt mit deinen Pillen blind/
Die Cur gehört für kleine Kinder/
So noch nicht 15. Jahr alt ſind.
Ach! konnte das die Kranckheit ſtillen:
Nehmt Pillen ein/ nehmt Pillen ein;
So würden tauſend Centner Pillen
Hier ſtets bey uns vonnöthen ſeyn.

Das

Das XXXIII. Capitel.

Fuchsmundi ſchreyet die ſchönen Spielewerck aus.

Fuchsmundi.

HEy ſchöne Rarität! ſchöne Spielewerck! hier iſt zu ſehen des Königs in Perſien gantzer Schatz / von Perlen / Diamanten / Gold / Silber / Duplonen / Roſenobel / Ducaten / Piſtolen.

Burger.

Was Teuffel ſchreyet der Kerl vom Piſtolen aus?

Fuchsmundi.

Hey ſchöne Rarität / ſchöne Spielewerck! hier iſt zu ſehen das Serail des Groß-Türcken / wo ſo viel ſchöne Sultanin ſind / ſchöne Frauenzimmer aus Engeland / Teutſchland / Griechenland / Franckreich. Ach was ſind das für ſchöne Creaturen!

Burger.

Das iſt abermal was neues; Ich glaube / man wird hinfüro die Mägde auf der Straſſen ausruffen / wenn etwan friſche Waare ankommen iſt.

Fuchsmundi.

Hier iſt zu ſehen der berühmte Keller des Gargantua / wo man den beſten Wein in ſolcher Menge findet / Vino Greco, Malvaſier, Canarino, Alicant, Roſolio, Perſio, Patafia, Marcemino, Garganico, Muſcatello, Frontiniac vin

vin de Champagne. Hey ſchöne Rarität! ſchöne Spielewerck!

Burger.

Der Kerl rufft/ höre ich wohl/auch Wein aus. Endlich ſchickt ſichs nicht übel zuſammen; ſchöne Mägdlein/ und guter Wein.

Fuchsmundi.

Hier iſt zu ſehen der groſſe Parlaments-Saal/ der Königliche Luſt-Garten / der See-Hafen von Marſeille, mit allen Galeren/ und einer groſſen Menge Ruder-Knecht/ wie ſie zuſammen gekuppelt von ihren Officieren geprügelt werden. Hey ſchöne Rarität/ ſchöne Spielewerck!

Burger.

Der Teuffel hole das ſchöne Spielewerck auf den Galeren.

Fuchsmundi.

Hier iſt zu ſehen des Sardanapali Küche/ mit einer groſſen Menge Capaunen / Indianiſchen Hahnen/ Schnepffen/Rebhünern/Faſanen/Paſteten/ Schincken/ Würſte/ alles für einen Kreutzer zu haben. Hey ſchöne Rarität/ſchöne Spielewerck!

Burger.

Für einen Kreutzer ſo eine Menge delicate Speiſen? Das iſt guten Kauffs. Höret Landsmann!

Fuchsmundi.

Was beliebet euch?

Burger.

Hier habt ihr einen Kreutzer / gebt mir doch dafür von euren Capaunen / Schnepffen / Rebhünern

nern und Faſanen / zu eſſen. Da / nehmet hin fein geſchwind!

Fuchsmundi.

Herr! ich bediene nur die Leute / daß ich ihnen was ſehen laſſe / denn meine Raritäten taugen nicht zu eſſen.

Burger.

So hols der Geyer; davon wird man nicht leicht ſatt / doch möchte ichs endlich wohl ſehen; es verlohnet ſich vielleicht noch der Mühe.

Fuchsmundi.

Das iſt warlich der Eulenſpiegel / ich werde ihn geſchwind fortſchaffen müſſen. Hier ſtellet euch auf dieſe Seite / und gucket durch das Loch / ſo werdet ihr bald alles zu ſehen bekommen.

Burger.

Ach das ſind unvergleichliche Sachen / ach das iſt ſchön!

Fuchsmundi.

Sehet ihr es denn ſchon?

Burger.

Noch nicht / aber es wird wol kommen.

Fuchsmundi.

Nun ſo gebet Acht / bey ſchöne Rarität! Jetzt ſehet ihr die gantze Stadt Conſtantinopel.

Burger.

Ja / ja / ich breche den Hals / wo es nicht wie das natürliche / leibhafftige Conſtantinopel ausſiehet.

Fuchsmundi.

So ſeyd ihr gewiß zu Conſtantinopel geweſt?

Bur-

Burger.

Nein/ ſondern ich hatte einen Bruder/ der war Willens/ einmal nach Conſtantinopel zu reiſen.

Fuchsmundi.

Hier ſehet ihr des Türckiſchen Kayſers Serail; hier kommt der Keller des Gargantua; hier iſt die Kuche des Sardanapali; hier præſentiret ſich der Königliche Luſt-Garten; hier ſehet ihr den groſſen Parlaments-Saal.

Burger.

Ja/ ja/ es iſt recht wohl getroffen/ ꝛc. Ha/ wie die Advocaten und Procuratores herum ſpringen / als wenn ſie Hummeln im Podex hätten/ ꝛc. Da ſehe ich auch einen alten Krumm-Macher/ der ſeinem Clienten für einen Beutel mit Geld einen Bündel alte Acten giebet. Ach das iſt artig! halt/ halt! das iſt ein Haupt-Schelm.

Fuchsmundi.

Was Teuffel machet ihr?

Burger.

Ich ſahe einen Beutelſchneider/ der einem ehrlichen Mann die Uhr aus dem Sack mauſete.

Fuchsmundi.

Muſtet ihr denn deßwegen auf mich loß ſchlagen?

Burger.

Ich wollte den Beutelſchneider dadurch nöthigen/ die Uhr wieder herzugeben.

Fuchsmundi.

Gedulte dich nur! ich will dich wieder bezahlen. Hey ſchöne Rarität! ſchöne Spielewerck! hier iſt der

der Garten der Königin Semiramis; hier præſentiret ſich die ſchöne Waſſer-Kunſt.

Burger.

Eine Waſſer-Kunſt? Ich ſehe nichts.

Fuchsmundi.

Ihr werdet ſie ſchon ſehen/ gebet nur recht Acht/ ꝛc. Habt ihr nun die Waſſer-Kunſt der Semiramis geſehen?

Burger.

Das iſt ein Schelm! Pfuy Teuffel! wie ſtinckt das Waſſer! Ich glaube/ daß es ehe der Semiramis Nacht-Geſchirr wäre/ als eine Waſſer-Kunſt.

Fuchsmundi.

Ha! ha! ha! ſo muß man euch bezahlen.

Burger.

Den Schelm ſoll ich kennen/ - - - - - jetzt fällt mirs ein; es iſt der Strahl-Vogel/ der Fuchsmundi/ wo muß denn der Geyer ihn aus dem Felde wieder hieher geführet haben. Halt/ ich will ihme den Recompens geben/ daß er an mich gedencken ſolle/ oder ich will ihn bitten/ er ſolle mir ſein ſchönes Lied ſingen/ ſo er ſelbſt componiret hat/ ſiehe! er fängts ſchon an:

Ick Weliſche Teutſch gelehrt/
Wie das Reim alle hört/
Ick ſo viel Land durchreiſt/
Wie ſichs mein Paß beweiſt/
Ick habe bey mir.

Wann

❀ ❀ ❀

Wann ichs denck an mein Land/
Zittert mir Hoſe = Band/
Ach! das mach ſeyn dahin/
Daß bald mag kommen ſyn/
Wo bin bekandt.

❀ ❀ ❀

Wenn ichs denck an mein Weib/
Sie hat ſo zarter Leib/
Ach du mein tauſend Schatz!
Biſt ſo lind als der Katz/
Wenn ſie greiff an.

❀ ❀ ❀

Mein Frau wol mit ſein Händ/
Wird mack viel Compliment/
Wird hertz/ wird küſſen mich/
Wird mack/ daß ſchlaff bey ſich/
Jetzt alleweil.

❀ ❀ ❀

Denn wird mein kleiner Kind/
Wenn mick ſieht/ lauff geſchwind/
Spreck: Papa, jetzt willkumm!
Ausbleiben lang herum/
In die Land Teutſch.

❀ ❀ ❀

Aber mein ander Kind/
Wird mir auch ſag geſchwind:
Papa! ein fremder Herr/
Uber die Mutter her/
All Nacht ſchlaff bey.

Potz

❀ ❀ ❀

Potz tauſend Schlapperment!
Die Schreiber und Student/
Mir bey mein Frau hab ſchlaff/
Da ick dock alles ſchaff/
Das wohl iſt Schand!

❀ ❀ ❀

Mein Frau ſag nichts davon/
Spreckt: Mann/ das iſt ihr Sohn/
Muß ſchaff Kleider und Freß/
Sie meynt/ ich hab vergeß/
Mack mich ſo dumm.

❀ ❀ ❀

Das mick iſt groſſer Schand/
Für Hahnreh ſeyn bekandt/
Nicht aber bin allein/
Drum kan noch frölich ſeyn/
Hat ſichs noch mehr.

❀ ❀ ❀

Ich weiß nicht/ wie geht um/
Allzeit zu Haus/ wenn komm/
Mein Frau hat immer Kind/
Weiß Teuffel mack der Wind/
Oder wer iß?

❀ ❀ ❀

Darum ſey/ wie das will/
Mein Frau laß macken viel/
Ick will viel macken mehr/
Bis ſich das Beutel leer/
Denn muß halt ein.

Das XXXIV. Capitel.
Zwey Viertels-Jungfern diſcuriren von der Boßheit des Fuchsmundi/ ſo bey der einen vorgegeben/ er ſey noch unverheurathet.

Fanteſca.

Ach wie glückſelig ſeyd ihr doch/ Puttina! daß eure Ruhe von der Liebe ungeſtört bleibet.

Puttina.

Das beliebet euch nur alſo zu reden/ ꝛc. bißweilen plagt mich die Liebe gleichwol nicht wenig; es iſt nur/ daß mans nicht allen Leuten weiß macht.

Fanteſca.

Gewißlich/ Puttina! in Ernſt/ ſo empfindet ihr auch/ was die Liebe iſt? Ach! nun habe ich euch noch einmal ſo lieb.

Puttina.

Was ſoll man thun? Man iſt gleichwol nicht von Stein; bin ich gleich die Jüngſte nicht/ ſo krappelt es mir doch bißweilen ſo gut ums Hertz/ als einem funffzehen-jährigen Mägdlein/ ꝛc. Die Cavalier/ ſo bey uns aus-und eingehen/ haben mir vielmal unter das Geſicht geſagt/ man könne es an meinen Augen ſehen/ daß ich verliebt ſeye. Es iſt nicht das erſtemal/ daß unſer Herr ſich mit mir vexirt hat/ aber vor ihn iſt mir warlich nichts gewachſen.

Fan-

Fanteſca.

Haltet ihr damit ſo hoch/ Puttina?

Puttina.

Es iſt nicht eben deßwegen/aber die Ehe-Männer ſind wie die Teuffel/ ſo ſchlimm und leichtfertig. Denn wenn ſie nur einmal bey ihren Weibern wieder warm werden/ ſo erzehlen ſie ihnen alles miteinander/ 2c. Und ihr wiſſet wohl/ wenn unſer eines ſo eine kleine Sache vor hat/ ſo will man doch nicht gerne/ daß ein jeder ſeine Naſe darüber hengen ſoll. O nein! ich halte gar zuviel davon/ wenn man ſeine Sachen fein heimlich machet.

Fanteſca.

Ich finde euch von ſehr gutem Verſtande. Aber ſaget mir doch/ Puttina! habt ihr denn euren Herꝛn von mir reden hören?

Puttina.

Redet er doch den gantzen Tag von nichts anders/ als von euch.

Fanteſca.

Nun/ was haltet ihr denn davon/ wie er gegen mich geſinnet iſt?

Puttina.

Die teutſche Warheit zu ſagen/ ſo reuet es ihn wol tauſendmal/daß er euch in das Haus gebracht hat/ er hatte gedacht/ es würde ihm mit euch auch alſo ergehen/ wie vormals mit andern/ aber ich dencke/ er wird das Maul zerfallen. Wäre ich an eurer Stell/ ich wollte ihn gewiß bezahlen.

Fanteſca.

Ey! ich bin euch gut davor/ ich will mich gut genug rächen.

Puttina.

Ihr werdet überaus wohl thun/ denn ihr möget glauben/ daß er capabel iſt/ euch auf der Poſt wieder zuruck zu ſenden/ und eurem Vatter zu ſchreiben/ daß ihr ihn darzu verleitet habt/ euch mit ſich hinweg zu führen. Ja/ daß er von euch hierzu gezwungen worden.

Fanteſca.

Sollte er wol ſo ſchelmiſch mit mir handeln?

Puttina.

Die Mannsbilder ſind alle über einen Laiſt geſchlagen. Wenn ſie Hoffnung haben/ etwas zu erhalten/ ſo ſind ſie wie die Engel/ werden ſie aber abgewieſen/ ſo ſind ſie ärger als der Teuffel.

Fanteſca.

Für was hält mich aber ſeine Frau?

Puttina.

Ihr Mann hat ihr anders nicht geſaget/ als daß er euch für ihre Beſchlieſſerin mitgebracht habe/ aber ſie iſt kein Narr/ daß ſie es glauben ſollte/ und weil ſie ſiehet/ daß ihr eine artige Creatur ſeyd/ ſo bildet ſie ſich feſt ein/ ihr Mann werde euch für ſeine Maitreſſe mit ſich genommen haben.

Fanteſca.

So muß ich ihr nur bald weiſen/ daß ſie ſich betrügt.

Put-

Puttina.

Höret Jungfer! ich bin ſo ehrlich und aufrichtig/ daß meines gleichen nicht ſeyn wird; Ihr möget es glauben/ oder nicht / ſo iſts gleichwol wahr. Wenn ihr mich nicht verrathen möchtet/ ſo wollte ich euch wol im Vertrauen ſagen / daß er dreyſſig tauſend Thaler mitgebracht hat / welche er mit Spielen gewonnen. Er hat euch halb und halb entführt/ heurathen kan er auch nicht: Ihr könnet ihn ſchon dahin zwingen/ daß er euch ein gutes Stück Geldes geben müſte/ daß ihr eine feine Heurath treffen möchtet. Wäre ich an eurer Stelle/ er ſollte mir tantzen/ oder - - - - -

Fanteſca.

Meine ehrliche Puttina! Ein ſo gutes Hertz habe ich noch nie angetroffen. Ich will mich danckbar erweiſen / und das ſollet ihr in kurtzen erfahren.

Puttina.

Wenn es möglich iſt/ ſo diene ich der gantzen Welt von Grund meiner Seelen. Ich würde vor Freuden toll werden / wenn ich ſehen ſollte/ daß ihr eine gute Heurath treffen möget/ gewißlich/ mancher junger/ ſchöner/ wackerer Kerl ſollte die Finger darnach lecken/wenn er euch bekommen könnte.

Fanteſca.

Das Fürnehmſte iſt/ daß ich mich räche/ für das übrige laß ich den Himme. ſorgen.

Puttina.

Ich höre ruffen! ich muß geſchwi nd gehen. In

dem vermaledeyten Haus kan man ſein Lebtag ſich nicht ſatt reden.

Fanteſca.

Ich glaube wohl/ daß der verfluchte Schelm ſich reſolviren ſollte/ mich heim zu ſchicken/ und mich zugleich aller Welt Spott zu überlaſſen/ ach daß ich dir nicht dein Treu-loſes Hertz mit meinen Zähnen zerreiſſen ſoll! Der Vermaledeyte gibt vor/ er wolle mich heurathen / und jetzo will er mich zu einer armſeligen Dienſt-Magd machen. Wenn mir doch alle Furien aus dem Abgrund zu Hülff kommen möchten / damit ich den verteuffelten Betrüger erwürgen könnte! Ich muß geſtehen/ daß es noch immer wahr bleibt:

Buhler Worte ſind nur Brücken/
Die auf morſchen Pfählen ſtehen/
Sie zerbrechen bald in Stücken/
Wenn man will darüber gehen.
Ihre Lieb' entſteht geſchwinde/
Und verwehet mit dem Winde.

Jungfern Wort/ und Buhler Eyde/
Nimmt der Himmel nicht in Acht/
Denn ſie werden alle beyde
Von den Göttern ausgelacht.
Falſchheit/ die im Lieben wohnet/
Wird mit Straffe nicht belohnet.

Venus

❀ ❀ ❀

Venus iſt ein Kind der Wellen/
Die ſind voller Unbeſtand/
Wer darauf will Hoffnung ſtellen/
Fällt gar offt an Klipp' und Sand.
Amor, weil er nicht kan ſehen/
Pflegt geflügelt herzugehen.

❀ ❀ ❀

Jugend/ wenn mans recht beſiehet/
Iſt/ gleichwie ein dünnes Stroh/
Das in vollen Flammen glühet/
Bald entbrennt ein liechter Loh/
Wenn wirs recht zu ſehn verlangen/
Iſt das Feuer ausgegangen.

Das XXXV. Capitel.

Fuchsmundi diſcuriret mit dem verſtorbenen Galeno.

Galenus.

MEin Freund! ich ſehe an eurem Geſicht/ daß ihr von einem Zufall incommodirt ſeyd; als ich noch in der obern Welt Galenus war/ ſo machte ich Profeſſion/ denen Leuten mit meinen Rathſchlägen zur Geſundheit zu dienen. Und wenn ich in dieſem unter-irrdiſchen

Reich in etwas helffen kan / laſſe ich mich bereit finden.

Fuchsmundi.

So ſeyd ihr der groſſe / Stein-uralte Galenus? ach! wie lieb iſts mir / daß ich euch antreffe / denn ich finde mich überaus übel diſponirt.

Galenus.

Meine Muthmaſſungen betrügen mich niemals / und ich ſehe es an eurer Farbe / daß ihr am Magen leidet?

Fuchsmundi.

Am Magen? Ja / ja / es wird nicht viel fehlen.

Galenus.

Es kan nicht anders ſeyn / und dieſes hat ſeinen Urſprung aus den Waden.

Fuchsmundi.

Davon wüſte ich wol keine Rechenſchafft zu geben.

Galenus.

Laſſet mich doch eure Zunge ſehen. Hitze! Hitze! gebet mir doch die Hand. Hitze! Hitze! eſſet ihr auch wohl?

Fuchsmundi.

Nicht einen Biſſen.

Galenus.

Hitze! Hitze! habt ihr ſtarcken Stuhlgang?

Fuchsmundi.

Sehr wenig.

Galenus.

Hitze! Hitze! habt ihr einen ſanfften Schlaff?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Gar nicht. Kein Menſch in der Welt kan unruhiger ſchlaffen/ als ich.

Galenus.

Hitze/ Hitze! lachet ihr auch gerne?

Fuchsmundi.

Nicht ſonderlich; zum wenigſten vor dieſesmal.

Galenus.

Hitze/ Hitze! eitel Hitze!

Fuchsmundi.

Bey uns droben ſagen die Medici, die Magen-Kranckheiten kommen vom Mangel der Hitze her.

Galenus.

In dem Verſtande/ wie ihr es nehmet/ iſt es falſch. Die alten Weiber/ und andere/ die da curiren wollen/ und doch keine Medici ſeyn/ pflegen wol zu ſagen/ die Magen-Schwachheiten entſtehen aus Mangel genugſamer Hitze. Aber wir ſtatuiren das Gegentheil/ und wenn auch gleich unſere Meynung falſch wäre/ ſo würden wir doch lieber darbey bleiben/ als andern/ die keine Medici ſind/ recht geben.

Fuchsmundi.

Ich weiß/ daß ihr ein gelehrter Mann ſeyd/ alſo/ ſo möchte ich gerne berichtet ſeyn/ woher ihr wiſſen könnet/ daß alles/ was ich euch geſaget habe/ von der Hitze herrühre.

Galenus.

Das will ich euch auf ein Haar erweiſen/ wenn

ihr es nur begreiffen könnet/ denn ich weiß/ daß es euch ſehr wunderſam vorkommen wird. Die Hitze iſt zweyerley: Eine heiſt Naturalis, durch dieſe wird das Leben erhalten; die andere heiſt Accidentalis, und hierdurch wird das Lebens-Liecht ausgelöſchet. Dieſe zwey Arten von Hitze/ wenn ſie ſich zu gleicher Zeit in dem Magen befinden/ da die Speiſe und Nahrung hinein kommet/ fangen unter ſich ein Gefechte an/ weil jeder von ihnen Herr in dem Magen ſeyn will. Nun iſt eine ſo mächtig/ als die andere/ und bleibet die Speiſe unverdauet/ weil keine Hitze der andern weichen will. Dahero kommet es/ daß die Speiſe offt wieder von dem Menſchen kommt/ wie er ſie zu ſich genommen hat. Die Zunge iſt trocken/ weil die accidentaliſche Hitze die Feuchtigkeit derſelben verzehret. Der Puls ſchlägt hefftig/ weil er durch den Streit/ der durch die zweyfache Hitze im Magen erreget wird/ in Unruhe geſetzet worden. Der Stuhl-Gang bleibet auſſen/ weil der gemeldte Streit die Materie ſo hart und trucken machet/ daß ſie/ wegen Ermanglung eines feuchten Vehiculi, ihren Ausgang nicht nehmen kan. Der Schlaff iſt unruhig/ weil die Lebens-Geiſter durch den Streit der doppelten Hitze in Unordnung gerathen ſind/ ꝛc. Man iſt nicht diſponirt zum Lachen/ weil dieſe beede Arten von Hitze vielmehr Platz einnehmen/ wenn ſie miteinander ſtreiten/ als wenn ſie einig wären. Hiervon werden die Partes internæ zuſammen gepreſſet/ fürnemlich das Miltz/ durch deren Aus-

dehnung ſonſt das Lachen zu entſtehen pfleget. Denn daher kommt es / daß man ſagt / das Miltz thut mir wehe/ weil ich ſo viel gelacht habe. Sehet/ ſo muß man von Kranckheiten als ein Gelehrter raiſoniren/ und ich bin gut davor/ ihr werdet unter allen Medicis in den Eliſåiſchen Feldern nicht einen antreffen / der euch ſo fürtreffliche Dinge vorſagen wird. Wenn ihr alſo eurer Geſundheit zu Hülffe kommen wollet / ſo müſſet ihr bedacht ſeyn / die unmäſſige Hitze abzukühlen / ꝛc. Erſtlich werdet ihr wohl thun / wenn ihr euch ſechs oder ſieben Untzen Blut abzåpffen laſſet / denn dadurch bekommet die Maſſa ſanguinea eine Erfriſchung. Alsdenn purgiret euch mit Extracto Hellebori, in Ziegen-Molcken eingenommen/ damit die Cauſæ caloris accidentalis dadurch gehoben / abgeführt / und evacuiret werden. Endlich ſchreitet zum Clyſtiren / worzu jedoch kein Honig kommen muß/ denn es erhitzet. Es wird auch nicht übel ſeyn / wenn ihr Gerſten-Waſſer und Ziegen-Molcken trincket / euch zuweilen badet / damit die accidentaliſche Hitze hierdurch gåntzlich ausgerottet werde. Alsdenn wird euch die Schwachheit des Magens ferner nicht anfechten.

Fuchsmundi.

Das lautet ein wenig beſſer / als des Hippocratis ſeine Phantaſtereyen / aber um Verzeihung/ Herr Galenus, daß ich euch fragen mag: Wie wird ſich denn eure Meynung mit dem zuſammen reimen / was alle Medici bey uns ſagen/

gen / nemlich / daß der Menſch nicht eher ſtirbt / als wenn die natürliche Wärme ausgelöſchet wird.

Galenus.

Dieſe Opinion gründet ſich durchaus auf der meinigen / und iſt ihr gar nicht zuwider / ꝛc. Der Tod erfolget auf die Auslöſchung der natürlichen Wärme / und dieſes nothwendig; denn wenn die zwey feindſeligen Wärmen ſehen / daß ſie einander mit offenbarer Gewalt nichts anhaben können / ſo poignardiren ſie einander tückiſcher Weiſe / und damit ſind ſie beyde hin / worauf der Tod erfolget.

Fuchsmundi.

Es könnte wol endlich was dran ſeyn / Herr Galenus! zum wenigſten hat es das Anſehen / als wenn es wahr wäre / wenn es ſchon nicht wahr iſt. Aber damit ich euch meine Gedancken aufrichtig entdecke / weil doch ein Krancker ſeinem Medico nichts hinterhalten ſoll / ſo kommt mir vor / als wenn die Herren Medici, wenn ſie auch noch ſo uneinig in ihrē Meynungen ſind / denen Patienten es doch ſo herzlich vorzumahlen wiſſen / daß man eben / als wie gezwungen / geſtehen muß / daß ſie recht haben. Unterdeſſen hat doch gleichwol nur einer von beeden Theil recht; Iſts nicht wahr?

Galenus.

Es ſcheinet / als wenn ihr Willens wäret / mit mir zu diſputiren.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Bey Leibe nicht; da will ich nicht hin. Vor denen Herren Medicis fürchte ich mich gar zu ſehr.

Galenus.

Fürchtet ihr euch vor uns? Wie verſtehet ihr das?

Fuchsmundi.

Ich verſtehe es auf dieſe Art / wie alle Medici wollen / daß wir es verſtehen ſollen / nemlich / daß kein Menſch unglückſeliger ſey / als den die Medici verlaſſen. Bedencket nun / Herr Galenus! ob es wol möglich ſeyn könnte / daß ich wider euch diſputiren / und dadurch eure Ungnade mir muthwillig auf den Hals ziehen ſollte? Ich würde ja keine Hülffe von euch zu hoffen haben / die ich doch in meiner jetzigen Beſchwehrung ſo nöthig habe.

Galenus.

Ihr thut ſehr wohl / wenn ihr euer Vertrauen zu mir habet / denn die Artzneyen ſchlagen allezeit beſſer an / wenn man das Vertrauen zum Medico hat. Und dahero bleibet mein Axioma allezeit wahr: Ille plures ſanat, de quo plures confidunt.

Fuchsmundi.

So will ich denn blindlings alles glauben / was ihr mir einrathen werdet; nur werdet ihr mir erlauben / daß ich über meine Beſchwehrung mich was weniges mit meinen Gedancken vernehmen laſſe. Ich halte ohnmaßgeblich davor / daß meine Magen-Schmertzen daher rühren / weil ich / ſo lang ich herunten bin / nicht einen Biſſen in

mein

mein Maul gebracht habe/ und weil mein Magen gewohnet iſt/ allezeit was zu thun zu haben/ ſo verdreuſt ihm das lange Faſten / und machet einen Hauffen Weſens/ daß mir angſt und bange darůber wird.

Galenus.

Jch ſehe wohl/ daß ihr euch das Widerſprechen ſchon angewöhnet habet/ und weil mir das von Natur zu wider iſt/ ſo erkenne ich euch für unwürdig/ meine Diſcurſen långer anzuhören.

Fuchsmundi.

Das war ein alter Maul-Affe! Jch håtte nicht gemeynet / daß die Leute auch in der andern Welt Narren bleiben/ wenn ſie vorhin nicht geſcheid genug geweſen ſeynd. Jch weiß / daß offt von ungefehr viel geheilet worden / da ihnen doch die Medici gleich die Ehre zuſchreiben wollen / ſo aus folgendem zu ſehen : Man hatte einen Artzt geruffen/ daß er einen Bauern curiren ſollte. Er war ins Zimmer getretten / und hatte ſeinen Krancken mit dem gewöhnlichen Compliment gegrůſſet: Wie ſtehts? Wie befindet ihr euch? Sehr übel/ antwortete er: Jch hab ein klein Fieber / ich bin mit dem Schnuppen geplagt / der Kopff iſt mir gar ſchwehr; Ein Fluß/ ſo mir auf die Bruſt gefallen / ſetzt mir ſtarck zu; Summa/ ich bin des Todes/ wo ihr nicht wohl auf mich Achtung gebet. Bekůmmert euch nicht deßhalben/ verſetzte der Artzt / das alles wird nichts zu bedeuten haben/ ob GOtt will. Habt nur einen guten Muth / ihr ſollt bald wieder geneſen. Er fůhlet ihm

ihm den Puls/ läſſt ſich ein Dinten-Faß/ Feder und Papier bringen/ und fängt an/ weiß nicht was zu ſchreiben. Sehet da/ ſprach er ferner zu ihm/ das iſt die Artzney/ ihr müſſet ſie aber auch einnehmen/ morgen will ich wieder zuſprechen/ und ſehen/ was ſie wird geholffen haben. Der gute Bauer nahm das Papier/ welches der Artzt beklächert hatte/ ſahe es hinten und vornen an/ und machte verſchiedene Biſſen daraus/ welche er nacheinander hinunter ſchluckte. Den andern Morgen befindet der Artzt/ daß es weit beſſer mit ihm ſtünde. Nun wohl! ſagte er/ ich ſpühre/ daß ihr die Artzney gebraucht habt/ ihr ſeyd mir groſſen Danck ſchuldig/ daß ich ſie euch verordnet habe/ denn ſie hat euch wieder zurecht gebracht/ und geſund gemacht. Wie heiſſet der Apothecker/ der ſie euch zubereitet hat? Das weiß ich nicht/ ſprach der Krancke/ ich habe gebraucht/ was ihr mir aus eurer Hand gegeben habt. Ey! ſagte der Artzt/ ich habe euch nur das Papier gegeben/ darauf das Recept für die Artzney ſtunde. Das hab ich Stück-weiſe genommen/ fügte er hinzu/ und gab ihm alſo zu erkennen/ daß von ungefehr ſich viel Sachen ſchicken/ davon wir meynen/ daß wir ſie unſerer Weisheit zu dancken haben. Fort mit Hippocrate! fort mit Galeno! ſchencket mir ein Glas Wein ein:

Quicunque vult eſſe frater,
Bibat bis ter, vel quater,
Bibat ſemel cum ſecundo,
Donec nihil eſt in fundo,

Bibat Hera, bibat ſervus,
Ad bibendum nemo ſerus,
Bibat ille, bibat illa,
Bibat ſervus cum Ancilla.

Wer will Bruder ſeyn allhier/
Trinck auf einmal zwey/ drey/ vier/
Trinck auf einmal gar zu Grunde/
Eh ers ſetze von dem Munde/
Trinckt ihr Herren/ trinckt ihr Knecht/
Ihr habt beyde gleiches Recht/
Trinckt ihr Männer/ trinckt ihr Frauen/
Laſſt vorm Trincken euch nicht grauen.

Das XXXVI. Capitel.

Fuchsmundi wird betrogen von ſeiner eigenen Tochter/ die ſich als ein Doctor, ver- ſtellet.

Fuchsmundi.

Dieſer wird vielleicht meiner Allerliebſten ihr Herr Vatter ſeyn/ wenn mich die Magd recht berichtet hat.

Mutter.

Ja/ es iſt der Herr Doctor Cliſterius, den ich gerne an die Wallburg verheurathet wünſchen möchte/ woferne nur ſein Buckel/ nebſt ſeiner Wiſſenſchafft/ euch gefallen könnte.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ich muß geſtehen / daß er ein ſehr wohl gewachſener Menſch iſt / und der Buckel ſtehet ihm recht unvergleichlich wohl an. Ich werde mich nicht lange bedencken / in ſein Begehren zu willigen / wenn nur ſeine Gelehrſamkeit mit der guten Mine überein ſtimmen wird.

Tochter.

Mein Herr! die Winde eurer Gütigkeit haben ſich ſchon längſt um das Diaphragma meines Gehorſams geſetzet. Und weil dieſes die erſt Viſite iſt/welche ich euch gebe/ſo werdet ihr mir erlauben/ daß ich zu Erhaltung eurer Gunſt/auch ein Drachma meines ergebenſten Reſpects / in dem Decocto meiner Ehrerbietung beybringe.

Fuchsmundi.

Nimmermehr habe ich jemand ſo ein Medicinaliſches Compliment machen hören; das heiſſet die Complimenten durch ein Cliſtier appliciren.

Mutter.

Es iſt mir lieb / daß euch der Anfang des Diſcurſes nicht mißfallet.

Fuchsmundi.

Ich habe noch zur Zeit nichts anders/als was mir gefallen kan/gehöret ꝛc. Aber ich möchte gerne berichtet ſeyn/ Herr Doctor! ob ihr ein würcklicher graduirter Doctor Facultatis ſeyd / oder ob ihr nur als ein Empyricus den Namen eines Doctors führet.

Tochter.

Ich bin nicht allein ein promotus Doctor, ſondern

dern auch durch die Empiric und Praxin hinter alle Geheimnüſſe der Natur kommen / das allzuviele Acidum weiß ich / durch meine digeſtion vollkommen zu mindern / dem Alcali, helffe ich / wenn es allezeit Volatiliſch iſt / durch ein perfectes coagulativum: will ein Patient durch Chymiſche Artzeneyen curiret werden / ſo extrahire ich aus denen Mineralien, Metallen / Perlen / Steinen / Salien / Vegetabilien / und Animalien ihre Quinteſſenz, und verrichte damit die glücklichſten Curen. Begehret aber jemanden nach der alten Manier curirt zu ſeyn / ſo helffe ich ihm mit öfftern Aderläſſen / und hebe damit die Kranckheit auf. Das Stein- und Bruchſchneiden verſtehe ich vortrefflich / weil in Anatomicis meines gleichen nicht zu finden iſt / bey mir findet man allerhand Purgantia, Laxativa, Nutritiva, Confortantia, Attractiva, Conglutinantia, Aperitiva, Adſtringentia, Galenica, Spagyrica, Specifica, Topica, Sympathica, Cauſtica, Diuretica, Diaphoretica, Prolifica, Hepacica, Cephalica, Cordialia, Antipodagria, Gebrifuga, und dergleichen / einzelen die ich mit einer ſonſt nie bekannten Manier / dem Patienten zu appliciren weiß. Vornemlich habe ich ein vortreffliches Secretum contra Maniam, kan ich dem Herrn heute oder morgen damit dienen / ſo wird es mir eine ſehr groſſe Freude ſeyn.

Mutter.

Wie nun / Fuchsmundi / haltet ihr meinen Vettern vor einen geſchickten Medicum?

Fuchsmundi.

Darwider habe ich nichts zu ſagen ꝛc. Aber es

iſt eine gefährliche Sache / wann er ein geſchickter Medicus iſt / weilen ein ſolcher allezeit Mittel weiß / den Schwieger-Vatter / wenn er ihn in einer Kranckheit curiret / auf eine bequeme Manier ad Patres zu ſchicken / mir fället jetzo eine Fabel bey / ſo ſich auf dieſes propos fürtrefflich ſchicket / die werde ich euch erzehlen:

Ein alter Wolff hatte eine ſehr bequeme Wohnung / welche ſein Nachbar der Fux längſt gerne gehabt hätte / er gabe deswegen dem Wolff ſo viel gute Worte / biß er ihme die Höhle per Teſtamentum vermachte / bald darauf wurde der Wolff franck / da ihn dann der Fux aufs beſte zu bedienen ſuchte / und immer um ihn war / endlich bate ihme der krancke Wolff / er ſollte doch in die Stadt gehen / und einen Doctor hohlen / der ihme etwann Artzney verſchreiben mögte / der liſtige Fux aber gienge in das nächſte Dorff zu einem Schäffer / dem der Wolff manchen Schaden gethan hatte / und eröffnet ihm / daß der Wolff kranck wäre / der Schäffer freuete ſich / daß er ſich jetzo rächen könte / machte ſich alſo mit ſeinen Leuten auf den Weg / und ſchlug ihn todt. Solcher Geſtalt bekame der Fux / als des Wolffs Erbe / die verlangte Wohnung — — — Dieſe Fabel ſoll mir zur Lehre dienen / daß ich mein Leben niemahl in eines Hände ſtelle / der von meinem Tode Profit haben kan. Einen Medicum zum Eydam haben / gehet noch hin; Aber wer ſeinen Eydam / als einen Medicum brauchet / thut ſehr närriſch.

Mutter.

Wir müſſen nun auch von der Haupt-Sache reden: Euere Reſolution wollte ich gerne wiſſen: Ob ihr meinem Vetter/ welchen ſowohl ſein Buckel/ als ſeine Gelehrſamkeit beliebet machet/ die Wallburg geben wollet?

Fuchsmundi.

Ich habe Urſache mich zu bedancken/ denn euch will ich mit einer abſchläglichen Antwort nicht gern beleidigen/ und mein gegebnes Wort zuruck zu ziehen/ fället mir ſehr bedencklich/ gleichwol muß alles noch heute zur Richtigkeit kommen/ weil ich entſchloſſen bin/ die Hochzeit länger nicht aufzuſchieben/ bißhero habe ich zwar Plage genug mit eurer Tochter gehabt/ aber nunmehro wünſchte ich daß mir der Himmel 2. Töchter gegeben hätte/ damit ich ſowohl euch als meinen alten Freund zu frieden ſtellen könnte/ wie will ich aber die eintzige Wallburg zugleich allen beyden geben?

Mutter.

Damit wir auf einmahl aus der gantzen Sache kommen/ ſo will ich mit zwey Worten meine Meynung darzu ſagen/ Herr Fuchsmundi! ſoll ſich entweder auf allezeit meiner enthalten/ oder er ſoll ſein Wort von dem Doctor Plumpſio wieder zuruck nehmen.

Fuchsmundi.

Ich habe mich aber ihm gar zu feſt obligiret/ und er iſt/ gleichwol mein alter guter Freund.

Mutter.

Leben wir dann in einer ſolchen Zeit/ wo man ſo

ſo genau hält / was man verſpricht. Saget nur mir / ob ihr mich recht von Hertzen liebet?

Fuchsmundi.

Wie ob ich euch liebe? Der Himmel iſt mein Zeuge / daß nimmermehr kein Feuer ſo ſtarck gebrandt hat / als — —

Mutter.

Ich glaube es endlich ſchon / und ich verſichere euch / daß niemahls ein Menſch hefftiger geliebet hat / als ich / alleine woferne ihr meinen Vetter ſeine Sachen abſchlaget / ſo ſoll mein Verſprechen hiemit aufgehoben ſeyn.

Fuchsmundi.

Ihr greiffet mich zu hart an / ich muß mich ergeben / Herr Doctor Cliſterrus ſoll mein Eydam ſeyn / und allein aus groſſer Liebe zu euch / gebe ich ihme mein Tochter.

Tochter.

So iſt dann eure Tochter mein Eigenthum / und ich kan mit ihr meines Gefallens diſponiren.

Fuchsmundi.

Allerdings / dann ich übergebe ſie euch hiemit völlig.

Mutter.

Und ich halte nunmehro mein Wort in allen Stücken ꝛc. Aber es iſt nun Zeit / daß wir unſerer Maſquerade ein Ende machen. Gehet / meine liebſte Tochter! und kleidet euch aus / ihr ſeyd nun euer eigen / und alſo könnt ihr euch eurem Frantz Antoni ſchencken.

Fuchsmundi.

Wie? So bin ich von meiner Tocher betrogen worden. Ich habe — — —

Mutter.

Mein lieber Herꝛ Fuchsmundi! wir haben mit Liſt dasjenig erhalten müſſen/was wir durch andre Weiſe nicht bekommen kunten. Herꝛ Frantz Antoni iſt eurer Tochter ſehr wohl werth / und ſie hat ihn hergegen wieder aufrichtig lieb. Es hat nicht anders ſeyn können/ſie müſſen einander haben.

Fuchsmundi.

So will ich meinen Conſens nun auch nicht lange entziehen/der gute Doctor Plumpſius, wird als ein guter Philoſophus ſchon Mittel finden/ ſich wegen dieſes kleinen Unglücks zu tröſten.

Das XXXVII. Capitel.

Fuchsmundi als ein junger Medicus diſcurriret mit einem alten Medico.

Fuchsmundi.

WEnn die Bäume ihre Aeſte faſt allein darum gegen die Sonne ſtrecken/damit ſie ſich danckbar erzeigen mögen/ vor die Wärme/ welche ihr Wachsthum befördert. So darff mein Patron! ſich nicht wundern/warum ich komme/

me/Danck abzuſtatten/ vor die vortreffliche Unterweiſung/ ſo ich aus dieſen herꝛlichen Schrifften geſogen habe.

Alter Medicus.

So iſt der Herꝛ ein angehender Medicus?

Fuchsmundi.

Alle gelehrte Medici statuiren/ daß eine groſſe Menge vortrefflicher/ und wider alle Kranckheiten nützlicher Kräuter/ bißhero unbekannt geblieben/ weilen ſie in keinem Kräuter-Buch gefunden werden. Eben ein dergleichen unbekanntes Kraut/bin auch ich/welches bißhero ſeinen Nutzen noch nicht erweiſen können/ und weil ich entſchloſſen bin/mich allhier in praxi Medicâ zu exerciren/ ſo habe mich vorhero bey dem Avicenna dieſer Stadt hiermit anmelden wollen.

Alter Medicus.

Hat der Herꝛ ſchon eine Zeitlang practiciret?

Fuchsmundi

Ja/und noch biß dato/ denn ich laſſe zur Ader/ich purgire/ich ſchwitze/ich trepanire/ich ſchrepffe/ich ſchneide/ich brenne/ich ziehe Blaſen/ich öffne/ ich clarificire/ich cliſtire, ich ſolvire, und gebe keiner Kranckheit Quartier.

Alter Medicus.

So iſt der Herꝛ/wie ich höre/ nicht ungeübt?

Fuchsmundi.

Das wollte ich mir nicht gerne vorwerffen laſſen/ daß ich nicht in allen Curen geübt ſeye. Ich habe ſchon curiret hitzige und kalte Fieber/ Auſſatz und Krätze/ Rothlauff und Peſtilentz/ Erbgrind

und Podagra/ Schlag und Schnuppen/ Seitenſtechen und Tripper/ Colic und Waſſerſucht/ ja die Frantzoſen haben mir in Augenblick weichen müſſen. Ja ich bin ein ſolcher Erb-Feind der Kranckheiten/ daß wann ich ſehe/ daß ich ſie nicht anders überwältigen und verjagen kan/ ſo jage ich ſie mit ſamt des Patienten Seele aus.

Alter Medicus.

Dieſe Art zu curiren iſt vortreflich.

Fuchsmundi.

Nichts gewiſſers.

Alter Medicus.

Ich habe aber fragen wollen —

Fuchsmundi.

Nach Belieben.

Alter Medicus.

Was vor Medicamenta?

Fuchsmundi.

Sehr wohl.

Alter Medicus.

Nemlich — —

Fuchsmundi.

Ich werde fleiſſig zuhören.

Alter Medicus.

Nemlich betreffende — —

Fuchsmundi.

Es wird mir lieb ſeyn etwas zu lernen/ was ich vormals nicht gewuſt habe.

Alter Medicus.

So laſſe mich der Herr einen Augenblick reden.

Fuchsmundi.

So viel als beliebet.

Alter Medicus.

Und als wollte ich dieſes ſagen — —

Fuchsmundi.

Es wird mich ſehr erfreuen.

Alter Medicus.

So will der Herr mich nicht zur Rede kommen laſſen?

Fuchsmundi.

Ich werde nicht ein Wort mehr reden.

Alter Medicus.

Man muß aufmerckſam ſeyn / und ich ſehe wohl / dieſes fehlet dem Herrn.

Fuchsmundi

Ja gewiß braucht man bey der Medicin mehr Aufmerckſamkeit / als bey dem Studio.

Alter Medicus.

So höre mich denn der Herr einmahl.

Fuchsmundi.

Sehr gerne / ich bitte um Vergebung.

Alter Medicus.

In der Artzney-Kunſt muß man für allen Dingen acht haben / auf die Zeichen der Kranckheiten.

Fuchsmundi.

Zeichen der Kranckheiten?

Alter Medicus.

Ich möchte wohl einen ſehen / der ſich beſſer darauf verſtünde / als ich.

Und alſo iſt zu wiſſen/daß — — —

Fuchsmundi

Daß die Müdigkeit und Entkräfftung ein Zeichen der Kranckheit iſt.

Alter Medicus.

Eine kleine Gedult.

Fuchsmundi.

Ich verſtehe ſchon / was ſie ſagen wollen / eine bleiche Farbe / juckende Haut / aufgefahrne Blattern / allerhand Geſchwär / verlohrner Appetit / kalter Schweiß / öffters Erbrechen / Schlaff-loſe Nächte / ſind alles Zeichen einer Kranckheit.

Alter Medicus.

Soll ich denn nicht — —

Fuchsmundi.

Stete Traurigkeit / Kopff-Schmertzen / Schwindel / Ohrenbrauſen / ein ſchwartz-gelbes Geſicht / öffters Naſenbluten / unnatürliche rothe Backen / truckner Mund / Mattigkeit in Gliedern / ſind alles Zeichen der Kranckheit.

Alter Medicus.

Will mich denn der Herr gar nicht zum Wort kommen laſſen?

Fuchsmundi.

Stinckender Othem / aufgeriſſene Zunge / entzündeter Hals / Aufſteigen des Magens / geſchwollene Adern / Feig-Warzen / bitterer Geſchmack im Munde / Drüſen um die Ohren / kurtzer Athem / ſtarcker Durchbruch / ſind alles Zeichen einer Kranckheit.

Alter Medicus.

Was ſoll denn endlich aus dem Plauderwerk werden?

Fuchsmundi.

Die/die — — die — —

Alter Medicus.

Man ſehe nur!

Fuchsmundi.

Die — — die — — die — —

Alter Medicus.

Ich werde doch nun auch zur Rede kommen.

Fuchsmundi.

Die — — die — — die — —

Alter Medicus.

Es ſcheinet/die Miltz iſt dem Herrn geſchwolken?

Fuchsmundi.

Die Miltz? Hiervon Anatomicè zu reden/ ſo iſt ſie auf der lincken Seiten zu finden/ unter dem Zwerch-Fell/ zwiſchen dem Magen und Rippen/ nahe an der Nieren/gleich wo ſich die Därme anfangen.

Alter Medicus.

Ich wollte/ daß der Herr das Hertz-Geſpann bekäme.

Fuchsmundi.

Das Hertz? Dieſes iſt von einer fleiſchigen Subſtanz, und hat ſeine Membranas, Muſculos, Sennen/ Adern und Blut-Gefäſſe/ ſeine Bewegung iſt/wie der andern muſculen, und ſeinen Sitz hat es mitten im Ober-Leib zwiſchen der Lunge.

Al-

Alter Medicus.

Es thun mir die Ohren ſchon weh?

Fuchsmundi.

Die Ohren? Die beſtehen aus einem Knorpel/ welcher mit Haut bedeckt iſt / und hat eine membranam nervoſam, daher iſts ſehr empfindlich.

Alter Medicus.

Daß ich mich enthalte/ ihm eins über die Naſe zu geben.

Fuchsmundi.

Die Naſe? Wird unterſchieden durch einen Knorpel in zwey Naſen-Löcher/und communicirt mit dem Gehirn durch das os cribriforme.

Alter M.

Schweiget ſtill / oder ich werde euch bey den Haaren kriegen.

Fuchsmundi.

Die Haare kommen von einen Excremento des Bluts her.

Alter Medicus.

Wäre ich nicht ſo alt/ich wollte ihm die Rippen entzwey ſchlagen.

Fuchsmundi.

Die Rippen? Das ſind krumme Gebeine/ und ſehen aus/wie die halben Reiffe eines Faſſes. Sie ſtehen in beeden Seiten/ und ſind in der Spina dorſi befeſtiget.

Alter Medicus.

Kan ich denn des Wäſchers nicht los werden.

Fuchsmundi.

Das kan die Alten verdrüſſen/ wenn ſie von einem

nem jungen Medico Dinge hören / die ſie nicht gewuſt haben. Wann man den Grund aller Kranckheiten wiſſen wollte / ſo kommen ſolche von troppo mangiare, und von troppo bevere her. Ein mancher ſiht ſo gelb aus / als hätte ihn ein Buchbinder im Pergament eingebunden: Ein mancher hat ſo trieffende Augen / daß bey ihme beym ſchönen Wetter / das Dachtrauf gehet: Ein mancher hat ein ſo rothes Geſicht / daß ihme auch die Starn und Troſcheln nachfliegen / der Meynung / als wachſeten Vogelbeer auf ihm: Ein mancher hat ſo ſchwartze Zähne / als hätte er von Jugend auf lauter Cordeban geſſen: Ein mancher hat ſo krumme Finger / als hätte ſich ſeine Mutter an einer Beißzang erſehen: Ein mancher hat einen aufgeblåten Bauch / als wollte er zu ſeiner Zeit lauter Regiments-Trummeln gebähren: Ein mancher thut immer huſten / als ſtecke ihm ein Jäger-Horn im Hals: Ein mancher hat ſo einen ſtinckenden Athem / als hätte er des Teuffels Blasbalg geſchluckt. Ein mancher beſtehet ſo elend auf den Füſſen / daß auch dieſe Säulen kaum ein Strohdach mögten ertragen: Ein mancher erzittert / als wolte er auf der groſſen Orgel zu Ulm den Tremulant ſchlagen. Mancher klagt den Sand / als hätten ſeine Voreltern mit dem Volk Iſrael in Egypten müſſen Ziegel brennen. Mancher klagt den Stein / und wünſchet es möchte mit ihme werden / wie mit dem Tempel zu Jeruſalem / allwo kein Stein auf dem andern geblieben. Ein anderer hat den Schwindel / daß er glaubt / wann er über einem Stiegel ſteigt / er müſſe

dem Stephans-Thurn zu Wien den Kopff aufſetzen ꝛc. Aber woher rühren dieſe und andere dergleichen üble Leibszuſtände? Woher? Kübel/Echo übel/verſteht mich? Vom übermäſſigen Eſſen und Trincken. Gedencket nur/haben in dem Leib Rebecca ihrer zwey/weil ſie unterſchiedl. Humors, benannt Jacob und Eſau / mit einander gezanckt/ was werden erſt in deinem Leib/in welchen zuweilen zwantzigerley Speiſen / und ein jede faſt eines andern humors, anfangen und anheben? Dort kan ſich ein Rebhünel mit dem Saufleiſch nicht vergleichen / dort muß ein geſaltzner Häring mit der ſüſſen Dorten Händel anfangen / dort kan ja ein Eyerkoch mit dem Schnecken nicht übereins kommen/ da kan ja das Bier mit dem Tyroler-Wein nicht gut Freund ſeyn/ und ſolcher Zanck und einheimiſcher Krieg kan nichts anders als lauter Kranckheit ausbrüten.

Recipe. Wilſtu du recht geſund ſeyn:
Leb mit der Diætâ fein.

Das XXXVIII. Capitel.

Fuchsmundi warnet ſeine künftige Braut durch eine Fabel.

Fuchsmundi.

Willkomm mein allerliebſte Braut!

Braut.

Willkomm mein allerliebſter Schatz!

Fuchsmundi.

So

So ſeyd ihr denn noch des Entſchluſſes / euch dem Eheſtand zu unterwerffen / und dem Reſt eures Lebens mit mir zuzubringen?

Braut.

Ich werde meine einmal gethane Erklärung niemals wieder umſtoſſen.

Fuchsmundi.

Ihr ſeyd beſtändiger / als es euer Geſchlecht mit ſich bringet: und ihr ſeyd nun parat den Uber-Reſt eurer Holdſeeligkeit mit gröſten Freuden anzunehmen. Aber wie glückſeelig würde ich ſeyn / wann der Garten unſers Eheſtands ſo eine unvergleichliche Frucht tragen möchte / welche ſo ausſehte / wie ich / alſo daß niemaud daran zweifeln dörfte / daß Fuchsmundi der Meiſter davon geweſen.

Braut.

Es ſcheinet / daß ihr euch vorgenommen habt / mich lachend zu machen.

Fuchsmundus.

Ich ſehe wol / daß ihr lacht. Aber findet ihr dann meinen Wunſch ſo lächerlich / oder erwecket euch die Erinnerung / was ihr an dem kleinen Fuchsmundi vor eine Freude haben werdet / das Lächlen? Gewiß ich rede im Ernſt und ihr werdet noch erfahren / daß ich mich in meinen Diſcurſen allezeit der Aufrichtigkeit befleiſſige.

Braut.

Dieſes habe ich allezeit bey denen hoch gehalten / welche mich vormals bedienten / und noch höher werde ich mich ſchätzen / wann der / welcher mein Mann ſeyn wird / dieſe Gabe beſitzet.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Es ſoll und muß auch nicht anders ſeyn / und deswegen wollen wir fein hinführo verträulich mit einander reden. Vors erſte meine Braut ſollt ihr wiſſen / daß ich mir durchaus keinen Kummer mache/was mich angehet/ nemlich eures vormahligen Lebens halber.

Braut.

Dieſe Sorge wäre auch gewiß ſehr unnöthig/ weil dieſe Zeiten ſchon länge vorbey ſind

Fuchsmundi.

Eben das ſorge ich Warum ſoll ich mich grämen über geſchehene Sachen/da vielleicht noch genug vorfallen kan / welches einen Grillen zu erwecken/geſchickt iſt?

Braut.

Die Rede iſt vor mich etwas zu dunckel.

Fuchsmundi.

So will ich ſie alſobald erklären Ich beſorge es werde ſehr ſchwehr gehen / daß ihr eine Lebens-Art/die ihr vorhin ſo angenehm gefunden/ ſo leicht verändern ſollet. Ach wäre ich verſichert / daß ich nicht in den Orden der gekrönten Häupter kommen möchte/vielleicht würde mirs ums Hertz ſeyn? Ich hoffe aber ihr werdet meine freye Rechte nicht übel aufnehmen.

Braut.

Durchaus nicht / dann eure Furcht iſt nicht ohne Grund / vornemlich wann ihr erweget / wie die Weiber heutiges Tages mit ihren Männern umgehen. Alleine glaubet mir / daß mein Hertz

vielzu aufrichtig darzu iſt / meynet ihr nicht/ wenn ich dahin wollte/ wohin ihr denckt/ daß meine Geſtalt noch zulänglich ſeyn ſollte / mir damit noch ferner fröliche Tage zu machen? Es iſt ja mein freyer Wille/ mich einem Mann zu unterwerffen/ oder in meiner Freyheit zu bleiben. Ihr haltet vielleicht davor / ich ſuche es zu machen / wie meine gute Freundin ihrem Mann Hanns Jörg/ welche ſich nur deßwegen einen Mann genommen/ der nichts im Vermögen hatte/ damit ſie unter ſeinem Namen deſto beſſer ihre Liebes-Brunſt fortſetzen kunnte; O nein! da halte ich nichts davon/ ihr wiſſet es ſchon/ und alſo kan ich es frey ſagen / daß mir die Galanterie vormals ſehr gefallen hat; Aber nunmehro habe ich ſie aus meinem Hertzen verbannet/ und werde hinfort nichts / als was tugendlich iſt/ mir angelegen ſeyn laſſen. Ich eröffne euch hiemit das Innerſte meines Hertzens/ und ihr werdet befinden/ daß ich bis an die letzte Stunde meines Lebens keinen andern Gedancken haben werde.

Fuchsmundi.

Es iſt alles unvergleichlich gut/ aber meine liebe Braut / das Weibs-Volck ſpatziret gar zu gern neben der Warheit hin.

Braut.

Davon bin ich allezeit eine Freundin geweſen/ vornemlich jetzo/ da ich mir vorgenommen/ gantz offenhertzig/ und ohne einigen Hinterhalt zu reden.

Fuchsmundi.

Ich mögte es endlichen wohl glauben. Aber gleichwol werde ich euch etwas erzehlen / woraus ihr viel Gutes lernen könnt.

Braut.

Worinnen ſoll es denn beſtehen?

Fuchsmundi.

Ihr werdet daraus begreiffen / daß ein Mann ſich ſehr betrüget/wenn er ſich einbildet/ein Mägdlein / ſo vorhin luſtig gelebet / werde ein eingezogenes Leben führen/ wenn ſie ſein Weib wird. Höret mich nur : Es war ein gewiſſer Mann/der hatte eine Katze/ die fienge die Mäuſe überal wohl/ und war ſonſt dermaſſen ein freundliches Thier/ daß er wünſchet / die Katze mögte ein Weibsbild ſeyn/ ſo wollte er ſie alſobald heurathen. Er trug ſein Begehren der Göttin Venus vor/ und dieſe gewährete ihm ſeiner Bitte / und verwandelte die Katze in ein freundliches Weibsbild/ welche der Mann auch zur Ehe nahm/ wie er aber die erſte Nacht bey ihr im Bette lag/ ſo lieſſe ſich eine Maus in der Kammer hören/ das Weib/ ſobald ſie ſolches vernom̃en/ ſprang alſobalden aus dem Bette / und wollte die Maus fangen / ꝛc. worüber der Mann ungedultig war / und ſagte: Ich ſehe nun wohl / daß die Götter zwar die Geſtalt der Creaturen ändern können/ aber die Natur müſſen ſie wol ungeändert laſſen. - - - - Was ſaget ihr darzu? Sollten euch auch nicht etwan die alten Streiche wieder in Kopff kommen/ wenn ihr meine Frau ſeyn werdet ? Werdet ihr nicht auch aus dem

dem Bette ſpringen/ und den Mäuſen nachlauffen?

Braut.

Nichts weniger/ als dieſes/ verlaſſet euch nur kühnlich auf meine Zuſage/ und verſichert euch/ daß ich niemals wider meine Schuldigkeit handeln werde.

Das XXXIX. Capitel.

Fuchsmundi/ als eine verkleidete Magd/ redet für eine verliebte Tochter eines Doctors.

Doctor.

SEyd ihr hier beyſammen/ ich habe euch in dem Zimmer geſuchet/ wo ihr hingehöret.

Fuchsmundi.

Wir ſeynd nur ein wenig in das unterſte Zimmer gangen/ weil wir - - - damit wir - - - Ach wie erfreut es mich/ daß ich das Vergnügen habe/ euch bey einer ſo friſchen/ lebhafften Mine zu ſehen. Gewißlich/ ihr werdet von Tag zu Tag jünger.

Doctor.

Ich rede jetzo nicht davon/ ſondern ich will wiſſen/ warum ihr alle beyde nicht in eurem Zimmer geblieben ſeyd?

Fuchsmundi.

Wie mögt ihr doch gleich ſo wunderlich ſeyn? Kan man doch den gantzen Tag nicht ein gutes Wort von euch erlangen. Immer habt ihr einen Verdacht im Kopffe. Fordert ihr doch ſo genau Rechenſchafft von unſerm Thun und Laſſen / als wenn wir elende leibeigene Sclaven wären. Aber gleichwol ſollt ihr nicht alles wiſſen/ ihr möget thun/ was ihr wollet.

Doctor.

So will ich doch wenigſtens wiſſen / wie es um euch ſtehet/ und wie ihr euch auffühhad.

Fuchsmundi.

Ich möchte wohl wiſſen/was ihr davon hättet/ wenn ihr es nun ja wiſſet.

Doctor.

Eine artige Frage! Soviel werde ich davon haben/ daß ich verſichert ſeye/ ob ihr auch lebet/ wie ihr ſollet.

Fuchsmundi.

Nein! ihr habt gleichwohl ſo groß Recht nicht. Denn wer ſeine Tochter ſo ſcharff hält / wie ihr/ der ſoll billich zweiffeln/ ob ſie auch allezeit ſo lebet/ wie er will. Und wer ſeiner Tochter ſo ſcharff verbietet/ in die Geſellſchafft zu gehen/ und ſich dieſer und jener Perſon zu enthalten/ der möchte nur dencken/ daß er bey ihr eine ſo viel hefftigere Begierde erwecket. Empfindet ein Mägdlein einmal dergleichen Begierde / ſo iſt ſie unfehlbar auch dahin bedacht / wie ſie ihrer Zufriedenheit rathen möge/ und daran wird ſie niemand verhindern/ man hüte

ſie/

ſie/ wie man wolle. Ich will zwar nicht ſagen/ daß meine Jungfer einen dergleichen Sinn habe/ denn das gute Kind iſt ſo furchtſam/ daß ſie nimmermehr das Hertz haben wird/ etwas zu unterfangen/ ſo ihr verbietet.

Doctor.

Das iſt nicht mehr/ als ihre Schuldigkeit.

Fuchsmundi.

Aber Herr! thut ihr denn auch nach eurer Schuldigkeit/ wenn ihr eurer Tochter keinen Mann/ zu dem ſie Zuneigung träget/ geben wollet?

Doctor.

Und lebeſt du denn auch nach deiner Schuldigkeit/ wenn du dich erkühneſt/eine ſolche Frage vorzubringen/ als wenn du mir zu befehlen hätteſt. Du bildeſt dir gewiß ein/ ich ſolle mein Thun und Laſſen nach deinem Belieben einrichten.

Fuchsmundi.

Daß ich in allen dieſem meiner Schuldigkeit nachkome/ iſt handgreifflich; denn ich rede nichts/ als was die Gerechtigkeit mit ſich bringet/ ꝛc. Bedencket nur/ Herr! ob ihr euch nicht eher zu todte ſchämen/ als begehren ſollet/ daß das arme Kind eben des Sinns ſeyn ſoll/ als ihr. Weil euch alles Geblüt in den Adern ſchon erfroren iſt/ ſo ſoll eure Tochter gleichfalls alle Hitze ihrer Jugend auslöſchen? Ich weiß wohl/ daß eben dieſes die Urſache iſt/ warum ihr ſie nicht eher ausheurathen wollet/ als bis ſie eine alte Jungfer iſt/ damit ihr nur immittelſt einen Mann für ſie auftreiben mö-

get/ der nach eurem Sinn iſt; das iſt ſoviel geſagt/ als einen murriſchen / verdrüßlichen / abgeſchmackten / Geld-gierigen Geitz-Hals. Aber ſolcher Geſtalt thut ihr nichts anders / als wenn ihr ſie durch einen Ausruff an den Meiſt-Bietenden verkauffen wollet.

Doctor.

Siehe doch / wie geſchickt die kluge Magd perorireu kan/ aber doch langweilig genug.

Fuchsmundi.

Ihr ſeyd tauſendmal langweiliger / als ich/ weil ihr die Einſamkeit ihrer Jugend ſo lang machet. Sapperment! wenn ich an ihrer Stell wäre / ich wollte ſchon ein Mittel dargegen finden. Aber wohl zu verſtehen / in allem Guten und Ehren.

Doctor.

Tochter! haſt du ſo wohl deine Magd abgerichtet?

Tochter.

Daß ſie dieſes reden ſoll / hab ich ihr gewißlich nicht befohlen / wenn ich aber meine Gedancken entdecken ſollte/ ſo müſte ich geſtehen/ daß ſie mit gutem Grund redet.

Doctor.

Was? Und du ſollſt dich entſchlieſſen / dasjenige zu bewerckſtelligen/ was ſie ſaget.

Tochrer.

Was weiß ich / was geſchehen mögte. Für das Zukünfftige kan in dergleichen Fällen niemand

mand Bürge ſeyn. Es gibt öffters gar wunderliche Stunden.

Fuchsmundi.

Und wiſſet ihr/ Herr! für wen ſolche wunderliche Stunden am gefährlichſten ſind? Für niemand ſonſt/ als für diejenigen/ welche ihre Töchter in ſo unbilligem Zwang halten. Jungfer! redet doch ein wenig härter/ damit wir ihm eine Furcht einjagen.

Doctor.

Ich rathe dir/ Magd! daß du das Maul halteſt.

Fuchsmundi.

Herr! es wird aus ihr gewiß kein Läger-Obſt werden/ ſie ſingt doch alle Tag:

Es ſey verſchloſſen/ was nur ſey/
So ſind doch die Gedancken frey/
Des bin ich gar von Hertzen froh/
Sticht mich in Compagnie ein Floh/
Thu ich/ als ob ichs gar nicht fühl/
Gedenck benebens/ was ich will.

❀ ❀ ❀

Ich denck an etwas nah und fern/
Ich weiß wol was/ ich ſags nicht gern/
Und ſoll man mich mit Prügeln ſchlagen;
So wollt ich doch das Ding nicht ſagen.
Dann ich wär wol das gröſte Kind/
Weil die Gedancken Zoll-frey ſind.

❀ ❀ ❀

Gedencken mag ich/ was ich will/
Ich weiß wol was/ doch ſchweig ich ſtill/
Will mans mit Zwang von mir begehrn/
So darff ichs dannoch nicht gewähren.
Denn diß weiß auch das kleinſte Kind/
Daß die Gedancken Zoll-frey ſind.

❀ ❀ ❀

Es ſind ja die Gedancken frey/
Geſetzt/ daß ich verliebet ſey
In einen Kerl/ ſollt ich dann
Deßwegen an die Folter nan?
Ich wär mit offnen Augen blind/
Weil die Gedancken Zoll-frey ſind.

❀ ❀ ❀

Ich hab zu/ zu/ ich ſag nicht wann/
Hem/ hem/ hem/ hem/ wers nennen kan/
Ge/ ge/ ge/ ge/ ich ſags doch nicht/
Wer hiervon haben will Bericht/
Der wiſſe doch/ und ſey kein Kind/
Daß die Gedancken Zoll-frey ſind.

❀ ❀ ❀

Wie offt hab ich ein/ ein/ ein/ ein/
Ihr wiſſet gern/ was es möcht ſeyn/
Und ob ihr mich ſchon alle bitt/
Ich ſag euchs dennoch nimmer nit/
Wer wiſſen will/ was es mög ſeyn/
Schau mir zum rechten Fenſter nein.

❀ ❀ ❀

Gleich jetzt denck ich an jenes Ort/
Wo/ wo/ wo/ wo/ ich ſag kein Wort/

An jenem Ort/ da ich gar viel/
Hab/ hab/ hab/ hab/ ich ſchweige ſtill/
Daß ich euchs auf die Naſe bind/
Da wår ich wol das gröſte Kind.

❀ ❀ ❀

Gedancken geben keinen Zoll/
Wer dieſe hat/ iſt Freyheit-voll/
Sollt ihr/ was ich gedencke/ ſehen/
Ihr mögt vor Wunder all vergehen/
Denn ich gedenck/ wie ich/ und/ und/
Der/ der/ der/ der/ ich halt den Mund.

❀ ❀ ❀

Gedancken ſind die gröſte Raſt/
So nur beſånfften meine Laſt/
Wen ich nicht gern zum König hab/
Den ſetz ich in Gedancken ab/
Ob ich auch nicht beym Liebſten ſey/
Denck ich mir doch mein Theil darbey.

❀ ❀ ❀

Gedencken iſt die gröſte Luſt/
So mir auf Erden iſt bewuſt/
Bald bin ich hoch/ bald in der Klufft/
Bald bau ich Schlöſſer in die Lufft/
Bald bin ich arm/ bald bin ich reich/
Bald ſchön/ bald groß/ bald klein zugleich.

❀ ❀ ❀

Gedancken ſpeiſen Tag und Nacht/
Sobald ich nur vom Schlaff erwacht/
Fang ich ſchon zu gedencken an/
Weils mich ſo fein ergötzen kan/

Schlaff ich denn Abends wieder ein/
Sie durch den Traum ſchon bey mir ſeyn.

❀ ❀ ❀

Nichts iſt allhier der gröſte Mann/
Wenn er nicht wacker dencken kan/
Sonſt kommt ein andrer/ ihm zum Spott/
Und haut ihm in Gedancken todt.
Ein andrer dencke/ was er will/
Ich denck mein Theil/ und ſchweige ſtill.

Doctor.

Wann ſie ſolche Lieder ſingt/ ſo glaub ich wol/ man ſolle mit ihr eilen/ und ihre Heurath der Schnecken-Poſt nicht vertrauen.

Fuchsmundi.

Das hab ich auch wol gemeynet/ es iſt gut/ daß ihr nur endlich einmal euch regieren laſſet.

Das XL. Capitel.

Fuchsmundi und ſeine Liebſte halten einander Regeln vor/ der Heurath wegen.

Fuchsmundi.

Ich bin in allen meinen Sachen aufrichtig/ und ſo thue ich beſſer/ daß ich euch bey Zeiten ſage/ wie ich es gehalten haben will/ ſo dürffen

dürffen wir uns hernachmals nicht zancken/ wie meynet ihr/ rede ich recht/ oder unrecht?

Gredl.

Es iſt freylich beſſer/ daß ich bey Zeiten weiß/ was euch gefällt/ oder mißfället/ ſo kan ich mich um ſoviel mehr darnach richten.

Fuchsmundi.

Gar gewiß/ denn es iſt eben/ als wenn wir einander kauffen. Seyd ihr einmal mein/ ſo kan ich euer nicht wieder loß werden/ und wenn ich euch auch auf alle Leipziger Meſſe ritte. Es iſt gar des Henckers ſein Handel um das Freyen. Aber wir ſind einmal richtig/ bis auf das/ was ihr hören werdet. Erſtlich kurtz rund mit einem Wort zu ſagen/ ſo will ich euch für mich zum Weibe nehmen/ und für keinen andern/ habt ihr es auch verſtanden?

Gredl.

Sehr wohl?

Fuchsmundi.

Item/ will ich nicht/ daß ihr in dem Hauſe das Regiment erlangen ſollet/ denn ein Mann muß oben/ und ein Weib unten ſeyn.

Gredl.

Von rechtswegen.

Fuchsmundi.

Item/ keine Galanen zu halten/ und keine koſtbare Kleider zu verlangen. Item/ keine koſtbare Bänder zubegehren/ denn wen̄ das Weib andern

zu Gefallen ſich putzet/ ſo iſt der Mann ſchon ſo gut als gecrönet.

Gredl.

Das kan wohl ſeyn.

Fuchsmundi.

Item/ keine Geſellſchafft ohne meinen Willen zu beſuchen / denn das ſind die Collegia, wo die Weiber die Lectiones hören/ über den Lex, ſi quæ mulier, und da wird viel von Cornelio diſcouriret. Item / keine Früh-Stücke mit guten Freunden einzunehmen/ denn dieſe ſind Freunde/ die aus einer Noth helffen / welche allein den Männern bekandt ſeyn ſollen. Item/ die Spatzier-Fahrten unterwegen zu laſſen/ und mit guten Freundinnen keine Merende zu halten.

Gredl.

So iſt denn/ einen Biſſen zu eſſen mit guten Freunden/ ein ſo groſſes Laſter?

Fuchsmundi.

Ich ſage dieſes nicht! Aber es bleibt nicht bey dem bloſſen Eſſen/ ſondern es gibt noch andere unverdauliche Dinge mehr/ die nicht allein den Magen/ ſondern auch den Kopff beſchwehren. Item/ den Beſuch bey den Sechs-Wöchnerinnen zu thun / das muß auch ausbleiben. Item/ mit Stands-Perſonen und Cavalieren muß auch keine Gemeinſchafft gepflogen werden.

Gredl.

So ſoll denn meine Compagnie in eitel Canaille und Bettlern beſtehen?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Durchaus nicht/ denn dieſe koſten Geld/ und die Cavaliers bieten Geld/ und verſprechen viel/ halten aber wenig/ oder wol gar nichts. Als iſt es beſſer/ weit davon geblieben. Item/ muß durchaus nicht geſpielt werden/ ſonderlich mit Manns-Perſonen von Condition.

Gredl.

He! ich ſehe wohl/ daß ihr nicht verſtehet/ was jetzo die Frauen in dieſer Stadt practiciren/ denn wenn ſie bey Geſellſchafft mit Cavalieren ſpielen / ſo gewinnen ſie allezeit / es gehe / wie es wolle.

Fuchsmundi.

Ich verſtehe das Gewinnen mehr als zu wohl/ denn der Galan ſetzet ſich bey eine artige Frau/ die er glaubt harum bonarum zu ſeyn/ und erbietet ſich / auf halben Part mit ihr zu halten / kommt ſie in Verluſt/ ſo zahlt er vor ſie: Verliehret ſie / ſo zahlt er alles / was verlohren iſt. Aber/ aber! hat es in dem Spiel auf halben Part gegolten / ſo gehts auch auſſer dieſem nicht allein auf das halbe/ ſondern wol auf das gantze Los.

Gredl.

Es iſt keine Kunſt / einem Weibe tauſenderley ſolche Dinge vorzuſchreiben/ ich hätte warlich eben ſo viel zu erinnern / und mir zu bedingen / welche wohl mehr auf ſich haben werden.

Fuchsmundi.

Gut! nur heraus damit.

Gredl.

Vornemlich muß alles Mißtrauen verbannet werden / denn allem Anſehen nach ſeyd ihr viel eiferſüchtiger / als ein Italiäner.

Fuchsmundi.

Das iſt jetzo eine Kranckheit / welche alle Männer angeſtecket hat.

Gredl.

Item / müſſen keine ſchöne junge Mägde gehalten werden / denn dieſe machen gar zu groſſes Nachdencken.

Fuchsmundi.

Aber - - -

Gredl.

Ich verſtehe das Aber ſchon mehr als zu wohl. Item / muß man ſich keinen Rauſch trincken / verſtehe auf dem Wein-Keller / und unter ſolchen Leuten / welche man gute Freunde nennet.

Fuchsmundi.

Ihr werdet ja nicht wollen / daß ich bey euch Durſt ſterben ſoll?

Gredl.

Durchaus nicht! Bringet ihr gute Freunde mit euch / ſo ſollen ſie willkommen ſeyn / und ich würde gewiß eine elende Mahlzeit zurichten / wenn nicht für zwey oder drey gute Freunde gnug vorhanden ſeyn ſollte. Ihr habt mir geſagt / wie ich mich verhalten ſolle / alſo werdet ihr mir nicht vor-

übel

übel haben/wenn ich gleichfalls euch vorſtelle/was mir zuwider iſt.

Fuchsmundi.

Ja/ ja/ ich finde mich ſchon auf dem Trichter! Jhm ſey/ wie ihm wolle/ wo ihr mir meine Item genau in Acht nehmen werdet/ ſo will ich euch gleichfalls nicht Urſach geben/ über mich zu klagen.

Gredl.

Ich wünſche nicht mehr/ als dieſes/ es bleibt darbey/ſo liebeſt du mich denn aufrichtig?

Fuchsmundi.

Allerdings von Hertzen/ und ſo ſehr/ als die Spitz-Buben anderer Leute Beutel lieben. Haſt du mich aber gleichfalls lieb?

Gredl.

Uber alle Maſſen/ ſo ſehr/ als ein alter Geitz-Hals ſein Geld lieb hat.

Fuchsmundi.

Und ich ſo ſehr/ als der Fiſch das Waſſer.

Gredl.

Und ich ſo ſehr/ als die Advocaten das Zancken.

Fuchsmundi.

Und ich ſo ſehr/ als ein Apothecker die Cliſtir-Sprütze.

Gredl.

Und ich ſo ſehr/ als die heßlichen Weibsbilder die Schmincke.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Und ich ſo ſehr / als die Medici die langwierige Kranckheiten.

Gredl.

Und ich ſo ſehr / als die Ziegen das Saltz.

Fuchsmundi.

Und ich ſo ſehr / als die Spanier die Zwiebeln und Knoblauch.

Gredl.

Und ich ſo ſehr / als die Muſicanten das Trincken.

Fuchsmundi.

Und ich ſo ſehr / als ein hungeriger Soldat das Stehlen.

Gredl.

Und ich ſo ſehr / als die Comödianten ein volles Comödien-Haus.

Fuchsmundi.

Halt Gredl / da iſt nichts weiters beyzuſetzen. Denn in der Welt iſt keine gröſſere Liebe / als zwiſchen den Comödianten / und einem vollen Comödien-Haus / aber nur fürchte ich mich / daß du mich mit der Zeit zu keinen Hahnrey macheſt / denn / ach! es gehen mir noch tieff zu hertzen die Worte / ſo mir mein verſtorbener Herr ſeliger zum öfftern vorgepredigt hat / da er ſagte: Wie mancher Giſpel verliebt ſich in die ſchöne Geſtalt eines gefürneſten Grind-Schippels / wie der Eſau in das Linſen-Koch / wie mancher Menſch dappet nach der Schönheit / wie die Eva um den Apffel / aber was geſchicht / mit der Zeit ergehet es ihme wunder-

derlich. Ein ſolche Et cætera macht ſich mit andern gemein / wird ihme untreu / und ſetzet ihrem Mann an ſtatt der Narren-Schellen das Türckiſche Wappen auf den Kopff / ſie macht ihme ein Lateiniſch V auf die Stirn / und macht ihren höflichen Mann Cornelium, zu einem Kirchen-Thurn-Knopff / worauf ein Hahn ſtehet. O einem ſolchen iſt ja ſein Eheſtand ein rechter Weheſtand / ein ſolcher Hahnreih iſt ja ein elender Tropff / der an ſeinem Weib hat was Servius Sulpitius gehabt hat an ſeiner Poſthumia / Aulus Sabinius an ſeiner Lollia / M. Craſſus an ſeiner Tertullia / Cneus Pompeſus an ſeiner Mutea oder Schmutia / welche alle nicht Ehelos / ſondern Ehrlos ihrer Treu vergeſſen / und ihren Männern eine Veruquen mit zwey Hörnern aufgeſetzet haben. Ein ſolcher verachter verlachter Tropff / ein ſolcher verhöhnter gecrönter Actæon ſchämt ſich nicht wenig / kümmert ſich nicht wenig / ſeufftzet nicht wenig in ſeinem armſeligen und elenden Ehe- und Weheſtand. Wann du mich aber verſicherſt / daß dieſes nicht geſchehen ſolle / ſo bin ich zu frieden / mit dir zu leben und zu ſterben.

Gredl.

Deſſen will ich dich gewiß verſichern.

Fuchsmundi.

Aber Herr im Haus will ich auch ſeyn.

Gredl.

Ey wie dann?

Fuchsmundi.

Pfuy der Schand! daß man jetziger Zeit ſo

 viel

viel Männer antrifft/ welche ſich wie ein Garn-Haſpel nach/ des Regiment-führenden Weiber Wolgefallen laſſen hin und her treiben/ zittern vor ihnen wie ein naſſer Buttel-Hund. O wie viel giebt es ſolche Haaſen/ welche ihren Frauen gerne den Regiments-Stab überlaſſen/ und den Beſen in die Hand nehmen/ wormit ſie ſich zur äuſſerſten Sclaverey ihrer Weiber Füſſe werffen. Ja manche ſolche Phantaſten ſpringen ſo gar durch die Raiff/ wann es nur ihre liebe Frauen verlangen Es hängt mancher Mann die gantze Jährliche Beſoldung ſeinem Weib an/ nur ihre ſtete Gunſt zu erhalten/ die Frau ziehet auf u. geht da her wie eine vornehme Dame/ und der Mann hingegen wie ein verächtlicher Thorwärtel/ alſo daß offt die Leut nicht wiſſen/ ob dieſer ſeines Weibes Mann/ oder aber ſeiner Frauen ihr Haus-Knecht ſeye: Solche Männer meinen ſie begehen eine Sünde der beleidigten Majeſtät/ wenn ſie ihren Weibern etwas abſchlagen/ ſie ſitzen Tag und Nacht bey ihnen/ und lecken ihnen die Lippen ab/ wie die Polſter-Hündlein. Etliche Männer hocken gar für ihren Weibern auf ein Knie nieder/ als wollten ſie Audienz begehren/ küſſen ihnen bey einen jedem Wort die Hand/ und wann das Weib bey Tags in dem Bett faullenzet/ ſo ziehen ſie die Schuh ab/ bevor ſie in die Kammer gehen/ damit ſie ja dem angenehmen Engel nur bey leib nicht aufwecken/ ſo bald das Weib nur einen Augenblicker thut/ ſo laufft der Narr ſchon/ als wie ein Land-Bott/ damit der Will ſeines Weibs auf das allereilfertigſte vollzogen

gen werde. Ja manche Phantaſten trincken die Geſundheit ihrer Weiber nicht nur aus den Ringel-Gläſern / ſondern auch aus den Pantoffeln / Schuhen/ja was das abſcheulichſte / manchmal ſo gar aus dem ſ. v. Nacht-Geſchirr / und dieſes nur darum/damit ſie ihre Weiber in Unterlaſſung deſſen/nicht möchten aus der Wiegen werffen 2c. O ihr wilde / garſtige Phantaſten! ihr aberwitzige Courtiſanen! Iſt dieſes dann eine ſo anſtändige und zuläßliche Liebe gegen eure regierſüchtige und euch beherrſchende Weiber? Ach meine Gebieterin/ſagt mancher Mann/ zu ſeiner Haus-Drummel: Du weiſt wie ich dich æſtimire/nunmehro iſt es ſchon das achte Jahr / daß wir miteinander hauſſen/und ſeynd GOtt Lob/niemals/uneinig geweſen/ es ſoll auch hinführo mit meinem Willen nicht geſchehen / der Himmel laſſe mich die Zeit nit erleben / daß ich dich nur im geringſten beleidige / darum ſchaffe meine Gebietherin / hier ſeynd die Schlüſſel zum Kaſten / mein Hertz haſt du ſchon längſt geraubet/ diſponire/ ſchalte und walte mit dem Geld / nach deinem Gefallen. Darinn in der Kammer hengen auch die Schlüſſel zum Keller/die gantze Wirthſchafft/ Knecht/ Mägd/ Kinder/ Schwein/ ja ſo gar der alte Haus-Hund ſtehet zu deinen Dienſten / ſchaffe was du willſt / gehe aus ſo offt du willſt / komm nach Haus wann du willſt/lege dich ſchlaffen/ wann du willſt/ und ſtehe auf/wann du willſt/ thut dir jemand was zu wider/ ſihe dort im Winckel iſt die Ochſen-Senne / ſchlag zu / die Leut müſſen im Haus eine Forcht haben.

Ach! Ach! Schelln her / daß man ſolchen ein Geſchenck darvon thue / derowegen ſolle es auch darbey bleiben / daß der Mann und nicht die Frau das Regiment in dem Haus führen ſolle.

Das XLI. Capitel.

Fuchsmundi Geſpräch zwiſchen einem Vatter und Naſenwitzigen Tochter.

Fuchsmundi.

NUn Herꝛ! Ihr ſaget immer / daß ich euch nicht diene / wie ich ſoll. Gleichwol bringe ich eure Tochter her / wie ihr befohlen habet. Fein hurtig / Jungfer! machet doch ein hübſches tiefes Philoſophiſches Reverentz / gegen euren guten / ehrlichen / tummen Papa.

Vatter.

Guten Tag / meine liebe Tochter! Ich gebe dir einen guten Tag.

Tochter.

Mein GOtt! wie lang werdet ihr doch bey euren unvernünfftigen Redens-Arten bleiben? Die Ohren thun einem weh / wenn man ſie höret / und mir wird recht übel davon.

Fuchsmundi.

Pfuy / Herꝛ! ein ſo verſtändiger Mann ſollte geſcheider reden. Pfuy!

Vat-

Vatter.

Was iſts denn? Habe ich denn kein Recht als Vatter/ meiner Tochter ein ſolch Compliment zu machen?

Tochter.

Wenn ein Vatter ſeiner Tochter das geben will/ſo er nicht in ſeinen Mächten hat/ ſo begehet er eben eine ſo groſſe Thorheit/als ein anderer. Geben / heiſt auf Lateiniſch donare, und iſt eben ſo viel als ſchencken / und übergeben. Nun aber iſt die Ubergabe/ wie die Juriſconſulti reden/ eine transmiſſio proprietatis concutivè, wann ihr mir einen guten Tag geben wollet / ſo müſſe der gute Tag nothwendig euer Eigenthum ſeyn/welches ihr aber nimmermehr ſagen könnet. Wie kan es nun anders ſeyn/ als daß die facultas intelligibilis ſich ungedultig erweiſet / wenn ſie ein dergleichen unvernünfftiges Compliment vernehmen muß. Denn wenn ihr Regel-mäſſig reden wolltet / ſo ſolltet ihr ſagen: Meine Tochter/ ich wünſche euch einen guten Tag.

Fuchsmundi.

So ſpeyet denn aus Herr! und redet geſcheider.

Vatter.

Ach / wie iſt ein Vatter ſo glücklich / der eine ſo gelehrte Tochter hat! Aber mein liebſtes Kind / weil du nicht willſt/ daß ich dir einen guten Tag geben ſoll/ſo will ich dich mit etwas anders beſchencken/ was dir angenehmer ſeyn wird.

Tochter.

Eine neue Thorheit/und noch darzu viel unerträglicher/ als die vorige. Ihr müſſet wiſſen/ Vatter! daß meine Seele/ welche auſſer der Vernunfft ſich kein anders Geſetze vorſchreiben läſt/alles verachtet / was ſie durch einen Eigen Nutz verführen will. Die Tugend iſt das einige/ welche mich vergnügt macht. Andere Geſchencke ſehe ich mit Widerwillen an / und wenn mein Vatter mir dergleichen anzubieten ſich vornimmt / ſo kenne ich in dieſem Stuck auch meinen leiblichen Vatter nicht.

Fuchsmundi.

Was ſagt ihr darzu? Herr!

Vatter.

Ich ſage/daß es meiner Tochter am Geiſt nicht mangelt. Aber wenn ich dir gleichwol einen Vortrag thun ſollte/würdeſt du ihn auch anhören?

Tochter.

Alles was die Vernunfft dictiren / und nach dem Grund-Riß der Eloquenz vorbringen wird / ſoll mit groſſer Ehrerbietung von mir angehöret werden.

Vatter.

Meine geliebteſte Tochter! wenn ich dir alſo ſage / daß mein gröſtes Vergnügen vor meinem Ende dieſes ſeyn wird/ wenn ich — —

Tochter.

Ach/redet doch fein poſitivè, laconicè, und naturaliter,

Vatter.

So will ich denn im Kurtzen ſagen / daß ich dich glücklich zu machen mir vorgenommen habe.

Tochter.

Und ich werde mit Pythagora antworten / daß ſolches über euer Vermögen iſt/weil die wahre Glückſeeligkeit allein von dem Himmel dependire.

Vatter.

O nein! Ich werde dein Glück ſo weit von oben herab nicht holen. Ich will dir einen Mann geben.

Tochter.

Mir? Einen Mann? Einen brutalen Mann/ wie ſie heut zu Tage alle ſind. Einen verſoffenen/ Eiferſüchtigen/liederlichen Mann?

Vatter.

Einen ſolchen dir zu geben/ ſoll mich GOTT darvor bewahren! Ich werde dir einen ſchaffen / der nach deines Hertzens Wunſch iſt. Sterben wollt ich lieber hundertmal / als dir einen aufzwingen/der dir nicht gefallen ſollte.

Tochter.

So verſprechet ihr mir denn / euch hierinnen nach meiner Neigung zu richten?

Vatter.

Von Hertzen gern.

Tochter.

Wenn dieſes iſt/ſo wiſſet denn / daß ich geſonnen bin/mich nimmermehr zu verheurathen. Soll ich mich dem wunderlichen humeur eines widerſinnigen

nigen Mannes unterwerffen/ welcher mich im Anfang meiner Mittel halben wohl halten/ und hernach als eine Hinternus ſeiner unordentlichen Begierden haſſen würde? Nein/ Vatter! ich begehre keinen Mann/ durchaus keinen! Wären nur alle Jungfrauen von meiner Reſolution/ das liederliche Ungeziefer/ das Manns-Volck/ würden den Weibsbildern in Kurtzem zu Fuſſe fallen/ und ſie um Barmhertzigkeit anruffen. Alleine die Leichtſinnigkeit unſers Geſchlechts/ hat die Manns-Bilder dermaſſen trotzig gemacht/ daß ſie wollen/ man ſolle es vor ein Glück halten/ wenn ſie ſich ſo weit erniedrigen/ und ein Mägdlein heurathen.

Fuchsmundi.

Ha! das Mägdlein iſt greulich verſtändig. Ich glaube nicht/ daß ein Flecken an ihrem gantzen Leibe iſt/ das nicht voll Klugheit wäre.

Vatter.

Meine liebe Tochter! Bildeſt du dir denn ein/ daß es unmüglich ſey/ unter ſo viel tauſend Manns-Bildern einen zu finden/ welcher keinen von den Fehlern hat/ die dir ſolchen Widerwillen machen? Wehle dir nur ſelbſt einen/ von welcher Profeſſion dir beliebt. Gefiele dir etwa/ einen Rath zu heurathen. Du weiſt/ daß die Herren Räthe in groſſem Anſehen leben.

Tochter.

Da käme ich eben recht an; So müſte ich juſt den Mann ernähren/ wann ich einen ſolchen bekäme/ der ſein gantzes Vermögen vorhero verſpen-

ſpendiren müſſen / ehe er zu ſolcher hohen Ehren-Stelle gelanget.

Fuchsmundi.

Ihr habt recht/Jungfer! Denn ſolche Leute wollen gern das wieder erwerben/ was die Charge gekoſtet hat / und leben alſo dermaſſen genau / daß man den Braten-Wender kaum über den 4. Tag einmahl gehen höret. Wird zum Abend-Eſſen einmahl eine Schöps-Keule aufgeſetzet / ſo muß gewiß die Helffte biß auf Morgen aufgehoben werden/ damit noch ein Gerüchte daraus werden kan. Ich weiß am beſten/wie es in ſolchen Häuſern zugehet/ich habe 3. Jahr lang bey einem ſolchen gedienet.

Tochter.

Das wäre gewiß ein ſchöner Glücks-Stand vor mich. Ey! wie vergnügt würde ich nicht ſeyn?

Vatter.

Ich begehre durchaus nicht/dir den geringſten Zwang anzuthun. Du kanſt ja einen heurathen/ der Profeſſion vom Degen macht.

Tochter.

Bey ſo einem käme ich noch übler an/ die meiſten Soldaten ſind ja nichts als Großſprecher. Es mangelt manchem an Verſtand / und daher wiſſen ſie nicht zu leben. Sind ſie etwan von guter Familie/ſo reden ſie continuirlich davon; ingleichen / daß ſie allein durch ihre Tapfferkeit zu Officieren gemacht worden. Den gantzen Tag haben ſie mit ihren Peruquen/ Livreé, und Toback-

Doſen zu thun. Die Ungelehrten paſſiren bey ihnen vor Tugendhafft. Aller Orten wollen ſie höher angeſehen ſeyn/ als andere Leute/ wordurch ſie ſich aber verdrießlich machen.

Fuchsmundi.

Da wüſte ich vor meinen Theil nicht ein Wort dargegen zu ſprechen.

Vatter.

Auf ſolche Weiſe aber/ und wenn du ſo wunderlich biſt/ ſo wird deine Schweſter Jacobina die 50000. Thaler bekommen/ welche mein Bruder im Teſtament vermacht hat.

Tochter.

Auf ſolche Weiſe halte ich mehr von einem guten Buch / als von einem liederlichen Mann. Drey gantzer Jahr gehe ich ſchon mit dem Ariſtotele um/ und kan noch nicht alles verſtehen.

Vatter.

Ich glaube ſchon/ daß Ariſtoteles ein gar ehrlicher Mann ſeyn mag/ aber — —

Tochter.

Das Aber iſt weiter nicht nöthig. Ich bleibe einmahl bey meiner Reſolution / ich haſſe das Manns-Volck / wenn es Heuraths-Sachen betrifft/ und das Haushalten iſt mir ärger zu wider / als die Peſt; Hergegen liebe ich das Studiren aufs höchſte/ ja ich bin recht verliebt darein. Und weil ich ein gewiſſes Mathematiſches Experiment zu unterſuchen mir vorgenommen habe / ſo werde ich mich länger nicht aufzuhalten haben.

Vat-

Vatter.

Gehe nur hin / ich will dir durch deine Experimenten bald einen Quer-Strich machen. Nein! ich will es durchaus nicht leiden / daß du durch das Studiren dein Glück verſaumen ſollteſt. Ich will ſchon Mittel darzu finden. Was? ſoll ich geſchehen laſſen / daß in meinem Hauſe jemand verſtändiger ſeye / als ich?

Fuchsmundi.

So höre ich wohl / es iſt ſo viel geſagt: Ich ſoll nunmehr aus dem Hauſe gehen.

Vatter.

Iſt das erhöret worden von der Philoſophie, und von Experimenten zu reden / wenn ich eine Heurath vortrage?. Du Schind-Viehe! es fehlet nicht viel / ich ſchickte dich auf der Stelle vor tauſend Geyer in — —

Fuchsmundi.

Ey / Herr! dencket / was ihr thut / wollet ihr eurer Tochter wegen ein Mörder an eurem eigenen Liebe werden? Wiſſet ihr noch / wie euch der Doctor ſagte / die Mirancolie könnte einen Menſchen gar ums Leben bringen?

Tochter.

Ich ſehe wohl / daß die Einſamkeit das eintzige Mittel iſt / die Weibs-Bilder von dem importunen Uberlauffen der Manns-Perſonen zu befreyen. Ach in was Stand lebt nicht eine ledige Weibs-Perſon! Keinen Schritt kan ſie thun / kein Augenblick iſt ihr frey / daß ſie nicht von einer Parthie unvernünfftiger Kerl angefallen wird / welchen die

die Liebe an ſtatt der Gelehrſamkeit / und der Müſſiggang an ſtatt einer rühmlichen Verrichtung dienen muß. Iſt man nun ſo unglücklich / daß man ſo einem verliebten Gaſſentretter Gehör geben muß / ſo wird nichts als eitel Seufftzen gehört / und das klägliche Bitten iſt da überaus guten Kauffs. Da höret man ein Hertz-brechend Compliment über das andere / Ach unvergleichliche / Engliſche / auserleſene Schöne! iſt es möglich / daß mein Schmertz / meine Beſtändigkeit / meine aufrichtige Liebe — — — Ach / ſoll dann meine Marter ohne Ende seyn? Alle dieſe Thorheiten werden hernach mit etlichen verzweiffelten Reden vermiſchet; da wird von Gifft nehmen / von Erhencken / von Erſtechen / von Ertråncken geredet. Und dergleichen Lock-Speiſe verführet manches unſchuldiges Kind / wann es zu einfåltig iſt / dergleichen Narren-Poſſen anzuhören. Was mich anlanget / ſo bin ich dieſer Thorheiten ſo überdrüſſig und trage vor allen Liebes-Sachen einen ſolchen Abſcheu / daß mir alles Manns-Volck völlig zu wider iſt / nimmermehr / ja nimmermehr und in Ewigkeit werde ich mich nicht von der Liebe laſſen gefangen nehmen / ſondern ſtets ſagen:

❀ ❀ ❀

Amour, wer dein Joch muß tragen /
  der kan nie recht frölich ſeyn /
dann er weiß von nichts zu ſagen /
  als von Hoffnung / Furcht und Pein /
Ach! wie lebt der unbeglückt /
den Cupido hat beſtrickt.

Schei-

❧ ❧ ❧

Scheinet heute gleich die Sonne/
ſtürmt es Morgen deſto mehr/
und nach kurtzer Freud und Wonne/
kommt das Leid mit Hauffen her/
Ach! wie lebt der unbeglückt/
den Cupido hat beſtrickt.

❧ ❧ ❧

Alſo lockeſt du die Seelen/
wenn du Gifft und bittre Gall
pflegſt mit Hönig zu vermählen/
alſo kommen ſie zu Fall/
Ach! wie lebt der unbeglückt/
den Cupido hat beſtrickt.

Das XLII. Capitel.

Zwey verliebte Jungfern führen einen Diſcurs von der Ehe-Verſprechung mit einander.

Sopherl.

IHr könnet mir ſicherlich glauben/ daß der Voppenberger mir eben ſo gute Worte gegeben/als wie euch; und vielleicht noch viel mehrere; tauſendmahl hat er mir ewige Liebe geſchworen/ auſſer dem ſolte er mich gewiß ſo einfältig nicht gefunden haben / daß ich mich von ihm würde haben betriegen laſſen.

Char-

Charlotte.

Iſt das müglich? Daß eine ſo Liebens-würdige Perſon/ als der Voppenberger iſt/ mit ſo vieler Falſchheit und Betrug angefüllet ſeyn könne. Nimmermehr ſolte ich mirs haben traumen laſſen.

Sopherl.

Wie ich noch in meiner Einfalt war/ hatte ich gleiche Gedancken; aber nunmehro weiß ich es beſſer/kurtz davon zu ſagen: Es iſt um die Mannsbilder ein ſchlimmes Volck. Aber/ ich weiß nunmehro ein Mittel/ wie man von ihnen unbetrogen bleiben kan. Und das heiſt die Weibsbilder müſſen ſich befleiſſigen/ daß ſie die Mannsbilder vorher betriegen/das iſt der ſicherſte Weeg.

Sopherl.

Wie ſoll man aber einem nicht trauen/ wann er die Ehe verſpricht.

Charlotte.

Ha/ha! das Ehe-Verſprechen iſt eben die rechte Falle/ womit die armen einfältigen Mägdlein gefangen werden.

Sopherl.

Was iſt aber vor ein Mittel/ wann man von Natur ein aufrichtig Gemüth hat/ und — —

Charlotte.

Heut zu Tag iſt die Aufrichtigkeit dem Weibs-Volck ein rechtes Gifft/ und alſo muß man ſich nach der Zeit richten/und gantz andere Tugenden practiciren/die heiſſen Unbeſtändigkeit/ Tückiſch/ und wann es die Noth erfordert/ auch ein wenig Schelmiſch ſeyn.

So-

Sopherl.

Mich wundert aber/ wie ihr/ da ihr die Sache dermaſſen wol verſtehet/ euch gleichwol habt betrügen laſſen? Denn ſo viel ich verſtehe/ ſo ſeyd ihr nicht beſſer ankommen/ als ich.

Charlotte.

Es iſt freylich wahr; aber damals wuſte ich nicht ſo viel/ als jetzo. Künfftig ſoll mich gewiß keiner mehr ſo hinter das Liecht führen/ wie Voppenberger gethan.

Sopherl.

Ihr könnet nicht glauben/ auf was für eine angenehme/ verpflichte und durchdringende Manier er mir ſeine Liebe zu verſtehen gabe. Ich hatte gemeint/ er würde mich 20. Jahr nach ſeinem Tod lieben.

Charlotte.

Da ſeyd ihr eben recht ankommen/ wann ihr euch dieſes eingebildet habt. Die Weibsbilder würden glücklich genug ſeyn/ wenn der Manns-Perſonen Liebe nur 20. Tage dauren möchte.

Sopherl.

Sollte das möglich ſeyn?

Charlotte.

Nur gar zu möglich/ und noch leichter könnet ihrs abnehmen/ wenn ihr überleget/ wie unbeſtändig/ und veränderlich das heutige Manns-Volck in ihren Kleider-Moden iſt/ dann eben ſo veränderlich iſt gleichfalls ihr Gemüth/ heut tragen ſie Peruquen/ die biß auf die Knie hinunter hangen/ Morgen haben ſie ſolche auf dem Kopff/ die ihnen

kaum

kaum die Ohren bedecken. Bißweilen tragen ſie ein Halstuch/ſo groß/als ein Vorhang/von Fenſtern; ein anders mal aber bleiben ſie bey einer bloſſen Halsbinde/ und brauchen gar überall kein Hals-Tuche/bald brauchen ſie Hüte ſo breit/ daß man den Rand mit der Meß-Ruthe ausmeſſen möchte ꝛc. Bald darauf kommen ſie mit kleinen Scaramutza-Hütlein aufgezogen. Heute tragen ſie ſo enge Kleider/ als wann ſie eingeſchnürt/ und eingepackt wären. Kurtz darauf aber iſt das Kleid eher ein Mantel/als ein bloſſes Kleid.

Sopherl.

Was die Kleider betrifft/ da hätte ich wohl nichts darwider zu ſagen/ aber deswegen folget nicht/daß ſie eines gleichfalls unbeſtändigen Sinnes ſind.

Charlotte.

Ja/ja/ es ſind eben die rechten! von ihnen ſollte ein jeder billich ein Muſter beſtändiger Treue nehmen. Im Anfang/ wenn ſie ein Mägdlein über den Dölpel werffen wollen/ ſo brennet ihnen die Liebe liechterloh aus dem Leibe/ da heiſt es denn: Ach wie viel unzehliche Schönheiten finden ſich nit bey ſie! Ihres gleichen an Schönheit habe ich mein Lebtag nicht gefunden! Der Himmel hat von ſie ein rechtes Meiſterſtuck zeigen wollen. Wie kan es möglich ſeyn/einen ſolchen Schatz von allen Vortrefflichkeiten zu ſehen/und ſich nicht zu verlieben? Ich bin gezwungen/ das Innerſte meines Hertzens zu entdecken/aber die Worte mangeln mir ꝛc. Soll ich dann verſchmachten? Kan ein ſo ſchöner

Engel

Engel auch immermehr ſo grauſam ſeyn/und meinen Tod verlangen? Da gehet es dann an ein Seufftzen/ worzu auch etliche Thränen aus den Augen fallen müſſen; das Lied wird wieder von vornen angefangen/ und damit ſo lang continuiret/ bis das Mägdlein in das Garn gebracht iſt.

Sopherl.

Es iſt freylich wahr / daß dergleichen Worte durchdringend ſind/ und ich ſehe keine Möglichkeit / wie ein Weibsbild langen Widerſtand thun ſollte: Zum wenigſten / wenn ſie ſo zarter Neigung ſind/ wie ich.

Scharlotte.

Freylich/ wird ein Mägdlein im Anfang leicht davon bethöret/ denn die Worte ſind die ſüſſeſten von der Welt/ ꝛc. Aber wollt ihr wiſſen/ wie ſich der Galan acht Tage darnach anſtellet/ wenn der Genuß vorbey iſt.

Sopherl.

Wie denn?

Scharlotte.

Gewißlich / Mademoiſelle! ihre Manieren machen mich gantz verdrüßlich; ſo offt ich zu ſie komme / gibt ſie mir Urſach / daß ich mich über ſie beſchwehren muß. - - - - Wenn die Jungfrau ſagt: Monſieur! ihr kommt ja etliche Tage her ſo ſelten zu mir / daß ich meynen ſollte / ihr hättet euch/ eines öfftern Verdruſſes wegen/ über mich nicht zu beſchwehren/ - - - - iſt die Antwort: Sie muß wiſſen / daß ich ihrer Viſiten halben mein Geſchäfft nicht zuruck ſetzen kan. - - - -

Wann ſie verſetzt: Wie ihr aber anfienget/ mich zu lieben/ ſo verſichert ihr mich/ daß alle eure Geſchäffte in anders nichts beſtånden/ als mir aufzuwarten. Iſt das die ewig-wåhrende Liebe/ die ihr mir geſchworen habt? - - - - Ha! ſagen ſie/ iſt doch nichts in der Welt/ das nicht ein Ende nehmen ſollte. - - - Gleichwol ſchwuret ihr mir ſo hoch und theuer/ ihr würdet nimmermehr aufhören/ mich zu lieben. - - - Antwort: Im Anfang waren es freylich meine Gedancken/ aber mit der Zeit åndert ſich alles. - - - - So ſeyd ihr eines ſolchen undanckbaren Gemůths? Antwort: Ich bitte/ Mademoiſelle! ſie verſchone mich mit dergleichen ſchimpfflichen Tituln/ kan ſie doch jetzo einen Zettul vor ihre Thůr hengen/ daß ſie ein Hertz zu vermiethen hat. Adieu! - - - Verſtehet ihr nun/ daß die Aufwartung ein Ende hat/ mit ſamt der Liebe?

Sopherl.

Ich kan es mir leichtlich einbilden/ ꝛc. Aber was iſt ſolcher Geſtalt zu thun.

Scharlotte.

Keine beſſere Rache weiß ich zu erfinden/ als daß die Weibsbilder ſich reſolviren/ der Manns-Perſonen Untreue zu belohnen.

Sopherl.

Das iſt alles wahr/ aber die Elementiſche Lieb plagt mich årger/ als die heiſſeſten Hunds-Tåg/ ich kan mir ſelbſt nicht helffen/ darum muß ich offt klagen:

Ach!

Ach! ich arme Magd/
Mein Unglück mich hefftig plagt/
Daß ich ohne Mann muß ſeyn/
Und ſoll ſchlaffen ſtets allein/
Ey! es geht mit Macht/
Uberall bey Tag und Nacht/
An ein Küſſen/
Und begrüſſen/
Nur ich Arme bin veracht.

❀ ❀ ❀

Alles Wild im Wald
Schreyt/ und ſpielet mannigfalt/
Jeder Vogel in der Lufft
Seinen Gatten zu ſich rufft;
Alle Fiſch im Meer
Führen Paar-weis auf ihr Heer/
Was ſich reget/
Liebe häget/
Nur ich bin von Hoffnung leer.

❀ ❀ ❀

Blumen/ Kraut und Gras/
Liebt den Thau/ und macht ſie naß/
Ja die Sonn mit ihrem Schein/
Dienet allen insgemein/
Hügel/ Berg und Thal/
Was man ſiehet überall/
Grüne Felder/
Friſche Wälder/
Liebet ſie mit ihrem Strahl.

❀ ❀ ❀

Kürtzlich/ alles liebt/
Nur ich Arme bin betrübt/
Keiner will mich lieben nicht/
Keiner freundlich mit mir ſpricht/
Ach! was fang ich an?
Ach! wer iſt denn Urſach dran?
Daß ich liegen/
Und mich ſchmiegen
Muß ſo lange ohne Mann.

❀ ❀ ❀

Ich bin warlich nicht
Urſach dran/ daß nicht geſchicht/
Was den Mägdlein nur gebühret/
Damit bin ich ausſtaffiret/
Ich ſehe aus fürwahr/
Auch nicht wie ein theuer Jahr/
Was die Schönen
Kan becrönen/
Fehlet mir nicht auf ein Haar.

❀ ❀ ❀

Neue Mode-Schuh/
Schöne Schnallen auch darzu/
Was man nur erdencken kan/
Ein ſchön Schlaff-Rock leg ich an/
In die Kirch ich geh/
Auf dem Marckt ich gerne ſteh/
Einzukauffen/
Thun und lauffen/
Bloß/ daß jemand auf mich ſeh.

Alle

Alle Morgen früh
Fall ich nieder auf die Knie/
Und ruff alle Götter an/
Mir zu geben einen Mann/
Er mag hinckicht ſeyn/
Oder mit dem halben Bein/
Er mag hincken/
Oder ſtincken/
Nur daß ich nicht ſchlaff allein.

Das XLII. Capitel.

Fuchsmundi/ als eine Kupplerin verkleidet/ empfängt ein Præſent von einem Edelmann.

Edelmann.

Ach Fuchsmundi! ich bin mein Lebtag nicht ſo alterirt geweſen/ als heute.

Fuchsmundi.

Habt ihr etwan unglücklich geſpielet?

Edelmann.

Ach nein! die Frau Stolzina machet mich deſperat.

Fuchsmundi.

Das wüſte ich nicht.

Edelmann.

Du weiſt/ daß ich mich nichts habe dauren laſ-

 ſen/

ſen / was ſie nur verlangen können / in Hoffnung / ſie damit zu gewinnen. Nichtsdeſtoweniger ſiehe ich ſie continuirlich fahren und gehen mit einem Cavalier im blauen Kleide.

Fuchsmundi.

Herr! ihr ſeyd wol einfältig / daß ihr davon Weſens machet. Ich weiß wohl / daß ihr dieſer Cavalier aller Orten nachgehet / aber es iſt ein Menſch / den ich vor meinen Augen nicht ſehen kan: Und deßwegen habe ich ihr acht Tage ohne Unterlaß in den Ohren gelegen / daß ſie ſich ſeiner enthalten ſolle.

Edelmann.

Und was ſaget ſie denn darzu?

Fuchsmundi.

Endlich habe ich ſie doch zurecht gebracht. Ich habe ihr dargethan / daß die Cavalier Kahlmäuſer ſind / hochmüthige und eigenſinnige Leut.

Edelmann.

Hat ſie ſich denn laſſen einreden?

Fuchsmundi.

Nothwendig. Ich habe ihr weiter geſagt / daß ſie mit euch viel ſicherer umgehen könne / als mit einem andern Cavalier: Und ich hätte ihr wohl noch andere Dinge in den Kopff gebracht / wenn ich nicht geſehen hätte / daß es jetzo nicht Zeit darzu wäre. Denn von der Zeit an hat ſie nicht aufgehört zu weinen.

Edelmann.

Aus was Urſachen denn?

Fuchsmundi.

Sie hat an ihren Mann geſchrieben / weil er ohnediß von ſeinem Proviant-Commiſſariat jetzo eine ſtarcke Summa Gelds einzunehmen hätte / er ſolle ihr doch Geld ſchicken / daß ſie ihr Zimmer davon mit Niederländiſchen Tapeten beziehen laſſen könnte / und darzu müſſe ein Parade-Bett von rothen Damaſt darinnen ſtehen. Aber der Mann hat es ihr verſaget / und darüber grämet ſie ſich unerhört.

Edelmann.

Fuchsmundi! du hätteſt mir nie keine angenehmere Zeitung erzehlen können / ꝛc. Ich will alſobald nach Hauſe gehen / und ſowol ein Tapetſerie, als auch ein Bett / ſo proper, als ſie es wünſchen mag / herſenden. Du kanſt zu den Leuten ſagen / es gehöre deiner guten Freunde einen / der verreiſet seye / und der hätte dich gebetten / du ſollteſt es ſo lange in Acht nehmen / damit der Wurm nicht drein komme. Ich will nachgehends wieder herkommen / und mehr Anordnung machen.

Fuchsmundi.

Es wird meiner Frau über die Maſſen gefallen. Ach wie haben mich hundert andere / die bey uns aus- und eingehen / geplagt / daß ich ihnen die Urſache ſagen ſolle / warum ſie ohne Unterlaß ſo traurig iſt / aber ich habe mir feſt vorgenommen gehabt / auſſer euch keinem Menſchen davon zu gedencken.

Edelmann.

Hieraus wirſt du auch erkennen können / daß ich

nicht undanckbar ſeye/ nimm dieſes Päcklein/ es ſind zwar nur 60. Ducaten/ aber es ſoll darbey nicht bleiben/ du kanſt dich darauf verlaſſen. Ich will inmittelſt Anſtalt zu den Tapeten machen.

Fuchsmundi.

Dieſe 60. Ducaten hätte ich mir nicht einmal im Traum eingebildet/ und ich glaube/ es iſt niemals ein Geld mit ſo gutem Gewiſſen verdient worden/ als dieſes/ denn er hat es mir recht mit gutem Willen gegeben. Ich ſage doch/ und laſſe mirs auch nicht ausreden/ daß keine beſſere Dienſte ſind/ als bey ſchönen Frauen/ 2c. da kommt gleichwol noch immer etwas über quer Feld/ das einem den Beutel geſund erhält/ 2c. Sollte man bloß von ſeinem Lohn reich werden/ ſo müſte einer etliche hundert Jahr erleben. Wann jenem Boten nicht für ungut iſt aufgenommen worden/ daß er für die lange Weil einem Wandersmann in dem Wald dieſe ſinnreiche und kurtzweilige Frag hat aufgeben: Was iſt das? Es flog ein Vogel Feder-loß/ auf einen Baum Blat-loß/ da kam die Frau Mund-loß/ und fraß den Vogel Feder-loß? Und zur Antwort geben: Es iſt der Schnee auf dem Baum/ ſo von der Sonnen verzehrt worden.

Wann jenem Schreiber für gut iſt ausgelegt worden/ daß er hat dörffen fragen: Was iſt das für ein Ding? Einer/ ders ſiehet/ der begehrts nicht/ und ders macht/ bedarffs nicht/ und ders kaufft/ wills nicht/ und ders darff und braucht/ weiß es nicht? Und geantwortet: Es ſey ein Todten-Sarck.

Wann

Wann jenem Vogelfanger erlaubt geweſen zu fragen: Im Winter aus/ im Sommer an/ mein Kind ernehrt ein ander Mann/ an meiner Stimm erkennt man mich/ rath du/ wer bin ich? Und zur Antwort bekommen/ es ſey ein Gugguck.

Wann jenem Kirchner geſtattet worden zu fragen: Was iſt das? Ein Vogel hoch ſchwebet/ der nicht wie andere lebet/ nach keinem thut ſtreben/ ſich in allen Winden erhebet/ und wann die wůten/ muß er dann fleißiger hůten/ wächſt in Feuers-Glůten/ darff nicht wie andere brůthen/ er zeugt nicht Jungen/ der nie an Tag geſungen/ wird doch gedrungen/ daß offt mit Schall geklungen/ er braucht kein Eſſen/ wird auch von keinem Thier gefreſſen/ kanſt ihn nicht meſſen/ weil er dir fern geſeſſen/ und an ſtatt der Antwort můſſen hören: Es iſt ein Hahn auf dem Thurn. So wird man mir auch ohne Zweiffel erlauben/ und niemand fůr ůbel aufnehmen/ wann ich frag/ was iſt das?

Es iſt rund/ und hat kein Mund/
Und kan doch wacker ſchwätzen.
Es hat kein Fůß/ es hat kein Spieß/
Und kan doch Stådt einnehmen.
Es hat kein Hafft/ es hat kein Krafft/
Und kan doch alles binden.
Es hat kein Spitz/ es hat kein Witz/
Und kan doch alles ſchlichten.
Es hat kein Lehr/ es hat kein Ehr/
Und kan doch Ehr ausbringen.

Es hat kein Gwiſſen / es hat kein Wiſſen /
Und kan doch Doctor machen.
Es hat kein Gſang / es hat kein Klang /
Und man thuts doch weit hören.

Alexander iſt mächtig geweſt: Hannibal iſt mächtig geweſt: Pompejus iſt mächtig geweſt: Xerxes auch / Scipio auch / Lucullus auch / ꝛc. aber dieſes Ding iſt noch mächtiger.

Gerad machen / was krumm iſt / beſcheid machen / was plump iſt; ſchön machen / was ſchlecht iſt; linck machen / was recht iſt; jung machen / was alt iſt; warm machen / was kalt iſt; ſchwehr machen / was leicht iſt; tieff machen / was ſeicht iſt; gelehrt machen / was ſtramen iſt; nicht wahr machen / was Amen iſt; hoch machen / was nieder iſt; lieb machen / was zuwider iſt; iſt ja viel / und aber viel / und dieſes alles kan dieſes Ding / rathe dahero / was iſt das?

Gelt du wirſt es mir errathen? Gelt es fallt dir ein? Ja / ja / du haſt es errathen / nichts anders iſt es als Geld / dann / Pecuniæ obediunt omnia: Geld regieret alle Welt. Darum will ich mir auch dieſe 60. Ducaten gefallen laſſen. Die Kuplerinnen müſſen doch Spendaſche haben / wenn ſie leben wollen / ſonſt kommt ihnen wenig zum Theil / ich will ſehen / wo ich wieder etwas möge erſchnappen.

Das

Das XLIII Capitel.

Fuchsmundi giebt ſich vor einen Barbirer aus.

Fuchsmundi.

MEin HErr! ich bin hieher gefordert worden/ ein Meiſterſtuck meiner Profeſſion zu beweiſen; Soll ich es nun an dem Herrn oder ſeiner Frau thun/ ſo belieben ſie zu befehlen.

Paſſagier.

Es iſt mir lieb/daß ihr kommen ſeyd. Mir ſolt ihr den Bart putzen/ ſonſten niemanden/ aber daß ihr geſchwind damit fertig werdet.

Fuchsmundi.

Gut/ gut! In zwey kleinen Stunden ſoll alles geſchehen ſeyn.

Paſſagier.

Wie? in zwey Stunden! wo dencket ihr hin?

Fuchsmundi.

Iſt das wohl wunderns werth? Ich habe wohl eher 3. Monat an einem Bart geſchoren/ und eher ich mit der einem Seite fertig war/ ſo wuchſe der Bart auf der andern Seite wieder. Aber nach der Zeit habe ich mich beſſer geübet/und brauche jetzo nicht mehr als einen halben Monat darzu/ der Herr ſetze ſich nur.

Paſſagier.

Was Teuffel hänget ihr mir dann da um den Hals?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Siehe da! ſo wahr ich ehrlich bin/ ich habe wegen groſſer Eil meinen Mantel vor das Putztuch angeſehen/ Culikratius! geſchwind/ gieb das Putztuch her!

Paſſagier.

Wer iſt dieſer Menſch?

Fuchsmundi.

Es iſt mein Geſelle/ aber ich nehme ihne allein deßwegen mit/ damit er die Scheermeſſer ſchleiffen möge/ denn damit kan er vortrefflich umgehen. Er führet einen Schleiffſtein mit ſich/ welcher unſichtbar iſt. Da ziehe mir geſchwind das Meſſer ab/ ich will es brauchen/ dem Herrn damit zu bedienen.

Paſſagier.

Der Kerl ſiehet toll aus.

Fuchsmundi.

Nur fort! ich habe nicht viel Zeit zu verlieren: Geſchwind niedergeſetzt.

Paſſagier.

Was Teuffel! wolt ihr mit mir machen? meynt ihr dann/ daß ich ein Pferd bin?

Fuchsmundi.

Ey das nicht mein Herr! ſondern es giebt gewiſſe Leute/ die unter dem Butzen nicht ſtill halten; und die muß man bremſen/ zu ihrer eigenen Sicherheit/ damit das Scheermeſſer nicht in die Kehle gehet/ wie bald ſchneidet man den Hals ab.

Paſſa-

Paſſagier.

Es iſt freylich leicht gethan / was iſt dieſes vor ein wunderliches Beck?

Fuchsmundi.

Wie es bey Hofe jetzo die Mode iſt.

Paſſagier.

O weh! ihr werdet mich zum Krüppel machen.

Fuchsmundi.

Wenn der Herr will / daß ich ihn butzen ſoll / ſo muß er ſtill ſitzen. Er dencket gewiß / ich habe heunte ſonſt nichts zu thun / als mit ſeinem Bart einen gantzen Tag zuzubringen.

Paſſagier.

Gehet doch ein wenig gelinde mit mir um; ihr werdet mich lebendig ſchinden.

Fuchsmundi.

Der Herr hat ein verteuffelt grobes Leder / ich werde ſolcher Geſtalt alle meine beſte Scheermeſſer an ihme zu Schande machen.

Paſſagier.

Helfft / Helfft! um GOttes willen / der Kerl erwürgt mich!

Fuchsmundi.

Wolt ihr nicht ſtille halten? hole mich der Geyer / ich ſchneide euch den Hals ab? was ſeyd ihr vor ein wunderlicher Mann?

Paſſagier.

Ich muß dem Kerl gute Worte geben / er möchte mir ſonſt ein Schelmſtucke beweiſen. Sein Geſichte ſiehet einem rechten Schelm gleich. Aus was vor einem Lande ſeyd ihr denn bürtig?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Mein Herr! ich bin aus Mähren/ ſonſt machte ich Profeſſion von Sauſchneiden; aber weil mir ein jeder ſagte/ es wäre um meine leichte und geſchwinde Hand ewig Schade/ ſo dachte ich/ es würde mir zu dieſer Profeſſion an Behändigkeit nicht mangeln. Und bin alſo aus einem Sauſchneider ein Bartſchneider worden.

Paſſagier.

Es ſcheinet/ als wann eure Hände behänder wären/als es die Noth erfordert/weil ich unterdeſſen meine Sack-Uhr aus dem Beutel verlohren.

Fuchsmundi.

Es gehet wol hin! ich habe nur ſo gewiſſe kleine Gaben von Natur/ doch mache ich eben kein ſo groſſes Weſen davon/ daß ich mich deren rühmen ſolte.

Paſſagier.

Ihr habt gewiß viel zu thun?

Fuchsmundi.

So viel/ daß ich kaum herum kommen kan/ das meinſte aber ziehe ich von denen Welſchen Caſtraten/ welche niemand ihre Bärte anvertrauen als mir. Sie geben mir eine ſo ſtarcke Jahrs-Beſtallung/ daß ich reichlich davon leben kan. O Weh! O Weh!

Paſſagier.

Was iſt euch/ findet ihr euch nicht wohl?

Fuchsmundi.

Nein/ es iſt ſchon vorbey/ O Weh! O Weh!

Paſ-

Paſſagier.

Was machet ihr dann? Jhr müſſet nothwendig was gewiſſes an euch haben?

Fuchsmundi.

Ach! ich kan vor dißmal nicht fortputzen / O Weh! O Weh! was vor eine greuliche Colica greifft mich nicht an? O Weh! O Weh! ich werde gleich wieder kommen.

Paſſagier.

Jhr ſeyd ja ſchon wieder da / habt ihr etwann den Abtritt nicht finden können?

Fuchsmundi.

Jch wolte ſo weit nicht gehen / dann es war der Mühe nicht werth / und den Herrn möchte ich auch nicht warten laſſen / alſo habe ich lieber das Futter von meinen Hoſen verderben wollen.

Paſſagier.

Gehet zum Teuffel / ihr Schwein-Hund / ſchämet ihr euch nicht / in ſolchem Stande mir nahe zu kommen.

Fuchsmundi.

Der Herr wird mir hoffentlich nicht wehren / daß ich mich meiner Hoſen nach meinem Belieben bedienen darff.

Paſſagier.

Scheeret euch aus meinen Augen / ehe ich euch die Treppe hinunter werffe.

Fuchsmundi.

Es iſt nicht nöthig / ich will ſchon den Weeg finden / nur noch ſo lang will ich den hintern Athem halten / bis ich ausgeredet habe: Jhr thut in der

Wochen zwey- oder dreymal eure Bärte beropffen / und beſcheeren / beſtimmeln / beſtutzen! ja alle Tag und Morgen mit Eiſen und Feuer peinigen / foltern und martern / ziehen und zerren laſſen; jetzt wie ein Zirckel-Bärtel / jetzt ein Schnecken-Bärtel / bald ein Jungfrauen-Bärtel / ein Deller-Bärtel / ein Spitz-Bärtel / ein May-Kefer-Bärtel / ein Enden-Wädele / ein Schmal-Bärtel / ein Zucker-Bärtel / ein Türcken-Bärtel / ein Spaniſch Bärtel / ein Italiäniſch Bärtel / ein Sonntags-Bärtel / ein Oſter-Bärtel / ein Lill-Bärtel / ein Spiel-Bärtel / ein Drill-Bärtel / ein Schmutz-Bärtel / ein Stutz-Bärtel / ein Trutz-Bärtel / und indem ihr etliche der rechten Bärte und Knebel euch ſchämet / noch gar zu Bengeln werdet. In den Löffel-Jahren fanget ihr an zu zopffen / zu trillen / zu ropffen / bis die Gauchs-Haare heraus wollen; und wenn ihr durch Gunſt der Natur dieſelbige endlich erlanget habt / ſo wüſt ihr ihnen nicht Marter genug anzuthun / bis ihr ſie wieder vertreibet; Ihr Bart-Stimpler! ihr Bart-Reiber! ihr Bart-Schinder! ihr Bart-Schneider! ihr Bart-Stutzer! ihr Bart-Zwacker! ihr Bart-Folterer! ihr Bart-Wipper! ihr Bart-Marterer! ihr Bart-Peiniger! ihr Bart-Abtreiber! ihr falſche Bart-Müntzer! ihr Bart-Verderber! ihr Bart-Mörder / ꝛc. Wäre es denn nicht beſſer / es komme offt ein Sau-Schneider / wie ich bin / der euch ein wenig anhielte / und das Bart-Scheeren verſauerte.

Das

Das XLIV. Capitel.

Fuchsmundi bietet Bücher feil in einem Kram.

Fuchsmundi.

BEliebt dem Herrn etwas von meinen Büchern? Hier finden ſich derer in Uberfluß.

Doctor.

Wir wollen doch ſehen / was dieſer Gutes in ſeinem Laden hat. Habet ihr was Gutes vor der Hand?

Fuchsmundi.

Mehr als mir lieb iſt. Es kommen alle Tage ſo viel Bücher heraus / daß ich zwantzig ſolche Gewölber damit anfüllen wollte.

Doctor.

Ich ſuche eigentlich dißmal nur etliche luſtige Bücher vor meine Tochter. Seyd ihr damit verſehen? ſo laſſet ſie herbey bringen.

Fuchsmundi.

Daran mangelt mir nicht. Ihr dort! Laſſet doch der Jungfer unſere neueſte luſtige Bücher ſehen / ſo viel ihr davon finden könnet.

Doctor.

Tochter / beſiehe immittelſt die Bücher / und wenn du mir was anſtändiges findeſt / ſo ſetze es aus.

Fuchsmundi.

Beliebet dem Herrn ſonſt etwas von neuen Büchen zu ſehen / in gelehrten Materien?

Doctor.

Es ſoll mir lieb ſeyn.

Fuchsmundi.

Hie will ich ihnen den Catologum davon leſen: Ariſtotelis, des vortrefflichen Philoſophi allerneueſte Invention, Füchſe zu fangen in Octavô, mit Kupfferſtücken.

Die neu erfundene Art / einen gantzen Land auf einmal die Adern zuſchlagen; An das Tag-Licht gegeben / durch das löbliche Collegium der Accis-Einnehmer. In Quarto.

Die aufrichtige Manier, die Schlaff-Sucht zu curriren. Heraus gegeben / von einem der in Schulden ſtecket. In Duodecimô.

Des Herrn von Ohne Feld / aufrichtige Anweiſung die Welt mit Baſſete und Würfeln zu betriegen. In Vier und Zwaintzigſten.

Cornelij Agrippæ entdeckte Kunſt / die Spiritus Familiares auf den Leim-Ruthen zu fangen.

Peter Partels Beſchreibung / wie das Capriolen Pulver bereitet werden müſſe.

Wie gefallen dem Herrn dieſe Bücher? ſind ſie nicht recht curieus?

Doctor.

Sie mögen wohl neu ſeyn / denn ich habe noch nie etwas weder davon gehöret noch geſehen.

Fuchsmundi.

Hier habe ich noch ein anders Manu-Scpritum, welches unvergleichlich iſt / und ich werde es mit eheſten drucken laſſen.

Doctor.

Doctor.

Wovon wird es handeln?

Fuchsmundi.

Von eitel ſehr tiefſſinnigen Fragen / und deren Beantwortung. Ich will nur etwas weniges davon leſen. In welchen Monat eſſen die Leut am wenigſten? Antwort: Im Februario, denn da eſſen ſie nur 28. Tåge lang. Warum trågt man die Fahnen mit ins Feld? Antwort: Weil ſie nicht ſelber dahin gehen kõnnen. Warum bauet man Back-Oeffen in den Stådten? Antwort: Weil man die Stådte nicht in die Back-Oeffen bauen kan. Wenn thun dem Wolff die Zåhne weh? Antwort: Wann ihn die Hunde auf der Jagd anfaſſen. — — — Sind das nicht recht artige Fragen?

Doctor.

Ja / ja / nårriſch genug.

Fuchsmundi.

Nichts deſtoweniger hoffe ich daraus eben ſo guten Profit zu machen / als von einem andern Buch; welches ich ohnlångſt verlangt habe. Denn es hålt gleichfalls über aus gelehrte Fragen in ſich. Zum Exempel / es wird in dieſen gefragt: Ob das Ey ålter iſt / als die Henne oder die Henne ålter als das Ey. Item: Ob die Peripatetici in Pantoffeln / oder in Schuhen gegangen / wenn ſie ihre Lectiones Philoſophicas gehalten? Item: Ob die Welt nach in ihren vorigen Ort ſtehe / oder ob ſie nicht fortgerutſchet? Item: Welcher unter beyden ein grõſſerer Schelm ſey / ein

ein Richter / der ſich beſtechen läſſet / oder ein Advocat, der ſeinen Clienten umbs Geld betriegt? Item: Ob es wahr ſey / daß der Colloſſus zu Rhodis ſich mit dem Babyloniſchen Thurn verheurathet habe / und daß aus ſolcher Ehe die Egyptiſche Pyramiden gebohren worden? Item: Warum der Wind viel kälter iſt im Winter als im Sommer? Item: Warum man in Teutſchland gröſſeres Brodt bäckt / als im Franckreich? Item: Was das beſte iſt an einem Floh? — — — In Summa / es ſind eitel admirable und ſehr nützliche Sachen. Was aber das Unvergleichlichſte an dem Buch iſt / beſtehet darinnen / daß auf alle Fragen eine ſo vernünfftige Antwort folget. Zum Exempel: Der Wind iſt deßwegen kälter in den Winter / als im Sommer / weil man im Winter die Stuben und Fenſter zumachet / ſolcher Geſtalt kan der Wind nicht hinein gehen / und ſich wärmen / muß alſo nothwendig frieren. Die Urſache / warum das Brod in Teutſchland gröſſer gebacken wird / als in Franckreich / iſt / weil die Becker mehr Taig darzu nehmen. Das Beſte am Floh iſt / daß er keine Huff-Eiſen an den Füſſen hat / ſonſt träte er die Weibs-Bilder bald zu Schanden. Ich bitte Euer Magnificent ältiſte haib-Jungfer Tochter woll ſich belieben herzukommen / für die hab ich auch ein ſchönes Buch in Folio.

Tochter.

Und ihr verſichert mich / daß ihr eitel ſolche Bücher bey euch habet / welche mir gefallen werden.

Fuchs.

Fuchsmundi.

Es iſt nicht anders/ meine ſchöne Jungfer was ich ſage/ muß wahr ſeyn / denn ich kenne eure Neigung ſo gründlich / als meine eigentliche. Und alſo kan ich ſchwören/ daß nichts in meinem Kaſten ſeyn wird / welches nicht nach eurem Wunſch und Verlangen ſeyn ſollte.

Tochter.

Wie viel ſind deren in der Anzahl?

Fuchsmundi.

Wie viel? Es wird nit mehr als ein eintziges ſeyn.

Tochter.

Ihr ſchertzet / mit einem einigen Buch ſo einen Kaſten voll zu packhen.

Fuchsmundi.

Ich ſchertze durchaus nicht / ſondern ich ſage noch einmal / daß es ein unſchätzbares Buch iſt / ſo mit keinem Geld zu bezahlen / und wann ihr es nur anſehen werdet / ſo werdet ihr euch drein verlieben ꝛc. Es iſt zwar erſt vor 20. Jahren an des Tags-Licht kommen / aber deswegen iſt es doch unvergleichlich beſſer / als die beſten alten Authores, Ariſtoteles, Plato, Cicero, Virgilius und hundert andre mehr / ſind nur wie Kiſſel-Steine dargegen zu rechnen.

Tochter.

Was iſt dann ſein Inhalt?

Fuchsmundi.

Nichts als eitel Liebes-Sachen. Und ich verſichere euch/ daß wann ihr mein Buch nur ein paar Stunden werdet in Händen gehabt haben / daß

ihr in der Facultät/ davon Cupido decanus iſt / zur Docterin werdet creirt werden.

Tochter.

Was führet es dann vor einem Stylum? Iſt es in Proſâ, oder in Ligatâ?

Fuchsmundi.

Weder eines noch des andre: Sondern ſein Stylus iſt von einer gantzen ſonderbaren Art ꝛc. Ha! ich weiß daß ſein Stylus euch dermaſſen gefallen wird/ daß ihr ſeiner nicht werdet können überdrüſſig werden.

Tochter.

Ich bekenne / daß ihr mir ſolche Dinge vorſaget/ welche mich endlich vorwitzig machen ꝛc. Iſt aber das Buch ſchon gedruckt / oder iſt es nur ein Abſchrifft?

Fuchsmundi.

Weder eines noch das andre; Sondern es iſt ein Original.

Tochter.

Wiſſet ihr dann / wer es verfertiget hat?

Fuchsmundi.

Es haben ihrer zwey daran gearbeitet nemlich ein Manns Perſon / und ein Weibs-Bild.

Tochter.

Wie heiſt dann der Titul?

Fuchsmundi.

Den Titul wiſſet ihr ſchon ſo gut als ich.

Tochter.

Was ſind das vor nnnöthige Umſchweiffe; Warum haltet ihr mich ſo lang auff?

Fuchs-

Fuchsmudi.

Jungfer! ſo wahr ich ein ehrlicher Buchhändler bin / ihr kennet den Titul nur gar zu wohl. Höret / wie das Buch von ſich ſelbſt ſo ſchön ſingen kan:

Quicunque, kein Jocum, noch Luſtigkeit übet /
Is ipſe mag ſemper ſeyn hefftig betrübet /
Vos Frateres Sa! Laſſet Cornelium fahren /
Nam hic kommt Tamen bey künfftigen Jahren.

❀ ❀ ❀

Nos omnes cum ſimus anjetzo bey Hauffen
So laſt uns die Curas von Hertzen abſauffen /
Vivamus in Floribus, luſtig ohn Sorgen /
Quicunque will ſorgen / der warte biß Morgen /

❀ ❀ ❀

Sa! Vivat! Hey luſtig ſolls jemand verdrieſſen!
Der ſoll nicht Nobiſcum der Freude genieſſen /
Nam ego will ſane der Jugend gebrauchen /
Courage tourniren / daß immer mag rauchen /

❀ ❀ ❀

Sa! equitat Abbas! Zerſtoſſet die Vitra!
Sa! Trincket ex Saltz-Faß / ex Leichter / ex mitra!
Ey Bruder! ein gantzes in Daphnis Salutem
So pflegen Studentes armare Virtutem.

❀ ❀ ❀

Es iſt uns kein ſuavior vita gegeben /
Hinc laſſet uns Baccho die Säffte der Reben
Sacriren / und dabey Rundadenel ſingēn
Tuchete, läſt Paucken & tubas erklingen.

❀ ❀ ❀

Ihr lieben Sodales nunc müſſen wir ſcheiden /

Doch prius die Parcæ den Faden abſchneiden
Des Lebens / non erit die Treue verlohren /
Quam wie in hac hora ſo feſte geſchworen.

Valete ihr luſtigen Brüder! & lebet!
So daß ihr / an Luſtigkeit Nuli nachgebet.
Nur bleibet gewogen / pro certo habete.
Quod ego ſim veſter. Jch ſage: Valete.

Tochter.

Ach Herr Vatter!

Doctor.

Was iſt es?

Tochter.

Ach Herr Vatter! nur dieſes Buch möchte ich:

Fuchsmundi.

Jſt es nicht wahr / Jungfrau?

Tochter.

Ach! ja!

Doctor.

Nun wir müſſen dieſem Herrn Buchhändler gute Worte geben / er wird dir das Buch ſchon nach Haus laſſen tragen.

Tochter.

Nein/Herr Vatter! es iſt ein lebendiges Buch/ es gehet ſelber mit / wanns der Herr Vatter nur erlaubet.

Doctor.

So gehe / führe es nach Hauß / ich weiß / daß es der Student iſt / mit dem ich ſchon lang nicht gewollt habe / daß du ſolleſt getrauet werden / nun aber gebe ich dir die völlige Erlaubnuß darzu.

Toch-

Tochter.

Derowegen thu ich mich nnterthänigſt bedancken guldener Papa! Ach das artliche Buch!

Das XLV. Capitel.

Fuchsmundi / als ein Doctor der ſtets Botztauſend ſagt / beſucht die Lutzerl.

Fuchsmundi.

Botztauſend! ich habe mit gröſter Verwunderung vernommen / daß ſie ſich jetzo ſchlechter befindet / als dieſen Morgen.

Lutzerl.

Ach! — — Ach! — — —

Fuchsmundi.

Dieſe Veränderung iſt ſehr geſchwind / botztauſend / nach denen Grund-Reguln der Artzney-Kunſt ſind dergleichen Kranckheitē ſonſt ſo gefährlich nicht. Wie es aber jetzo ſcheinet / ſo muß gewiß eines von den vornehmſten Gliedern ihres Leibes in groſſer Unruhe ſtehen.

Lutzerl.

Er redet wahrhaffter / als er gedencket. Ach mein Herr Doctor! er handelt grauſam mit mir / wenn er mich ſo verläſſt.

Fuchsmundi.

Botztauſend / ſie thut mir Unrecht / wenn ſie dieſes ſaget. Ich trage mehr Sorge vor ſie / als vor

alle andere meine Patienten: Was denckt ſie? Ich lieſſe eher 30. andere ſterben / nur daß ich alsbald bey der Hand ſey / wenn ſie mich begehret.

Lutzerl.

Mein GOtt! was redet er! kaum drey mal beſucht er mich den Tag über / und verordnet mir eitel Dinge / davon ich wenig getröſtet werde. Ach! — — — —

Fuchsmundi.

Botztauſend / ich habe bißhero anders nicht thun können / als durch gewiſſe Schmertzen ſtillende Artzneyen / die Galle zu corrigiren / welche ſie in den Meſenterio concentriret hat / und das Miltz unaufhörlich verunruhiget / woraus allerhand Symptomata entſtehen.

Lutzerl.

Ach wäre ich nur allein an den Miltz kranck!

Fuchsmundi.

Botztauſend / ſo hält ſie denn die Miltzſucht vor Nichts?

Lutzerl.

Gegen meinen Zuſtand / woran ich leyde / iſt es nur ein Bagatell.

Fuchsmundi.

So vertraue ſie mir denn offenhertzig / worinnen ihre Kranckheit beſtehet. Denn botztauſend! meine Kranckheit wird nicht gewiſſer curiret / als wenn man die wahre Grund-Urſachen hebet.

Hat der Medicus hiervon keine Wiſſenſchafft / ſo thun alle ſeine Medicamenta nichts anders / als den Weg zum Freythoff bahnen.

Lutzerl.

Nichts gewiſſers als dieſes! denn ich würde vielleicht ſchon begraben ſeyn / wenn ich fort gefahren hätte / die Artzneyen zu brauchen / welche ein Eſel von einen Doctor, auf welchem mein Vatter ſo viel hält t mir vorgeſchrieben hatte.

Fuchsmundi.

Botztauſend! ſie redet fürwahr ſehr hart / von Leuten unſerer Profeſſion.

Lutzerl.

Soll man anders von einen reden / der eine Profeſſion treiben will / die er nicht gelernet hat? Zwey Jahr lang war ich unter ſeiner Cur, ohne daß er mir eine einige Medicin verordnet hätte / welche mir nur ein wenig helffen können.

Fuchsmundi.

Botztauſend mir ſoll ſie dieſes nicht vorwerffen / wenn ich ihre Kranckheit nur aus den Grund werde erkennen können.

Lutzerl.

Und wird er ſie nun bald nicht erkennen / ſo kratze ich ihme die Augen aus.

Fuchsmunei.

Botztauſend / ſo wollen wir denn erſt den

Pulſt

Pulſt unterſuchen / denn deß iſt der Doctoren ihr Calender.

Lutzerl.

Ich hielte davor / aus meinen Augen könte er mehr abnehmen / als aus dem Pulß.

Fuchsmundi.

Ich ſehe wohl / daß die Augen ziemlich trüb trüb ſind / aber das kan auch eine bloſe kleine Alteration verurſachen.

Lutzerl.

Die Medici ſind wohl wunderliche Grillenfänger! alles meinen ſie mit Purgiren und Laxiren auszurichten. Wenn meine Augen nicht gnug deutlich Zeichen geben / ſo wird ja aus meiner ſchwachen Stimme etwas zu ſchlieſſen ſeyn.

Fuchsmundi.

Botztauſend / ſolches pflegt von einem hefftigen Schmertzen herzurühren / fühlet ſie dergleichen vielleicht im Unterleibe?

Lutzerl.

Ach! — — —

Fuchmundi.

Oder unter den kurtzen Rippen?

Lutzerl.

Nein! höher oben.

Fuchsmundi.

Vielleicht hier in der Gegend des Magens?

Lutzerl.

Luzerl.

Ach nein?

Fuchsmundi.

Ich muß doch unterſuchen / ob auch das Hertz hefftig klopfft.

Luzerl.

Jetzt iſt der Herr am rechten Ort / und dieſen Augenblick iſt mir / als wenn ich ein neues Leben bekäme. Auf einmal hat nur allein dieſe Hand allen Schmertzen vertrieben.

Fuchsmundi.

Botz tauſend! es kan gar wohl ſeyn / dann Hippocrates ſagt / daß die gelinde Wärme der Hand zu vielen Dingen gut ſey.

Luzerl.

Weil ſeine Hand ſo gute Würckung thut / ſo laſſe er ſie noch länger an dieſem Ort.

Fuchsmundi.

Botz tauſend! Eine andere Hand / ſie ſey weſſen ſie wolle / wird eben dieſes thun.

Luzerl.

Rede ich noch nichtteutſch genug?

Fuchsmundi.

Botz tauſend! ſie glaube mir / das es nicht an der Perſon gelegen iſt.

Luzerl.

Das wird auch der Herr nicht bereden. Denn alle Weibsbilder / ſo mich bißhero beſucht haben / haben ihre Hände hier gehabt / und doch habe ich die Hilff nicht empfunden / die mir ſeine Hand erweiſet.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Es iſt wohl wahr daß die Hand eines Manns-Bildes viel vermag / mit der Zeit wird ſie gar eine Panacea univerſalis werden / und mehr fruchten / als viel Artzneyen / ſo von unerfahrnen Medicis / oder Schmer-Doctern oft vorgeſchrieben werden.

Ein ſolcher Schmer-Doctor war jener / dieſer / nachdeme er den Gradum Doctoratûs, nicht wegen ſeiner Wiſſenſchafft / ſondern durchs Geld erhalten / da begab er ſich vor ſeiner Abreiß zu ſeinen Profeſſore, und bittete ihn demůthigſt / er wolle ihme doch das Secretum vertrauen / wie er im Greiffung der Pulſen (ſo er biß dato niemalen capiren können) den Stand der Kranckheit erkennen möchte. Der Profeſſor / welcher die Ignorantz dieſes Geſellen wohl bekannt ware / nahme ihn auf die Seiten / und verſprache ihm ein ſolches Secretum zu communiciren / durch welches er nicht allein in ſeinem Vatterland / ſondern allenthalben / wofern er ſolches fleiſſig würd obſerviren / in groſſes Anſehen kommen würd. Der neue Medicus ware voller Freuden / lieſſe alſobald funfftzig Ducaten aus dem Beutel ſpringen / der Profeſſor aber ſchobe ſolche ein / und gabe ihm folgendes Secretum: Wann der Herr / ſagte er zu einen Krancken wird beruffen / muß er ſich dergeſtalten verhalten: So bald er in die Stuben kommt / ſo ſetze er die Brüllen auf die Naſen / welches ihme bey denen gegenwärtigen / ein groſſes Anſehen verurſachen wird ; darauf begebe er

ſich

zu den Krancken hinzu / und ſpreche er ein oder 2. Aphirismos in lateiniſcher Sprach aus dem Galeno, oder aus dem Hypocrate, ſo er zu dieſem End muß auswendig lernen / alsdann greiffe er die Pulß gantz langſam / beynebens aber muß er mit dem einen Aug um den Krancken herum ſehen, ob nicht etwan Weinbeer / Biern / oder Aepffel-Schalen / Nuß- oder Mandelkern / Melonenſchnitz Feigenbutzen / oder andere Frücht ꝛc. Ob nicht Bier- Wein- Meth- oder andere Gläſer zu gegen ſtehen / und dasjenige / ſo er alldorten geſehen / muß er ſagen / ſeye die Urſach der Kranheit / derowegen höchſt nothwendig / ein Medicin zu appliciren. Nach ſolchen gebe der Herr das nechſte beſte Recept herfür (dann in der Subſtanz iſt wenig daran gelegen / was für eines es ſeye) zu dieſem Ende will ich ihme einen gantzen Sack voll mit geben / ſolches ſo er thun wird / werden ihm alle Curen wohl gelingen. Und dieſes iſt das Secretum Secretorum, welches ich bißhero keinem Menſchen / als dem Herꝛn vertrauet habe.

Der neue Medicus bedanckte ſich auf das allerſchönſte / und begabe ſich mit ſeinem Secreto voller Freuden in das Vatterland. Kaum iſt er allda ankommen / wurde er zu einen Krancken beruffen / als er in das Zimmer kommen / und ſeiner Inſtruction nach / die Brüllen mit gröſter Autorität aufgeſetzet / auch den Krancken langſam die Pulß gegriffē / da erſahe er ein Glas Waſſer / ſprach / dieſer euer Zuſtand iſt ein Wäſſeriges Fieber / wie Hypocrates ſagt: Von allzuvielen Waſſertrincken

cken iſt es ſehr gefährlich. Der Krancke bekante ſelbſten / er habe zu viel Waſſer getruncken / die Gegenwärtigen ſagten / ſie hätten es ihme verbotten / habe aber nicht folgen wollen. Der Docter erfreute ſich / daß ſeine Secretum für das erſtemal wohl gelungen / gabe ein Recept aus dem Sack herfür / und beurlaubte ſich / der Krancke aber ſtarbe in wenig Tagen. Nicht lang hernach wurde er zu einem andern Krancken beruffen / bey welchem er Birn-Schelffen / und Melonenſchnitz erblicket / ſagte alſo / er habe ein Obſt-Fieber / er müſſe gewißlich Birn oder Melonen geſſen haben / febris iſta pirea eſt, nach Zeugnuß Galeni in fine libri &c. bey ſeinem dritten Patienten ſahe er Weintrauben-Schelfē / darum ſagte er febris iſta uvea eſt. Der Krancke muß Weintrauben geſſen haben / dann die Puls ſolches anzeiget / und alſo von andern zu ſagen. Auf ſolche Weis wurde dieſer neue Medicus allenthalben (wie wohlen die mehriſten aus ſeinen Patienten ſtarben) ſehr berühmt / aus Greiffung der Puls alle Kranckheiten und ihren Urſprung erkennte. Zuvor er ein Wort frate / wuſte er ſchon / was die Krancke geſſen hatten / und dieſes machte ihme bey dem Volck einen groſſen Namen.

Luzerl.

Ach! Herr Doctor ich bitte / weilen ſie ſo gut ſich auf die Artzneyen verſtehen / ſie wollen doch mein Fieber auch curiren / ihnen zu Ehren ſolle dieſes ſchöne Lied abgeſungen werden:

Botz tauſend heiſſt es nun / botz tauſend wieder was/
Botz tauſend noch einmal / botz tauſend was iſt das?
Botz tauſend heut und morgen / botz tauſend immerdar/
Botz tauſend ohne Sorgen/ botz tauſend guter Jahr.
Botz tauſend guten Tag / botz tauſend groſſen Danck/
Botz tauſend nicht zu kurtz/ botz tauſend nicht zu lang.
Botz tauſend/ in der Menge/
Botz tauſend/ nicht zu breit/
Botz tauſend/ nicht zu enge/
Botz tauſend/ nicht zu weit.

❀ ❀ ❀

Botz tauſend iſt geflucht/ botz tauſend iſt gebett/
Botz tauſend geht noch hin / botz tauſend klingt noch nett/
Botz tauſend hin und wieder/
Botz tauſend da und dort/
Botz tauſend auf und nieder/
Botz tauſend immerfort.

❀ ❀ ❀

Botz tauſend das iſt recht / botz tauſend muß es ſeyn/
Botz tauſend hat den Platz/botz tauſend das iſt fein.

Botz tauſend allen Sachen/
Dahinten und daforn/
Botz tauſend macht mich lachen/
Botz tauſend thut mir zorn.

❀ ❀ ❀

Botz tauſend ſeht mich an/ botz tauſend lachet nicht/
Botz tauſend ſtutzt es nicht/ wenn man Botz-tauſend ſpricht/
Botz tauſend Sack-voll Endten/
Botz tauſend daß es kracht/
Botz tauſend Complimenten/
Botz tauſend gute Nacht.

Das XLVI. Capitel.

Fuchsmundi/ als ein Verliebter/ redet mit einem Schneider auf dem Weeg.

Fuchsmundi.

DJe Liebe/ ſo mein Hertz in Brand geſtecket/ iſt meine allerhefftigſte Pein/ und wenn ſie mich verlåſſt/ ſo muß ich nichtsdeſtoweniger ſterben.

Schneider.

Jch weiß warhafftig nicht/ welches der rechte Weeg nach Ulm iſt/ Herr! wie heiſſet ihr? Leitet mich auf den rechten Weeg.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Darum betrübet ſich mein Hertz / weil ich meiner verliebten Hoffnung kein gewiſſes Ziel ihrer Begierde ſetzen kan.

Schneider.

Ja / es iſt mir auch alſo / ich kan den rechten Weeg nicht finden / ſaget mir / gehe ich da hinaus / oder hupffe ich über den Zaun?

Fuchsmundi.

Ich bitte euch / ihr meine Gedancken / peiniget mich nicht / iſt es euch denn ein ſo groſſer Sieg / eure eigene Herberg zu ſtürmen?

Schneider.

Herr! ich bin mein Lebtag nicht Sturm gelauffen / bin auch kein Soldat / ſondern ein Schneider. Wo gehet man auf Regenſpurg / ich habe am Cantor Briefe abzugeben?

Fuchsmundi.

Es iſt zwar wahr / daß ſie mich liebet / aber vielleicht liebet ſie mich auch nicht / drum weiß ich nicht / gehe ich irr / oder nicht.

Schneider.

Ich weiß auch nicht / ob ich auf dem rechten Weeg bin / oder nicht / ich wollte / daß der Geyer die Leute holete / die mich über die Wieſen herein gewieſen haben / ſaget mir / wo gehe ich am nechſten / daß ich den Freund zu ſprechen bekomme.

Fuchsmundi.

Meine Gedult tröſtet mich / will ſie dich verſtoſſen / wolan / wer kan wider die Unbarmhertzigkeit einer Schönen / weiſt du / O Fuchsmundi! wo du dich hinwenden ſolleſt.

Schneider.

Nein! das weiß ich gewiß nicht / und wenn ich es wůſte/ wollte ich euch nicht fragen.

Fuchsmundi.

Ja / ja / es iſt reſolvirt / Trauren ſoll meine Speiſe ſeyn/und die Thrånen-Quell mein Tranck.

Schneider.

Ja Herr! ihr ſaget recht von Villingen/ich will auf Ulm / denn ich weiß / daß der Cantor mich mit Schmertzen erwartet / daß ich wieder eine Octo helffe ſingen.

Fuchsmundi.

Was achte ich endlich ihren Haß / die Groß-můthigkeit iſt ein Fels/ daran ſich die allerraueſten Schiffe zerſtoſſen / demnach wird mir meine Laſt ziemlich ſchwehr.

Schneider.

Mir iſt der Wadſack auch nicht leicht zu tragen/ Herr! ſagt mir doch/ wo hinaus?

Fuchsmundi.

Du unbarmhertzige Clio! ich ſeufftze/ du hőreſt mich nicht / ich ruffe / aber du ſtopffeſt deine Oh-ren zu.

Schneider.

Ja / das meyne ich auch / und komme ich nicht bald vor die Stadt/ ſo ſperren ſie das Thor zu / ſo kan ich des Rathsherrn ſeiner Frau den Beltz nicht flicken.

Fuchsmundi.

Deine Stimme/ ob ſie mich gleich locket / hat doch ihren vorigen Thon verlohren/ das Geſånge der

er Syrenen iſt gefährlich/ ꝛc. und verwandelſt ich in einen Raub-Vogel/ da ich vermeynte/ du wäreſt ein weiſſer Schwan.

Schneider.

Herr! ihr habt es errathen/ im weiſſen Schwanen will ich einkehren/ da iſt die Schneider-Herberge/ da ſpielt man mit der Trapelier-Karte/ Herr Lieblich ſpielt auch mit.

Fuchsmundi.

Ach! wie betrüglich ſind die Gedancken der Menſchen/ tauſend Thaler hätte ich auf ihre Beſtändigkeit gewagt/ nun gebe ich nicht vier Groſchen davor.

Schneider.

Ja, Herr! es wäre mir auch zuviel/ 4. Groſchen für eine Mahlzeit/ das trägt mein Beutel nicht.

Fuchsmundi.

O Cli..! ich ſehe dich gar wohl/ wo willt du hinaus?

Schneider.

Auf Ulm.

Fuchsmundi.

Bleibe/ O Schöne! und laſſe dich zu nichts bereden.

Schneider.

Mein Herr! bey Leibe nicht/ ich muß fortreiſen.

Fuchsmundi.

Aber wie ich ſehe/ ſo läuffeſt du fort.

Schneider.

Ich wollte gern/ wenn ich nur den Weeg wüſte.

Fuchsmundi.

Nun iſt es verlohren / da ich meynte / m
Schöne würde ſich auf die rechte Seite lenc
ſie wendet ſich zur lincken.

Schneider.

Herr! ich ſage euch groſſen Danck / ich will mi
auf die lincke Seiten wenden.

Fuchsmundi.

Lebet wohl / O meine verliebte Gedancken !
muß ſterben.

Schneider.

Das iſt ein verliebter Haas / aber ich weiß wo
was ich offt in des hochgelehrten Herrn Marco
Lehr-Spiegel geleſen / daß die Liebe ein Gifft i
ſo faſt aller Menſchen Hertzen anſteckt / aber ſo
wol nicht allen dergleichen der Namen eines Na
ren als ein Adjectivum beygelegt können werden
Ein mancher hat / zu Ehren ſeiner Liebſten / Nad
gefreſſen / und daran erſtickt. Einer hat wegen
ſeiner Madame ein Glas gefreſſen / und folgſam
die Seel mit ſamt dem Blut ausgeworffen. Ein
anderer / zu Cremau in Böhmen / hat ſich wegen
einer jungen Tochter von einem Felſen herunter
geſtürtzet / und den Hals gebrochen. Einer / vor
etlichen Jahren / mein Wohlbekandter / hat ſich
wegen ſeiner Liebſten ſelbſt erſchoſſen. Ein ande-
rer hat den Pantoffel von ſeiner Liebſten durch ein
Kammer-Menſch an ſich gebracht / und gehan-
delt / und ſich ſo ſehr in ſelbigen verliebt / als eine
Maus in einen Holländiſchen Käs / und mit Ap-
petit abgekiefet. Einer zu Wien / und zwar ein gu-
ter von Adel / hat vor viel Jahren den ausgeworf-

fenen

te/ m
e lenck
will mi
cken!
eiß
Ma

fenen Speichel ſeiner Liebſten auf der Erden aufgeſchlucket / und auch den Unflath der Naſen aus ihrem Tüchl abgezehret. Ein anderer hat einen Floh von ſeiner Liebſten um 30. Thaler gekaufft. Einer hat einen ausgebrochenen halben Zahn von ſeiner Liebſten/in Gold und Kleinodien eingefaſſt/ am Hals getragen. Ein anderer hat alle Wochen / ſeiner Liebſten zu Ehren / ſich laſſen von drey ſtarcken Kerln abprügeln. Einer in Steyermarck hat/ ſeiner Liebſten zu Ehren/allen Fäſſern im Keller den Boden eingeſchlagen/ daß ihm hierdurch der edelſte Wein ausgeronnen. Einer hat ſich gar mit Blut unterſchrieben/ daß/ wenn ſeine Liebſte werde in die Hölle kommen/ er hiemit dem Himmel abſage/und wolle auch mit ihr zum Teuffel fahren. Einer hat ihm von dem Bader auf den Rucken und die Bruſt mit dem Scheermeſſer den Namen ſeiner Liebſten auf groß Fractur ſchneiden laſſen. Ein anderer hat ſo gar das Waſſer/worinn ſeiner Liebſten Hembder gewaſchen worden / für den beſten Muſcateller ausgeſoffen. Einer hat ſeinen Dienern befohlen / ſie ſollten nicht mehr Herr Alphons heiſſen/ſondern ihn nennen wie ſeine Liebſte/ Herr Thereſel / (beſſer geredt der Eſel.) Ein anderer dergleichen Lappländer hat öffters die Geſundheit ſeiner Liebſten/ aus beſonderer Affection/ aus ihrem ſtinckenden und Edelveſt = geſchmierten Pantoffel getruncken. Ey ſo trinck: Ich bin ſo närriſch nicht/ ich mag mich der Lieb nicht ergeben/ ſondern will fleiſſig nehen und flicken/ daß ich auch mit Ehren das allgemeine Schneider - Epitaphium überkommen möge.

Hier liegt ein Schneider in der Ruh/
Der gar viel Löcher flickte zu/
Jetzt kan er ihm die Haut nicht flicken/
Die ihm die Würmer gantz zerſtücken.

Fuchsmundi.

Potz tauſend! jetzt erwache ich erſt von der Liebe/ und habe dich Schneider im Traum gehört über meine Liebe ſo zu ſchmähen / jetzt will ich dir an ſtatt ſo vieler kurtz-abgebrochenen Hiſtorien eine etwas weitläufftigere erzehlen:

Schneider.

Es wird mir lieb ſeyn / wann ſie nur anders wahr iſt.

Fuchsmundi.

Ach freylich! höre nur zu : In einer gewiſſen und vornehmen Reichs-Stadt/ befande ſich ein gewiſſer Schneider/ genandt der Meiſter Nickel/ der gar wol umzuſpringen wuſte mit dem Zwickel/ alſo wol erfahren / und abgericht im Zuſchneiden/ daß auch ihm allezeit ein guter Fleck überblieb/ und zu Theil wurde. Dieſer kam einesmals in aller Frühe daher geloffen/ zitternd und fiberend/ wie ein Eſpes-Laub / für den Beichtſtuhl / bittet den Beicht-Vatter/ er wolle nur bald ſeine Beicht anhören/ und ihn nicht lang warten laſſen. Der Pater kunte ſich nicht genug verwundern über ſolche unverſehene Metamorphoſin oder Verſtellung/ hört ihm Beicht/ und fragte ihn erſtlich/ mein/ ſagte er / wie kommt es/ mein Meiſter Nickel/ was iſt die Urſache/ daß ihr alſo zittert / und/ wider eure Gewonheit/ ſo frühe dem Beichtſtuhl zueilet? was

iſt

iſt euch widerfahren? O mein Pater! ſagte er/ und thut einen groſſen Seufftzer! O was vor eine erſchröckliche Erſcheinung habe ich die heuntige Nacht gehabt? Was da? ach es iſt mir halt im Schlaf der leidige Teuffel vorkommen/ gantz kohlſchwartz/ führte in der lincken Hand eine Scheer/ wie ein Schneider/ in der rechten ein groſſen Fahnen/ wie ein Fendrich/ welchen er ohne Unterlaß mit Freuden um mein Kopff herum geſchwungen/ was etwann bedeuten wird. Mein! replicirt der Beicht-Vatter/ wiſſet ihr nicht/ was iſts vor ein Fahn geweſen/ von was vor Zeug oder Materie, wie hat er ausgeſehen? Mein Herr! ſpricht der Meiſter/ es iſt halt ein geflickter Fahn geweſen/ und hat mich gedüncket/ es ſind alle die Fleckel darinn von Seiden und Sammet/ die ich nach und nach unter den Stuhl geworffen und getragen hab. O wann das iſt! widerſetzte der geiſtliche Vatter/ ſo dörfft ihr euch nicht verwundern/ mein Meiſter Nickel/ und habt wol Zeit gehabt/ euch zu bekehren/ der Teuffel hat den Fahn nicht umſonſt über euch geſchwungen/ dann hierdurch hat er andeuten wollen/ daß er über euch ſchon obgeſieget/ und euch in ſeine Gewalt bekommen hat. O wie recht habt ihr gethan/ daß ihr ſo geſchwind gebeichtet/ und euch zu GOtt bekehret habt: aber laſt euchs eine Witzigung ſeyn/ hütet euch/ daß ihr hinführo keine Fleckel mehr ſtehlet/ gebt fein einem jeden/ was ſein iſt. Damit ihr aber ſolche meine Ermahnung in keine Vergeſſenheit ſtellet/ ſondern immerzu in der Gedächtnus behaltet/ ſo gieb ich

euch zur Buß auf/ daß/ ſo bald ihr heim kommt ihr eurem Lehr-Buben auftraget/ und befehlet/ hörſt Bub! wann ich hinführo ein Kleid/ etwann einen Rock oder Mantel/ oder für das Frauenzimmer von Attlaß/ von blůmten Brocat, oder Carmeſin-rothen Damaſt/ oder andern Materien was zuſchneide/ ſo mahne mich allezeit/ zopffe mich/ und ſag: Meiſter gedenckt an den Fahnen. Der Lehr-Jung kommt dieſem Rath fleißig nach/ und hat der Meiſter erfahren/ daß ihm ſolches Mittel offt und viel geholffen/ daß er lange Zeit keinen Fleck mehr unſichtbar gemacht. Einsmals aber hat es ſich begeben/ daß man dieſem Meiſter Schneidewin einen köſtlichen Zeug und guldenes Stuck zugeſchickt/ um aus demſelben einen Kirchen-Ornat, nemlich ein Meß-Gewand und Leviten-Rock/ und was noch etwann ſonſt daraus werden könte/ zu Kelch-Tüchlein zu machen/ legt derowegen diß Stuck hin und her/ auf einen beſonders groſſen Tiſch/ nimmt zugleich die Kreiden in die Hand/ ziehet damit die Linien/ macht damit ſeine Riß und Verzeichnung/ wie ein Mahler/ mummlet bey ſich ſelbſten/ das tauget dahin/ das dorthin/ das gehöret zu dieſem/ das zu jenem/ das vor mich/ ergreifft hernach die Scheer zum Zuſchneiden. Der Lehr-Bub/ der Michele/ blinzelte immer mit den Augen auf den Meiſter/ die Sache kommt ihm ſuſpect vor/ ſpringt derowegen jehling auf von ſeinem Stuhl/ nimmt ihn bey den Ohren/ und ſchreyt ihm zu: Meiſter/ denckt an den Fahn. Der Meiſter wolt nicht hören/ ſchnied nur fort/ was geiſt was

haſt. Der Michele nicht faul/ reibt ihm das Ohr beſſer um/ wie der Kellner die Pippen im Bier-Faß/ wanns verſchwollen iſt/ ſchreyet überlaut: Meiſter/ dencket an den Fahnen. Worüber der Meiſter hefftig ergrimmet/ ſchlägt dem Michele mit der Scheer aufs Maul/ was weiſt du drum/ du Lecker/ laß mich ſchneiden ſagt er/ ich weiß ſchon was ich thun ſoll/ ich habe zwar allerley Fleck in dem Fahn geſehen/ aber kein ſo ſchönen/ von einem gulden Stuck hab ich darinn nicht geſehen. Haſt du es gehört Schneider! jetzt hab ich dich bezahlt.

Schneider.

So wollen wir dann allebeyde unſer böſe Neigung laſſen/ daß wir mit Ruhe den Reſt unſers Lebens verbringen können.

Das XLVII Capitel.

Fuchsmundi giebt ſich vor ein Brigadier aus/ aber der Hunger machet aus ihme ein Freß-Thier.

Fuchsmundi.

MAdame! Das widerwärtige Glück im Spielen/ hat meinem Beutel ſo viel unverdäuliche Biſſen zu verſchlucken gegeben/ daß er dahero an einem unerhört beſchwerlichen Durchbruch kranck lieget. Dieſes iſt die Urſache/ warum ich bey Madame um ein klein adſtringirend

rend Remedium anſuche/ welches in einer kleinen Aſſignation an ihrem Mann beſtehen ſolle/der die Zahlung ohne Zweiffel ſehr gern thun wird/ ſie wird hierdurch einen groſſen Nutzen haben/ nemlich mit mir/ als dem Brigadier Prahler/ bekandt zu werden.

Kauffmännin.

Ich erfreue mich/ daß ich die Ehre haben ſolle/ aber wünſchen möchte ich/ daß der Herr Brigadier/ durch einen guten Succeſs und glückliches Spiel/ als durch einen widrigen Zufall Anlaß bekommen hätte/ meine Bekandſchafft zu ſuchen/ aber/ es giebet nach denen unglücklichen Stunden auch wieder glückliche.

Fuchsmundi.

Was ſoll ich thun? will ich gewinnen/ ſo muß ich ſpielen/ will ich ſpielen/ ſo muß ich Geld haben. will ich Geld haben/Element! ſo muß ich ſehen/wo ich es bekomme/ denn der jetzige Krieg hat meine Güter völlig ruinirt/ alſo/ daß ſie mir das gantze Jahr durch keine Pfeiffe Toback abwerffen.

Magd.

Iſt es denn eine Nothwendigkeit/ daß keiner könne ein Cavalier ſeyn/ er habe dann zugleich Güter/ ich glaube/ wann alle ſolche Cavaliers welche weder Geld noch Güter haben/ Kriegs-Dienſte annehmen wolten/ man würde eine Armée davon aufrichten/ der kein Potentat in der Welt ſich widerſetzen könte.

Kauffmännin.

Belieben ſie dieſen Nachmittag bey mir zu paſ-

ſiren/ ſo werden wir bald mehr Geſellſchafft bekommen.

Fuchsmundi.

Ich weiß gewiß nicht/ ob ich mich werde aufhalten können: denn ich habe heunte meinen groſſen Poſt-Tag / viele Viſiten bey dem Frauenzimmer zu depechiren. Ich muß vorhero in meiner Schreib-Tafel nachſehen. Mittwochs Nachmittage um 4. Uhr bey der jungen Generalin , , , , das iſt nicht müglich/ denn ich bin jetzo hier/ , , , , Um 5. Uhr bey Fräule Gernſtoltz/ , , , , da gehe ich nicht gerne hin; ſie gefällt mir nicht ſonderlich; das kleine braune Muttermahl über dem lincken Elebogen hat gemacht/ daß ich ihr gantz gram worden bin. Um ein Viertel nach 5. Uhren / bey der Gräfin/ die mir das guldene Degen-Gefäß geſchicket hat , , , , Aha! es verlohnet der Mühe nicht/ daß ich vor ein Degen-Gefäß/ welches nur hundert und zwantzig Ducaten wiegt/ eine Viſite verſchwenden ſolle. Nein! nein; ich verliehre mehr/ als ich bekommen habe. Um halb 7. Uhr/ in dem gulden Adler/ im dritten Stock bey Numero 12. , , , , Dieſe Viſite kan auch wol aufgeſchoben werden. Es bleibet dabey/ ich werde den gantzen Nachmittag bey ſie zubringen / und wenn ſie will/ auch die gantze Nacht. Drey oder vier Frauenzimmer werden ſich darüber zu todte grämen / denen ich Hoffnung gemacht hatte / daß ſie mich ſehen würden. Aber was ſoll ich thun? man kan nicht aller Orten zugleich ſeyn.

Laquai.

Des Herrn Brigadiers Leute ſind unten / und begehren mit ſie zu ſprechen.

Fuchsmundi.

Saget ihnen / daß ich ihnen vor dißmal nichts befehlen werde.

Laquai.

Die Kerl machen ein Hauffen Lermen im Hauß / und beſchwehren ſich / daß ſie in 3. Tagen nichts gegeſſen haben.

Fuchsmundi.

Das ſind wol curieuſe Bärnhäuter! ſoll ich vor ihr Freſſen ſorgen? bekümmern ſie ſich doch nicht drum / wo ich etwas hernehme / wenn mich hungert. Madame! wenn in ihrer Speiß-Kammer etwas übrig wäre / ſo könte es dem Lumpen-Volck das Maul zu ſtopffen dienen.

Kauffmännin.

He Laquai! ſage / mein Koch ſolle des Herrn Brigadiers Hungersleidern zu eſſen geben.

Magd.

Ich muß geſtehen / der Herr Brigadier iſt ein überaus gütiger Herr; ich glaube / er nehme den Biſſen Brod aus ſeinem Mund / und gebe es ſeinen Leuten.

Fuchsmundi.

Sie redet nicht unwahr! die Kerl ſind nur allzu glücklich / daß ſie bey mir dienen / wer bey mir in Dienſten ſtehet / hat es ſo gut / als wann er ein Canonicat genieſſet.

Magd.

Haben ſie gleich in 3. Tagen nichts zu eſſen / ſo glaube

glaube ich/ ſie werden auch deſto gröſſere Beſoldung haben.

Fuchsmundi.

Allerdings! wenn ſie 3. Jahr bey mir gedienet haben/ ſo gebe ich ihnen an ſtatt der Beſoldung einen ehrlichen Abſchied. Aber ſie ſind damit in der gantzen Welt dergeſtalt recommendirt/ daß ſie allerwegen Herren genug finden/die ihnen dreyfache Gage geben/ wenn ſie nur beweiſen/ daß ſie 3. Jahr bey mir gedienet haben.

Magd.

So kommt es denen Leuten mit Cento pro Cento zu Nutzen wieder in andern Dienſten ein/ das iſt warlich eine herrliche Sache.

Kauffmännin.

Was werden wir gegen den Abend vor ein Zeit-Vertreib anfangen? ich hätte ſchier Luſt in die Comödien zu fahren.

Magd.

Wann nun der Herr = = = das eine vordere Rad ihrer Caroſſe nicht in ſein Cabinet verſperret hätte/ damit er ſie verhindern möge auszufahren.

Kauffmännin.

Es ſchadet nicht; ſo fahre ich mit dem Herrn Brigadier in ſeiner Caroſſe.

Fuchsmundi.

Dißmal kan es nicht ſeyn/ denn ich gebe meinem Kutſcher/ an ſtatt der Beſoldung/ einen Tag in der Wochen/ mit meiner Caroſſe ſich etwas zu verdienen/ und es iſt heunte juſtement ſein Tag.

Magd.

Magd.

Deßwegen will ich bald eine Caroſſe ſchaffen/ wenn ſie nur Willens iſt/ in die Comödie zu fahren.

Kauffmännin.

Weiſt du nicht/ was ſie heunt ſpielen werden?

Magd.

Der Laquai hat mir geſagt/ daß der Käyſer aus dem Monden angeſchlagen ſtehet.

Kauffmännin.

Das muß ich nicht verſaumen/ denn es iſt ein admirables Stück.

Laquai.

Vor wie viel Perſonen ſoll der Koch dieſen Abend zurichten.

Kauffmännin.

Vor den Herrn Brigadier und vor mich.

Laquai.

Nicht auch vor unſern Herrn ‚ ‚ ‚ ‚

Kauffmännin.

Nein! du weiſt ja wol/ daß mein Mann nicht mit mir zu ſpeiſen pfleget/ wann ich Geſellſchafft bey mir habe.

Fuchsmundi.

Höret/ guter Freund! laſſet nur vor 3. Perſonen zurichten/ dann ich eſſe gar gerne vor zwey Mann/ indeme ich in meinem Magen ein groſſes Getümmel hören muß/ welches ein Anzeigen eines guten Appetits iſt/ ich verſichere euch/ ich will euch zu einem Brigadier machen laſſen.

Laquai.

Laquay.

Lieber Herr! ein ſolches Glück kommt auf unſer einen nicht.

Fuchsmundi.

Und warum nit? Wie offt kommen ſolche Leut zu einen groſſen Glück/ wie ich/ wann man ſich nur recht in den Handel ſchicken kan. Par exemple: Ihr ſeyd ein Block: Ein Bauer führet auf ſeinem Wagen einen groſſen Block vom Linden-Baum in die Stadt/ ein Bildhauer kaufft ſolchen um einem billigen Werth/ und läſſet ihn bey ſeiner Haus-Thür ablegen/ dort liegt der arme Narr ein lange Zeit/unter dem freyen Himmel/ man vergönt ihm nicht einmal eine Herberg/iſt in allen veracht/und muß öffters den Bettlern einen Sitz abgeben/ wo er ſeinen halblebenden Rock viſitiret/ endlich kommet die Zeit/daß der Bildhauer ſolchen zur Arbeit brauchen will/ und ſchnitzelt daraus einen Heiligen/ vor welchem nachmals die Leute die Hüte abziehen: Auf ſolche Weiſe geſchiehet es auch mehrmahlen/ daß aus einem ſchlechten Menſchen ein fürnehmer Herr wird/ da heiſt es aber gleich/ der hat Glück gehabt.

Catamelata, ein Becken-Jung/hat aus Befehl des Vatters ſollen in dem nächſten Wald Holz hacken/ wie er aber das Häckel oder Beul verlohren/ und ſich nicht mehr nach Haus getraute/ aus Forcht/der Vatter mögte ihm an ſtatt der Hacken den Stiel zeigen/ alſo iſt er davon gelauffen/ und ſich zu einen Soldaten geſellet/ nachmals aber mit der Zeit ſo weit kommen/daß er ein Welt-berühm-

ter Kriegs-Fürſt worden / weſſenthalben ihm zu ewigen Gedächtnis die Venetianer in der Stadt Padua eine Ehren-Säul aufrichten laſſen: Der hat Glück gehabt.

Mutius Attentulus, ein Bauern Bub hat ſich bey denen Marquetendern im Feld brauchen laſſen/ den Braten umgetrieben / Schüſſel und Geſchirre abgeſpühlt / iſt mit der Weil aber ſo weit kommen/ daß er ein fürnehmer Fürſt worden/und den Nahmen Magnus Sforzia angenommen; Der hat Glück gehabt.

Thomas Lunenſis, deſſen Mutter mit Eyer und Hennen gehandelt/ hat die Sach ſo weit gebracht/daß er ein Prieſter worden/ ein Geſandter worden / ein Cardinal worden / und endlich gar Pabſt worden / mit dem Nahmen Pius der Ander; Der hat Glück gehabt. Alſo könnet ihr auch noch wol das Glück haben / daß ihr ein Brigadier werdet.

Laquay.

Ich mag kein Briga-Thier werden / ich will bleiben / wer ich bin / und will dieſe Stelle dem Herrn gern vergunnen.

Fuchsmundi.

A propos, höret guter Freund! wird man nicht bald anrichten? Es dunckt mich/es ſolle ſchon Zeit ſeyn.

Laquay.

Ich will alſobald gehen / zu ſehen / was zu thun iſt.

Das

Das XLVIII. Capitel.

Fuchsmundi in Stiefeln und Sporn nimmt Abſchied von ſeiner Schietta, und will in Krieg ziehen.

Fuchsmundi.

Es iſt nicht anders/meine liebe Schietta! der heutige Tag wird einer der unglücklichſten ſeyn/ den ihr Zeit Lebens gehabt habet.

Schietta.

Ihr habt ja nicht etwa willens / mich zu ermorden?

Fuchsmundi.

Ha / noch etwas viel ärgers! Abſchied will ich jetzo von euch nehmen.

Schietta.

So wollet ihr auf die Jagd reiten?

Fuchsmundi.

Bey weitem nicht! In Campagne will ich gehen/denn dahin ruffet mich die Ehre / und bläſet ohn Unterlaß in meinen Ohren einen March, welcher meine Tapfferkeit aufmuntert / mich in der gantzen Welt berühmt zu machen.

Schietta.

Ich kan es nicht anders als vor Schertz aufnehmen.

Fuchsmundi.

Und ich ſage/daß ich komme/euch die Abſchieds-Compliment zu geben.

Schietta.

So wollet ihr euch im rechten Ernſt jetzo auf den Weg machen / den Nahmen eines Helden zu erlangen? Wo kommet ihr auf ſo gefährliche Gedancken/daß ihr euch muthwillig auf die Schlachtbanck liefern wollet?

Fuchsmundi.

Die Ehre hat freylich eine Guarniſon in mein Gemüthe gelegt/und davon iſt mein Hertz zu einen Magazin aller Tapfferkeit worden / woſelbſt eitel Bomben mit Reputation und Courage angefüllet zu finden ſind. Ach was wird dieſer Arm in kurtzem vor eine Menge Wittben machen!

Schietta.

Wie wäre es aber / wenn eine Muſqueten-Kugel durch den Kopff marchirte / oder etwan eine gute Klinge das Maas nehmen wollte / wie viel Spannen der Bauch inwendig weit wäre.

Fuchsmundi.

Das wäre wider meinen Contract, den ich mit dem Kriegs-Glück aufgerichtet habe.

Schietta.

So wäre das ſicherſte / ihr bleibet hier.

Fuchsmundi.

Hier ſollt ich bleiben? O da behüte mich

Mars

Mars davor. Es iſt einmal Zeit / daß die Zeitung-Schreiber von dem braven Fuchsmundi ihre Gazetten anzufüllen Urſach haben.

Schietta.

Werdet ihr denn daraus ſo groſſen Profit ziehen?

Fuchsmundi.

Ha! ihr raiſonniret / wie es eines ſchwachen Weibsbilds Eigenſchafft mit ſich bringt; Ihr müſſet wiſſen / daß der Trieb / bey der Nach-Welt Ruhm zu erwerben / nicht allein mich völlig eingenommen hat / ſondern auch meine Pferde / meine Maul-Eſel / und alle meine Equipage und Bagage.

Schietta.

Wenn ihr ja meinem Bitten nicht ſtatt geben wollet / ſo begehre ich auch nichts mehr von euch zu hören.

Fuchsmundi.

Wie Schietta? ſo wollet ihr gewiß Gelegenheit ſuchen / mich mit einer ſo grauſamen Reſolution allhier zu ermorden / damit die Feinde nicht das Glück haben ſollen / mein Blut zu ſehen.

Schietta.

Gehet nun / und haltet euch nicht ferner auf / dann ich will und mag euch durchaus nicht abhalten.

Fuchsmundi.

Wenn ihr mich bitten werdet / ſo werdet ihr bald erfahren / was ihr bey mir vermöget.

Schietta.

So will ich denn / daß ihr noch dieſe Stunde zur Armee gehet / und euern Namen berühmt machet.

Fuchsmundi.

Das kan aber hier in der Stadt viel bequemer geſchehen.

Schietta,

In Gegenwart der Feinde ſollet ihr erweiſſen/ daß Scipio und Cæſar gegen euch nur feige Männer geweſen ſind.

Fuchsmundi.

Das dörffte mir aber gar zu groſſe Gefahr bringen.

Schietta.

O nein! denn ihr könnet die Feinde wohl ohne Pulver und Kugel zu Grund richten.

Fuchsmundi.

Um des Himmels willen Schietta! entdecket mir die Kunſt/ es ſoll euer Schade nicht ſeyn.

Schietta.

Gantz gerne / ihr dörffet nur unter die Feinde in ihr Lager gehen / und euch bey ihnen auf führen/ wie ihr hier gethan habet / ſo werdet ihr machen/ daß ſie vor Lachen werden börſten müſſen.

Fuchsmundi.

Warlich / daran hab ich mein Lebtage noch nicht gedacht / und gleichwohl iſt es eine ſehr leichte Sache / es bleibt darbey / ich folge euerm Rath was wird man nicht in den Cronicken von mir ſchreiben / daß ich die Feinde ohne Blut vergieſſen geſchlagen? unter tauſenden wird es kaum einer glauben / und dennoch wirds wahr ſeyn.

Schietta.

Ihr werdet noch einen Nutzen davon haben / welcher euch leichtlich reich machen wird.

Fuchsmundi.

Das wäre auch nicht zu verachten.

Schietta.

Wann ihr kein Geld habet / ſo dörfet ihr nur zu einem reichen Banquier gehen / will der euch nichts vorſchieſſen / ſo könnet ihr machen / daß er ſich ungeſund lachen muß / alsdann wird er euch von Hertzen gerne geben / was ihr verlanget / wenn ihr machen werdet / daß er ſich wieder geſund lachet.

Fuchsmundi.

Ach Schietta! zur Danckbarkeit muß ich euch umarmen.

Schietta.

Es iſt unvonnöthen / wer zu Felde gehen will / der muß an ſolchen Zeit-vertreib nicht gedencken.

Fuchsmundi.

Weil ich aber meine tapffere Arme nicht wi-

der die Feinde werde brauchen dörffen / ſo köntet ihr zum wenigſten geſchehen laſſen / daß ich ſolche zu euern Dienſten bemühete.

Schietta.

Es hat dießmahl keine Eil / wenn ihr wieder aus dem Feld kommet / wird es damit noch Zeit gnug haben.

Fuchsmundi.

So ſoll ich denn die Ordre / ins Feld zu gehen empfangen.

Schietta.

Ich wurde mir ein Gewiſſen machen / wenn ich euch verhinderte / Lorbeer-Cronen zu erwerben; alſo wünſche ich / daß der Himmel euch beglücken wolle / damit ihr uns bey eurer Wiederkunfft wieder luſtig machen möget.

Fuchsmundi.

Darff ich aber auch noch etwan einmal euch ſehen / ehe ich das Würgen der Feinde anfange?

Schietta.

Wenn ich ſonſt keine Compagnie habe / kan ich es geſchehen laſſen.

Fuchsmundi.

Nun zu guter letzt will ich euch ein Lied ſingen / ſo euch gewieß gefallen ſolle.

Schietta.

Fangts dann an / wann ihr könnet.

Fuchsmundi.

Nun höret zu:

Was iſt die Jungfrauſchafft? ein Quintlein Hudeley/
So zehnmahl ſchwehrer iſt / als ſonſt ein Centner Bley.
Doch was iſt eine Braut? ein Ding/das gerne küſſt/
und weder eine Frau/ noch eine Jungfer iſt.
Was iſt ein Bråutigam? ein Mann / und nicht ein Mann.
die weil er ſich noch nicht der Mannheit rühmen kan.
Was mag das Ja Wort ſeyn? es iſt das erſte Spiel/
wenn man das Leder nun mit Ernſt verkauffen will.
Sag/was Verlöbnuß iſt? ein angeſtelltes Feſt/
darvor man in der Kirch am letzten bitten låſt.
Was iſt das Aufgebot? es iſt ein ſpåter Fleiß/
darinn erzehlet wird / was ſonſt ein jeder weiß.
Was iſt das Hochzeit-Feſt? es iſt ein warmes Bad/
darinnen Wirth und Gaſt was aus zuſchwitzen hat.
Was mag die Trauung ſeyn? die Zeit / da man verehrt /
was einem ſonſt mit Recht/und Ehren zugehört.
Was iſt ein Jung-Geſell? ein Affe / der das Spiel
dem Herrn Bråutigam flugs abſtudiren will.
Was iſt ein Jungfrau dann? es iſt ein Glåßlein Wein/

das niemand trincken darff / wenn alle durſtig ſeyn.

Was iſt die erſte Nacht? die Hochzeit in der That /
da manche mehr gehofft / als ſie zu koſten hat.

Was iſt die andere Nacht? ein ſüſſer Uberdruß /
da man die alte Schuld / von geſtern zahlen muß.

Was iſt die dritte Nacht? es iſt ein Renne-Bahn /
da man aufhören muß / wenn mans an beſten kan.

Was iſt die Jungfrau dann? es iſt ein loſer Sack /
der in der Compagnie auch garſtig reden mag.

Was iſt der Ehſtand ſelbſt? es iſt ein Vogel-Hauß /
die drauſſen wollen nein / die drinnen wollen rauß.

Was iſt das erſte Kind? ein Schmertz / wenn mans hertreibt /
ein Schimpff / wenns zeitlich kommt / ein Hohn / wenns auſſen bleibt.

Was iſt das ander Kind? es iſt ein guter Rath.

Was iſt das dritte Kind? ein ungebettener Gaſt /
des Vatters Geld-Verderb / der Mutter Uberlaſt.

Was iſt das vierdte Kind? es iſt ein gutes Ziel /
nach dieſem ſaget man: Zu viel! zu viel! zu viel.

Was

Was iſt das fünffte Kind ? mit dieſem heiſt es
wohl/
ich eſſe/ was mir ſchmeckt/ und leide / was ich
ſoll.
Was ſind die Söhne dann? ein Volck/das nichts
erwirbt/
und da des Beutels-Krafft / als in der Schwind-
ſucht ſtirbt.
Was ſind die Töchterlein ? die koſten wenig
Geld/
biß alle Peſtilentz auf ihre Hochzeit fällt.
Was iſt die beſte Luſt? wann man nicht viel be-
gehrt/
und wann das wenige fein gut und lange
währt.
Adieu Mademoiſele ! jetzt gehe ich in die Cam-
pagne mein genereus Gemüth zu bezei-
gen.

(o)

Das XLIX. Capitel.

Zwey Jungfern beklagen ſich wider ihren Vatter.

Andel.

JE Jungfer! wie kommt ihr mir dann ſo betrůbt vor? huy! daß euer Vatter eben den Diſcours gehabt hat / wie mit mir.

Miedel.

Ach Andel! wie kan ich frölich ſeyn / wenn ich überlege / daß mein Vatter anfånget ſeinen Verſtand zu verlieren.

Andel.

Um ſo viel beſſer / ſo ſtecken wir ihn ins Toll-Hauß.

Miedel.

Ich weiß warlich nicht / wie es zu letzt ablauffen wird / ſolteſt du wohl glauben können / was ich dir ſagen werde?

Andel.

Darnach die Sache ſeyn wird.

Miedel.

Mein Vatter will nicht mehr leiden / daß eine Spiel-Compagnie zu mir komme.

Andel.

So werden wir uns můſſen Klöppel-Kůſſen und Stick-Nadeln zulegen.

Miedel.

Ich wůrde mich nicht ſo ſehr alterirt haben / wenn

wenn er mir angekündiget hätte / ich ſolte hinfüro nur von Waſſer und Brod leben; als daß ich das Spie, als den Zeit-Vertreib aller edlen Seelen laſſen ſolte. Jch weiß es wird mein Tod ſeyn.

Andel.

Bey Leibe nicht! euer Vatter würde euch ein Epitaphium aufrichten / und euch mit dem Karten-Buch abmahlen laſſen.

Miedel.

Meinetwegen / er mögte nach meinem Tod thun / was er wollte.

Andel.

Jch hätte die liebe Zeit von dem Tod wann ich einen Vatter hätte / der ſo vor meine Wohlfahrt ſorgete als wie der eurige.

Miedel.

Jch bitte dich um GOttes Willen! ſage nur nicht daß er für mein Beſtes ſorget.

Andel

Allerdings thut er das. Jſt das nicht vor euer Wohlfahrt geſorget / wann er ſich bemühet / euer Geſundheit zu erhalten. Jhr ſeyd ein junges Kind / und ſchön darzu / aber bedencket nur / wenn ihr im Spiel auf einen Point wartet / was Begierden ihr darauf habet / daß ihr möchtet das Fieber davon bekommen. Fället es nun euch zu wider / ſo verfärbet ihr euch in einem Augenblick wol 20. mahl / und damit ruin ret ihr eure Geſundheit und friſche Farbe. Wann jetzo Mode wäre / daß ein Frauenzimmer auf ihre Ehre ſoderlich acht haben müſte / ſo wollte ich ſagen / daß euer Vatter auch vor euer Reputation Sorge trüge / damit die

Leute

Leute nicht Ubel reden möchten/wenn ihr ſo viel friſche junge Cavallier um euch habt. Aber das iſt was Alt-Vätteriſches.

Miedel.

So bildeſt du dir ein / daß ich meine Ehre in Gefahr ſetze?

Andel.

Unter uns geredet; es iſt eine kürtzliche Sache um das Spielen/wann eine Jungfer gar zu groſſe Liebhaberin davon iſt ꝛc. Wenn ihr gewinnet machet man den unglücklichen Spieler erbittert. Da will man ihn denn wieder zu frieden ſprechen/ und erlaubet im allerley Liebesfreyheiten/ welche ob ſie wol ſehr klein ſind/denen andern Hoffnung geben/ mehr zu erlangen ꝛc. Verſpielet ihr/ ſo iſt der Teuffel gar loß / da muß man borgen / damit man fort ſpielen/und ſein Geld wieder gewinnen möge. Kan man nicht ſo bald bekommen / was man ſuchet/ ſo müſſen abermal die Liebesfreyheiten herhalten/damit man nur dem ander vor ſein geliehenes Geld etwas daran gebe.

Miedel.

Das können keine raiſonable Leute dem Frauenzimmer anmuthen.

Andel.

Haltet ihr dann diejenig vor raiſonable Leute/ welche Profeßion vom Spielen machen?

Miedel.

Das ſolte ich meinen. Zum wenigſten kenne ich einen/ der ſehr raiſonabel iſt.

An-

Andel.

Ich mercke wohl / daß ihr den Doctor damit meinet / wegen der tauſend Thaler / die er euch neulich an den Spiel liehe. Aber ſaget mir Jungfer! ob ich nun recht rede / wann ich euch vor verliebt in den Doctor halte?

Miedel.

In ihn? weit gefehlet! er hat mir doch in . Tagen nicht ein eintziges Wort geſaget / das auf die Liebe ziehlte.

Andel.

Ich hätte nicht gemeinet / daß ſie ſchon ſo lüſtern wäre / 3 Tage lang kein galantes Wort von ſeinem Liebſten zu hören / iſt was grauſames. Aber die Warheit zu geſtehen ſo iſt der Doctor nicht vor euch / was wolet ihr mit einem Spieler machen ſeine gantz Fortun iſt die Karten.

Miedel.

Es hat auch damit nichts zu bedeuten / denn ich habe einen rechten Abſcheuen vor den Eheſtand

Andel.

So wollet ihr euch denn gar nicht verheurathen.

Miedel.

Ich mag das Manns-Volcks endlich wohl leiden / aber nicht ſo ſehr / daß ich mich an einen verheurathen ſollte.

Andel.

So müſſet ihr auch das Spielen verſchwören.

Mie-

Miedel.

Wie ſo? muß man dann einen Mann haben wann man ſpielen will?

Andel.

Ich ſage ſo eben dieſes nicht / aber ein Weibs-Bild muß die Heurath / als einen Deck-Mantel anſehen / womit ſie alle ihre Schwachheiten bedecken kan. Ihr ſeyd auf das Spiel erpicht; euer Vatter will es nicht geſtatten; Verheurathet euch aber nur ſo werdet ihr es ſicher fortſetzen können ꝛc. Eine Jungfer die gern ſpielet / hat tauſenderley zu bedencken. Will ſie gleich vor noch eingezogen ſeyn / ſo kan ein eintziges unglückſeeliges Blat machen / daß ſie fluchet / und in der Ungedult alle ihre Schwachheiten bloß gibt. Aber wenn man nur einmahl verheurathet iſt / ſo hat man ſich deßwegen nichts zu fürchten / man mag Exceſſen begehen / ſie ſeyn wie ſie wollen.

Miedel.

Wo finden ſich aber ſolche Männer die ihren Frauen ſo viel Gefälligkeiten erweiſen.

Andel.

Wenn ſie nicht vor ſich ſo höflich ſind / ſo muß man es ihnen lernen. Im Anfang muß die Frau den Mann mit allerhand Freundlichkeiten einſchläffern / und ſich in der Haushaltung mit gröſtem Eyfer annehmen. Damit iſt der Mann ſchon angekörnet! ſiehet er / daß die Frau ſo embſig iſt / ſo trauet er ihr das Geld ſchon

eher

eher als ſonſt. Nach und nach muß ſie ſich nun zum Herrn über den Geld-Kaſten machen. Iſt ſie ſo weit gekommen/ ſo hat ſie nicht Urſache / ſich ſonderlich mehr um des Manns Gunſt zu bemühen/ ſondern kan ſchon freyer leben. Brumt der Mann darüber / ſo laſſe ſie ihn nur brummen/ und ſpiele deswegen weiter fort ꝛc. Endlich wird er toll werden / und das Spielen nicht mehr leiden wollen; wird auch wohl gar die Frau etwas übel tractiren / daran muß ſie ſich aber nicht kehren. Sondern ſie muß es machen/wie jener Wolff/ den ich in einer Fabel will vorſtellen:

Der Wolff wurde einsmahls von dem Hunger dermaſſen ſehr gequälet und umgetrieben / daß er nicht anderſt vermeint/ er müſſe crepiren / und das Leben laſſen. Derowegen mauſet er da und dort um / kunte vor lauter Hunger ſchier keinen Fuß mehr aufheben / biß ihme letzlichen gelungen / daß er bey nächtlicher Weile zu einem Bauren-Hoff/und weilen alldort durch Unvorſichtigkeit der Schaafſtall nicht wohl zugeſperret worden / ſondern Angel-weit offen ſtunde / wiſchete er alsbald hinein über die Schaaf / und füllete allda ſeinen hungerigen Magen und Wampen dergeſtalten an/daß ihme der Bauch ſtrotzete/und ſo groß aufgeloffen/als eine Trummel/kunte derowegen nimmer gehen/ſondern muſte ſelbige Nacht im Stall verbleiben. Des andern Tags aber/da mein guter Wolff noch in guter Ruhe ware/alle Viere von ſich ſtreckte/und ihn der Bauer / ſo zu den Schaafen geſchauet/alſo auf der Streu da liegen ſahe/er

wiſchete er alſobald einen knopffeten dicken Prügel/dem Wolff damit ein bona Dies zu geben/und die Zech zu machen/ ſchlagt ihn derowegen erſtlich auf den Kopff/hernach um die Lenden/daß er ſich ſchier nimmer verwuſte/halb todt da lage/und bey ſich gedachte/dergleichen Früh-Suppen verlange ich nicht/und wann man mir noch länger ſo einbrocket/ſo iſts unmöglich/ daß ich es überſtehen kan/ ſondern muß mein Leben laſſen. Bittet derowegen den Bauren mit aufgereckten vordern Füſſen oder Läuffen/und gantz ſchwacher Stimme: Er wolle doch aufhören/und ihm das Leben ſchencken/ er verſpreche/ verheiſſe/ und gelobe hiemit/ ja er ſchwöre gar/daß er ſolches nimmermehr wolle begehen/ja inskünfftig ſeiner Heerd nicht den allergeringſten Schaden zufügen: Es reuet mich/ſagte der Wolff/dergeſtalten/ daß mir faſt vor Reu und Leid möcht das Hertz zerſchmeltzen / ich verſichere dich aber/ mein lieber/ getreuer/ wachtſamer/ ja gnädiger Bauer! daß ich mich hinführo in allweg will beſſern/ und von dieſem Laſterhafften Wandel abſtehen/ja ſo gar/wann mich doch ſolt die gröſte Hungers-Noth anſtoſſen / da will ich mehrer nicht nehmen/als was etwann 7. Pfenning möchte austragen. Mit einem Wort/ der Wolff verſprach guldene Berge/ und gabe dem Bauren ſo viel gute und geſchmaltzene Worte/ daß er ihm letzlich geglaubt/ das Leben geſchenckt/ und ihn alſo wiederum frey ſeine Weege laſſen fortgehen. Was geſchicht? Bald darnach/als der Wolff in dem Wald herumer mauſete/ erſahe er ungefehr

drauſ-

drauſſen auf der Wieſen eine ſchöne/ feiſte Kuhe/ ſamt dem Kalbel/es wäſſerten ihm ſchon die Zähn darnach/und trachtete ſolche zu erhaſchen. Was? gedachte er bey ſich ſelbſt/ ſollte ich dieſe ſchöne Gelegenheit ausſchlagen? Ein ſo gutes Schnapp-Bißlein wird mir nicht alle weil zu Theil. Ey! will ich hinwiſchen / und meinen Hunger guter Ding ſtillen. Aber/ſagte er bey ſich ſelbſt: weiſt du nicht/ was du dem Bauren verſprochen? Du wolleſt nimmermehr über ſieben Pfenning werth rauben und freſſen? Iſt alles wahr/ aber was bin ich vor ein ſcrupuloſiſcher Phantaſt / dieſes Kühlein iſt nicht groß / iſt über 4. Pfenning nicht werth / um das Kalb gebete ich ſelbſt nicht mehrer als drey Pfenning/drey und vier macht juſt ſieben/ ſo iſt es dann noch nicht wider meinen Schwur und Verſprechen/ reiſſet beede / ſowohl die Kuhe als das Kalbel nieder / friſſet und verzehret ſie. Alſo muß eine Jungfrau auch dencken. Die Männer wollen uns überall hindern/aber wir laſſen uns nicht binden.

Andel.

Die Sache wäre ſchon gut/wann ſie nur angehet.

Das L. Capitel.

Jungfer Apollonde klagt den Fuchsmundi vor Gericht an.

Stadt-Richter.

Nur fein geſchwind! damit wir bald zum Ende kommen. Habt ihr Dinte genug im Dintenfaß? Iſt die Thür zu? Iſt kein Hund mehr im Zimmer? Putzet euch erſt die Naſe! Nehmet eine tüchtige Feder! ſchreibet fein deutlich! gebt wohl acht.

Schreiber.

Ich will ſehr gebetten haben / daß ich nicht lang aufgehalten werde / denn ich habe einen Durchlauff im Halſe/der läſſet mir keine Minute Friede; ohne Unterlaß muß ich aufſtehen.

Stadt-Richter.

Das Examen ſoll nicht lang währen. Höret ihr! Wie heiſt ihr? Sagt mir euren Namen nnd Zunahmen / wes Standes ſeyd ihr? Wo ſeyd ihr bürtig? Wie alt ſeyd ihr? Wo ſeyd ihr getaufft? Wie heiſt euer Pfarr hier? Wo habt ihr euer Quartier? Wer logirt neben euch? Habt ihr noch Vatter/ Mutter / Bruder / Schweſtern/ Schwäger/ Vettern/ Gefattern/ Weib / Kind / Söhne / Töchter? Was habt ihr in hieſiger Stadt zu verrichten? Seyd ihr ſchon lange hier? Mit wem gehet ihr um? Wo habt ihr euch vor die-

dieſem aufgehalten? Wo werdet ihr von hier hingehen? Was zum Geyer thut ihr/warum ſchreibet ihr nicht?

Schreiber.

O wehe/mein Achſel iſt in Stucken! wie ſoll ich nun nachſchreiben?

Stadt-Richter.

Das war ein Signum Interrogationis. Ich ſehe wohl ihr ſeyd ein rechter Ignorant, nun wie iſts mit euch Jungfern-Knecht / wollet ihr nicht antworten. Geſchwind protocolliret: Auf die vorgelegte Fragen hat er nicht geantwortet.

Fuchsmundi.

Wie iſt das möglich/daß ich — —

Stadt-Richter.

Ihr bildet euch gewiß ein / daß ich mit euch mich ewig aufhalten ſoll? Ich habe mehr zu thun. Ich weiß/ daß das Gericht auf mich wartet / weil wir die Tortone noch dreyen Sch— geben werden/euch ohngerechnet.

Fuchsmundi.

Mein Name iſt Fuchsmundi.

Stadt-Richter.

Das Signum Exclamationis vergeſſet nicht. Kennet ihr dieſe ſo genannte Jungfer hier? Und ihr da mit euren verliebten Augen/ kennet ihr dieſen Fremden?

Apollondl.

Ach freylich mein Herr! kenne ich ihn nur gar zu wohl. Es iſt ein undanckbarer Verräther / welcher mich mit ſeiner Ehe-Verſprechung hinter das Licht geführet hat.

Stadt-Richter.

Wenn heutigs Tags ein jedes Mägdlein ſo viel Männer hätte / als ihr die Ehe verſprochen worden/ſo könten ſie alle Sonn- und Feſt-Tage / mit einem friſchen umwechſeln. Wiſſet ihr/wenn die Gefangenen fort werden/ die auf die Galeeren verdammt ſind?

Schreiber.

So viel ich weiß/werden ſie Morgen abgehen.

Stadt-Richter.

Es iſt eben recht/denn hier wird einer mit marchiren müſſen. Iſt euer Vorgeben aber auch wahr.

Apollondl.

Aus dieſer ſchrifftlichen Ehe-Verſprechung wird der Herr finden/daß ich die Warheit rede.

Stadt-Richter.

Ich ſehe wohl/daß der Fluß / der mir vor 2. Tagen vor die Ohren gefallen iſt/ noch nicht vergehen will. Ich kan kein Wort leſen / ſo danckel iſt es mir vor den Augen. Hier leſet es ſelbſten ab?

Schreiber.

Wie ſoll ich leſen? Der Herr weiß ja wol daß ich nur Schreiben gelernet habe.

Stadt-Richter.

So gebe ich euch denn hiermit Gewalt / und Macht/daß ihr es ableſen möget.

Apollondl.

Ich Endes Unterſchriebener — —

Stadt-

Stadt-Richter.

Genug / genug. Was ſaget ihr darzu? Das iſt ein recht Schelmenſtuck / ein Jungfrau ſo zu betriegen.

Fuchsmundi.

Der Herr muß wiſſen / daß ich von gutem Stand bin; Man ſollte mich anderſt tractiren.

Stadt-Richter.

Ha! ha! Ihr ſollt bald ein anders Tractament haben / wenn ich euch mit dem Orden von Hänfen-Halsband regaliren werde.

Apollondl.

Herr Stadt-Richter! es wird keine Straffe hart genug erſonnen werden können / welche dieſer Treuloſe nicht ſollte verdienet haben / man bedencke nur / worzu mich die Verzweifflung gebracht hat. Ich habe meine Eltern / und meine Freunde verlaſſen / und bin ihm nachgereiſet ꝛc. Wie viel tauſenderley Gefahr habe ich mich nicht unterwerffen müſſen. Der Herr wird am beſten wiſſen / wie gefährlich es um eine Jungfer ſtehe / wann ſie ſo alleine reiſet.

Stadt-Richter.

Wann ſie ſelbander reiſet / iſt ſie wohl in noch gröſſerer Gefahr.

Apollondl.

Die Noth hat mich gezwungen / daß ich mich in unſerm Wirths-Haus vor eine Dienſt-Magd habe vermiethen müſſen / zu ſeinem und meinem Unglück iſt Fuchsmundi in unſer Wirths-Haus kommen; Denn es iſt gleichwohl ein groſſes Unglück

glück vor mich / wenn ich eine Perſon / die ich ſo inniglich geliebet habe / ſollte vor meinen Augen aufhencken ſehen.

Stadt-Richter.

Ha! Jetzo ſeyd ihr Urſache / daß der lieben Juſtitz ein groſſer Schimpff bewieſen wird / und mein Schreiber / als eine ernſthaffte Gerichts-Perſon / weinen muß.

Fuchsmundi.

Ich bekenne meinen Fehler / ſo ich begangen / und daß ich an Apollondl übel gehandlet habe. Aber man pfleget ja in dergleichen Liebes-Begebenheiten / wohl eher zu pardoniren.

Stadt-Richter.

Ich werde deswegen doch thun / was die Ehre meines Amts erfordert. Das Geld will ich aufwenden / daß wann ihr von dem Galgen abgeſchnitten worden / ihr eine reputirliche Leich-Begängnus haben könnet.

Fuchsmundi

Wann ich mich aber noch heute mit meiner allerliebſten Apollondl werde trauen laſſen wollen / ſo wird mir ja der Herr hoffenlich Quartier geben.

Schreiber.

Ich hielte davor / ihr thät beſſer / ein Weib nehmen / als euch hencken laſſen.

Apollondl.

Wie? einen ſolchen Gewiſſen-loſen Betrüger ſollte ich heurathen? Einen ſolchen ungetreuen

treuen Verräther! Nein! Ich will nicht mehr von ihm geliebet ſeyn. Ein ſo boßhafftiges Hertz begehre ich nicht zu beſitzen.

Fuchsmundi.

Apollondl! Laſſet doch die Liebe vor mich reden. Vergeſſet doch/ was ich/ durch die Liebe verführet/begangen habe.

Stadt-Richter.

Endlich Jungfer! wird euch wenig damit gedienet ſeyn / wann er am Galgen zum Pickling werden wird. Ich hielte davor/ ihr thätet am beſten/ihr verzeihet ihm.

Schreiber.

Und bezahlet mir die Protocoll-Gebühren. Er wird geſtrafft genug ſeyn/wenn er euch zum Weibe bekommt.

Apollondl.

Ich ſollte euch zwar billig aufs äuſſerſte haſſen/ aber ich empfinde gleichwohl/daß mein Hertze nein darzu ſaget ꝛc.

Stadt-Richter.

So ſeyd ihr alſo beederſeits mit einander verglichen.

Apollondl.

Vollkommen.

Stadt-Richter.

Und ihr wollet euch heute noch Copuliren laſſen/wie ihr verſprochen.

Fuchsmundi.

Noch eher eine Stunde vergehet.

Stadt-Richter.

So gelobet mir ſolches mit Handſchlagen.

Fuchsmundi.

Was ich jetzo verſpreche/ will ich unverbrüchlich halten.

Stadt-Richter.

Und ihr Jungfer! vergeſſet ja nicht/ daß ihr allein haltet/ was ihr ſaget/ das ihr ihm allein verſprochen habt. Nun/ will ich euch zur Freude eine Hochzeit-Music aufmachen laſſen:

†

Freyen iſt kein Pferde kauffen/
Pferde kan man wohl verkauffen/
doch die Weiber-Teuſcherey/
ſtehet nicht den Männern frey.
Hat ein Mann ein böſes Weib/
Iſt ſie albern/ iſt ſie blöde/
iſt ſie ſpöttiſch/ iſt ſie ſchnöde/
iſt ſie blind/lahm/krum/ und ſtumm/
iſt ſie raſend/thöricht/thumm/
bringt ſie Courtiſans zu Hauſe/
geht ſie gern zum Tantz und Schmauſe/
iſt ſie wie Xantippe ſchlimm/
feuret ſie das Geſicht aus Grimm/
zeiget ſie den Mann nur Falten/
muß er ſie dannoch behalten/
denn ſie iſt mit ihm ein Leib/
ſeht ihr Freyer mercket auf/
Freyen iſt kein Pferde-Kauff.

Im übrigen muß ein Mann ſich viel Sachen gefallen laſſen/ die bisweilen gantz ungereimbt ſeynd. Es hatte ein Mann eine Hausfrau/ dieſe/ als ſie eines Kinds ſchwanger gienge/ kauffte ſie ein Körblein voll Eyer auf dem Marckt ein/ truge ſolche nacher Haus/ gehet in die Stuben hinein/ und thut einen groſſen Seufftzer/ als wann ihr weiß nicht was widerfahren wäre. Der Mann fragte/ warum ſie alſo ſeufftze? Was iſt dir? was bedeutet das Seufftzen? Es bedeutet halt etwas/ ſpricht das Weib/ ich ſags aber nicht gern/ ach! es iſt/ es iſt mir nicht gar wohl! Was iſt dir dann mein liebſter Schatz? ſags heraus/ verhalte mirs nicht/ kan ich dir helffen/ will ichs von Hertzen gern thun. Du kanſt mir ja dißfalls helffen/ mein guldener Mann/ ſagte ſie/ aber ich getraue mirs nicht zu begehren. Mein Weib! ſeye nicht ſo kindiſch/ ſags keck heraus/ du weiſt ja/ daß ich dich lieb hab/ und dir nichts abſchlagen kan/ begehre/ was du willſt/ ſo viel mir möglich/ will ich dir helffen; Auf diß freundliche Zuſprechen faſſet das Weib ein Hertz/ lieber Haus-Wirth! ſpricht ſie: Du weiſt/ daß ich ſchwanger bin/ und wie es eine gefährliche Sache ſey/ wenn man den Schwangern nicht zuläſſet/ was ſie geluſtet/ nicht allein ich/ ſondern auch das Kind in meinem Leib ſtunden in Gefahr/ wann ich meinen Luſt nicht biſſen kunte/ und darmit ich die Wahrheit fein geſchwind herans ſage: Mich iſt ein groſſer Luſt ankommen/ alle dieſe Eyer/ und zwar eines nach dem andern in dein Angeſicht zu werffen ꝛc.

Der

Der Mann erſchrickt zwar erſtlichen / an dieſem Begehren / doch ſeiner Frau zu lieb / und damit der Frucht in Mutterleib kein Leid widerfuhre / läſt er ſich überreden / zeucht ein Fatzinätlein aus dem Sack / deckts über ſein Angeſicht / ſtellet ſich an ein gewiſſes Ort im Zimmer / und hält ein Wurff / nach dem andern aus / daß ſein Kopff mehr einem Eyer und Schmaltz / als eines Menſchen Angeſicht gleich geſehen. Alſo wer heurathen will / der muß vor wunderliche Begebenheit nicht ſorgen.

Das LI. Capitel.

Ein Vatter beklaget ſich über ſeine zwey Töchter / deme Fuchsmundi beantwortet.

Vatter.

JCh kan mir anders nichts einbilden / als daß der Eheſtand nur zu dem Ende erfunden ſey damit einer genug geplaget möge werden. Was habe ich nun mehr davon / daß ich mich verheurathet habe / als zwey Töchter / welche mich alle Tage unſinnig machen möchten?

Fuchsmundi.

Wenn ich an eurer Stelle wäre / wollte ich mich ſchon drein ſchicken.

Vatter.

Was ſageſt du? — — — —

Fuchs=

Fuchsmundi.

Jch / ach ich ſage nur / es kõnte nichts anders ſeyn / eure zwey Tõchter muͤſſen euch viel Muͤhe gekoſtet haben / daß ſie zur Welt kommen ſind / denn eure Frau allein wuͤrde unmoͤglich damit ſeyn fertig worden.

Vatter.

Jch weis faſt nicht / was ich mir vor Gedancken machen ſoll. Je mehr ich nachſinne / je weniger finde ich an meinen Tõchtern / ſo mir aͤhnlich waͤre. Die Aeltere thut den gantzen Tag anders nichts / als daß ſie die Naſe in die Buͤcher ſteckt / und die Juͤngere will mit anders nichts als mit Soldaten umgehen. Nun moͤchte ich gerne wiſſen / woher ihnen der tolle Sinn ankommen iſt? Ein Haaſe iſt viel hertzhaffter als ich / und ſtudirt habe ich weniger als nichts. Meine einige Sorge iſt / daß ich fein ſtill / und einfaͤltig als ein frommer Burger leben moͤge / und das wunderlich Geſchick machet mir in meinen alten Tagen ſo wunderliche Haͤndel;

Fuchsmundi.

Die Warheit zu bekennen / Herr! ihr ſeyd ſehr zu beklagen. Es iſt gleich wol nicht recht / alle Thier in der Welt haben niemals andre Jungen als ihres gleichen. So gar die Froͤſche haben das Vergnuͤgen / daß ſie keine Canarien-Voͤgel ſondern eitel junge Froͤſche zeugen. Jch ſage noch einmal / es iſt nicht recht / daß ihr als ein ungeſtudirtes Brutum nicht die Freude haben ſollet / gleichfalls recht thumme junge Eſel gezeuget zu haben.

ben. Herr! ich rede die klare Warheit / wie es mein Hertz meynet. Wenn ich an eurer Stelle wäre / ich wüſte nicht / ob ich nicht vor Verdruß zum Narren würde.

Vatter.

Wann du Vatter heiſſeſt / du würdeſt nicht wiſſen / wo dir der Kopff ſtünde / ach mein guter Fuchsmundi! was iſt es um eine Tochter vor eine gefährliche Sache / hält man ihr den Zügel zu kurtz / ſo bricht ſie durch: Läſſet man ihr etwas Freyheit / ſo mißbrauchet ſie ſolche / ꝛc. Will mann / daß ſie ſich verheurathen ſolle / ſo redet ſie vom Cloſter-Leben. Meldet ſich ein praver wackerer Mann zum Freyer an / ſo hänget ſie ſich an einen liederlichen Lumpenhund. Sie bildet ſich ſchröcklich viel ein / von ihrem Verſtand / und will nicht glauben / daß ſie Fehler an ſich habe. Sie denckt / die jungen Jahre entſchuldigen alles unfehlbar / was ſie Unanſtändiges begehet. Kurtz / ich glaube feſtiglich / der Kopff eines Mägdlein / ſeye ein wahrhafftiges Zeug-Hauß von unzehligen Thorheiten / närriſchen Einbildungen / und widerſinnigen Verdrüßlichkeiten.

Fuchsmundi.

Herr! habe ich doch mein Lebtage ſo verſtändig nicht reden hören. Ich wiederruffe meine vorige Reden / dann wie ich ſehe / ſo ſeyd ihr nicht halb ſo thum̃ / als ich mir eingebildet hatte. Element; diſcurirt ihr doch noch ein andern Hertz / daß es ein rechts Geſchick hat.

Vatter.

Vatter.

Ach! ich bin wohl ein recht unglückſeeliger Vatter.

Fuchsmundi.

Macht euch den Kummer nicht ſo ſchwehr/ vielleicht/ daß ihr ſo viel Urſache nicht habet/ als ihr euch einbildet ꝛc.

Vatter.

Wenn ich etwann viel mit gelehrten Leuthen umgegangen wäre/ ſo wollte ich mich noch ſelbſt tröſten. Ich würde dencken/ vielleicht hat zu der Zeit/ als mein Weib ſchwanger gangen/ der Umgang eines ſolchen verteuffelten Dinten-Leckers und Schul-Fuchſen/ die Frucht im Mutter-Leibe angeſteckt/ daß ſie hernach immer über den Büchern liegen will. Aber man bedencke nur/ ein Mann/ als ich/ der mitten unter eitel guten frommen Burgern wohnet/ſollte eine Tochter zeugen/ welche mit ihrer Philoſophie mein Hauß gantz in Unordnung bringet. Ich — — Ich kan das Ding gar nicht begreiffen. Ich dencke immer/ ich werde im Zorn alle Bücher/ Land-Carten/ Schrifften und Mathematiſche Inſtrumenten/ die ich in meiner Tochter Zimmer finde/ vor tauſend Teuffel zum Fenſter hinaus ſchmeiſſen.

Fuchsmundi.

Herr! die Inſtrumenten verſchonet nur/ das bitte ich/ die Jugend muß doch auch ein Zeit-Vertreib haben.

Vatter.

Warum erwählet ſie nicht den Eheſtand zum Zeit-Vertreib / das trüge ihr doch noch was ein.

Fuchsmundi.

Nach dem es kommt. Ihr wiſſet vielleicht nicht / daß es in dieſer Stadt Mägdlein giebt / da eine mehr verdienet / als 3. verheurathe Weiber.

Vatter.

Was redeſt du Flegel! einmal vor unverſchämtes Zeug / ich ſoll gewiß einen Stock ſuchen und

— — — — — —

Fuchsmundi.

Wollet ihr denn nicht / daß ich die pure lautere Warheit reden ſolle? Ihr ſeyd auch wohl wunderlich. Iſt dann nicht beſſer / daß ſie ein kleines Geld auf die Bücher wendet / als daß ſie ſich dem übermäſſigen Pracht ergebe / wormit ſie etwann einen Mann ins Netz bringen könnte. Jetzt kommt kaum eine Bauren-Tochter aus dem nechſten Dorff in die Stadt zum Dienſt / gleich will eine Miſt-Trampel nach der Mode gekleidet ſeyn / ein Sohlen an dem Schuh iſt ihr zu nieder / muß alſo auch Abſätz haben; der Rock oder ſchwartz leinene Schurtz iſt auch zu kurtz / ſie muß einen haben von gefärbten Zeug / der biß an die Knoden gehet / damit gleichwohl die ſpitzig Schühlein und rothgefärbte Strümpff geſehen werden; Das Jüpple oder Bauren-Brüſtle ſchicket ſich auch nicht mehr / es muß ein allamodiſches Wammes ſeyn

ſeyn mit langen Schooſen / und auf die Mode gerichten Ermlen; das kleine / runde Dorff-Kräglein wird zerſchnitten / man machet daraus Hand-Dätzlein an die Hembd-Ermlen; die Schmeer-Kappen gehört für die Dorff-Lappen / dafür trachtet ſie nach einer ſchönen Mode-Hauben / oder mit Spitzen wohl-gekräuſelten Fiſier; In Summa / alles muß neu ſeyn / alles geändert / und verſtellt ſich nach wenig Wochen eine ſolche Bauren-Greth dergeſtalten / daß / wenn man alle Rechen / alle Gabeln / alle Schauffeln / alle Sicheln / alle Beſen / alle Melck-Kübel / mit dem ſie kurtz zuvor zu Haus gearbeitet / jetzt fragen / und zu Red ſtellen ſollte / würden ſie ihre nach der Mode aufgebutzte Landsmännin nicht mehr kennen. Laſſet ſie etwas auf die Bücher wenden / und ihre Freud darinnen ſuchen / ſie wird auch damit ſoviel nicht verzehren. Lieber Bücher in Octav / als in Folio / aus welchen unterſchiedliche Tractätlein entſtehen können.

Das LII. Capitel.

Fuchsmundi / als ein Kauffmanns-Diener / betrüget ſeinen Herrn ums Geld.

Kauffmann.

WJe nun! hat die Gräfin unſern Sammet behalten?

Fuchsmundi.

Sie hat nur drey Garnituren behalten / eine Auror, eine Carmoſin, und eine Seladon.

Kauffmann.

Wieviel hat ſie denn contant gezahlet?

Fuchsmundi.

Contant? Das ſind die rechten Kauffleute für paar Geld. Sie hat es auf Credit genommen.

Kauffmann.

Ach Verfluchter! mit deinem Crediti ren wirſt du mich fallit machen.

Fuchsmundi.

Habe ich euch nicht hundertmal geſagt / daß wir übel thun / wenn wir denen Stands-Perſonen die Waaren ins Haus tragen. Haben ſie einmal / was ſie verlangen / ſo geben ſie einem tauſend ſüſſe Worte / und begleiten ihn mit einem Compliment bis an die Thür. Ich halte es in der Bezahlung tauſendmal lieber mit reichen Burgers-Leuten.

Kauffmann.

Wie ſtehts denn um den ſchwartzen Damaſc, der zu dem Organiſten iſt getragen worden.

Fuchsmundi.

Er hat das gantze Stuck behalten. Ha! da wird alles um paar Geld verkaufft. Morgen frühe wird ſein Cammer-Diener die Zahlung bringen.

Kauff-

Kauffmann.

Du redeſt wie ein Narr. Wenn hat wol ein Organiſt einen Cammer-Diener?

Fuchsmundi.

Nothwendig/das iſt der Kerl/der ihm die Bälge tritt.

Kauffmann.

So/iſt dieſes ſein Cammer-Diener? So/ſo!

Fuchsmundi.

Das Geld iſt ſchon in guten Händen.

Kauffmann.

Die Gräfin hat den Sammet auf Credit genommen/und der Organiſt wird das Geld durch ſeinen Cammer-Diener ſenden/da ſteckt was darhinter. Iſt viel Geld in der Caſſa?

Fuchsmundi.

Ich weiß nicht/ was es für eine verteuffelte Caſſa iſt; wir werden ſie aufs neu müſſen beſchlagen laſſen.

Kauffmann.

Warum beſchlagen?

Fuchsmundi.

Ohne Schertz/ Herr! es muß ein Loch darinnen ſeyn/ dadurch das Geld hinaus ſchleicht. Denn eine Zeit hero hat ſie kein Geld mehr halten wollen.

Kauffmann.

Wieder was neues!

Fuchsmundi.

Es iſt nicht anders. Gleichwol gehet niemand drüber/als ihr und ich. Und für mich bin

ich gut / daß ich nicht einen Pfenning heraus nehme.

Kauffmann.

Auf ſolche Weiſe müſte ich das Geld verparthieren?

Fuchsmundi.

Das ſage ich nicht/ denn es kommt den Dienern nicht zu/über ihrer Herren Actiones Gloſſen zu machen. Es iſt genug/ daß ich nichts veruntreue.

Kauffmann.

Ich frage dich/ ob du meyneſt/ daß ich die Caſſa ſpolire?

Fuchsmundi.

Die Frau ſagt es / und ſie iſt ein kluges Weib/ die niemals etwas redet / wenn ſie es nicht gewiß weiß. Dieſer Tagen ſagte ſie zu mir: Dein Herr wird eine Zeit her ſehr liederlich / und hält mit einem gewiſſen Mägdlein zu / und was dergleichen mehr war. Ich hielte es aber meiner Frauen ſehr vor übel. Warum ſolltet ihr für eure ſaure Mühe und Arbeit euch nicht ein wenig luſtig machen? Die Freude iſt allen Leuten eine rechte Medicin.

Kauffmann.

Weiß denn deine Frau/ wie die Jungfrau heiſt?

Fuchsmundi.

Ey! wie ſollt ſie es denn wiſſen? Ich halte es dieſe Stunde nur für eine bloſſe Nachrede.

Kauffmann.

Wie anders!

Fuchs-

Fuchsmundi.

Die Frau hat/ dem ungeachtet/ mir im Vertrauen geſagt/ ſie wollte unverſehens die Caſſa viſitiren. Jch glaub/ ſie muß was ſonderlichs im Kopffe haben.

Kauffmann.

Damit der alte Drach nicht einen Lermen anfange/ muß ich bedacht ſeyn/ alſobald die Caſſa zu verſehen. Höre/ mein Diener! allem Unheil vorzukommen/ lauffe geſchwind hin/ und laß dir dieſen Wechſel bezahlen. Es ſind 15000. Thaler/ du weiſt ſchon/ wo der Kauffmann wohnet.

Fuchsmundi.

Wenn er nur etliche tauſend drauf zahlen wollte/ ſollte ich ſie nicht annehmen?

Kauffmann.

Nimm nur/ ſoviel du bekommen kanſt.

Fuchsmundi.

Wenn es an ein Eincaſſiren gehet/ da bin ich nicht langſam.

Kauffmann.

Wenn ich nachdencke/ ſo iſt es doch mit denen Leuten ein Elend/ welche da nur auf Borg nehmen/ und nicht bezahlen wollen.

Vor Zeiten ſeynd die Schulden-Macher erſchröcklich abgeſtrafft worden. Bey den Römern haben die Glaubigen Erlaubnuß gehabt/ ihre Schuldner nicht allein in den Kercker zu werffen/ ſondern auch mit bleyernen Kolben ſo lang ſchlagen zu laſſen/ bis ſie ihnen Verſicherung der Bezahlung halber gemacht haben/ ſtarben ſie oh-

ne Bezahlung/ ſo durfften ſie ihre todte Leichnam in Stücken zerreiſſen/ und jeder davon einen Theil nehmen. Livius Decad. 1. lib. 2. Bey denen Beotiern ware der Brauch / daß / wenn ein Schuldner auf den beſtimmten Tag oder Zeit nicht bezahlen kunnte / wurde er auf offentlichen Marckt geführt/ auf ein erhobenes Schau-Ort geſetzt / und / zum Zeichen ſeiner gröſten Schand/ ein groſſer Korb über ihn geworffen. Stobæus ſerm. 4. O wenn dieſer Brauch noch wäre / was für ein Gewerb würden nicht die Körbl-Macher bekommen? Bey denen Tyrrhenern lieffen einem verſchreyten Schuldenmacher die Gaſſen-Buben mit einen leeren Beutel nach / und rätſchten denſelben tapffer aus. Herocl. in Polit. Bey denen Indianiſchen Völckern wurden die Schuldner / nach abgehauener Hand / und ausgeſtochenen Augen / vom Leben zum Tod verdammet. Alexander ab Alexandro lib. 6. cap. 10. Bey den Perſianern waren keine Leut mehrers verſchreyt/ verſpottet/ verachtet und verworffen/ als die Lügner und Schuldenmacher / kein redlicher Mann wollte mit ihnen was handlen und tractiren/ ſie wurden wie eine gifftige Peſt geſchiehen. Bey denen Moſcowitern iſt noch heutiges Tags der Brauch / daß die verdorbene Schuldner offentlich von denen Gerichts-Knechten ſo lang mit Ruthen/ Stecken und Geiſſeln/ über die bloſſe Dicke und Schienbeine geſchlagen werden / bis ſie ein Mittel erklären / wie ſie ihre Glaubigen befriedigen und bezahlen wollen. Guagnin. in deſcript.

Moſco-

Moſcoviæ. cap. 4. Aber von dieſem allen zu geſchweigen / weiß ich nicht / wie mir die Waaren aus meinem Gewölb kommen / ich habe einen Argwohn auf meinen Diener / wenn ich das Geld / und er die Waaren / den Menſchern anhencken wollen / ſo können wir bald miteinander fertig werden.

Gehe Diener! fort / man läutet / ich ſehe zwey Jungfrauen / ſie werden gewiß etwas kauffen wollen.

Fuchsmundi.

Ich komme gleich. Was beliebt ihnen / meine lieben Jungfrauen?

Juliana.

Der Herr kan ſich verſichern / daß er an meiner Jungfer einen guten Kunden finden wird.

Fuchsmundi.

Es wird mich ſehr erfreuen.

Clarl.

Micht daucht nicht / daß der Herr lang in dieſem Laden bleiben wird / ſeine Manieren zielen auf etwas höhers.

Fuchsmundi.

Sie belieben gütiger zu urtheilen / als ich meritire.

Juliana.

In Warheit / an Honetteté hat der Herr wenig ſeines gleichen.

Clarl.

Nein! gewiß / ich finde an ihme etwas / welches

mich verſichert / der Herr müſſe von ſehr gutem Haus ſeyn. Man kan doch leicht unterſcheiden / auch nur an den bloſſen Augen / wo ein Geiſt in dem Menſchen iſt / und wo ſich keiner findet.

Fuchsmundi.

Ich bin ihr Diener!

Juliana.

Wenn ich meine Gedancken ſagen ſoll / ſo finde ich an dem Herrn ein ſolches Weſen / als wäre er von Jugend auf bey Hof erzogen.

Clarl.

In Warheit!

Fuchsmundi.

Mademoiſelle - - - - -

Juliana.

Alle Welt muß ihm gewogen ſeyn.

Clarl.

Wer wollte eine ſo artige Perſon nicht gern ſehen.

Fuchsmundi.

Mademoiſelle - - - -

Clarl.

Ich ſterbe / wo ich mich erinnere / einem gehöret zu haben / der ſo angenehm zu reden weiß.

Fuchsmundi.

Ach ich weiß wohl / daß es mir daran fehlet.

Clarl.

Kurtz davon zu ſagen/ alles/ was am Herrn iſt/ muß hoch geſchätzet werden.

Fuchsmundi.

Mademoiſelle - - - -

Clarl.

Ich betaure/ daß ich nicht eher die Ehre ſeiner Bekandtſchafft gehabt habe.

Juliana.

Es kommen viel vornehme Dames zu die Herrn Kauffmanns-Diener/ und ſie halten gleichwol reinen Mund.

Fuchsmundi.

Wir kom̃en auch ſehr offt zu ihnen in ihre Zimmer.

Juliana.

Und es iſt nicht zu ſagen/ wie raiſonabel ſie ſind/ wenn man zahlen ſolle.

Clarl.

Hievon iſt nichts zu gedencken.

Juliana.

Allerdings ja/ muß man freylich bezahlen/ wenn man etwas ſchuldig iſt.

Fuchsmundi.

Belieben ſie zu beſehen/ was ich herfür gezogen habe.

Clarl.

Wenn es mein Herr will ſehen laſſen.

Juliana.

Betrachte doch den Herrn recht/ einen ſo propern Menſchen habe ich noch nie geſehen.

Fuchsmundi.

Iſt dieſes nicht ein ſchöner Brocat.

Clarl.

Ja/ ja/ aber einer verehlichten Frauen ſtehet er beſſer als einer Jungfrau/ und wann mir recht iſt/ ſo träget eine gewiſſe Frau ein Kleid/ von eben dieſem Stuck.

Fuchsmundi.

Sie haben recht/ ein gewiſſer Cavalier hat ihr das Kleid machen laſſen.

Clarl.

Iſt das möglich? ich ſolte mir nicht eingebildet haben/ daß die Frau Galanterie machte.

Fuchsmundi.

Mir und meines gleichen ſind dergleichen Intriguen genug bewuſt.

Juliana.

Das iſt leicht zu errathen/ in ihren Laden kan man tauſend ſolche Hiſtorien entdecken/ wenn nur Acht gegeben wird.

Fuchsmundi.

Aber wir wiſſen auch reinen Mund zu halten.

Juliana.

Ich glaube es nur gar zu wol/ der Herr iſt in allen Dingen nur gar zu modeſt, und zuviel iſt auch nicht allezeit gut.

Clarl.

Was kanſt du darwider ſagen? der Herr thut ſehr wol/ daß er ſich modeſt aufführet/ aber was iſt dieſes vor ein Brocat?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Finden ſie dieſen nach Verlangen.

Clarl.

Nicht allzuwol. Die Blumen gefallen mir nicht/ es iſt keine gute Zeichnung darinnen.

Fuchsmundi.

Aber dieſes hier iſt was Schönes / wäre ich ein Frauenzimmer/ ſo würde mir dieſer vor allen andern anſtehen.

Clarl.

Gewiß es iſt nichts dargegen zu ſagen.

Fuchsmundi.

So gefällt er ihnen?

Clarl.

Es iſt ein unvergleichliches Muſter.

Fuchsmundi.

So müſſen ſie ihn behalten/ weil ſie ihn nach ihrem Willen finden.

Clarl.

Laß mich doch der Herr das Stuck recht anſehen/ fürwahr der Brocat iſt ſehr reich/ und vortreffliche Arbeit darinnen. Ich bitte um Vergebung/ der Herr lege ihn nur wieder zuſammen.

Fuchsmundi.

Warum ſoll ich ihn wieder einpacken/ ſolcher Geſtalt werde ich ihnen kein Stücklein mehr zeigen.

Clarl.

Clarl.

Und die Warheit zu geſtehen / ich habe mich ſchon an dieſem letzten Stuck vergnůget / und begehre kein anders zu ſehen.

Juliana.

So wird ſich der Herr auch behandlen laſſen.

Fuchsmundi.

Weil der Brocat ihnen gefällt / ſo ſollen ſie ihn um den Preiß haben / was er im Einkauff koſtet.

Clarl.

Es wäre ſchon recht / aber ⸗ ⸗ ⸗ ⸗

Juliana.

Ich ſehe wol / was ſie ſagen will / wegen der Zahlung / kan ſie es ja ſtellen / wie mit ihrem Tantzmeiſter / welcher contentiret werden ſoll / wenn ſie ſich verheyrathen wird / oder wenn ſie ins Kloſter gehen wird / oder nach ihrem Tode.

Clarl.

Du macheſt fůrwahr / daß ich roth werde / hier iſt etwas von mehrer Importanz, als etliche Streiche mit dem Fiedelbogen.

Fuchsmundi.

Sie nehmen ihn nur zu ſich / er iſt zu ihren Dienſten.

Clarl.

Ich bin davor ſehr obligirt. Aber ſiehe nur Juliana! was du gethan haſt.

Juliana.

Das macht/ weil wir bißhero gute Freunde geweſen/ ſo lang ich in ſeinem Laden gekaufft habe.

Clarl.

So werde ich dem Herrn hinführo den erſten Platz unter meinen Freunden gönnen.

Fuchsmundi.

Ich will mich davor nicht unerkänntlich finden laſſen.

Juliana.

Wollen ſie denn nicht wegen des Brocats richtig werden?

Fuchsmundi.

Sie dürffen ihn nur behalten/ und bezahlen/ wenn es ihnen gelegen fällt.

Clarl.

Der Herr will mich auf einmal gar zu ſehr obligiren.

Fuchsmundi.

Werden ſie das gantze Stuck zu behalten belieben.

Juliana.

Freylich das gantze! ſo bald ſie Geld haben wird/ ſoll die Bezahlung folgen.

Fuchsmundi.

Das überlaſſe ich ihrem Gefallen . . . .

Clarl.

Der Herr hat mich ſo beſchämt/ daß ich mich nicht mehr darff ſehen laſſen.

Julia-

Juliana.

Sagte ich nicht/ wir wolten den Brocat guten Kauffs bekommen/ wir ſeynd wie das Baberl/ du weiſt wol/ was lange Höltzer/ was kurtze Höltzer/ was groſſe Höltzer / was dicke Höltzer/ was ſchmale Höltzer/ was runde Höltzer/ was eckete Höltzer/ was gerade Höltzer / was krumme Höltzer hat man nicht gebraucht/zu bauen den Thurn Babel? Wie viel groſſe Stein/ wie viel kleine Stein/ wie viel runde Stein/ wie viel gevierdte Stein/wie viel rauhe Stein/ wie viel glatte Stein/ wie viel weiſſe Stein / wie viel rothe Stein / wie viel gemeine Stein/ wie viel Marmelſtein waren nicht zu dem Bau und Zier des Thurn Babel? Faſt gleiche Beſchaffenheit ereignet ſich mit dem Baberl/ wie mit dem Babel / was taffeten Zeug / was ſammeten Zeug / was glatten Zeug/ was geblümten Zeug / was friſchen Zeug/ was ſchmalen Zeug/ was breiten Zeug braucht dieſe nicht? welcher Zeug einen warhafften Zeugen abgiebt/ was nicht koſtet ein Baberl? Und gereicht alles diß zu keinem andern Ziel/ als ſchön ſeyn / ſchön geheiſſen ſeyn / ſchön genandt ſeyn. Närrin! laſſet uns fortgehen mit dem Brocat, es wird hübſch heraus kommen mit dieſem Kauffmann; Der Herr hängt denen Menſchern das Geld an/und der Diener die Waaren/ ſo werden ſie in Kürtze ein groſſes Capital können zuſammen bringen.

Kauffmann.

Wo biſt du Diener? Wie iſts? Hat der Cammerdiener des Organiſten das Geld gebracht?

Kauff=

Kauffmanns-Diener.

Es iſt geſtern Abends ein Kerl da geweſen / der hat nach euch gefragt / weil ihr aber nicht zu Hauß waret / ſagte er / daß er wieder kommen wolte. Er trug etwas / das ſahe aus wie ein Sack mit Geld.

Kauffmann.

Fürwahr / ein trefflich wolausgeſonnene Lügen. Aber höre mein Kerl / ich bin zu alt darzu / dergleichen Dingen länger nachzuſehen. Meyneſt du / daß ich nicht vor längſt ſchon gemercket / daß du mich beſtiehleſt? das Ding thut länger kein gut / und weil ich förchte / es möchte einmal übel ablauffen / ſo habe ich beſchloſſen / dich von hier wegzuſchicken. Mache / daß du in 3. Tagen fertig biſt auf die Poſt zu ſitzen.

Kauffmanns-Diener.

Wo ſoll ich denn hin?

Kauffmann.

Nach Amſterdamm / da ſolſt du bey einem meiner Correſpondenten eine Zeitlang dich aufhalten / und in der Handlung etwas mehrers begreiffen.

Kauffmanns-Diener.

Ich finde hier alle Tage zu begreiffen genug / und in Amſterdamm werde ich nichts mehr ſehen / als was ich ſchon weiß.

Kauffmann.

So ſolſt du nach Londen gehen.

Kauff-

Kauffmanns-Diener.

Jch kan ja kein Engeliſch.

Kauffmann.

Haſt du Luſt nach Venedig.

Kauffmanns-Diener.

Ja/ wenn ihr mir brave Wechſel übermachen wollet/ daß ich banco halten kan.

Kauffmann.

Jch glaube/du haſt das Hertz zu ſchertzen/ komme/ ich will dir liederlichen Vogel mit einen Stock über den Kopff = = = = =

Kauffmanns-Diener.

Bin ich liederlich/ſo dürffet ihr nur dencken/daß der Knecht nicht anders iſt als ſein Herr/ ich will mich fort machen/ ſonſten könten manche Stück heraus ſpringen die mir nicht würden gefallen.

Das

Das LIII. Capitel.

Fuchsmundi betrügt etliche Frauen in der Stadt/ da er vorgibt/ er habe ſeinen Schlaff-Rock verbrannt/ iſt verkleidet als ein Cavalier/ und weckt ſeinen Diener auf/ endlich kommt der Betrug heraus.

Fuchsmundi.

HOlla/ he! Laquayen/ Pagen/ Cammerdiener/ Lauffer/ Heyducken/ Kutſcher/ Vorreuter! Wo ſeyd ihr Canallien? Geſchwind bringet mir meine Pantoffeln! Wo bleibt ihr mit dem Schlaff-Peltz? Spannet die Caroſſe an! Machet das Frühſtuck zu recht! Bin ich nicht ein unglückſeeliger Ritter/ daß ich meine Leute ſelbſt aufwecken muß? Wo Teuffel iſt dann das Lumpen-Geſinde? Wie iſt es/ willt du nicht aufſtehen? Ich ſoll dir gewiß mit einem Prügel zu Hülffe kommen? Es glaubt es ſchwerlich jemand/ was ein Laquay zu Winters-Zeit/ wenn er zu ſeines Herrn Füſſen ſchläfft/ vor eine unvergleichliche Sache iſt. Er thut einen ſo groſſe Dienſte/ als der beſte Bett-Wärmer. Was wird doch endlich aus dem faulen Schurcken?

Diener.

Hundert Element! Das iſt aus der Weis du macheſt/ daß ich es nicht länger leiden kan? Du biſt gleichwol nicht mehr/ als ein entlauffener La-

quay wie ich/ und wenn unſer Herr uns ausfragen wird/ ſo biſt du am Ende deines Ritterſtands/und wer weiß.

Fuchsmundi.

Nun doch Diener! du weiſt ja nicht — —

Diener.

Sapperment! Ich will der Hacke bald ein Stiel finden / wann du nicht weiſt / wie du deinen Cameraden tractiren ſolleſt! Wie lange würdeſt du denn ein Cavalier ſeyn/wann ich dir nicht hülffe die Leute betrügen? Aber heunte ſoll es das letzte mal ſeyn / daß du mich deinen Diener heiſſen ſolleſt.

Fuchsmundi.

Mein Laquay! du wirſt ja Schertz verſtehen? Ich habe dich nicht ohne Urſache ſo frühe aufgeweckt/ ich habe etwas von groſſer Importantz mit dir zu reden.

Diener.

Was wird es dann ſeyn?

Fuchsmundi.

Ich habe faſt die gantze Nacht nicht ſchlaffen können / weilen ich nachgeſonnen habe / ob es nicht beſſer ſeyn möchte / die Reguln unſers Ritter-Ordens vom leeren Beutel hinfüro genauer in acht zu nehmen.

Diener.

Thun wir denn nicht genug / wir betrügen die Weiber; wir verführen der reichen Kauffleute Töchter / wir ziehen die einfältige junge Purſche ums Geld; wir ſpielen mit falſchen Würffeln und gezeichneten Karten. Fuchs-

Fuchsmundi.

Das iſt nur die Helffte von unſerer Schuldigkeit/ aber es würde unſer Schade nicht ſeyn/ wenn wir hinfüro die Beutel- und Sack-Uhren ein wenig beſuchten/ auch zuweilen einen Jubilirer- oder Goldſchmieds-Laden/ aufbrechen. Zum Zeit-Vertreib können wir uns auch ein wenig aufs Geldbeſchneiden legen. Was hälts du davon?

Diener.

Was ich davon halte/ iſt das/ kein bequemerer Weg iſt/ mit Ehren an den Galgen zu kommen/ als wenn wir thun/ was du geſagt haſt.

Fuchsmundi.

Das hätte den Teuffel geſehen.

Diener.

Apropos! Geſtern Abend/ wie du ſchon eingeſchlaffen wareſt/ hat die Gräffin hinter der neuen Kirch dort/ durch ihren Laquay/ dir einen Schlaff-Peltz überſchicket/ dort ligt er.

Fuchsmundi.

Parbleu! Das iſt ein galanter Schlaff-Rock! Er koſtet mich nicht mehr als eine kleine Lügen; denn ich machte der Gräffin weiß/ daß mein Cammerdiener mir einen Schlaff-Rock vor 32. Ducaten verbrannt hätte. Und das habe ich geſtern gegen zehen Frauenzimmer geſagt/ die mir alle verſprochen/ mich mit einem Neuen zu beſchencken.

Diener.

Der langen Baroneſſe ihr Laquay/ hat geſtern

eben/als ich ſchon ausgezogen ware/ ein Paquet gebracht; Ich hätte es beynahe vergeſſen.

Fuchsmundi.

Was wird mir das lange Geſpenſt ſchicken! Sapperment/ der iſt von viel beſſern Brocat/ als der Erſte. Wenn ſie mich heurathen wollte/ ich nehmete ſie warlich/und zöge mit ihr an einen Ort/ da mich niemand kennet. Ich könnte als ein kleiner Fürſt mit ihr leben; Sie ſoll brave Mittel haben.

Diener.

Die reiche Advocaten-Wittib am groſſen Marckte ſchickt ihren Diener her.

Fuchsmundi.

Laß ihn herein gehen/ was Hencker/ wird das alte Ungethümm wollen!

Laquay.

Ihro Gnaden werden hierinnen etwas finden/ ſo meine gnädige Frau ihnen ſchicket. Sie läſſet ſich empfehlen/ und wiſſen/ daß ſie Ihro Gnaden noch dieſen Morgen beſuchen wolle.

Fuchsmundi.

Grüſſet eure Frau/ und ſaget/ daß ſie ſich nicht die Mühe nehmen ſolle/ weil ich dieſen Augenblick Artzney nehmen werde. Was Element/ noch einen Schlaff-Rock? Ha ſie ſind ſchon des Geldes werth/ wir können ſchon etliche Ducaten daraus löſen. Still! Diener/ gucke nur ohn aufgemacht durch das Schlüſſel-Loch.

Diener.

Es iſt die Gräfin!

Fuchs-

Fuchsmundi.

So gib mir geſchwind ihren Schlaff-Rock her! Es klopfft ja wieder jemand.

Diener.

Es iſt nicht die Gräffin / es iſt die lange Baronesse.

Fuchsmundi.

Ich muß alſobald ihren Schlaff-Rock anziehen ſonſt würde alles auf einmal verſchüttet / wann ich einen andern als den tragen ſollte / damit ſie mich beſchenckt hat. Siehe doch zu / ob ſie noch da iſt.

Diener.

Jetzt ſehe ich erſt / daß es die reiche Advocaten-Wittwe iſt.

Fuchsmundi.

Daß ſie den Hals breche. Ich muß nun ihren Schlaff-Rock anziehen / was das vor eine Närrin iſt / daß ſie gleich kommt / zu ſehen / wie es mir anſtehet / laß ſie immer herein kommen.

Diener.

Sehet durch das Schlüſſel-Loch / wie ſie ſich butzt und ſchmückt / wie ſie ſich allenthalben beſchauet.

Fuchsmundi.

Morble Madame! Ich habe euch ja ſagen laſſen / daß ich mich heunte nicht werde ſehen laſſen. Ihr wollet gewiß Zeuge ſeyn / von des Apoteckers Geſchicklichkeit / wie er mir das Cliſtier applicirt.

Wittwe.

Wenn man den Herꝛn Graffen zu Hauſe antreffen will / ſo muß man kommen / wann er aus dem Bette ſteiget / dann den Tag über iſt es eine Unmöglichkeit.

Fuchsmundi.

Es iſt freylich wahr / daß ich vor dem Frauenzimmer keine Minute frey bin. Zwantzig andere Miſſiggänger hätten genug zu thun / wenn ſie die Helffte ſo viel Viſiten anzunehmen und zu geben hätten.

Wittwe.

Ich ſollte meynen / der Herꝛ Graff hätte der Artzney nicht vonnöthen; ſie ſehen ja gewißlich aus wie ein Cupido.

Fuchsmundi.

Mit allem dem habe ich die gantze Nacht im Maſtdarm ein Schneiden gefühlt / daß ich bald geglaubet hätte / ich wäre mit Gifft vergeben worden.

Wittwe.

Ich bin gleichfalls auch die gantze Nacht von einem continuirlichen Stechen geplaget worden; man wird es an meinen Augen leicht abnehmen können.

Fuchsmundi.

Ja / ja / ich finde daß ihr wahr redet: Ihr ſehet verzweiffelt confiſcirt aus / wenn euch beliebt / ſo könnet ihr euch gleich jetzt mit mir cliſtiren laſſen / ihr habet nicht nöthig / euch vor mir zu ſcheuen.

Wittwe.

Wittwe.

Ach dergleichen Artzney-Mittel können meinen Zuſtaud nicht curiren. Hier iſt der Sitz meiner Kranckheit!

Fuchsmundi.

Die ſchwangern Weibsbilder ſeynd gemeiniglich mit Schwertzen um die Bruſt geplagt.

Wittwe.

Was ſagt der Herr Graff! Es iſt ja ſchon 3. Jahr/daß mein ſeeliger Mann mich zur Wittwe gemacht hat.

Fuchsmundi.

Ich bitte um Verzeihung! Ich habe euch allzeit vor eine Jungfer gehalten. Man kan ſich leicht irren.

Wittwe.

Wo mir recht iſt / ſo kommen ſie mir jetzo weit corpulenter vor als ſonſt. Wo mags her kommen?

Fuchsmundi.

O es iſt nichts / ich habe nur geſtern ein etwas ſtarcke Mahlzeit gethan.

Wittwe.

Das wäre viel! Sie haben ja nicht etwan die Waſſerſucht?

Fuchsmundi.

Es ſollte mir nicht lieb ſeyn.

Wittwe.

Ich bin etwas curieus!

Fuchsmundi.

Pfuy Teuffel / Madame! was thut ihr; habt ihr keine Scham?

Wittwe.

Drey Schlaff-Röcke / und die gantz neu / das ſind gewiß auch drey Maitreſſen, und ich ſoll mir einbilden / ich ſeye allein / welcher er aufwartet.

Fuchsmundi.

Madam, ihr dürfftet nicht — —

Wittwe.

Es iſt mir lieb / daß ich den Betrug bey Zeiten entdecket habe; Es hätten noch etliche Tage hingehen dörffen / ſo wäre ich um 6000. Ducaten betrogen worden / denn die waren zum Præſent ſchon parat.

Fuchsmundi.

Ihr verſtehet die Sache gantz unrecht; wenn ich euch aber ſagen werde / daß — —

Wittwe.

A Dieu! Man betrügt mich nur einmal.

Fuchsmundi.

Madame! Nur eine kleine Gedult.

Wittwe.

Das müſſen Schelmen ſeyn / die das Frauenzimmer alſo bey der Naſen herum führen können / aber warum wollen wirs nicht beſſer haben?

✱ (o) ✱

Das

Das LIV. Capitel.

Fuchsmundi wird ein Procurator.

Sigmund.

DU ehrlicher Fuchsmundi! nun mehr hätteſt du zu bequemerer Zeit kommen können. Eben wolte ich ausgehen/dich zu ſuchen Ich weiß / du verſteheſt dich auf das Procuriren und Advociren unvergleichlich/ iſt nicht ſo?

Fuchsmundi.

Ich? vier gantzer Jahr bin ich bey dem vornehmſten Advocaten ein Kutſcher geweſen. Einmal wurde mein Herr kranck / und konnte nicht ſelber vor das Gericht gehen / ſo gab er mir einen ſchwartzen Mantel um / und ſchickte mich hin / damit ich mich an ſeiner Stelle mit einem / der wegen einer kleinen Ubelthat gefangen ſaß / vorſtehen ſolte. Nach allem Recht hätte der Kerl den Staub-Beſen bekommen müſſen / ich defendirte ihn aber ſo wohl / daß er aufgehangen wurde.

Sigmund.

Wie geſagt! ich weiß deine Geſchicklichkeit / mehr als zu wohl / und daß du ſo Capabel biß/als einer / komme nur über eine kleine Weile wieder zu mir / weil ich viel mit dir zu reden habe.

Friederich.

Siehe dich nur wohl vor Sigmund! daß du meinen Zuſtand nicht verſchlimmerſt. Mit des Fuchsmundi Advociren iſt es nichts/auch kan man ſich nicht etwan einem Procnrator vertrauen/der eine Schrifft machen ſollte / dann es giebt der Einfältigen heuntiges Tags die Menge. Nicht längſt iſt es geſchehen: Es giengen zwey zu einem Notario / und wollten einen Schuld-Brief aufrichten laſſen; wie ſie nun vor dieſem Schreiber waren / fragte er ſie wie ſie heiſſen / und weilen ſie ſagten / daß einer Franciſcus / und der ander Petrus hieſſe / ſprache er: Gehet in GOttes Namen / dann dieſer Schuld-Brief kan nicht alſo aufgerichtet werden / weilen nach unſern Büchern einer Titius und der andere Sempronius heiſſen ſolle.

Sigmund.

Non obſtante hoc, ſo muß man geſtehen/ daß der Fuchsmundi doch ſchöne und gründliche Principia hat eines Procuratoris/ und ich will ſehen / daß er mich dieſe Profeſſion lehre / auf daß ich ſelbſt meine Sache vertheidigen könne.

Fuchsmundi.

Ich werde wider höher beruffen / mit Vorgeben / als wann ihr die Kunſt und Profeſſion eines Procuratoris von mir ablernen wollet / nun damit ihr die Procuratur recht mit Nutzen exerciren möget / ſo will ich euch eröffnen/was ihr nothwendig

dig in acht nehmen müſſet / vor allen Dingen bemühet euch / in denen Inſtantien und Collegiis denjenigen auf eure Seite zu bringen / welcher dirigirt. Weñ ihr nebſt dieſem noch ein paar Aſſeſores zu Freunden habet / ſo möget ihr kühnlich alles thun / was ihr nur wollet.

Sigmund.

Ich glaube wohl daß man ſich darauf verlaſſen könne.

Fuchsmundi.

Es giebt in den Collegiis gewiſſe Leute/welche ſo viel Weſens von ihrem Gewieſſen / und geſchworner Pflicht machen / daß ſie nichts hören wollen / wann man ihnen etwan einen Vortrag thut / ſich günſtig zu erweiſen. Vor dieſen Staar-Köpffen / und unfreundlichen Leuten / hütet euch ja / denn alle eure Mühe wird nicht allein vergeblich ſeyn / ſondern ihr ſetzet euch darzu in Miß-Credit ꝛc. Hingegen haltet euch an die andern / welche das Geld wohl leiden mögen / und bemühet euch immittelſt einer Parthey-Cremnitzer ſie zu gewinnen. Solcher geſtalt werdet ihr auch in der ſchlimmſten Sachen gleichwohl durchdringen.

Sigmund.

Das iſt eine guldene Lehre.

Fuchsmundi.

Dieſes möget ihr mir wohl glauben / daß ich es aufrichtig rede. Ein Procurator der ohne Prackdiquen und krumme Springe ſeine Sachen führen will / wird ſein Lebenlang zu nichts rechts

kom-

kommen. Hätte ich in meiner Praxi blos an die Proceſſ-Ordnung gebunden / ich würde ſo viel nicht vor mich gebracht haben / als ich würcklich beſitze.

Sigmund.

Man muß freylich auf ſich dencken/und ſeinen Nutzen nicht vergeſſen.

Fuchsmundi.

Vornehmlich bey jetzig ſchweren Zeiten/denn vor deſſen hatten wir mehr zu thun als wir beſtreiten kunten / aber jetzo muß ein Procurator ſich bemühen / daß er ſolche Sachen an ſich ziehe / wo etwas zu ſchneiden iſt. Und dahero muß man darauf nicht faul ſeyn. Ach mein lieber Sigmund! ihr habt jetzo das rechte Alter/etwas rechtes zu profitiren / über 20. Jahr werdet ihr wol nicht alt ſeyn.

Sigmund.

Ja ſo mehrern theils.

Fuchsmundi.

Ach! das iſt die bequemſte Zeit/ ſeinen Nutzen zu ſuchen.

Siegmund.

Ich werde ſchon zeigen/daß ich nicht thumm bin.

Fuchsmundi.

Nehmet meine Lehren wohl in acht / ſo verſichere ich euch / ihr müſſet ſehr unglücklich ſeyn/wenn ihr innerhalb 4. Jahren nicht ſollet hundert Familien arm gemachet/ und 10. Häuſer oder ein

Land-

Landgut von 40. tauſend Gulden erworben haben.

Sigmund.

Das mögte noch die Mühe belohnen.

Fuchsmundi.

Gar gewieß / und ſolches über alles / was die Haußhaltung koſtet / nebſt Caroſſe und Pferde vor euer Frau.

Sigmund.

Da gehöret gewießlich Verſtand darzu.

Fuchsmundi.

Ich verſichere euch daß ich in meinem 4. Jahr zum wenigſten 5000. Gulden vor mir gebracht hatte / und hätten damals die Procurator-Weiber dürffen verguldete Caroſſen haben / und Drap d'or tragen die meinige ſolte keiner Gräfin nachgegeben haben.

Sigmund.

Die Warheit zu geſtehen / ich möchte ſelber die Commodität haben / allezeit fahren zu können. Denn das zu Fuß gehen iſt mir ſchon längſt zu wider geweſen. Alſo mein Herr / gebet mir doch den rechten Unterricht wie ich fein bald eine Caroſſen haben möge. Einen zimlichen Anfang in der Praxi habe ich ſchon / und verſtehe mich ſo ziemlich auf die kleine Schelm-Stücke / aber die groſſen Meiſterſtreiche kan ich noch nicht.

Fuchsmundi.

Gedult! Rom iſt nicht in einen Tag erbauet worden. Aber ſaget mir recht offenhertzig / habt ihr auch das Geld von Hertzen lieb / und befindet

ihr

ihr euch reſolviret / alles zu thun/wann ihr euch davon bereichen koͤnnet.

Sigmund.

Das iſt wohl ein wunderliche Frag/ob ich den Geld hold bin?

Fuchsmundi.

Um ſo viel beſſer! denn ſolcher geſtalt ſeyd ihr ſchon ein halber Procurator / wollet ihr aber in kurtzer Zeit vollkommen werden/ſo muͤſſet ihr euch einen harten / unerbiettlichen und unbarmhertzigen Humeur angewoͤhnen!denn ſolchen habt ihr noͤthig / wenn ihr reiche Clienten unter die Haͤnde bekommet / ferner muͤſſet ihr euch huͤten vor dem Vergleich / und eure Partheyen davon auf das moͤglichſte abhalten. Jngleichen muͤſſet ihr alle Kraͤffte anwenden / damit die Sachen nicht zu einen Haupt-Sentenz komme. Denn das Vergleichen und definito Urthel ſprechen ſind denen Procuratorum eine rechte Peſtilentz / auch ſollet ihr mit groſſem Fleiß die muͤndliche Vertraͤge meiden / und hergegen alles Schrifftlich tractiren / dann ſolcher Geſtalt habt ihr Gelegenheit / ohne Unterlaß neue Incidentien zu erſinnen / alſo daß eine Sache wohl Eißgrau werden kan / eher ſie zum Rechts-Spruch kommt.

Sigmund.

Jch verſtehe nun ſchon mehr als vorhin!

Fuchsmundi.

Mit einem Wort / ein Procurator muß vor ſeine groͤſte Kunſt halten Schrifften uͤber Schrifften machen zu koͤnnen.

Sieg-

Sigmund.

Das Schrifften über Schrifften machen iſt mir ein wenig zu dunckel / was will dieſes ſagen?

Fuchsmundi.

Einfältiger Teuffel! das heiſt ſo viel als allerhand Umwege zu erfinden / und erſinnen / falſche Zeugen führen / ſich im Beweiß aufhalten / von der Haubt-Sache abgehen / und hunderterley Incidentien auf die Bahn bringen / kan man nicht weider kommen / ſo iſt ſehr nützlich ein injurien-Proceſſ drein zu werffen.

Sigmund.

So / ſo ich begreiffe / wie es gemeinet iſt.

Fuchsmundi.

Ihr ſehet mein lieber Herr Sigmund wie aufrichtig ich mit euch umgehe / werdet ihr meinen Lehren folgen / welche ich als ein ehrlicher und Gewiſſenhaffter-Mann eröffne / ſo werdet ihr euer Glück nach Wunſch machen / mit Vergnügen werde ich von der Welt ſcheiden / wenn ich vorhero geſehen daß ihr meinen Fußſtapffen genau folget

Sigmund.

Eines muß ich noch fragen / mein Herr! wie viel trägt euch Jährlichen ein Schreiber ein.

Fuchsmundi.

Nach Abzug was mich das Hauß zu unterhalten koſtet / werde ich doch wohl . ooo Gulden Uberſchuß haben.

Sigmund.

Tauſend Gulden / ein trefflicher Plunder / ihr

ſaget

ſaget dieſes nur aus Schertz / das wåre ja kaum genug vor mein Weib zu einen Sommer-Kleid.

Fuchsmundi.

Ho! ho! ſo muß euer Weib ziemlich hoch tragen!

Sigmund.

Gleichwohl nicht höher als andere Procurators-Weiber / fürwahr wann ich nicht mehr gewinnen ſolte / ſo begehre ich nicht einmahl eurn Dienſt zu kauffen.

Fuchsmundi.

Sachte! ſachte! ihr verſtehet nicht recht wie ich es meine / dieſe 1000. Gulden iſt nur die Ordinari-Einnahm/ in der Schreib-Stube / was ich als eine tågliche Loſung rechne / aber die geheume Streiche/und geheime Künffte werffen Jåhrlich 8000. Gulden ab.

Sigmund.

Wann dieſes iſt / ſo låſſet ſichs noch hören / und alſo will ich euch die ordinari Einkünffte überlaſſen / verkauffet mir die Extraordinarien.

Fuchsmundi.

Ihr ſollet beede zuſammen bekommen/ſo bald unſer Contract richtig ſeyn wird ꝛc. Ach wie werdet ihr mir groſſen Danck ſagen/ehe noch ein Jahr vergangen iſt.

Sigmund.

Und was werde ich nicht vor ein Unheil anrichten / ehe ein halb Jahr vergehen wird / dann ein thörigter Hund iſt lang kein ſo gefåhrlich Thier als ein angehender Procurator / wehe denen die in meine Hånde fallen werden.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Zu guter letzt will ich euch die beſondere Lehre vom Guckuck-Schreyen hinterlaſſen.

Es war ein Streit zwiſchen zweyen Bauren/ weilen mitten in beyder Höfen ein Baum ſtunde/ auf welchem oft ein Guckuck zu ſchreyen pflegte der eine ſagte: Der Guckuck ſingt mir mein Glück: Nein / er ſingt es mir / ſprach der ander; und ſie waren ſo weit kommen / daß ſie wegen dieſen Streits viel aufgewendet haben / bißweilen auch an einander mit Schlägen kamen / endlich begaben ſie ſich beede zu einem Rechts-Gelehrten/ welcher das Urtheil ausſprechen ſolte/ welchem der Guckuck geſungen hätte / worauf der Rechts-Gelehrte ſagte weilen dieſes eine ſehr wichtige Sach wäre/ ſo könnte er ohne Leſung und Durchblätterung groſſer Bücher ſolches nicht ausdiſputiren / ſie ſolten ihme nur beyde eine ziemliche Summa Gelds auf die Hand geben / mit Zuſprechen: es ſolten ſich beyde Partheyen in acht Tagen wieder anmelden / da wolle er ihnen die rechte Meinung ſagen / ſie thäten es alſo / und holeten die Antwort zur beſtimmten Zeit / in welcher der Rechts Gelehrte einen ſolchen wahren Ausſpruch gemachet hatte: Der Guckuck hat keinem aus euch ſein Glück geſungen / und da ſie anhielten / für weſſen Glück er doch geſungen hätte? ſprach der Rechts-Gelehrte: er hat mir mein Glück geſungen / und mit dieſem Beſcheid hat er ſie beyde entlaſſen. (Wohl geredet / dann man ſiehet /

daß die Herren Doctores beſonders darauf acht haben / wie ſie von den Partheyen ihren Nutzen ſchöpffen mögen / freylich wohl ſingt ihnen der Guckuck am beſten.

Sigmund.

So will ich ſehen / ob es mir auch wird von ſtatten gehen / wann ich mich nach ſo ſchönen Regeln der von euch gegebenen Jurisprodentiæ verhalten werde. Adiu! Lehr und Wiſſenſchafften genug.

Das LV. Capitel.

Zwey Frauen halten einen Diſcurs miteinander.

Eliſabeth.

WAnn ihr nicht an meiner Bruſt geſogen hättet / meinet ihr dann / daß ich euch ſo gräßlich lieben würde? noch lange Zeit nicht aber ſo kocht mir das Blut in allen Adern / wenn man hier und dar dieß und jenes / hinten und forn unten und oben / ein langes / und ein breites von euch redet. Jch bin bißweilen ſo gifftig / wenn ich das Gewäſche von euch höre / daß ich das Waſſer kaum halten kan.

Kundel.

Jch ſolt nicht meinen / daß meine Nachtbarin ſich ſo ſehr um mich bekümmern ſolte.

Eli-

Eliſabeth.

Wie? bekůmmern? in der gantzen Stadt håttet ihr kein ſolch Quartier / vor eine ſchlim̃e Nachbarſchafft finden kőnnen / als unſere Gaſſe; ſo viel Plauder-Måuler giebt es hier. Bedencket nur wie Ubel man von der Leinwand-Kråmerin geredet / bloß daß ſie zum andern mahl ſchwanger worden / und gleichwol bey dem andern Kind einen Mann bekommen. Was war nicht vor eine Rede von der Schuſterin / dort oben / daß ſie ihr Mann mit einem Studenten im Bett gefunden hat. Wiſſet ihr noch / was es vor einen Lermen von der Goldſchlågerin gabe / da ihr Mann ſeines Pråceptors Hoſen an ſeines Weibs Bette hatte hangen ſehen? was machte man nicht vor ein Weſen von der Apotheckerin / daß ſie einem jungen Edelmann zu gefallen / alle ihrer Kleider und Sielberwerck verſetzet / und ihm das Geld zu geſteckt / und noch heute habe ich vermeinet / die Leut wůrden ſich die Måuler zerreiſſen über die Kauffmanns-Frau / die ihren Galanen ſo viel angehenckt hat / daß ihr Mann bey nahe Banquerot darůber worden iſt. Solche gottloſe leichtfertige Leute giebt es hier / die von allen Dingen Ubel reden.

Kundel.

Was haſt du dann von mir gehőrt?

Eliſabeth.

Von euch? ſie ſagen zwar nicht ſolche Dinge wie von andern; aber ſie ſprechen nur / ihr machet euren Mann zum Hanreyh.

Rundel.

Biſt du närriſch Eliſabeth? ich glaube nicht daß die Leute ſo übel reden werden.

Eliſabeth.

Sie reden freylich nicht eben ſo ſonderlich übel aber inzwiſchen kan ich das Plautern vor meinem Tod nicht leiden/ſie haben Mäuler wie die Scheer-Meſſer/es iſt eine Sünd und Schand.

Rundel.

Es iſt der Welt Lauff nicht anders / man muß die Leute reden laſſen / ich bin noch jung/luſtig/und von frölichem Humeur, mag alſo gerne Compagnie leiden. Soll ich um etlicher weniger alten Ratzenfallen wegen / mich in eine andere Form gieſſen / nur daß ſie nicht übel von mir judiciren mögen? O nein! ſie mögen reden / biß ſie genug haben / ich werde mich daran nichts kehren. Das / was werden die Leute ſagen / ſoll mir kein grau Haar wachſen machen.

Eliſabeth.

Aber; euer Mann will gleichwohl durchaus nit daß ihr viele Bekandtſchafft ſuchen ſollet. Und ſolche wunderliche Köpffe werden oftmals über eine ſchlechte Sache toll.

Rundel.

Sind es dann liederliche Leute/ die bey mir aus- und eingehen? wer hat was darauf zu ſprechen?

Eliſabeth.

Ich ſage gar nicht ein Wort davon/ nur daß die närriſche Männer gleich dencken / deine Frau iſt jung und ſchön/ und lüſtern / und delicat / und kütz-

kützlich/und luſtig;die guten Freunde gehen gewieß Betens wegen nicht zu ihr/und vollends wenn eine Frau ſich prächtig auf führet / wie ihr / ſo muß es gleich heiſſen: Wo Teuffel nimmt ſie alle die Sachen her / es muß nicht richtig zugehen. Ach es ſind rechte gottloſe Leut auf der Welt.

Rundel.

Meine Nachbaren ſollen billig mich in Ruhe laſſen / dann ich laſſe ſie gleichwol auch zu frieden/ und bin ihrer noch nie überläſtig geweſen / weilen ich mich anderwärts divertire.

Eliſabeth.

Da thut ihr auch ſehr wohl daran.

Rundel.

Montags fahr ich in die Gärten / Dienſtags bin ich in der Opera/ Mittwochs in der Comödie/ Donnerſtags beſuche ich etwan meinen Ball/ Freytags fahre ich wieder in die Opera / oder in die Comödie / Sonnabends gebe ich Viſiten/ Sonntags habe ich den gantzen Tag Spiel Compagnie. Saget mir nur nun/ob ein Weibsbild von meinem Alter und Stande / ihre Zeit beſſer anlegen/ und die Woche klüger eintheilen kan/als ich thue. Und wenn der Teuffel ſelbſt mit allen ſeinen verleumderiſchen hölliſchen Geiſtern übel davon reden wolten / ſo würden ſie gleichwohl nit darwieder zu ſagen finden.

Eliſabeth.

Ich ſage/ das ihr recht habet.

Rundel.

Du ehrliche Eliſabeth! muſt wiſſen/ daß die aller tugendſamſten Weiber nicht anders leben/ als

ich wenn ich mich nun nach ihrem Exempel richte/ ſo kan ich ja nicht übel thun.

Eliſabeth.

Es iſt eine nothwendige Folge!

Kundel.

Iſt dann ein Weib darzu erſchaffen / daß ſie in ihrem Hauß / wie in einem Gefängnuß leben ſoll. Und iſt es nicht beſſer / ich mache mich luſtig als daß ich mir die viele Beſchwerlichkeiten / des Eheſtandes zu Hertzen nehme und in Melancolie falle.

Eliſabeth.

Das meine ich auch.

Kundel.

Mich um alle Bagatellen im Haußweſen zu bekümmern iſt wider meine Natur/ ſtehet mir auch nicht an. Die Männer ſind wol greuliche Narren / wenn ſie ihren Weiben einbilden wollen/ ſie müſſen den gantzen Tag nichts anders ſich zu thun machen / als in die Töpffe gucken/ der Köchin nachrechnen / ob Fleiſch und Fiſche nicht weniger gekoſtet haben / als ſie anrechnet/ und ander dergleichen Thorheiten mehr/ das iſt juſt der rechte Weeg/ ſeinen Verſtand zu exerciren.

Eliſabeth.

Nein ſolche Dienge gehören vor das Geſinde.

Kundel.

Ich kan einmal nicht anders; es iſt meine Weiſe ſo / im Geſellſchafft zu leben ; auſſer deme wolte ich mich lieber Tod wünſchen.

Eliſabeth.

Ach ſeyd nur getröſtet! der Himmel wird euch

nicht

nicht verlaſſen. Ihr thut ja gar nichts Böſes.

Kundel.

Wenn ich aber wiſſen ſolte / daß meine Ehre deßwegen in Gefahr ſtünde / ich wollte von nun an alle Viſiten verſchwören. Höret was dieſer Tagen mein Mann zu mir ſagte / man ſolle die Gefahr meiden / aber ich wüſte nicht / was hier vor eine Gefahr ſeyn ſollte.

Eliſabeth.

Die Männer pflegen ſich bißweilen darüber zu entrüſten / aber man muß es nicht achten / ſie ſagen immer: wir leben ihnen zu frey / und ſeynd wie die Ketten-Hund / die ſich nicht bändigen laſſen / derohalben nehmen ſie allerhand Urſach vor uns grauſam zu exerciren.

Kundel.

Seht mein Mann erzehlte mir dieſer Tagen eine Geſchicht / zu Breßlau in Schleſien ſagte er / wohnete ein wunder böſe Wittib / die heurathete einen jungen Geſellen; ob nun zwar unterſchiedliche Perſonen ihn warneten / es wäre Schad für ſeine Jugend / daß er ſelbige von dieſem Ketten Hund (wie er ſagte) wolle abkieffen laſſen; achtete ers doch nicht / ſondern ſagte: Man ſollte ihn nur walten laſſen; als nun die Flitter-Wochen vorbey / und die Frau ihre alte Weiſe wolte continuiren / thät ihr der junge Mann mit ſcharffen Worten Einhalt / ſie bedrohend / daß ſie widrigen Falls was anders erfahren ſollte. Inzwiſchen ließ der junge Ehe-Mann

eine groſſe Wiegen inwendig mit ſtarcken eiſernen Zwecken verfertigen / und heimlich in ſein Haus bringen / beſtellte auch zween ſtarcke Kerls daß / wenn er ſelbige bedürfftig / ſie alſobald erſcheinen ſolten; als nun der widerwärtige Planet bey dieſer Zanckſüchtigen Frauen regierete/und ſie ihr altes Meiſterlied anfieng zu ſingen/ ſchickte der Mann nach ſeinen zweyen beſtellten Trabanten / ließ die Wiegen herbey bringen / und ſie in dieſelbe werffen / er aber wiegete / ſo ſtarck er immer mochte; die Frau fieng an zu kollern / und zu fluchen / der Mann aber wiegete immer mehr und mehr / biß ihr die inwendigen Zwecken ſo manchen harten Stoß und Lendweh gaben / daß ſie anfieng um Quartier und ſchön Wetter zu bitten / welches ihr endlich der Mañ auf vielfältiges Verſprechen / wiederfahren ließ. Nachmals/ſo bald dieſes Weib anfieng zu ſtürmen / pflegete der Mann mehr nicht / als die Bedrohung mit zweyen Fingern / und folgende Worte zu gebrauchen: Frau bey der Wiegen! wodurch dann dieſe ſonſt ſehr böſe Frau / ſo thätig und gehorſam gemacht worden / daß ſie dem Mann in allen nach ſelbſt Belieben / zu Willen war / beſorgend / ſie möchte öffter in die Wiegen geworffen werden.

Eliſabeth.

Ich wollte dem meinen wünſchen / daß er eine ſolche Wiegen vor mich machen lieſſe / es würde ihm das Holtz theuer genug ankommen / es iſt genug / daß man Wiegen vor die Kinder hat / was ſolle ein Weib darinnen thun / ich wolte ihm

ihm weiſen / wie er ſich verhalten ſolle / er wirds gewiß bleiben laſſen / vor dergleichen Furcht muß man nicht ſterben.

Das LVI. Capitel.

Fuchsmundi rühmet ſich ſeiner Reiſen und erzehlet etliche neue Zeitungen.

Fuchsmundi.

NUn fürwahr ! Es gehet mir alles nach Wunſch / hundert tauſend Thaler habe ich geerbet / und in ein paar Tagen werde ich noch 30000. Thaler mit einem artigen Mägdlein erheurathen. Aber wen mag dieſer Menſch wol ſuchen.

Bugiardo.

Kennet mich der Herꝛ ſonſten ?

Fuchsmundi.

Ob ich euch kenne ?

Bugiardo.

Ich frage / ob mich der Herꝛ ſonſt geſehen hat ?

Fuchsmundi.

O Ja ! ich habe euch noch heute geſehen / ſeyd ihr nicht der Scheln-Bube in der Karte ?

Bugiardo.

Ich verſtehe euch nicht ! aber wenn der Herꝛ

von dem Capitain Freß-Eiſen gehöret hat / ſo ſihet er ihn jetzo im Original vor ſich.

Fuchsmundi.

Ha! Ha! wenn ihr der ſeyd / ſo ſeyd ihr von einer Familie / die in der gantzen Welt ausgebreit iſt.

Bugiardo.

Ohne Zweiffel wird der Herr in Morea von mir haben reden hören?

Fuchsmundi.

Allerdings! Ich habe von Morea wohl hundert mal reden hören. Und ich bin auch ſelbſten da geweſen.

Bugiardo.

So wird mich der Herr ſchon kennen.

Fuchsmundi.

Ha! ha! hier ſehe ich alſo gantz Morea auf einmal.

Bugiardo.

Ich diente damahls der Republic Venedig / wie Morea eingenommen wurde. Ach! ſollte mich der Herr da geſehen haben / wie ich mit dieſem meinen Degen die Türcken geputzet habe / Tic, Tac, Tic giengs continuirlich ꝛc. hatte ich eine Muſquete / da war nichts als Pif / Paf / und mit der Pique that ich witſch / watſch einen Stoß um den andern.

Fuchsmundi

O weh! O weh! der Morea hat mich ſchon durch und durch geſtochen? Daß dich der Geyer mit deinem Tick / Tack / Pif / Paf / und Witſch / Watſch hole.

Bu-

Bugiardo.

Weil der Herꝛ Morea geſehen hat / ſo iſt er ohne Zweiffel auch in Italien geweſen.

Fuchsmundi.

Nothwendig / dann ich bin ein welſcher Italiäner.

Bugiardo.

Und aus welcher Gegend?

Fuchsmundi.

Von Bergamo.

Bugiardo.

Es iſt ein angenehmer Platz/und ich habe mich ei ne geraume Zeit da aufgehalten/ wie gefiel ihnen aber Rom.

Fuchsmundi.

Einen Hauffen Menſchen habe ich zu Rom geſehen.

Bugiardo.

Es kan nicht anders ſeyn; Und iſt Florentz nicht ein ſchöner Ort?

Fuchsmundi.

Gewiß ja! Wie ſtunde es zu eurer Zeit um die Florentiniſche Würſte? Waren ſie noch ſo zu bekommen?

Bugiardo.

Gantze Butten voll/ von dar kommt man nach Bologna.

Fuchsmundi.

Gar recht?

Bugiardo.

Zu Bologna iſt wohl zu leben.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Allerdings! wie hat euch aber die Bologneſiſche Seife geſchmeckt?

Bugiardo.

Wer pfleget jemals die Seife zu eſſen? Man brauchet ſie ja weiter nicht / als zum Bart putzen / und die Hände damit zu waſchen.

Fuchsmundi.

Wie ich zu Bologna war / aſſe ich deswegen die Seifen / daß ich darmit meinen Magen und Därmer auswaſchen mögte.

Bugiardo.

Von Bologna reiſete ich nach Venedig.

Fuchsmundi.

Waren noch ſo viel Caroſſen zu Venedig / wie zu meiner Zeit?

Bugiardo.

Caroſſen / die hat man ja in Venedig niemals gebrauchet / der Herr wird die Gondelen meynen.

Fuchsmundi.

Ja / ja / Gondelen / es iſt wohl nichts artigers / als daß man die Gondeln in Caroſſen führet.

Bugiardo.

Ohne Zweiffel / aber die Gondelen führet man niemals in Caroſſen / ſondern man braucht ſie an ſtatt der Caroſſen.

Fuchsmundi.

Das iſt eben / was ich ſage / ich weiß es ja mehr als zu wohl / dann zu Venedig habe ich mich eine geraume Zeit aufgehalten. Dann ſah ich Spanien.

Bugiardo.

So hat mein Herr Spanien geſehen?

Fuchs-

Fuchsmundi

Viel Jahr lang; Es iſt kein Schlittenfahrt zu Madrit gehalten worden / ich habe dabey hinten und vornen ſitzen müſſen. Hundert Elemend! wenn ich dran dencke / wie mich die Spaniſchen Fürſtinnen um GOttes Willen baten / daß ich ſie führen ſollte!

Bugiardo.

In Madrit weiß man ſonſt nichts von Schlitten.

Fuchsmundi.

Alle Leute bekamen ſie auch nicht zu ſehen / denn man hielte ſie incognito. Was galt damals als ſie in Spanien waren / der Eymer Chocolata / zu meiner Zeit war ſie beſtialiſch theuer / wegen eines Froſts um Johannis Feſt; davon waren gantze Felder mit Chocolata erfroren. Es war wol ewig Schade.

Bugiardo.

Davon kan ich mich nicht erinnern / etwas gehört zu haben / ſonſt war die Chocolata noch im leidlichen Preiß / aber ſie wird bey Pfunden / und nicht Eymer weis verkaufft.

Fuchsmundi.

Ich weiß es wohl / daß niemand mit Chocolata Eymer-weiß handeln darff. Wer aber das Privilegium darüber hat / der darf auch bey halben Faſſen / und gantzen Kellern voll damit handeln.

Bugiardo.

Die Spanier ſeynd ſonſten wol verſchlagen.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Es reiſete bey meiner Zeit ein Spanier und ein Frantzos mit einander/ fiengen von verſchiedenen Materien mit einander an zu reden / und kamen endlich auf die ihren Nationen angebohrne Art/da denn der Spanier ſagte / man muß geſtehen / daß alle Spanier ſehr verſtändig / und die Frantzoſen ſehr thumm und plump ſind. Nun wohl / verſetzte der Frantzos/ wann ihr Spanier dann ſo verſtändig ſeyd/ſo wollen wir wetten/ welcher unter uns beyden den verſchlagenſten Diebſtahl thun kan. Ich bin es zu frieden / antwortete der Spanier/und als ſie durch einen Wald/der mit hohen Bäumen verwachſen / wanderten / ſahe er ein Vogel-Neſt oben auf dem Gipffel eines Baums; Worüber er ſagte: Ich erinnere mich / daß ich vor dieſem einen geſchickten Rang zu wege gerichtet habe/ der gewiß wird machen/ daß ich die Wette auch gewinnen werde / ich will die Jungen ſo liſtig und geſchwinde aus dem Neſte nehmen / daß auch die Mutter es nicht mercken ſoll/wann ſie gleich würde dabey ſeyn. Wann ihr das könnet zu wege bringen/ſo habt ihr gewonnen/ ſprach der Frantzos. Der Spanier legte hierauf den Degen ab / kletterte auf den Baum / und da er nun gantz droben war / nahm der Frantzos dem Degen und Mantel / und lieff damit davon/ ſo verſchlagen war dieſer Spanier/daß er um Mantel und Degen kam.

Bugiardo.

Was gibts guts Neues bey den Antipoden?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ja gar gewiß iſt ein Hauffen Neues paſſiret/ weil ihr auſſen ſeyd. Ihr wiſſet ja/ daß der alte Vulcanus viel ſchlimmer iſt/als der Teuffel ſelbſt/ und daß er ein Netz gemacht/womit er den Mars mit der Venus gefangen hat. Jetzo hat der alte Strohbart mit ſeinem Garn auch die Fiſche in dem Zodiaco gefangen/und hat ſie auf den Fiſch-Marckt zu verkauffen getragen. Mars wurde darüber toll / und lieffe dem Vulcano mit dem bloſſen Degen nach; Verſahe es aber/ und tratt auf den Scorpion. Dieſer wehrete ſich / und ſtach den Mars in ſein Bein/und davon iſt es ſo dick aufgeſchwollen/ als wie mein Kopff. Nun aber fürchtet er ſich ſehr / der Gifft möchte überhand nehmen/hat alſo den Mercurium über Halß und über Kopff fortgeſchickt/ihm von des N. N. ſeinen Orvietan eine Büchſe voll zu holen / das ware Num. 1.

Die andere Commiſſion iſt von gröſſerer Wichtigkeit. Die Luna will vor Zorn zerberſten / ſie redet viel närriſch Zeug untereinander / daß man ſorget/ ſie werde von Sinnen kommen/ und zwar deswegen / weil die Sterngucker ſagen / ſie habe Flecken im Geſicht. Nun wiſſet ihr / was die Luna vor ein ſtoltzes Aas iſt / und könnt alſo leicht dencken / wie ſehr ſie dieſer Vorwurff verdrieſſen müſſe. Sie hat den Jupiter im Himmel hoch gebetten/ er ſoll ihr doch einen Rath ſchaffen/ daß ſie der Flecken loß werden könne / iſt deshalben Mercurius auf dem Weeg/ein halb Dutzend der

beſten

beſten Flecken-Wäſcher von Paris zu hohlen/ und ich bin gut davor/ ſie werden mit ihren Flecken-Kugeln der Luna in gar kurtzer Zeit alle Flecken aus dem Geſicht vertreiben.

Noch mehr: Dem Saturno iſt ein Fluß in den Halß gefallen/ wovon er gantz heiſſer worden/ und nun ſchickt er die Caroſſen Urſa major in die Apothecke zum N. N. daß man ihm den Syrupum Capillariæ holen ſoll/ in Hoffnung/ den Fluß damit zu vertreiben. Er hatte ſich letztens ſo voll geſoffen/ daß man ein gantz Fuder Zwiebeln ſchaffen muſte/ wovon ihm die Berenice die gewöhnliche Suppen wider den Rauſch gemacht hat. Aber noch etwas Hagel-Nagel-Neues muß ich referiren. Es iſt ein Comete erſt dieſer Tagen in Himmel ankommen/ und zwar ein Fräule von dem Cometen-Geſchlecht/ denn ſie trägt eine Schleppe von zwey hundert Meilen lang/ ſie hat verlangt/ ich ſoll ihr vor einen Laquey dienen/ und die Schleppe nachtragen/ ich habe mich aber bedanckt/ dann wenn ihr Gnaden ſchon zu Hauſe bey der Tafel wären/ ſo müſte ich erſt noch zwey hundert Meilen marchiren/ und käme ſolcher Geſtalt allezeit zu ſpät zum Eſſen. Nein! das ſtehet mir nicht an/ weniger meinem Stomacho.

Bugiardo.

Ich wollte ſonſt gerne Nachricht — ha — ben —

Fuchsmundi.

Ich weiß ſchon worvon. Gewiß was man neues hat von die Antipodes? Ich will die geſchriebne Zeitungen leſen:

Aus

Aus der Antipoden-Land.

Die Innwohner dieſer Lande wünſchen über alle Maſſen/ Gewißheit zu haben/ ob wir in unſerm Lande/ oder ſie dorten/ den Kopff unten/ und die Füſſe im Gehen in der Höhe haben.

Aus der Tartarey.

Der Tartar Cham hat mit ſeiner Gemahlin einen ſehr hefftigen Streit gehabt/ worüber er endlich ein Urtheil fällen / und ſie auf die Galeren bringen laſſen. Die Urſache deſſen iſt dieſe/ daß die Gemahlin von einem hefftigen Durchbruch überfallen worden/ und in Dunckel an ſtatt des Nacht-Geſchirres den Turban des Chams ertappet/ und ihn gräßlich beſtuhlgängelt.

Aus der Barbarey.

Der Sultan Barber, der Vierdte dieſes Namens/ beygenahmſet der Groß-Bart/ hat allen Barbierern ſeines gantzen Reichs aufs höchſte verboten / denen Verſchnittenen / ſo ſein Serrail bewachen / hinführo die Bärte nicht mehr zu butzen/ bey hoher und ſchwehrer Straffe.

Von Paris.

Die Ehe-Männer dieſer Stadt leben in ungemein-groſſer Furcht/ weil geſagt wird / der König wolle alle Männer/ die ihrer Weiber überdrüſſig seyn / für Recrouten unter die Regimenter ſtoſſen. Element ! wenn das wahr wäre/

nicht zehen Männer ſollte man finden / die nicht müſten Soldaten werden.

Bugiardo.

Der König thäte beſſer / wenn er die Weiber zu Soldaten machte / denn ſolcher Geſtalt würden keine ſchönere Dragoner-Regimenter / als in Franckreich / gefunden werden.

Fuchsmundi.

Man ſagt auch / es ſeye ein Edict unter der Preſſe / vermöge welchen ein jeder die Freyheit haben ſoll / ſich von ſeinem Weib zu ſcheiden / gegen Erlegung einer gewiſſen Summa / welche hoch oder gering ſeyn wird / nachdem ſein Weib mehr oder weniger liederlich iſt.

Bugiardo.

Ha! wenn der König die Einnehmer-Chargen von dieſen Einkünfften verkauffen wird / ſo werden ſie höher bezahlt werden / auch weit mehr eintragen / als alle Chargen bey der Cammer.

Fuchsmundi.

Der groß-näſige N. N. in der N. Straſſe / hat durch eine Supplic angehalten / daß man denen Comödianten verbieten möge / von ſeiner erſchröcklichen Naſe in den Comödien ferner nichts zu gedencken. Er hat alle andere N. erſucht / ihm hierinnen beyzuſtehen / und Cauſam communem daraus zu machen / aber ſie haben

ſich

ſich entſchuldiget / weil ſonſt keiner von ihnen eine ſolche extraordinaire Naſe aufweiſen könne.

Aus Spanien.

Als vor wenig Tagen ein Stier-Gefecht gehalten wurde / und ein gewiſſer Menſch ſich den Vorſatz nahm / einen über alle Maſſen wilden Stier anzugreiffen / ſo verwunderten ſich alle Zuſchauer / als ſie ſahen / daß der Stier vor dieſem Menſchen ſich auf die Knie wurffe. Als man nun die Urſache ſolches Wunder-Wercks unterſuchte / ſo wurde befunden / daß dieſer Menſch an eine überaus verliebte Frau verheurathet wäre / und weil der Stier geſehen / daß ſeines Contreparte Kopff mit viel wichtigern Hörnern / als ſein eigener / verwahret wäre / ſo hat er aus Reſpect ſich vor ihm auf die Knie geworffen / und damit erwieſen / daß er / gegen dieſe Hörner ſich zu widerſetzen / viel zu ſchwach ſey. Sonſten kommen wegen der bekandten Schlacht aus N. mit nechſten die Particularien.

Das LVII. Capitel.

Fuchsmundi will einen Doctor von einer Heurath abhalten.

Fuchsmundi.

DAs iſt ein trotziger Kopff von einer Jungfer/ ich glaube/ ſie lieſſe ſich ehe viertheilen/ als daß ſie ſich nur das Geſicht ſehen lieſſe/ wenn ſie nicht will/ ꝛc. Warlich/ Herꝛ Doctor! Ihr jammert mich recht/ daß ihr mit dieſen jungen Drachen euch einlaſſen wollet.

Doctor.

Ich hoffe/ wenn ihre Anverwandten kommen werden/ ſie wird ſich ſchon uͤberreden laſſen. Aber wenn ich euch die Warheit geſtehen ſolle/ ſo iſt es mir recht lieb/ daß ſich meine Tochter ſo widerwaͤrtig bezeiget. Es iſt die wahre Schamhafftigkeit/ welche jetzo alle ihre Kraͤfften anwendet/ ſich zu widerſetzen/ ehe ſie ausgejaget wird. Denn Hippocrates ſaget/ daß eine Jungfer/ wenn ihre Hochzeit nahe iſt/ in ihrem Leibe eine gewiſſe Art von einer Rebellion/wider ihren Braͤutigam/und was von ihme dependiret/ empfindet/ꝛc. Dieſe Dependentien fuͤrchtet die Natur der Braut/ und die Natur wird aufruͤhriſch/ wenn ſie dran denckt/ was ſie durch den Eheſtand ausſtehen muß. Aber es ſaget Hippocrates dabey/ daß ein ſolcher Widerwillen nicht lang waͤhre/ und

ſolcher

ſolcher zu groſſem Vortheil des Bråutigams aus-ſchlage.

Fuchsmundi.

Sagt aber Hippocrates nicht auch / daß eine ſolche kleine Rebellion öffters ſo weit gehet / daß dem Bråutigam das Geſicht brav zerkratzet wird. Denn ihr möget mir glauben / wenn ihr vorhin nicht die Thůr getroffen håttet / eure Tochter wůrde euch zum wenigſten ein Auge ausgekratzet / und den Reſt von euren dritthalben Jahren eingeſchlagen haben.

Doctor.

Das geſchahe deßwegen / weil ich ihr meine Gewogenheit noch nicht deutlich genug erklåret / und ihr Hertz damit gewonnen håtte / ꝛc. Uber dieſes hat mich Chartifolia vorhin noch nicht geſprochen / ſondern ihr Vatter hat gewollt / ich ſollte ſie auf Tůrckiſche Manier heurathen.

Fuchsmundi.

Wie ſo auf Tůrckiſche Manier?

Doctor.

Weil bey den Tůrcken nicht bråuchlich iſt / daß Braut und Bråutigam ſich eher ſehen / als auf den Tag / wenn ſie getrauet worden.

Fuchsmundi.

Ich halte es fůr eine ůberaus gute Mode / denn bey uns ſagen ſich die Verliebten vor der Hochzeit gemeiniglich ſo viel / daß auf dem Hochzeit-

Tag alles ſchon altvätteriſch iſt / und es nichts Neues mehr giebet.

Doctor.

Es iſt mir gar nicht leyd darum/ daß ich nicht noch Meiſter von ihren Hertzen ſeyn werde, wenn ſie nur meine Bibliothec wird geſehen haben / nebſt meinen raren Sceletis, und anatomirten Toden-Gerippen / deren ich über zwantzig in meinem Saal ſtehen habe/ ꝛc. Item/ die kleine aus Mutterleib-geſchnittene Kinder/ welche ich in meinem curieuſen Liquore vor der Verweſung erhalten. Item/ ſo viel ſchöne Antiquitäten/ ich weiß - - -

Fuchsmundi.

Ja/ ja/ ich weiß/ ſie wird darauf ſpeyen. Meynet ihr denn / eine ſolche friſche Jungfer läſſet ſich mit eurem Bein-Haus und Antiquitäten abſpeiſen? Zeiget ihr davor ein halb tauſend Baſſet-Karten / von allerhand Sorten / und verpflichtet euch/ daß ihr/ wenn ſie euch heurathen wird / nach ihren Willen allezeit ſo viel Geld zum Spielen hergeben wollet. Vielleicht - - -

Doctor.

Wie? Iſt denn Chartifolia dem Spielen ergeben? Davon hat mir ihr Vatter kein Wort geſagt.

Fuchsmundi.

Das könnt ihr leicht gedencken/ daß er wird ſtill geſchwiegen haben/ daß ſeine Tochter öffters in einem Abend zehen tauſend Thaler verſpielet / daß

nach

nach ſeiner Frauen Tode ſein Haus ein rechter Spiel-Platz worden iſt / daß ſie ohne Spielen nicht leben kan. Und mit einem Wort / daß ſie capabel iſt / euch raſend zu machen / wenn ihr ſie nur acht Tage haben werdet.

Doctor.

Bewahre mich GOtt! von allen dem weiß ich nichts / aber mein lieber Fuchsmundi! ſage mir doch im Vertrauen / ob Chartifolia auſſer dem Spielen nichts liebet.

Fuchsmundi.

Ich ſollte meynen / es wäre genug / wenn ſie dem Spielen ergeben iſt; kan das Spielen nicht ein Weibsbild verführen zu allem / was nur laſterhafft ſeyn mag? Da hat man allezeit ſolche Leute um ſich / die nichts als allerhand Zeit-Vertreib ſuchen. Durch das Spielen gewöhnet man ſich zu vielen Verträulichkeiten / die unter dem Deckmantel des Spiel mit durchpaſſiren. Iſt eine Frau ſchon ſo weit / ſo kommet ſie weiter. Es darff das Spiel nur ein paar Stunden contrair lauffen / und verliehrend machen / ſo wird ein Cavalier daraus Gelegenheit nehmen / der Frauen ſeinen Beutel anzubieten. Nimmt ſie das Erbieten an / wie nothwendig geſchiehet / ſo urtheilet wieder / Herr Doctor! wie es um das übrige beſchaffen ſeyn wird.

Doctor.

Wird nur Chartifolia einmal mein ſeyn / ich will ihr ſchon wider das Spielen eine gewiſſe Tinctur eingeben / welche - - - -

Fuchsmundi.

Wie? Will der Herr die Medicin noch mehr proſtituiren/ da ſie ohnedis genug im Miß-Credit iſt? Einen Spieler mit Artzney helffen/ iſt eben ſo ſchwehr/ als wenn man den Mond vom Himmel herab zaubern wollte.

Doctor.

Ey! ich werde ihr das Galaniſiren ſchon vertreiben. Ertappe ich ſie nur einmal/ ſo werde ich mich auf eine ſonderbare Manier an ihr råchen.

Fuchsmundi.

Vielleicht werdet ihr es machen/ wie etliche Månner/ welche ſich zu ihrer Weiber Fůſſen geworffen/ und ſie um Vergebung gebetten/ daß ſie ſie verſtöret haben.

Doctor.

Meyneſt du denn/ daß ich ſo ein Narr ſeyn werde?

Fuchsmundi.

Oder ihr werdet etwan jenen guten Månnern folgen/ welche meynen/ ſie haben ſich grauſam an ihren untreuen Weibern gerochen/ wenn ſie gleichfalls Extra gehen. Aber/ mein lieber Herr Doctor! ihr ſeyd zu alt darzu/ daß ihr euch mit Repreſſalien råchen ſolltet.

Doctor.

Davor laſſet mich nur ſorgen. Es wird ſich ſchon alles ſchicken.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Das iſt ein alter Teuffel/ er muß ſichs unerhört veſt vorgenommen haben/ Chartifoliam zu heyrathen/ ſonſt hätte ich gemeynet ich müſte ihm den Appetit jetzo gantz verderbet haben/ allein er iſt noch lange nicht über den Berg. Ich werde gleichwol Mittel finden/ alles dieſes rückgängig zu mamachen. Noch ein Wort Herr Doctor!

Doctor.

Was dann?

Fuchsmundi.

Aus dieſer Hiſtori ſollet ihr vernehmen/ was ihr auch für ein liſtiges Thier nehmen werdet: Ein Jüngling hatte eine unziemliche Verſtändnüs mit eines ſehr einfältigen Burgers Frauen/ dieſer Burger war wegen Schulden offt gezwungen/ auſſer dem Hauß zu ſchlaffen. Nun! da der Jüngling wieder bey ſeiner Frauen einkehrete/ kame der Mann gegen Abend nach Hauß. Sie verſteckte alſobald den Jüngling unter dem Bett/ und verwieſe ihren Mann ſehr/ daß er zuruck gekommen wäre/ ſelbige Nacht/ mit Vorgeben: Er müſſe gewiß einen groſſen Luſt haben noch ſelbigen Abend ins Gefängnüs zu gehen. Botz Fickerment! ſprach ſie: Der Stadt-Richter hat die Schergen hergeſchickt/ welche ſchon das gantze Hauß ausgeſucht haben/ und weilen ich ſagte: daß du auſſer Hauſſes pflegſt zu ſchlaffen/ haben ſie ſich noch endlich abweiſen laſſen/ mit Vorgeben: Sie wolten bald wieder in unſerm Hauß erſcheinen. Der Arme wolte zwar bey dem Stadt-Thor geſchwind

hinaus/ weilen aber alle Thor ſchon geſperret waren/ ſprache die Frau zu ihme: Was verweileſt du dich dann ſo lang/ du Tropff? ſo fern ſie dich ertappen/ ſo wirſt du wol warm ſitzen. Der Mann voll Forcht und Zittern/ begehrete guten Rath von ſeiner Frauen/ ſie aber ſprach: Gehe nur geſchwind hinauf unter das Dach/ ins Tauben-Hauß/ und bleibe dieſe Nacht darinnen ſchlaffen/ ich will die Thůr hinter dir recht zuſperren/ und die Leiter weg thun/ daß kein Menſch gedencken ſolte/ als wåreſt du darinnen; wir wollen die Schergen nur auslachen. Der Mann lieſſe ihme den Rath gefallen/ und nachdeme ſie ihme in das Tauben-Hauß eingeſperret/ und die Leitern darvongetragen/ befahle ſie dem Jůngling herfůr zu kriechen/ darauf machten beyde noch einen Tumult/ als wann die Schergen von neuen wiederum wåren in das Hauß gekommen. Nach dieſen giengen beyde zur verbottenen Liebe/ und lieſſen unterdeſſen den armen Mann mitten in den Tauben-Koth liegen. Aus welchen zu ſehen/ daß die Boßheit der Weiber unergrůndlich iſt. Wer iſt ihnen geſcheid genug?

Doctor.

Ders nicht beſſer haben will/ dem iſt es genug geſotten. Einmal fůr allemal/ Chartifolia ſoll meine Liebſte werden/ und es bleibt darbey.

Das

Das LVIII. Capitel.

Fuchsmundi wird banquerot mit Nutzen.

Helena.

WArum plagen aber die Herren den armen Hauß-Knecht dergeſtalt?

Doctor.

Warum will der Schelm nicht ſagen / wo ſein Herr iſt.

Helena.

Das iſt was Einfältiges / er weiß es ſo wenig als ich.

Doctor.

Wie? ſo wiſſet ihr nicht wo Fuchsmundi iſt?

Helena.

Ich glaube der Teuffel hat ihn geholet / ſo ſchleunig iſt er fortgangen. Ich meines Orts / wolte nicht viel darnach fragen / wenn er mir nur meinen Lohn von 4. Jahren nicht mitgenommen hätte.

Doctor.

Euch hat er den Lohn auch mitgenommen?

Helena.

Ach freylich / der Schelm! hätte ich ihn hier / ich wolte ihn mit den Zähnen zerreiſſen.

Doctor.

Mein liebes Kind! ſeyd nicht ſo erbittert / er thut uns wol noch gröſſern Schaden als euch.

Helena.

Ey! was ſagt der Herr? ſie verlieren ja nur

das

das Geld / ich aber zugleich meine junge Jahre. Es iſt kein Recht und Gerechtigkeit mehr hier / denn wenn man dergleichen Betrüger aufhängte / ſo ſpiegelten ſich andre dran / und ich wäre jetzo noch nicht um das Meinige kommen.

Doctor.

So wollen wir es dahin bringen / daß Fuchsmundi der erſte ſeye / der an den Galgen kommt.

Helena.

Das wird wol noch bleiben. Beſſer wäre es die Herren verfolgten ihn / und trachteten wie ſie ihn bey den Kopff bekämen / hätte man ihn feſt / ſo würde er ſchon anderſt pfeiffen.

Burger.

Ach ihr Herren! wenn es wahr iſt / daß Fuchsmundi fort iſt / ſo ſind wir alle verlohren.

Helena.

Ach! mein lieber Herr Vetter / es iſt freylich mehr als zu wahr.

Burger.

So hat er würcklich banquerot geſpielt?

Doctor.

Nichts gewiſſers / er hat das Hauß ſo rein gemacht / daß auch nicht ein Nagel in der Wand blieben iſt.

Burger.

Ach ich armer Mann! erſt geſtern habe ich ihme alles mein baar Geld auf Obligation geliehen. Nun iſts auf einmal fort / was ich mein Lebtage mit ſaurer Mühe erworben und erſparet habe.

Hele-

Helena.

Was hilfft das Lamentiren? Ich meynte die Herren thäten beſſer / wann ſie einen Vergleich träffen / ehe es zum weitläufftigen Proceſs kommet.

Doctor.

Woran ſollen wir uns halten / er hat ja alles mitgenommen?

Burger.

Ich meynte doch / wir wolten ihn noch treiben / daß er uns 33. pro Cento geben müſte.

Doctor.

Es wäre endlich beſſer einen 3ten Theil zu ſalviren / als die völlige Summa zu verliehren.

Helena.

Möchte ich nur den 4ten Theil meines Lohns erretten / ich wolte das übrige / und meine verlohrne junge Jahre gerne verſchmertzen.

Burger.

In dergleichen Fällen muß man nehmen was man kan.

Doctor.

Wie ſtellen wir es dann an!

Burger.

Ach! unſer Verluſt iſt aber gar zu groß / wenn wir nur 33. pro Cento nehmen.

Doctor.

Wir verliehren freylich allzuviel.

Hele-

Helena.

Es iſt doch noch nicht allzu ſchlimm / als wenn wir alles verliehren.

Doctor.

So geben wir dann einem Notario Vollmacht / einen Vergleich aufzurichten / auf 33. pro Cento, der Herr ſetze nur die Vollmacht auf / wir wollen es alsbald unterſchreiben.

Helena.

Es ſcheinet unſer Patron will nach der neu-eingeführten Mode reich werden / dann die Mode gehet jetzt durch alle Stände / alſo auch bey Kauffleuten / kaum wird es eine Woche ſeyn / daß nicht ein oder anders Falliment auf unſern Marckt kommt / ja ſo gar Dutzetweis wollen ſolche anrucken / das iſt eben die neue Mode, wordurch viel Kauffleut ſich bereichen / und in kurtzer Zeit bey groſſen Fallimenten mehr als hundert tauſend Gulden gewinnen. Ach Mode! Mode! Vor dieſem hat man ein Kleid viel Jahr getragen / und zu heiligen Zeiten / anjetzo aber iſt faſt alle Wochen eine neue Mode, und dieſe iſt mehr veränderlich als der Mondſchein / von ſechzig Jahren her / O was Mode nur in Hüten / bald ein hoher Hut / wie ein Steyriſcher Kegel / bald ein niederer Hut / wie ein Pudel-Fell / bald ein glatter Hut / wie eine Scheer-Mauß / bald ein breiter Hut / wie ein Faß-Boden / bald ein ſchmaler Hut / wie ein Milch-Topff / bald einfach geſtulpt / bald doppelt geſtulpt / bald dreyfach / daß er alſo drey Hörner vorſtellt / da ſich einer unterdeſſen wegen zweyer ſchämt:

Bald

Bald iſt ein Hut der mit Federn prangt / bald iſt ein anderer der da mauſt / bald ein Hut mit einem ſilbern oder gulden Reiff / bald ohne dergleichen Circul. In Summa / eine ſtäte Veränderung iſt in den Hütten / auſſer die Sauſchneider / dieſe bleiben bey einer Tracht. O was Moden nur in Krägen und Uberſchlägen! Eine Weil hat man ein Krös gehabt / wie lauter Holippen / aufeinander / eine Weil hat man glatte tragen / wie ein Halß-Küraß / eine Weil mit langen Spitzen / wie ein Juden-Leilach / eine Weil gantz ſchmal / wie ein Bachſteltzen Schweiff / eine Weil gantz breit / wie eine Schieß-Scheiben: anjetzo trägt man Halßtücher wie eine Kinder-Windel: Von dem Halß kan man wol ſagen / daß er nicht halßſtarrig in der Mode / ſondern er bequeme ſich in alle Weis. O was Moden nur in den Röcken! bald Frantzöſiſch / bald Calaberiſch / bald Portugeſiſch / bald Chineſiſch / bald voller Knöpff / bald unten Knöpff / bald auf der Seiten Knöpff / bald um und um Knöpff / bald grobe Knöpff. O was Moden nur in Hoſen / lange Hoſen / bange Hoſen / Bloder-Hoſen / Loder-Hoſen / enge Hoſen / ſtrenge Hoſen / Schürtzel-Hoſen / Stürtzel-Hoſen / runde Hoſen / bunte Hoſen / geſtrickte Hoſen / gebrämte Hoſen / gegärbte Hoſen / gefärbte Hoſen / mit einem Wort / unbeſtändige Hoſen. Die Frösche allein bleiben bey ihrer Tracht / dann wenn man ihnen die grüne Hoſen auszeucht / ſo legen ſie keine andere an. Wer will endlich alle Mode zu Faden ſchlagen? wer will alle Geſtalt und Falten durchſuchen?

ſuchen? Der Echo ſagt gar wol die Warheit/ Klei-der ; ; ; ; Echo leider. Vor dieſem hat man nur in denen Höfen und Palläſten der Könige von Seiden getragen/ anjetzo trägt ein jeder Miſt-Finck und wilde Tändler-Bütten Taffet und Seiden. Vor dieſem iſt man mit denen Tituln nicht ſo hoch geſtiegen wie anjetzo. Dem Adam iſt Anfangs kein anderer Titul ertheilet worden/ als veſtra Dominatio, zumalen GOtt der Eva ſelbſt geſagt: Ipſe dominabitur tui &c. Der Lucifer iſt zu ſei-nem Unglück zum allererſten geſtiegen/ mit dem Titul, und hat wollen heiſſen voſtra Altezza &c. Es iſt ihm aber ſchädlich mißlungen. Daß unſer HErr und Heyland dem Simon Bariona den Nahmen verändert/ und folgſam Peter genennet/ iſt ein groß Geheimnus geweſt/ aber bey der Zeit will faſt ein jeder ſeinen Nahmen verkehren/ ohne einige Urſache/ ſondern aus lauter Ehrſucht/ es will keiner mehr Schuſter heiſſen/ ſondern Sutorius, keiner mehr Weber/ ſondern Textorius, keiner mehr Schneider/ ſondern Schneiderus, oder Caligula â Caligis &c. Ihr Geſtreng und Veſt/ wollen gar die Schärgen und Amtleute betituliret werden: Dem Bettel-Richter iſt faſt der Namen Ihre Herrlichkeit zu ſchlecht. Vor dieſem haben die Fürſten ihre Töchter nur Jungfrauen benahm-ſet/ anjetzo will ſchon eines jeden Marckſchreyers Tochter ein Fräule ſeyn. Ja/ man ſoll eine rußige Keſtenbraterin Madam Urſel nennen. Man hat vor Jahren etliche ungereimte Uberſchrifften der Brieffe auf hieſiger Poſt aufgezeichnet/ und gefun-

den/

den/ daß man ſo gar einem Beſenbinder den Titul, Wohl=Edelgebohrnen zugemeſſen. Die Prædicata wachſen dergeſtalten / daß wer nur Hanß Hader heiſt / ſich gleich muß von Lumpenhofen nennen. Ein Spielmann will dermalen ein Muſicus genennet werden / oder gar Muſargus. Ein Blasbalg=Zieher leidet nicht mehr den Nahmen Calcant, ſondern Cooperator Chori. Münch und Pfaffen seynd vor dieſem geziemende Titulen geweſt/ jetzt thut man ſich bisweilen deſſen ſchämen. Ein unvergleichlicher Unterſcheid / derohalben will er auch nach der neuen Modi ſich mit dem Falliment bereichen.

Burger.

Iſt aber nichts weg kommen / oder bey der hinter Thür hinaus geſchleppet worden.

Helena.

Warum nicht / ihr wiſſet wohl / ehe man etwas in Sinn hat zu thun / pflegt man lange Zeit bevor darmit umzugehen / und hat Zeit zu allerhand Räncken / die ſo ſubtil geſponnen werden / daß man ſie nicht leichtlich ſehen kan / zumahlen wann der Plunder ein Confuſion in die Bücher ſchlägt / oder daß ſolche gar gehebt werden / da muß man ſtehen / wie die Ochſen am Berg / und hat weiter zu nichts Hoffnung / als was ein ſolcher ungewiſſenhaffter Fallit einem geben will.

Doctor.

Es kan nicht anders ſeyn / wir müſſen leiden / was wir nicht ändern können.

Das LIX. Capitel.

Kupleriana, eine Cammer-Jungfrau eines fremden Frauen-Zimmers / will ihr dem Dienſt auffſagen.

Kupleriana.

UNd wann ihr mir auch dreyfachen Lohn gebet / ſo wollte ich doch keine Viertelſtunde länger in euren Dienſten bleiben. Ihr möget wiſſen / daß ich Gelds wegen nicht diene: Ehre iſt es / die ich davon haben will / und weiter begehre ich nichts.

Jungfrau.

Ich ſollte nicht meynen Kupleriana! daß es um deine Ehre gefährlich geſtanden hat / ſo lang du bey mir geweſen biſt.

Kupleriana.

Ihme ſeye wie ihm wolle / ich begehre meinen Abſchied.

Jungfrau.

So wirſt du mir doch zum wenigſten die Urſache ſagen.

Kupleriana.

Die kan ich bald ſagen. Ich ſehe wohl / daß alles mein Lehren und Predigen / bey euch in 6. Monathen nichts gefruchtet hat / und dieſes verdrüſt mich / daß ich des Todes ſeyn möchte. Vom Morgen an bis in die Nacht / bewieſe ich mich auf das Deutlichſte / daß das ſchöne Angeſicht allein nicht mächtig genug ſeye / eine Manns-Perſon auf

alles

allezeit ins Garn zu locken / ſondern daß eine Jungfer / die da ſucht / eine gute Heurath zu zu thun / allerhand andre Räncke brauchen müſſe / aber an ſtatt / daß ihr nach meinen Lehren leben ſollet / ſo bleibet ihr einen Weg einfältig / wie den andern / und laſſet den Hund für das übrige ſorgen ꝛc. Auf dieſe Weiſe werdet ihr lange warten müſſen / ehe ihr einen ertappet.

Jungfrau.

Du beſchwehreſt dich über mich mit Unrecht / ſo lang du bey mir biſt / rede und thue ich ja / anders nichts / als wie du mich lehreſt ꝛc.

Kupleriana.

O ja! ich werde es wohl gewahr / nicht den tauſenden Theil nehmet ihr in Acht!

Jungfer.

Und ich meine doch / daß ich nichts vergeſſe.

Kupleriana.

Wenn ich es nicht beſſer wüſte. Sehet! wie viel hundert mahl habe ich euch vorgeſagt / daß ihr gegen die / ſo euch von Heurathen reden / eine ernſthaffte / hochmüthige / kaltſinnige Mine machen ſollet.

Jungfer.

Zu was Ende aber?

Kupleriana.

Weil die Manns-Bilder von Natur die Weibs-Perſonen hoch halten / welche ſich eigenſinnig erweiſen / und wenden bey denen die gröſte Mühe an / ſo ſich nicht gleich im erſten Anſatz ergeben. So lange ihr euch gefällig erzeiget / ſo

bildet ſich der Kerl gleich ein; Ha; das Mägdlein iſt in dich verliebt ꝛc. Aber wenn ihr ihm kaltſinnig begegnet / und ihn mit einer hochmüthigen Manier tractirt / ſo werdet ihr gleich ſehen / wie demüthig / geſchmeidig und unterthänig ſo ein Burſch ſeyn wird / und wie er weder Mühe noch Koſten ſpahren wird / euch zu gefallen.

Jungfrau.

So ſehe ich wohl / daß ich noch eine Lehr-Schülerin bin; Ich meynte / ein aufrichtiges Gemüthe wäre mächtig / alle Hertzen anzuziehen.

Kupleriana.

Mein! wo kommt ihr doch mit eurem Gemüthe hergezogen? das iſt eine Maxime wie die jenigen / die da willens ſind / entweder als alte Jungfern / oder im Armuth zu ſterben. Jungfer! haltet das nur vor eine unbetrügliche Lehre / daß man heunt zu Tag mit den Manns-Perſonen liſtig / betrüglich / und wenn es die Noth erfordert / gar ſchelmiſch umgehen müſſe.

Jungfrau.

Wie kan aber einer ein Mägdlein lieben / wenn er mercket / daß ſie von ſolchem Gemüthe iſt? Meinem Sinne nach würde ich wenig davon halten.

Kupleriana.

Wenn man einmal mit einem Copulirt iſt / ſo fragt man wenig darnach / ob man geliebt wird / oder nicht / das Haupt-Werck iſt / daß ein Mägdlein trachte / wie ſie einen Mann bekomme / vor das übrige läſſet man den Himmel ſorgen.

Jungfrau.

Jungfrau.

So findeſt du meine Neigung ſtraffbar / wenn ich mich bemühe den / Aurelio von gantzen Hertzen aufrichtig zu lieben.

Kupleriana.

Ihr könnet eure Einfalt nicht verbergen ꝛc. Ich rede nicht von der Zuneigung / wie wol ich ſchwören kan / daß ich an dem Aurelio nicht das geringſte finde / ſo mich vergnügen möchte. Ich wünſche zwar / daß ihr vergnügt bey ihm ſeyn möchtet ꝛc. Aber das gefällt mir nicht / daß er ſo wenig freygebig iſt / und wenn eine Manns-Perſon dieſen Fehler hat / ſo iſt alles Ubrige an ihm nichts nutz. Zudem / glaube ich nicht / daß es ihm mit euch ein Ernſt iſt / weil ich gehöret habe / daß er auch einer gewiſſen Wittib aufwartete / welche viel reicher iſt als ihr.

Jungfrau.

Ach! Kupleriana ſolte das wohl möglich ſeyn. Ich müſte mich zu todt grämen.

Kupleriana.

Wenn ich an eurer Stelle wäre / ſo wolte ich entweder wieder nach Haus reiſen / oder ich wolte mich einmal zu etwas reſolviren / deñ wir machen warlich hier ein ſchlechtes Anſehen / wenig Geld iſt noch vorhanden; Einen reichen Galan zu rupffen verſtehet ihr nicht; das Spiel gibt wenig aus / ſagt mir nur / wie wir auskommen ſollen / und wenn uns Herr Lieblich nicht zu weilen was contribuirte / wir würden ſchlechten Staat machen.

Jungfrau.

Ich habe ihm einen Brieff geſchrieben / der wird ihn zu dem bewegen / was ich ſuche / und

wann er auch ein ſtählern Hertz hätte. Wann er nur kommt / ſo will ich ſchon erweiſen / daß es mir am Verſtand nicht mangelt. Siehe nur zu / daß du den Brief in ſeine eigne Hände liefferſt / ich weiß / es wird nach Wunſch gehen.

Kupleriana.

Die alten Kerl ſind ſonſt unerhört leibiger.

Jungfrau.

Es wird ſchon gut gehen / verlaſſe du mich nur nit in der Fremde ꝛc. Heurathe ich Aurelio, ſo will ich dich dermaſſen verſorgen / daß du zu frieden ſeyn ſolleſt.

Kupleriana.

So machet doch nur / daß ihr zum Zweck kommet / laſſet euch von 100. andern aufwarten; machet allen andern ein gute Mine / erwecket zwiſchen euren Galanen eine Eyferſucht / ſo wird Aurelio dardurch immer hitziger werden / und indem er befürchten wird / daß er euch etwann verlieren möchte / ſo wird er ſich vor glücklich genug halten / wann ihr ihn heurathen wollet? Was wird der Laquay wollen?

Laquai.

Der Baron von Fliegenwadel will der Jungfer aufwarten / wañ er nicht zu unbequemer Zeit komet.

Kupleriana.

Ha! ha! das iſt der reiche Baron, geſchwind laſſet ihn herauf kommen ꝛc. Aber Jungfer erweiſet / daß ihr kein Kind ſeyd. Ich will / daß er es nicht merckt / daß ihr ſchon ziemlich herum geſtaddert.

Jungfrau.

An dieſem iſt nichts gelegen / und daß ich dirs eher ausrede / weiſt du dañ folgende Geſchicht nicht?

Eine

Eine Hertzogin/als ſie einige Kurtzweil mit ihrem Frauenzimmer nehmen wollen / führte dieſelben meinſtens in den Königlichen Kräuter-Garten zu Paris. Wie ſie nun daſelbſt hinkommen / und die Hertzogin nach etwas wenigem Spatzieren/ſich bey einer gewiſſen Pflantzen befunden / ſagte ſie zu ihrem Frauenzimmer/ in Gegenwart vieler Cavaliers: Daß dieſes Kraut von ſolcher Krafft und Tugend / daß es / wann es von einem Mägdlein/oder was vor eine Weibs-Perſon ſeyn mag/ angerühret wird/ gantz unfehlbarliche Kennzeichen / ob die Perſon annoch eine Jungfer oder nicht / von ſich gebe/deswegen ſetzte ſie hinzu / laſſet uns ſchauen / ob eine unter euch andern ihre Jungfrauſchafft behalten? und damit ihr vergewiſſert werdet/daß dieſes Gewächs die Jungfern von denjenigen/ welche es nicht ſeyn/unterſcheide / ſo will ich/als die ich verheurathet/ daſſelbe zu erſt berühren/ worauf ſie es/ als ſie ſich hinzu genähert / mit beeden Händen ergriffen. Alle diejenigen / denen dieſes Krauts Tugend (deſſen Blätter/ ſo bald ſie jemand/wer der iſt/ anrühret / unter ſich beugen/) unbewuſt geweſen / bliebe nicht wenig beſtürtzt; und als das Frauenzimmer ſothane Beugung der Blätter geſehen / haben ſie ſich alle zuruck gezogen / und wollten ſich demſelben nicht mehr nähern. Die Hertzogin / ſo ihrer aller Beſtürtzung wahrgenommen / ſprach folgends Schertzweiſe zu ihnen: ihr habt eucht zu verwundern/ daß dieſes Gewächs die Blätter niedergebeuget / weilen ich keine Jungfer mehr bin / aber rühret ihrs an / ſo werdet ihr ſehen / wer noch

eine Jungfer / immittelſt haben die Blätrer des Krauts ſich wiederum aufgerichtet / allein nicht eine aus dem Frauenzimmer / ja nicht einmal die Mägde wollten es nur mit einem eintzigen Finger anrühren; welches der gantzen Compagnie Anlas und Gelegenheit zu ziemlichen Gelächter gab.

Kupleriana.

Das iſt etwas Tolles / hätte man nicht gleich eine Urſach können erdencken / daß mann darvon geloffen wäre? die Kinder ſtellt man auf ſolche Proben. Sehet! er kommt ſchon.

Das LX. Capitel.

Fuchsmundi / leget ſich in den Streit zweyer Schweſtern / und wird mit einem Brief an einen Grafen abgeſchickt.

Fuchsmundi.

WAs zum Geyer habt ihr denn miteinander? Ich glaube / ihr ſpielet die Comœdie von Hund und Katze! könnet ihr euch denn nicht miteinander vertragen?

Urſchel.

Meine Schweſter macht ſo einen Lermen / dencke nur / ſie will nur allein einen Mann haben / ich ſolle ledig bleiben.

Fuchsmundi.

Das iſt nicht recht.

Trautel.

Höre nur. Ich weis / daß du Verſtand genug haſt / und die Welt wohl kenneſt lieber Fuchsmundi! wenn auch der geringſte Burger zwey Mannbare Töchter hätte / gebühret ſich's nicht / daß er die ältere allzeit eher mit einem Mann verſorge als die jüngere?

Fuchsmundi.

Es iſt freylich war / und alle Tage liege ich deswegen euren Vatter in Ohren / daß wenn er euch nicht mit nechſten einen Mann giebt / ihr euch ſelbſt einen nehmen werdet.

Trautel.

Aber mein lieber Fuchsmundi / du biſt auch ein artiger Kerl / ſage mir doch / ob ich denn mein lebtage Jungfer bleiben ſoll?

Fuchsmundi.

Das iſt eine Unmöglichkeit / Jungfer Urſchel! ihr ſehet wohl / wo es eurer Schweſter ſitzt / hindert ſie ja nicht / ſich zu verheurathen. Solchen Mägdlein muß man gar zeitlich einen Mann geben Es iſt ein Wildpret / worauf ſich die Schmeiß-Fliegen gar bald ſetzen.

Urſchel.

Iſt das aber recht / daß ich meiner jüngſten Schweſter den Vorzug laſſen ſoll?

Fuchsmundi.

Jungfer Trautel / wenn ich recht ſagen ſoll / ſo ſeyd ihr freylich noch ein wenig zu unzeitig. Ich habe wohl offt bouteillen geſehen die gröſſer waren / als ihr.

Trautel.

Ich bin freylich noch klein / aber du weiſt nicht/ daß ich ſchon — — — — —

Urſchel.

Ich rathe dir/daß du das Maul halteſt?

Fuchsmundi.

Ey! laſſet doch das arme Kind reden ꝛc. Nun Jungfer Trautel! was habt ihr denn ſchon?

Trautel.

Ich habe ſchon / — — — — Ach ich darfs nicht ſagen.

Urſchel.

Du thuſt am beſten daran / denn es wird doch nicht viel Kluges heraus kommen.

Fuchsmundi.

Saperment! laſſet ſie doch reden. Sie kônte von den zuruckgehaltenen Worten in eine Verſtopffung gerathen.

Trautel.

Wirſt du mich aber nicht auslachen / wenn ich dirs ſage.

Fuchsmundi.

Gar nicht / ſagt es nur frey!

Trautel.

Ich habe ſchon einen Buſen! Fuchsmundi!

Fuchsmundi.

Je! ſo laſſet ihn mich doch geſchwinde ſehen.

Trautel.

Nein! jetzo nicht / wann er erſt ein wenig gröſſer wird worden ſeyn / alsdann — — — —

Urſchel.

Urſchel.

Ich ſehe wol / daß du immer närriſcher wirſt / aber/das Beſte wird ſeyn / daß ich es dem Vatter ſage/damit er mehr auf dich Achtung giebet.

Fuchsmundi.

Eure Schweſter iſt auch gar zu wunderlich.

Trautel.

Sehe du immer hin zum Vatter/ ich frage nicht ein Haar darnach. Es iſt wahr! ich ſoll mich immer wie ein Kind/von ihr Hofmeiſtern laſſen. Aber es ſoll gewiß nicht lange währen. Fuchsmundi! wollteſt du mir einen Gefallen erweiſen?

Fuchsmundi.

Warum nicht. Sehe ich denn nicht gut genug aus/den Mägdlein einen Gefallen zu erweiſen?

Trautel.

Hier haſt du einen Brief / den trage zu einem Cavalier; Er logirt bey dem Frantzöſiſchen Koch.

Fuchsmundi.

Einen Brief.

Trautel.

Freylich! Iſt es dann was Böſes! Weilen mich mein Vatter hat laſſen ſchreiben lernen / warum ſollte ich nicht einen Brief ſchreiben?

Fuchsmundi.

Allerdings/ihr habt recht vollauf.

Trautel.

Es iſt ein vornehmer Herr / ſie heiſſen ihn alle gnädiger Herr Graff.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Ha! wenn er ein Graff iſt / ſo ſage ich weiter nichts.

Trautel.

Sage ihm zugleich mündlich/daß ich mich über allemaſſen nach ihm ſehne / und daß er ja noch heunte zu mir kommen ſolle. Verſteheſt du mich?

Fuchsmundi.

Mehr als zu wohl! Ich bin nicht thumm? Es iſt wol eine artige Sache um ein Mägdlein / ſo bald ſie auf die Welt kommen / haben ſie ſchon Heuraths-Gedancken/ und gehen die Reimen bey ihnen wol im Schwung:

Wo find ich einen Troſt
in meinem Hertzeleid/
mein Glück iſt doch erboſt/
und gönnt mir keine Freud/
Ach! gebt mir einen Mann/
der mich verlaſſenes Kind/ ein wenig trö-
ſten kan.

❀ ❀ ❀

Ich bin von Warten kranck
die ſchönen Sommer-Tage/
ſind mir nur gar zu lang/
und mehren meine Plage/
drum gebt mir einen Mann/
der mir die liebe Zeit mit Luſt vertreiben
kan.

❀ ❀ ❀

Ich weiß kein eintzig Spiel/
das mir beliebig wäre/ zwar

zwar wenn ich ſpielen will/
ſo find ich kein Gehöre/
drum gebt mir einen Mann/
der mit mir aus und ein im Brette ſpielen kan.

Zur Hochzeit möcht ich wol/
daß man mich nehmet/leiden/
doch weil ich immer ſoll
nur welcke Ruben ſchneiden/
ſo gebt mir einen Mann/
der auf der Hochzeit mich zum Tantze führen kan.

Es iſt mir nicht bewuſt/
daß ich in vielen Jahren/
auf eine Sommer-Luſt
ſpatziren wär gefahren/
Ach! gebt mir einen Mann/
der mich zur Vogelſtang auf Pfingſten führen kan.

Hab ich in dieſer Welt
nicht lauter Ungelücke?
Das liederliche Geld/
das wächſt mir auch nicht dicke/
drum gebt mir einen Mann/
dem ich die Kreutzer fein in Hoſen ſteubern kan.

Ach!

❀ ❀ ❀

Ach! iſt er noch nicht da/
er ligt mir im Gekröſe/
fürwahr ein wenig nah/
ich werde gerne böſe/
drum gebt mir einen Mann/
der meinen böſen Sinn mit Sanfftmuth
leiden kan.

❀ ❀ ❀

Ich bin der Jungferſchafft
von gantzem Hertzen müde/
und meine ſchlechte Krafft
hilfft mir zu keinem Friede/
drum gebt mir einen Mann/
der mich zu einer Frau mit Ehren machen
kan.

Das LXI. Capitel.

Fuchsmundi gibt ſich für einen Fürſten aus China aus/ und werbet vor ſeinen König um die Jungfrau Suſandel.

Fuchsmundi.

MAdame! Die Liebe iſt ärger als der Teuffel. Tauſendmal lieber will ich von einem thörichten

ten Hund mich beiſſen / als von ſeinem Pfeil mich verletzen laſſen. Mein allergnädigſter Herr / der König von China, hat euer Contrafait geſehen / und hat ſich alſobalden dermaſſen in euch verliebt / daß er den Krampff davon bekommen: Und die Strahlen eurer Augen ſind eitel Spicknadeln geweſen / welche ſein Hertz aller Orten dermaſſen durchbohret haben / daß er nichts mehr erwartet / als an den Brat-Spieß der Verzweifflung geſteckt zu werden. Weil er nun kein anders Mittel weiß ſich zu retten / als vermittelſt einer Heurath mit eurer Vortrefflichkeit; ſo hat er ſich ſchon darzu reſolvirt.

Suſandel.

Wie? der König aus China will mich heurathen? Er liebt mich / und hat mich niemals geſehen?

Fuchsmundi.

Ha / geſehen? Er ſiehet euch alle Tage / und jetzo dieſe Minute ſiehet er uns / wie wir hier converſiren.

Liſel.

Um Vergebung Herr Abgeſandter! Weiß denn ſein König auch / daß meine gnädige Frau ſchon verheurathet iſt?

Fuchsmundi.

Ob ers weiß? Er hat ja geſehen / wie ſie Hochzeit gehalten hat.

Liſel.

Mein Verſtand iſt zu ſchwach / dergleichen zu begreiffen.

Fuchsmundi.

Mein König hat einen künſtlichen Spiegel/ darinnen ſiehet er alles/was in der Welt paſſirt / und was er zu ſehen begehret / das ſind nur Bagatellen bey uns. In China kan man ſolche Spiegel Schiffsladung-weiſe bekommen. Aber Madame, auf unſern Diſcours wieder zu kommen / ſo hat es mit der Heurath eben nicht viel zu bedeuten. Dieſer Knoten iſt leicht zu öfnen. Vor alle Gefahr iſt ein Ratten-Pulver herzlich darzu / und ein ſolches Remedium fehlet niemal; Madame! iſt denn euer Mann ſchon alt?

Suſandel.

Ohngefehr 70. Jahr.

Fuchsmundi.

So viel ſchlimmer vor euch alle beyde. Aber Madame! ihr werdet ſo alt noch nicht ſeyn?

Suſandel.

Siebenzehen Jahr werde ich haben / oder aufs höchſte achtzehen.

Fuchsmundi.

So viel beſſer für euch und meinen König! Und wie lang ſeyd ihr dann ſchon geehlichet.

Suſandel.

Schon bald 6. Monat.

Fuchsmundi.

Wie viel Kinder habt ihr denn?

Suſandel.

Ich ſehe wol / der Herr Abgeſandte hat Luſt zu ſchertzen. Wie kan ich in 6. Monaten Kinder gehabt haben?

Fuchs-

Fuchsmundi.

Kommet euch das ſo frembde vor? Ich kenne junge Mägdlein / die wünſchen nicht mehr / als daß ſie in allem vollkommen eingerichtet ſeyn mögen / wenn ſie in den Eheſtand tretten. Wiſſet ihr auch wohl / daß keine Frau / von vornehmen Stand / in China / ſich die Mühe nimmt / ihr Kind neun Monat lang zu tragen? O nein! ſie ſind zu geſcheid darzu / wenn ſie die Kinder etwan bis in dritten Monat getragen haben / ſo müſſen ſie ihre Cammer-Mägdlein übernehmen / und vollends ſo lang tragen / bis ſie zur Welt kommen. Und dieſe Raben-Aeſer wiſſen ſich ſo gut darein zu ſchicken / als die Weiber / und bißweilen noch beſſer.

Liſel.

Das muß ein wunderbares Land ſeyn?

Fuchsmundi.

Wie alt meynet ihr denn / daß die Leute bey uns werden?

Suſandel.

Ohne Zweiffel / wie hier zu Lande / sechtzig bis ſiebentzig Jahr.

Fuchsmundi.

Weit älter! die Leute haben ihre Seelen mit den Leibern ſo feſt zuſammen geklammert / daß / wenn einer Luſt zu Sterben bekommt / ſo muß er ſeine gute Freunde bitten / daß ſie ihm den Gefallen thun / und ihn todt ſchlagen. Bey uns weiß man auch von keinen Kranckheiten.

Liſel.

Iſt denn die Lufft ſo geſund?

Fuchsmundi.

Nicht deßhalben/ ſondern weil in unſerm gantzen Lande keine Medici ſind. Denn die Regel iſt richtig. Sublatâ causâ, tollitur effectus.

Liſel.

Keine Medici? Ach! das muß ein fürtrefflich Land ſeyn. Ich wollte/ daß ich ſchon dort wäre.

Fuchsmundi.

Madame! ich ſehe es ſchon an euren Augen/ daß ihr begierig ſeyd/ eine Königin von China zu werden. Ich will nicht ermangeln/ meinen allergnädigſten Herrn Nachricht darvon zu geben/ und ich zweiffele nicht/ wenn die Funcken eurer ſchönen Augen - - - - fallen werden - - - - auf die Zünd-Pfanne - - - - ſeines Hertzens - - - - die Pulver-Kammer ſeiner Liebe - - - Madame - - - - - Ja - - - - - - ein andersmal werde ich mehr davon reden. Jetzo muß ich meines Königs Geſchenck überliefern.

Suſandel.

Wenn aber auch der König ſelbſt jung und wohlgeſtalt iſt/ ſonſten würde es mit eurem Geſchenck eine Bewandtnuß haben/ die ich euch in einer Hiſtorie erzehlen will:

Ein alter neuntzig-jähriger Gäck / doch von den gröſten Reichthumen / ſo die mehriſte Zeit des Jahrs von dem leidigen Podogra zu Bett gehalten wurde / bekame in ſeinen alten Tagen Verlangen/ſich noch mit einem ſchönen jungen Mägdlein zu verehlichen. O Narr! dahero hat er ſeinem Kammerdiener Befelch ertheilt/ alle Mägdlein

lein / ſo an einem fürnehmen Feſt-Tag aus der Predigt giengen / wohl zu beobachten / und die Schönſte / wenn ſie auch keinen Heller haben ſollte / anzureden / und ihr dieſe Heurath anzutragen / auch ihr alſobald alle Haus-Mobilien zu weiſen. Der treue Kammerdiener iſt ſeines Herrn Befelch fleiſſig nachkommen / und geduncke ihn / eines armen Zimmermanns Tochter aus tauſend die Schönſte zu ſeyn. Solcher hat er die angenommene Bottſchafft gebracht / die Heurath ſeines Herrn angetragen / und zugleich alle Haus-Mobilien alſobald zu weiſen ſich anerbotten. Das Mägdlein kunnte ſich um ſo groſſes und niemalen verdientes Glück nicht gnugſam bedancken / folget dahero Freuden-voll dem Kammer-Diener nach. Dieſer eröffnet erſtlich den Wein-Keller / da ſiehet das Mägdlein ſolchen dergeſtalten mit Wein gefüllet / daß ſie glaubte / kein Wirth in der gantzen Stadt kunnte mehrers mit Wein verſehen ſeyn. Der Kammer-Diener aber ſprache: Jungfrau! das iſt nichts. Sie giengen über die Stiegen hinauf / und fanden gleich die Zimmer eröffnet / aufs allerſchönſte meubliret / dem Mägdlein lachet das Hertz / der Diener aber ſagete: Jungfrau! das iſt nichts. Er eröffnet alſobald eine Truhen / mit zarteſtem Haar und ſchönſter Leinwand angefüllet / das Mägdlein kunnte ſich über ihr anſtehendes Glück nicht genugſam verwundern / der Kammerdiener aber ſagte: Jungfrau! das iſt nichts. Er führte ſie abermal zu einen groſſen Kaſten / welcher mit Silber und

Gold / mit Perlen / Jubelen und Edelgeſteinen / dergeſtalten ſtrotzete / daß ſie faſt darůber verblendet / ja ſie vermeynete / es wåre nicht ungleich / alle Goldſchmied und Jubilierer zu Augſpurg / můſten da ihre Arbeit alle zuſammen getragen haben. Der Diener aber ſagte mehrmalen: Jungfrau! glaubet mir / das alles iſt nichts. Endlich kommen ſie in das Wohn-Zimmer / allwo die Tafel mit Confect beſtens überſetzet ſtunde / in der Kammer aber lage der Herꝛ Urian zu Bett / und kunnte in die Långe ſein Huſten und Krågitzen nicht mehr bergen; die Jungfrau / als ſie ſolches gehöret / fragte den Diener / wer dieſer ſeye / ſo alſo heßlich und graußlich / wie ein alter rotziger Schimmel / huſte und keuche? Der Diener ſagte: Jungfrau! das iſt der Herꝛ / aber glaubet / das iſt nichts / heut iſt der Herꝛ gar wohl auf / und will Hochzeit machen / es geht noch viel anders zu. O mein GOtt! ſagt das Mågdlein / wenn das nichts iſt / ſo iſt unſere Heurath auch nichts / und iſt alles nichts / was ihr mir gezeigt und gewieſen habt. Adieu! behůte euch GOTT. Alſo lauffte das Mågdlein zum Tempel hinaus.

Fuchsmundi.

Madame! an deme iſt gar kein Zweiffel / er iſt der allerſchönſte Menſch von der gantzen Welt / nur daß er zimlich ſchwartz iſt / im ůbrigen verſichere ich euch / daß ihr mit ihm ein vergnůgtes Leben könnet führen / wenn ihr nur Gedult ſpeiſen wollet / denn die erfordert er vor allem / wegen der übr-

len

len Dåmpff / ſo bißweilen in China in Kopff ſteigen / worůber das Gehirn ſich ein wenig erhitzet / ich will euch die geſchickten Præſent zeigen.

Suſandel.

Ich will ſehen / was ich noch entſchlieſſen werde / daß es mich mit der Zeit nicht gereuen ſolle.

Das LXII. Capitel.

Fuchsmundi redet mit einer Jungfer von Comödien.

Jungfer.

DEr Herr hat mit mir zu reden verlanget / und wie mir geſaget worden / iſt der Herr ein Comödiant.

Fuchsmundi.

Ja / davon habe ich bißhero Profeſſion gemacht.

Jungfer.

Wenn dörffte wol die erſte præſentiret werden / ich trage ſehr groß Verlangen / ſie zu ſehen.

Fuchsmundi.

Sobald ich nur werde Comödianten beyſammen haben / ſolls angehen.

Jungfer.

Welche Perſon pfleget der Herꝛ gemeiniglich zu machen?

Fuchsmundi.

Die Vornehmſte/ denn mit mir endigen ſich allezeit die Actus.

Jungfer.

So wird er gewiß die Liechter putzen/ denn das geſchiehet zu Ende eines jeden Actus.

Fuchsmundi.

Sie hat Luſt zu ſchertzen/ wie ich höre/ ꝛc. Aber daß wir von der Sache reden: Hat ſie Luſt in die Bande zu tretten/ſo werde ich ihr allezeit einen ſolchen Part geben/ damit ſie zufrieden ſeyn wird.

Jungfer.

Ich bins zufrieden! denn ich habe groſſe Inclination zu den Comödien. Aber wie der Herꝛ mir verſpricht / ſo möchte ich wol einen guten Part haben/ ꝛc. Zum Exempel/ bey der Thür ſtehen/ und das Geld einnehmen; Eine ſolche Perſon möchte ich überaus gerne agiren.

Fuchsmundi.

Das kan ſchon geſchehen/nachdem die Zeit und die Stücke es mit ſich bringen.

Jungfer.

Was vermeynt der Herꝛ für eine Action zu erſt zu præſentiren?

Fuchsmundi.

Ich habe Willens/die Einäſcherung von Troja zu erſt vorzunehmen.

Jung-

Jungfer.

Gut! es gefällt mir nicht übel/ es mag auch wol von einem ſchönen Innhalt ſeyn. Was will aber der Herꝛ für einen Part machen?

Fuchsmundi.

Nothwendig den Fürnehmſten/ denn ich werde das Trojaniſche Pferd agiren.

Jungfer.

Ich weiß aber nichts davon / und möchte überaus gerne Wiſſenſchafft davon haben.

Fuchsmundi.

Nun / es beſtehet darinnen/ - - - - es iſt folgender Maſſen zugangen. - - - Ach! es iſt gar zu weitläufftig zu erzehlen.

Jungfer.

Es iſt nichts dran gelegen.

Fuchsmundi.

So will ich es denn in kurtzen Worten erzehlen. Die Einäſcherung bekame Händel mit der Stadt Troja / und wollte ſie einmals überfallen/ aber eben/ da es geſchehen ſollte/ kam ein überaus ſtarcker Regen der Stadt zu Hülffe/ und löſchte die Einäſcherung zu rechter Zeit aus/ daß ſie wieder abziehen muſte. Das Ende der Hiſtorie laufft auf einen überaus groſſen und dicken Rauch hinaus.

Jungfer.

O nein! das Stuck gefällt mir gantz nicht / es würde eine Comödie ſeyn / worüber denen Zuſchauern die Augen übergehen möchten / könte der

Herr nicht ein Stück nehmen / da mehr Geiſt darinnen wäre / als von Priamo und Tiſpe. Oder von Angelica und Medoro &c. Oder man könte ja noch höhere Materien erwählen.

Fuchsmundi.

Noch höher? So dürffen wir nur von der Liebes-Begebenheit der Pirenäiſchen Gebürge ſpielen.

Jungfer.

Das wäre ein wenig gar zu hoch.

Fuchsmundi.

Wie / wenn wir denn von Tito, dem Römiſchen Käyſer / ſpielten. Sie könnte Berenice machen / und ich Titus.

Jungfer.

Ja / dieſes wäre recht / wenn ich nur den Part hätte / ich wollte ihn geſchwind auswendig lernen.

Fuchsmundi.

So will ich gehen / und anſchaffen / was zur Sache gehöret / und will doch zuletzt behaupten / daß nichtsdeſtoweniger die Liechter-Putzen auch nicht die geringſte Sache bey einer Comedie ſey.

Ein Dorff-Pfarrer war bey ſeinen Bauren auf der Gaſtung; da man nun die Liechter auf den Tiſch ſetzete / præſentirten die Bauren ihrem Pfarrer die Liecht-Butze auf einem Teller / und baten ihn / daß er doch das Liecht dieſen Abend butzen wollte; denn ſie es für eine groſſe Ehre hielten / wer das Liecht butzen dürffte. Als aber der

Herr

Herꝛ Pfarrer / ein oder zweymal das Licht geputzet hatte / ſtellete er ſich / als vergeſſe er ſeines Amts. Darauf tratt ein junger Bauren-Knecht hinzu / nahm die Putſcheer von des Herꝛn Pfarrers Teller / und putzete das Licht / da aber des Bauren Vattern daſſelbe ſahe / gabe er dem Sohn eine Ohrfeigen / und ſprach: Du grober Eſel! von wem haſt du die Höflichkeit gelernet / daß du dem Hn. Pfarrer die Liecht-Putze vor der Naſe wegnimmeſt / und das Licht ſelbſt darffſt putzen. Alſo ſehet ihr / daß bey einer Comodi gar nichts verächtliches ſeyn kan. Nun Jungfer! ich ſehe hier auch von Fernen einen Comödianten herkommen / loſſet / wir wollen ihme ein wenig entgegen gehen. Ha / ha / gehorſamſter Diener!

Comödiant.

Wie kommt der Herꝛ hieher?

Fuchsmundi.

Ich weiß es gewiß nicht eigentlich zu ſagen.

Comödiant.

Mir iſt recht lieb / daß ich ihn hier finde. Aber was iſt die Urſache / daß er bey ſo ſpäter Jahres-Zeit hieher kommt.

Fuchsmundi.

Es iſt eben jetzo die Wein-Leſe / und deswegen habe ich dieſe Zeit erwehlet / zu verſuchen / ob ich nicht eine Bande Comödianten auftreiben könne?

Comödiant.

Wie / wollet ihr unter dem Wein-Leſen Leute aufnehmen / die ihr auf dem Theatro zu brauchen vermeinet? Ihr ſchertzet.

Fuchsmundi.

Nein gantz nicht! Denn man hat mir viel geſagt von Krottina eines Doctors Tochter/und von Scherziana/des Scaramutz Baaſe. Dieſe beede mögte ich überaus gern in meiner Bande haben. Heute wollen wir bey dem Doctor eine general Probe halten/und mir iſt ſchon verſprochen/ daß ſeine Tochter dabey ſeyn ſolle.

Comödiant.

Mein wertheſter Monſieur Fuchsmundi! ihr ſaget mir etwas/ das mir lieber iſt/ als alles/ das ich ſonſt hören könte: Kurtz von der Sache zu reden: Ich bin ſterblich in dieſe Krottina verliebt/ und jetzo ſehe ich eine vortreffliche Gelegenheit nach Belieben/ihr meine Liebe zu entdecken/und alles zu erlangen/ was ich wünſche / wenn ihr mich nur möchtet unter eure Bande aufnehmen/hierdurch werdet ihr mich unendlich verbinden.

Fuchsmundi.

Sehet mir doch die verliebte Seele?

Comödiant.

Was ſoll ich thun? Ein jeder Menſch hat ſeine beſondere Neigung/und die meinige gehet auf die Liebe.

Fuchsmundi.

Ich will euch hierinnen gern einen Gefallen erweiſen/ und wann ihr in meiner Bande ſeyn wollet/ ſo wird es euch nicht reuen. Comödien habe ich genug/nur fehlet es mir an Perſonen.

Comödiant.

Sehr gut/ denn ohne Zweiffel werdet ihr alles ha-

haben was Corneille, Racine, und Moliere von Comödien gemacht haben / wie auch der Gerhardi,

Fuchsmundi.

Ey! was ſagt mir der Herꝛ von dieſen altvätteriſchen Salbackereyen! Wiſſet ihr wohl/ daß ich ſelber ein Autor bin?

Comödiant.

Ein Autor?

Fuchsmundi.

Ja gewiß ein Autor? Hat der Herꝛ wohl jemahls des Terentii und Plauti, Comödien geleſen?

Comödiant.

Ja mehr als 20 mal.

Fuchsmundi.

Und eben dieſe hab ich gemacht.

Comödiant.

Ha! ha! ha! Ihr habt ſie gemacht? Nun/nun/ ich ſehe wol/daß ihr Luſt habt zu ſchertzen.

Fuchsmundi.

Ich rede warlich im Ernſt.

Comödiant.

Heiſt ihr denn Terentius oder Plautus?

Fuchsmundi.

Ich weiß wol/daß ich nicht ſo heiſſe. Aber damit ich euch die rechte Beſchaffenheit der Sachen entdecke/ſo wiſſet/ daß dazumahl/ als des Terentii und Plauti Comödien heraus kommen ſind / die Autores guter Stucke eine gewiſſe hohe Contribution und Acciſe von ihrer Arbeit zahlen muſten.

Da-

Damit ich nun frey ſeyn möchte / habe ich meine Comödien nicht unter meinem/ ſondern des Terentii und Plauti Namen heraus geben wollen.

Comödiant.

Wie! was ſagt der Herr/des Terentii und Plauti Comödien ſind ja ſchon vor etlich 100. Jahren in der Welt bekannt geweſen.

Fuchsmundi.

Das ſchadet nicht / ſie ſind gleichwohl deswegen unvergleichlich. Aber hat der Herr auch von meiner Invention gehöret / die ich vor wenig Zeit erfunden / vermittelſt/ welcher ich auf eine gantz ſondere Manier 12. Perſonen kan über das Theatrum fliegen laſſen/auf einmal. Und dieſes ohne einige Machine, weder durch einen Zug mit Stricken/oder Drat/noch durch einiges Gewichte/ wie ſonſt vor dieſem der Gebrauch geweſen.

Comödiant.

Ich geſtehe gern / daß ich es nicht begreiffen kan/und halte ich den Herrn vor einen ungemeinen Künſtler / wenn er ohne Beyhülffe von Stricken/ Drat und Gewicht 12. Perſonen auf einmahl über das Theatrum ſollte fliegen machen. Der Herr muß mir fürwahr dieſes Kunſt-Stück lernen/es koſte was es wolle.

Fuchsmundi.

Vor dem Herrn halte ich nichts geheim! Ich will es gern communiciren. Aber ſind wir auch hier ſicher genug / daß wir nicht behorchet werden.

Co-

Comödiant.

Ich ſehe niemand/der uns hören mögte.

Fuchsmundi.

Nun/ſo höre denn der Herꝛ/und gebe acht/wie ich es mache/vor allen Dingen zeichne ich auf dem Theatro einen vierecketen halben Circkel/ auf ſolchen ſtelle in gehöriger Diſtanz die 12. Perſonen/ welche fliegen ſollen. Wenn dieſes in richtiger Ordnung iſt/ſo marchire ich unter das Theatrum hinunter/ und ſtelle juſt unter jede Perſon eine Tonne des beſten Stück-Pulvers. Der Herꝛ gebe wol acht/es muß von der beſten Sorte ſeyn/ die zu finden iſt. Alsdenn bohre ich mir eine jede Tonne an/und mache ein Lauff-Feuer: Verſtehe mich der Herꝛ wohl/ denn darauf beruhet das Fundament der gantzen Kunſt! Ein Lauff-Feuer ſage ich/und alle dieſe Lauff-Feuer laß ich an einem Ort zuſammen kommen/ ungefehr 10. Geometriſche Meß-Ruthen/nach dem verjüngten Maas-Staabe/ von den zwölff Tonnen Pulver. Sehe ich nun/ daß alles wohl diſponiret iſt / ſo faſſe ich in meine rechte Hand eine fertige Zünd-Ruthe/ in der lincken Hand aber halte ich eine Pfeiffe. Wann es nun Zeit iſt/daß meine Leute fliegen ſollen/ ſo gebe ich ein Zeichen mit der Pfeiffe / und zünde das Lauff-Feuer mit der Lunde an/ ſo fliegen die zwölff Kerls in einem Augenblick in die Lufft/ohne Machine/ Stricke/ Drat und Gewichter. Der Herꝛ lachet darüber/ich wollte/daß es der Herꝛ probiren mögte/ſo würde er ſehen/daß die Kunſt ohnfehlbar iſt.

Comödiant.

Nein/nein! ich bedancke mich davor.

Fuchsmundi.

Muß der Herr aber nicht geſtehen / daß dieſes eines von den ſchönſten Kunſt-Stücken iſt/ die jemals erfunden worden?

Comödiant.

Ja gewiß! wenn man zwölff Perſonen auf einmal um den Hals bringen will.

Fuchsmundi.

Das iſt wunderlich raiſonniret! Wenn dieſes nicht wäre/ ich wollte mit dieſer Invention ſo viel Gold verdienen/als wir beyde ſchwer ſind.

Comödiant.

Es mag darbey bleiben/ der Herr erinnere ſich nur ſeiner Parole/wegen der Krottina.

Fuchsmundi.

Laſſet uns gehen / wir ſeyn ſchon alſo nur gar zu lang in den ſechs Wochen gelegen / da wegen einer Frau nach der andern wir nicht agiren dörffen/ jetzt müſſen wir uns ein wenig erhohlen/wann wir anders die Wirth bezahlen wollen/ wo wir im Winter in Quartier gelegen / aber ich förchte leider/ wann es zum Zahlen kommt/ ſo wird es Mucken ſetzen.

❧ ❧ ❧

Das

Das LXIII. Capitel.

Fuchsmundi hat kein Geld den Lehn-Kutſcher zu bezahlen/ diſcuriret mit Jungfer Roſina.

Lehn-Kutſcher.

WJe iſts Herr! ſoll ich kein Geld haben?

Fuchsmundi.

Gehe fort mein Kerl! Du biſt nicht geſcheid. Leute von meinem Stande zahlen nicht eher/als wann es ihnen gelegen kommt.

Lehnkutſcher.

Was iſt das vor eine Manier/die Leute zu bezahlen?

Fuchsmundi.

Du verſteheſt nicht was du redeſt. Du ſollſt mir noch Geld darzu geben/ daß ich mich von dir fahren laſſe. Es geſchicht dir gar zu viel Ehre/ wenn ſich meine Gräfliche Perſon ſo erniedriget/ und in deinem Wagen fähret.

Lehnkutſcher.

Vor tauſend Geyer! ich will bezahlt ſeyn/ oder es wird toll ablauffen.

Fuchsmundi.

Du haſt gewiß Luſt zu ein paar hundert Prügel?

Lehn-

Lehnkutſcher.

Ha/ich fürchte mich vor nichts! Auf der Stelle hier will ich bezahlt ſeyn.

Fuchsmundi.

Ha/ha/ich werde dem Bernhäuter ein paar Ohrfeigen weg hauen müſſen ꝛc. Meine ſchöne Jungfer! ſeyd doch ſo gut/und leihet mir ein Thaler/ich habe kein Silber-Geld bey mir.

Roſina.

Ich habe zwar gleichfalls nichts bey mir/aber der Kutſcher ſoll ſchon bezahlt werden. Habt nur eine kleine Gedult/ihr ſollt alsbald von mir bezahlt werden.

Lehnkutſcher.

Eine Stunde will ich gerne warten.

Fuchsmundi.

Das Lumpen-Volck läſſet ſich nimmermehr vergnügen/ je mehr man gibt/je mehr ſie fordern. Ich habe der Schelmen doch ſchon 14. oder 15. über den Hauffen geſtoſſen; aber ich ſehe wohl/ daß ich eher nicht werde aufhören/biß ich das viertheilſt Hundert voll gemacht habe.

Roſina.

Der Herr Graf hat mir zwar verſprochen/ mich zu beſuchen/aber es würde wol ſchwerlich geſchehen ſeyn/wann ich ſie nicht erinnert hätte.

Fuchsmundi.

Ihr wiſſet nicht mein artiges Kind! wie koſtbar einem galanten Kerl eine Stunde iſt. Das Frauenzimmer läſt uns jetzo keine Ruhe. Sie wiſſen/daß die Officier ſehr ſpät in die Winter-Quartier

tier kommen ſind/ und frühezeitig wieder zu Feld müſſen/ und dahero habe ich keinen Augenblick frey.

Roſina.

Wormit paſſiren ſie denn den gantzen Tag?

Fuchsmundi.

Wenn ich aufſtehe/ iſt es ſchon Mittag/ und alſo gehe ich/ ſobald ich angezogen bin/ ins Gaſt-Haus/ hohe Officiers/ wie ich und meines gleichen/ ſpeiſen unter fünff bis ſechs Stunden nicht ab. Solcher Geſtalt darff ich nach Tiſche nur zehen oder zwölff Dutzend Pfeiffen Toback rauchen/ ſo iſt die Stund zur Abend-Mahlzeit ſchon wieder da.

Roſina.

Ey! der Herr Graf wird ja nicht/ wie die Muſquetierer/ Toback rauchen. Ich wüſte nicht/ wie ich mich darzu gewöhnen ſollte.

Fuchsmundi.

Ha Jungfer! wenn ihr nur fünff oder ſechs Monat unter meiner Compagnie für einen Dragoner ſolltet gedienet haben/ ich weiß/ ihr würdet ärger rauchen/ als ich. Was denckt ihr? Das iſt der Soldaten ihr beſter Zeit-Vertreib; denn mit dem Feuer der Tobacks-Pfeiffe zünden ſie zugleich die Glut ihrer Liebe an.

Roſina.

Hat denn der Herr Graf heut ſchon gerauchet?

Fuchsmundi.

Meynet ihr/ daß ich einen Tag leben kan/ ohne

zu rauchen? Aber ich ſehe mich darbey auf eine ſehr artige Manier vor / daß mau es nicht riechen kan/ 2c. Denn wenn ich mir vornehme/das Frauenzimmer zu beſuchen / ſo ſpühle ich nur den Mund und Magen mit drey bis vier groſſen Gläſern Brandwein aus. Ach Jungfer! ihr könnet nimmermehr glauben / wie angenehm hernach die Seufftzer riechen.

Roſina.

Pfuy Teuffel! Herr Graf / von dergleichen Seufftzern bin ich keine Liebhaberin. Ich werde zuweilen von artigen Leuten beſucht / aber die perfumiren ſich weder mit Toback noch Brandwein.

Fuchsmundi.

Ha! ha! ich höre wohl / daß umſonſt niemand aufwartet/ als Kauffbüchſen und Blackſcheiſſer. Aber/ wenn ihr mir glauben wollet / ſo iſt doch keine angenehmere Converſation, als mit Cavalieren / die von Degen Profeſſion machen. Die Burgers-Kerl haben doch allezeit was Verdrüßliches an ſich. Und ſie haben ja kaum einen halben Verſtand/ 2c. Ich bin wol ehe dabey geweſen / wenn ſie einen Frauenzimmer eine Declaration machten / ſo war es eben/ als wenn ein formlicher Proceß heraus kommen ſollte.

Roſina.

Habe ich doch eben dieſes zu zwey jungen Advocaten geſagt/ welche mir aufzuwarten pflegten/ daß ihre Manier mir gantz zuwider wäre.

Fuchs-

Fuchsmundi.

Es iſt einmal wahr; die Cavalier ſind in Liebes-Sachen Ober-Meiſter.

Roſina.

Ich weiß gleichwol nicht/ warum mein Vatter vor den Officiern einen ſolchen Abſcheu träget?

Fuchsmundi.

Das macht/ daß euer Vatter ein Narr iſt.

Roſina.

Er ſpricht allezeit/ die Officiers können anders nichts/ als Geld verzehren/ und ſie haben allezeit einen leeren Beutel.

Fuchsmundi.

Ha! ha! ha! Geld verzehren? Sind ſie gleich Liebhaber von einem Glas Wein/ ſpielen ſie ſchon gern/ und halten viel vom hůbſchen Frauenzimmer/ ſo ſind ſie doch darbey die beſten Haushalter von der Welt. Und wenn man von Geld reden will/ ſo wird uns daran nichts manglen/ ſo lang das Frauenzimmer Geld hat.

Roſina.

Der Herr Graf iſt ein galanter Herr/ und alſo wird er ohne Zweiffel viel vornehmen Frauenzimmer aufwarten.

Fuchsmundi.

Ich will ein infamer Schelm ſeyn/ wenn ihr nicht die eintzige vom Burger-Stand ſeyd/ die das Glůck hat/ von mir geliebet zu werden/ ꝛc. Aber das möget ihr frey glauben/ daß ich alles andere Frauenzimmer/ welches ich frequentire/ ge-

gen euch nicht anders rechne / als Böhmiſchen Wein gegen Canarien-Sect.

Roſina.

Ich weiß / der Herr Graf wird eben ſo von mir reden / wenn er bey andern iſt. Rede ich nicht wahr?

Fuchsmundi.

Jungfer! ich bin von einem aufrichtigen Gemüthe / und alſo geſtehe ich euch die Warheit / ꝛc. Ich werde noch heute an zwey oder drey Ort gehen müſſen / wo mich das Frauenzimmer hinbeſtellet hat / und da werde ich freylich ſagen / daß ihr ein Fratzen-Geſichte / eine Zuckel / ein Geſpenſt und Polter-Geiſt ſeyd. A propos! weil ich an das Nacht-Geſpenſt gedencke / wenn wollen wir uns denn copuliren laſſen? Ich bin in allen meinen Sachen verflucht eiferig. Höret / mein Kind! man muß einen verliebten Officier nicht lang aufhalten / ſie ſind gar von kurtzer Reſolution / ꝛc. Wie alt ſeyd ihr denn ungefehr?

Roſina.

Ich weiß es warlich nicht ſo eigentlich. Aber dieſer Tagen habe ich aus meines Vatters Munde gehöret / daß es ſchon 14. Jahr wären / wie meine ſeelige Mutter mit mir ſchwanger gegangen iſt.

Fuchsmundi.

Vierzehen Jahr? Und ich hätte euch immer vor 10. bis 12. Jahr angeſehen.

Roſina.

Ey! was ſagen ſie? Nein / ich bin viel älter / wenn der Herr Graf meynet / daß er ein unverſtändig

ſtändig Kind vor ſich hat / ſo betrüget er ſich über⸗aus. Ich habe ſchon mehr als zwölff Liebes⸗Ge⸗ſchichten vom Talander durchgeleſen/mehr als 50. Lieder kan ich auswendig. Jetzo lerne ich auch ſingen.

Fuchsmundi.

Singen? Und wer inſtruirt euch denn?

Roſina.

Ach! ein trefflicher Menſch / 2c. Ich weiß zwar ſeinen Namen nicht recht/aber er ſoll Herr Opera heiſſen.

Fuchsmundi.

Ich habe ſchon viel von ihm gehört. Thut mir doch den Gefallen/ und laſſet mich eines von euren Stücklein hören.

Roſina.

Ich bitte/ mich heute zu verſchonen/ denn gewiſ⸗ſer Urſachen halben kan ich dißmal unmöglich ſin⸗gen.

Fuchsmundi.

Was fehlt euch denn? Habt ihr etwan einen Fluß im Hals/2c. Ich will euch ein Stück ſchwar⸗tzen Braſilien⸗Toback geben / wenn ihr den käu⸗net/ ſo werdet ihr finden/ daß über dieſes nichts iſt/ wider die Flüſſe.

Roſina.

Wenn es ein bloſer Fluß wäre / ſo ſollte er mich deßwegen am Singen nicht hindern.

Fuchsmundi.

Was Teuffel iſt denn ſonſt für eine Urſache?

Roſina.

Ach nichts! es iſt nur - - - -

Fuchsmundi.

Was denn? - - - -

Roſina.

Es iſt nur - - - - Ach daß die Mannsbilder gleich alles miteinander wiſſen wollen! wenn ihnen ja ſo viel daran gelegen iſt / ſo will ich es ihnen endlich ſagen; daß meine Stimme niemals etwas nutzet / wenn ich nicht meine Fontage mit dem gelb und ſilbern Bande auf habe.

Fuchsmundi.

Das iſt ein anders / ihr dörfft gar nicht darum ſchicken / ihr ſeyd ſchon genug aufgeſetzt / wie ich glaube.

Das LXVI. Capitel.

Eine Kupplerin hönet einen reichen verliebten Wechsler / und überkommt noch Geld darzu.

Kupplerin.

ACh mein lieber ehrlicher Herr! ihr komt eben zur Unzeit. Ich muß gleich jetzo zu einem todt-krancken Weib gehen / die will mir alles das Ihrige vermachen. Ihr wiſſet wohl / daß man alle Tage ſolche Gelegenheiten / reich zu werden / nicht findet. Denn das Geben iſt jetzo über alle Maſſen aus der Mode kommen.

Wechs-

Wechsler.

Ich will euch nicht aufhalten / bleibet nur auf ein Wort/es ſoll euch nicht reuen.

Kuplerin.

Es iſt davon nichts zu gedencken / was ich einem guten Freund zu Gefallen thue / das thue ich umſonſt. Der Himmel iſt mein Zeuge/ daß es alles geſchiehet/ um den Leuten zu dienen.

Wechsler.

Ich will nur/daß ihr mit drey Worten ſaget/ ob ich bey eurer Frau in Gnaden ſtehe.

Kuplerin.

Sie hält ſehr viel von euch/als von einem guten Nachbar/und ehrlichen alten Greiſen/ der von einem truckenen Huſten ſo grauſam geplaget iſt. Neulich/wie ihr von hier weg gienget/hat ſie Willens/ ſie wollte euch eine ſtarcke doppelte Schlaff-Mützen ſchicken/nebenſt einem Lamm-Fell/ damit ihr eure Bruſt vor dem Cathar verwahren möchtet. Ihr könnet nimmermehr glauben / wie hoch euch meine Frau ſchätzet rc. Unſern alten Haus-Hahn / hätte ſie wohl 30. mal ſchlachten laſſen / wenn ſie ihn nicht aufhübe/ biß ihr einmahl kräncker werdet/ damit ſie euch Krafft-Suppen davon könne machen laſſen.

Wechsler.

Die allerliebſte Frau Mariandel! Ich habe wohl mercken können / daß ich bey ihr wol eingeſchrieben bin.

Kuplerin.

Es iſt wahr / aber das macht / daß ich ihr

ohn Unterlaß tauſend Gutes von euch vorrede.

Wechsler.

Glaubet ihr aber/daß ich endlich zur Erlangung einer Gunſt bey ſie kommen werde.

Kuplerin.

Laſſet mich nur machen ꝛc. Es ſoll nicht drey Wochen anſtehen/ ſo bin ich gut davor daß ſie mit euch ſpatzieren fahren wird. Daß euch der vermaledeyte Cathar plaget/iſt Urſache geweſen/ daß ihr letztesmals nicht mit zu der Gaſterey in dem Garten ſeyd genommen worden. Aber es wird ſchon beſſer mit euch werden.

Wechsler.

So bewahre euch GOtt/biß auf wieder ſehen!

Kuplerin.

Euch auch mein lieber frommer Herr! Laſſet euch doch fein warme Servietten auf den Magen legen. Der alte verliebte Narr! ich möchte gern das Weibsbild ſehen/ ſo zu einem ſolchen Biſſen einen Appetit haben ſolte.

Wechsler.

Ich muß bekennen/ daß ich in die Frau Mariandel erſchröcklich verſchoſſen bin/darum/ wann ich einen andern bey ihr antreffen ſollte/ wollte ich ihme zeigen = = = = =

Kuplerin.

Ihr ſeyd gar zu ſehr ergrimmet/aber hier habe ich einen Balſam/den muß ich euch geben/daß euch der Zorn vergehet/da riechet daran.

Wechsler.

Ich rieche nichts.

Kup-

Kuplerin.

So könnet ihr nicht riechen/ wie erſchröcklich meine Jungfer in euch verliebt iſt? Ach/ich ſehe es wol/es iſt nicht ſo mit euch/ wie ihr euch anſtellet ꝛc. Wie mancher gebe ſein Leben darum/ wann er ſo glücklich ſeyn könnte. Die Warheit zu geſtehen / wann es nach meinem Sinn gegangen wäre / ſo hätte ſie nicht ſo verliebt ſchreiben ſollen; Aber ſie hat der Neigung ihres Hertzens nicht widerſtehen können.

Wechsler.

Ihr thut mir unrecht; der Brief iſt mir lieber/ als alles/ und ich will euch davor mit einem guten Trinckgeld bedencken.

Kuplerin.

Das ſollte ich auch meinen! Es iſt der erſte Brief/den ſie die Zeit ihres Lebens an eine Manns-Perſon ſchreibet / das heiſſet ein Hertze in erſter Blüthe erobert.

Wechsler.

Ich bekenne es / ich bin über die maſſen glückſelig.

Kuplerin.

So werdet ihr denn bedacht ſeyn/ euch darvor fein bald danckbar zu erweiſen / und dieſen Abend in ihrem Zimmer mit ihr zu ſpeiſen.

Wechsler.

Iſt es möglich/daß ſie mir ſo viel Ehre anthun will.

Kuplerin.

Allerdings / und noch gröſſere darzu. Küſſet

nur den Brief nicht zu viel/leſet ihn lieber/ und gebt mir Antwort.

Wechsler.

Ach/der allerliebſte / unſchätzbare Brief! ⸗ ⸗ ⸗

Mein Herr! ich habe mein Vertrauen zu euch / als zu meinem allerbeſten Freund auf der ganzen Welt ⸗ ⸗ ⸗ ⸗

Iſt es in Ewigkeit möglich / je du allerliebſtes Engels⸗Kind ⸗ ⸗ ⸗ ⸗

Ich habe mein Vertrauen zu euch ⸗ ⸗ ⸗

Sie thut ſehr wohl daran/und es ſoll ſie auch nicht reuen.

Wenn ihr alſo wollet/daß ich mich mit allen euch ergeben ſolle/ſo laſſet euch durch nichts aufhalten / und kommet dieſen Abend/mit mir zu ſpeiſen;jedoch daß ihr 1000. Ducaten mit euch bringet ⸗ ⸗ ⸗

Kuplerin.

Jetzt wird das Wetter einſchlagen!

Wechsler.

Hum! hum! hum!

Ihr werdet hieraus ſchlieſſen/daß ich mich euch ganz aufrichjig vertraue / weilen ich euch meine Noth ſo offenhertzig entdecke/ Adieu! Ich erwarte euch mit Verlangen/ ich hoffe/ ihr werdet nicht zugeben / daß ich mich mit vergeblicher Einbildnng ſchmeichle. Liebet ihr mich/ſo laſſet dieſe Gelegenheit nicht vorbey gehen / mich zu obligiren.

Zu verſtehen mit den tauſend Ducaten.

Kuplerin.

Nun Herr! werdet ihr dann kommen?

Wechsler.

Tauſend Ducaten!

Kuplerin.

So kan es dann nicht ſeyn?

Wechsler.

Und nicht anders?

Kuplerin.

Was wollet ihr damit ſagen? Und nicht anders. Ach ich ſehe es euch ſchon an / daß ihr anderwerts ſchon dieſen Abend verſprochen ſeyd / und daß ihr die Frau Mariandel ſo ſehr nicht liebet/als ihr euch anſtellet. Sie iſt auch wohl einfältig/ daß ſie ſich einem ſolchen ergibt / der ſich mit den Haaren herbey ziehen läſſet/wenn er um etwas gebetten wird. Warlich / der vorhin mit mir redete/ und ſich mit euch zanckete/ würde ſich nicht halb ſo lang bedacht haben/wie ihr?

Wechsler.

Tauſend Ducaten!

Kuplerin.

Nun/ſo wollet ihr mir dann überall nichts antworten.

Wechsler

Ja doch/ich dencke nur — — Saget/daß ich mich einſtellen wolle.

Kuplerin

Daß es nur gewiß iſt: Sonſt wüſte ich nicht / was meine Jungfer vor Leid anfangen würde.

Wechs-

Wechsler.

Ohnfehlbar; Verlaſſet euch nur auf mich / daß ich kommen werde ꝛc. Tauſend Ducaten! Ha! was hilffts / es muß einmahl ſeyn. Die jungen Raben-Aeſer wollen freylich die alten Männer nicht umſonſt lieb haben.

Kuplerin.

Was wird der Herꝛ aber mir præ = = = = = Ey potz tauſend/hätte ſchier geſagt/præ = = præ = = præ = = = præſentiren.

Wechsler.

Mit euch will ich bald fertig werden/ hier habt ihr / ein Dutzend Ducaten.

Kuplerin.

Ich dancke gar ſchön / aber kommt nur gewiß / und bringet die tauſend Ducaten / ihr ſollet der Frau Mariandel gewiß darmit einen groſſen Gefallen erweiſen.

Regiſter
Uber alle Capitel dieſes gantzen Tractats.

Fuchsmundi beklaget ſich gegen ſeinem Herrn/wo er dienet pag. 1
Verkleidet ſich in eine Cammer-Frau/ſo bey einer Doctorin Dienſte ſuchet. 8
Verkleidte Magd tröſtet ihren Herrn wegen Abſterben ſeiner Frauen. 15
Ein gewiſſer Kriegs-Officier rathet dem Fuchsmundi/ er ſolle ſich zu einem Hauptmann im Krieg machen laſſen. 25
Unterredung zweyer Jungfern von der Heurath. 34
Fuchsmundi raiſonirt von der Liebe der ſchönen Meluſinä gegen ihren Mann. 41
Iſt verliebt in die Jungfer Anna Baberl. 51
Fragt einen wunderlichen Advocaten um Rath 59
Als ein verkleidte Wittib weinet um ihren Mann. 71
Höret/ als ein Stadt-Richter die Klage des Vaters wider die Tochter. 78
Beſchreibet einem Doctor den Kayſer aus dem Monden-Land. 87

Wird

Wird von zweyen Gaſt-Wirthen eingeladen. 96
Als ein Medicus ſchreibet Extractum Matrimonii vor. 103
Iſt verliebt in ein Bauren-Mägdlein 114
Erzehlet einem Beutelſchneider den Verlauff vor Obrigkeit 122
Rühmet ſeine Gaben / und beſchreibet die Humoren des Frauenzimmers 129
Dedicirt einem Doctor ein Buch. 136
Will als ein Kutſcher ſeinen Dienſt auffſagen. 145
Gibt ſich vor ſeine Gräfin von Chimera aus. 158
Antworret als ein Weiſſager einem Calendermacher. 166
Decidiret als Richter einen Caſum einer Frauen. 171
Höflichkeit der Schweſter Fuchsmundi. 176
Verſchreibt einem Bauren eine Artzney vor ſein Weib 185
Gibt ſich vor einen Baron aus. 194
Iſt ein Tantzmeiſter. 201
Zwey Mägde halten einen Waſch-Marckt mit einander. 208
Fuchsmundi ein Italiäner beſchreibet Franckreich und Italien. 218
Zwey Schweſtern reden von der Schminck 229
Fuchsmundi wird verſichert der Ehe der Tochter eines Edelmanns. 236
Decidirt einen Caſum einem Bauren. 243

Diſ-

Diſcurirет von der Art des Frauenzimmers / ſo in Städten wohnet. 249
Wird unterwieſen von Inganno, wie er einen Medicum abgeben kan. 258
Schreyet die ſchöne Spielwerck aus 267
Zwey Vierthels-Jungfern diſcuriren von der Boßheit des Fuchsmundi. 274
Diſcurirеt mit dem verſtorbenen Galeno. 279
Wird betrogen von ſeiner eigenen Tochter 288
Diſcurirеt als ein junger Medicus mit einem alten. 294
Warnet ſeine künfftige Braut durch eine Fabel 302
Als eine verkleidte Magd redet für eine verliebte Tochter eines Doctors. 307
Fuchsmundi und ſeine Liebſte halten einander Regeln für der Heurath wegen. 314
Geſpräch zwiſchen einem Vatter und Naſenwitzigen Tochter 324
Zwey verliebte Jungfern führen einen Diſcurs. 333
Fuchsmundi als eine Kupplerin verkleidet / empfängt ein Präſent von einem Edelmann. 341
Gibt ſich vor einen Barbierer aus. 347
Bietet Bücher aus in einem Kram 353
Ein Botztauſend Doctor 361
Als ein Verliebter redet mit einem Schneider auf dem Weg. 370
Giebt ſich vor ein Brigadier aus / aber der Hunger macht aus ihm ein Freß-Thier 379
Nimmt Abſchied / und will in Krieg ziehen. 387

Zwey

Zwey Jungfern beklagen ſich wider ihren Vatter 396
Jungfer Apollo klagt den Fuchsmundi vor Gericht an 404
Ein Vatter beklagt ſich über ſeine zwey Töchter/ 412
Fuchsmundi/als ein Kauffmanns-Diener betrügt ſeinen Herrn ums Geld 417
Betrügt etliche Frauen in der Stadt / da er vorgibt/er habe ſeinen Schlaff-Rock verbrannt/ und verkleidet ſich als ein Cavalier 433
Wird ein Procurator. 441
Zwey Frauen halten einen Diſcurs mit einander 450
Fuchsmundi rühmet ſich ſeiner Reiſen / und erzehlet neue Zeitungen 497
Will einen Doctor von einer Heurath abhalten 468
Wird banquerot mit Nutzen. 470
Kupleriana/eine Cammer-Jungfer/eines fremden Frauenzimmers/ will ihr den Dienſt auffſagen. 486
Leget ſich zwiſchen den Streit zweyer Schweſtern 492
Redet mit einer Jungfer von Comödien. 501
Hat kein Geld /den Lehn-Kutſcher zu bezahlen. 511
Eine Kupplerin hönet einen reichen verliebten Wechsler/und bekommt noch Geld dazu. 518

ENDE.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Der kurzweilige Satyricus, welcher die Sitten der heutigen Welt ... in einer angenehmen Ollapotrida des durchtriebenen Fuchsmundi ... vor Augen stellt

S.l. 1728

L.eleg.m. 706 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576877-2
VD18 14632381-001